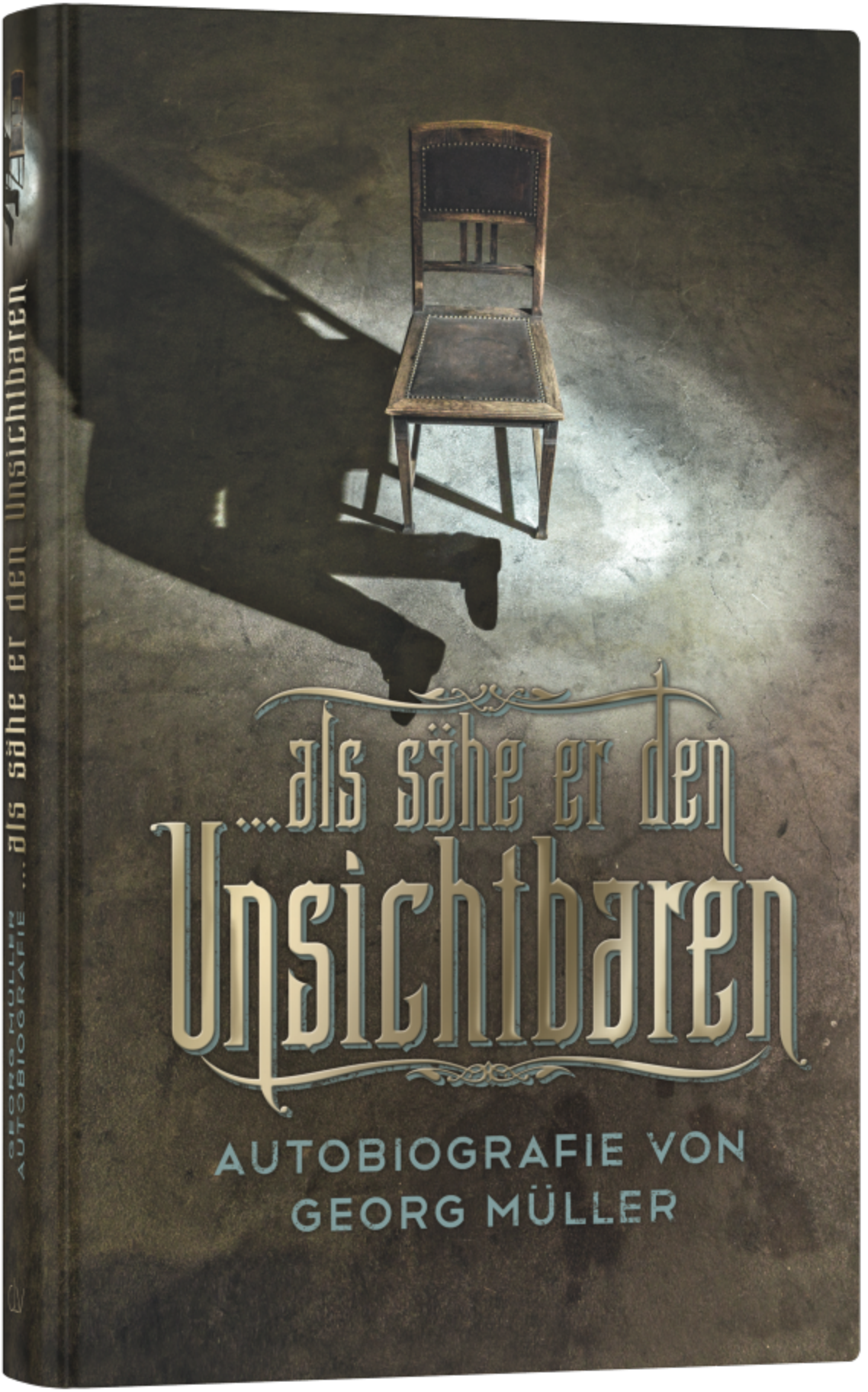

...als sähe er den Unsichtbaren
AUTOBIOGRAFIE VON
GEORG MÜLLER
GEORG MÜLLER
AUTOBIOGRAFIE ...als sähe er den Unsichtbaren

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
0521 947240 · info@clv.de · **clv.de**

Christliche Literatur-Verbreitung
Bücher, die weiterhelfen

… als sähe er den Unsichtbaren

Georg Müller

Autobiografie von Georg Müller

Hardcover, 224 Seiten
Artikel-Nr.: 256340
ISBN / EAN: 978-3-86699-340-2

Was kann von einem gewöhnlichen Menschen erreicht werden, wenn er auf einen außergewöhnlichen Gott vertraut? Einen Gott, der das Unmögliche möglich macht?
In den vorliegenden Auszügen aus Georg Müllers Tagebuch erfährt man von ihm selbst, was er dabei erlebt hat. Begleiten Sie ihn auf seiner Reise von einem Leben in Sünde und Rebellion hin zu einer tiefgründigen Bekehrung. Nehmen Sie teil an seinen Kämpfen und Siegen bei der Errichtung von Waisenhäusern für Tausende von Kindern. Um sie zu versorgen, war er völlig und oft von einem Tag auf den anderen von Gottes gnädiger Erhörung seiner vielen gläubigen Gebete abhängig. Sein niemals wankendes...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Artikel ansehen auf clv.de

… ALS SÄHE ER DEN UNSICHTBAREN

AUTOBIOGRAFIE VON GEORG MÜLLER

AUCH SIE KÖNNEN WUNDERBARE
GEBETSERHÖRUNGEN ERLEBEN!

Ablehnung von Errettung durch Glaube.
Ab Seite31 in der Mitte.
[....]
Normale calvinistische Gotteslästerung

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Falls nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

Originally published in English under the title:
The Autobiography of George Müller

© 1985 by Whitaker House

German edition published with permission of Whitaker House,
1030 Hunt Valley Circle, New Kensington, PA 15068, USA
All rights reserved.

1. Auflage 2016

© der deutschen Ausgabe 2016 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Hermann Grabe, Meinerzhagen
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256340
ISBN 978-3-86699-340-2

Inhalt

Vorwort des Übersetzers 7

Georg Müllers Vorwort zum ersten Teil seiner Lebensgeschichte. Geschrieben im Jahr 1837 9

Einführung von George Frederic Bergin (1905) 12

Einführung der Herausgeber der Originalausgabe 14

1 Das soll ein Prediger werden? 18

2 Die Umkehr des verlorenen Sohnes 22

3 Eintritt in den Dienst 28

4 Predigen, lernen und wachsen 34

5 Lernen, im Glauben zu leben 39

6 Der Anfang des Dienstes in Bristol 47

7 Die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis 55

8 Erprobung der göttlichen Treue 70

9 Der Dienst weitet sich aus 77

10 Ausharren unter Trübsalen 86

11 Auf Gott in jeder Not vertrauen 94

12 Bitten und empfangen 103

13 Im Aufblick zum Herrn 111

14 Glaube wird durch Übung gestärkt 121

15 Tägliche Gebete und Erhörungen zur rechten Zeit 132

16 Nahrung für den wachsenden Glauben 139
17 Eine Zeit des Wachstums 145
18 Gott wirkt ein Wunder 153
19 Wie man auf Gottes Ruf zum Dienst antwortet 164
20 Das aufregende Leben als Verwalter 170
21 Ein neuer Sieg des Glaubens 176
22 Mehr empfangen, um mehr geben zu können 186
23 Mehr Arbeit und größere Wunder 191
24 Anhaltendes Gedeihen und Wachsen 196
25 Das Werk des Geistes unter uns 201
26 Schluss 206
27 Über den Autor 208
Nachwort 210
Abkürzungen 219

Vorwort des Übersetzers

George Frederic Bergin hat 1905 die Autobiografie von Georg Müller als umfassendes Werk herausgegeben. Davon ist das vorliegende Buch nur eine straffe Zusammenfassung.

Wie jedes historische Ereignis hat auch das Wirken Georg Müllers eine »äußere« und eine »innere« Seite. Die »äußere« Seite bilden die Spuren, die für uns Nachgeborene erhalten geblieben sind, im Falle Georg Müllers zum Beispiel die großen Waisenhäuser von Ashley Down. Die »innere« Seite berichtet von den Motivationen und Zielsetzungen, Kämpfen, Leiden und Freuden der Protagonisten, während sie das heute Bewunderte schufen.

Besonders zu danken ist den Herausgebern des Verlags Whitaker House dafür, dass sie sich weitgehend auf die »innere« Seite beschränkt haben. Die »äußere« Seite wird jeweils nur als »Ergebnis« der inneren Zielsetzungen, Kämpfe und Glaubenssiege kurz skizziert. (Eine Ausnahme ist das Ende von Kapitel 24.)

So bietet dieses relativ kleine Werk einen tiefen Einblick in die Absichten Georg Müllers. Er wollte nicht nur den Christen, sondern der ganzen Welt zeigen, dass der Gott der Bibel noch genauso wirkmächtig ist, wie er es zur Zeit der Apostel und Propheten war. Gleichzeitig schildert er aber auch die Bedingungen, die Gott erfüllt sehen will, wenn er sich so eindeutig auf die Seite eines Menschen stellen soll. Gott bedient sich zwar auch der intellektuellen Fähigkeiten eines Menschen, doch spielen sie nur eine untergeordnete Rolle. Viel wichtiger ist, dass sich der Mensch völlig dem Willen Gottes ausliefert und dass er die Gnade empfängt und immer neu erbittet, sich mit Geist, Seele und Leib völlig in Gottes Dienst stellen zu lassen – einerlei, wo, wann und wozu Gott ihn gebrauchen will.

Georg Müller war ein großer Beter, der aber auch glaubte, dass Gott ihn hörte und zu seiner Zeit erhören würde. Dieser Glaube wurde oft auf harte Proben gestellt, aber letztlich niemals enttäuscht,

was ihn immer wieder zu jubelndem Dank und zur Anbetung Gottes brachte.

Die Bibel hat er in seinem Leben ungefähr 200-mal ganz durchgelesen. Sie war die einzige Richtschnur seines Glaubens, seiner Erwartungen und seiner Beurteilungen weltlicher und geistlicher Phänomene. Er besaß fast keine anderen Bücher, konnte aber täglich lange Zeit über Bibeltexte nachdenken und seine Entscheidungen aus ihnen ableiten. Das machte ihn zu einem vollmächtigen Prediger, der in seinen letzten Lebensjahren rund drei Millionen Menschen in über 40 Ländern zur Umkehr zu Gott und zu einem Leben des Glaubens aufrief.

Er und seine Mitstreiter befolgten den Befehl des Herrn, zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten, mit einer solchen Konsequenz, dass es uns verweltlichten »westlichen« Christen schwerfällt, sie als Leitlinie unseres Denkens und Handelns auch nur in Erwägung zu ziehen. Und doch wäre sie das einzige Heilmittel für unsere Seelen und für die unserer Kinder.

So bleibt uns die Ermahnung aus Hebräer 13,7: »*Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach.*«

Hermann Grabe, Meinerzhagen

Georg Müllers Vorwort zum ersten Teil seiner Lebensgeschichte. Geschrieben im Jahr 1837

Erst nach monatelangen Überlegungen und nach sehr vieler Selbstprüfung in Bezug auf meine Motive und nach vielen ernsten Gebeten kam ich zu dem Entschluss, dieses kleine Buch zu schreiben. Für keinen einzigen, noch so kleinen Schritt im Dienst des Herrn habe ich so viel gebetet. Mein großes Unbehagen, die Anzahl der frommen Bücher zu vermehren, hätte allein schon ausgereicht, mich für immer davon abzuhalten, wenn mich nicht die Hoffnung gereizt hätte, dadurch das Werkzeug zu werden, einigen meiner Brüder die Heilige Schrift so kostbar zu machen, dass sie alles, was sie tun, an den Maßstäben des göttlichen Wortes messen. Was aber mehr als alles andere wog, war dies: Nach allem, was ich unter Kindern Gottes gesehen habe, besteht leider Grund zu folgender Annahme: Viele ihrer Bedrängnisse kommen daher, dass sie erstens hinsichtlich zeitlicher Dinge nicht genügend auf den Herrn vertrauen und dass sie zweitens ihre Geschäfte in unbiblischer Weise betreiben.

Aber gerade weil der Herr mit mir in zeitlichen Dingen so bemerkenswert gehandelt hat, empfinde ich mich als Schuldner der Gemeinde Gottes. Ich fühle mich gedrängt, besonders den ärmeren Brüdern – so viel wie ich kann – bekannt zu machen, wie ich geführt wurde. Außerdem ist mir die Tatsache bewusst, dass der Herr viele Seelen dadurch segnete, dass ich ihnen von den Führungen des Herrn in meinem Leben erzählte. Darum hielt ich es für meine Pflicht, dieses Mittel zu gebrauchen, auch solche an diesem Segen teilhaben zu lassen, mit denen ich wahrscheinlich nicht persönlich sprechen kann.

Die Tatsache, dass ich ein Ausländer bin und daher nur unvollkommen Englisch spreche, hielt ich nicht für einen ausreichenden Grund, mich des Schreibens zu enthalten. Christliche Leser, die

darüber Bescheid wissen, werden alle Unzulänglichkeiten in meinen Ausdrücken großzügig übersehen.

Ich möchte noch sagen, warum ich so deutlich über die Sünden berichte, die ich während meiner Zeit als Unbekehrter begangen habe. Dadurch wollte ich die Reichtümer der göttlichen Gnade großmachen, die mir, einem schuldigen Lumpen, zuteilgeworden sind. Lange habe ich überlegt, ob ich das tun sollte oder nicht, weil ich sehr gut weiß, welche Schande das über mich brächte, aber nach vielen Gebeten wurde mir Folgendes klar: Der Sinn dieses kleinen Werkes liegt darin, dem Herrn die Ehre zu geben. Darum wollte ich ein paar Worte darüber sagen, wie ich einst war, und das sollte dann umso deutlicher zeigen, was er für mich getan hat. Ich meinte auch, dass dadurch einige, die augenblicklich in Sünde leben, durch mein Beispiel sehen können, zu welchem Elend das führt – schon allein in diesem Leben – und wie glücklich man in Gott werden kann, wenn man auf seinen Wegen geht. Sie sollten durch das, was Gott für mich getan hat, ermutigt werden, sich zu ihm zu wenden. So habe ich mich in den Augen der Einwohner von Bristol gleichsam zum Narren degradiert, damit ihr, meine lieben unbekehrten Mitsünder, durch das Lesen dieser Zeilen und unter dem Segen Gottes weise werdet.

Die Liebe Christi hat mich also gedrängt, über meine früheren Lügen, Diebstähle, Betrügereien usw. zu reden, damit ihr dadurch gesegnet werdet. Denkt nicht, dass ich ein Narr bin und darum aus der Torheit meines Herzens geredet habe, sondern ich habe mich zum Heil eurer Seelen zu einem Narren gemacht. Möge Gott in seiner Gnade und um seines geliebten Sohnes willen diesen Seiten erlauben, für euch *»ein Geruch vom Leben zum Leben«* zu werden!

Ich habe ohne Umschweife über manche meiner Sünden und Irrtümer geredet, in die ich nach meiner Bekehrung gefallen bin, sowie über meine Gebetserhörungen und über die Versorgung meiner zeitlichen Bedürfnisse und über meine Familienangelegenheiten und über den Erfolg, den Gott mir in meinen Bemühungen gegeben hat. Dies geschah nicht, weil ich nicht wüsste, dass es irdischen Gepflogenheiten widerspricht und meiner weltlichen Reputation schadet. Es geschah

auch nicht, weil mir mein Versagen nicht leidtäte, noch will ich mich damit der vielfältigen Gebetserhörungen oder der Tatsache rühmen, dass ich auf so vielfältige Weise als Werkzeug für das Werk des Herrn gebraucht wurde – nein, ich habe alles nur zum Heil meiner Brüder geschrieben. Ich habe manche meiner Sünden und Irrtümer erwähnt, damit durch solcherlei Verluste die Brüder, die dies vielleicht lesen, einen Gewinn davontragen. Die Gebetserhörungen habe ich erwähnt, damit durch sie andere ebenfalls ermutigt werden, ihre Anliegen vor Gott kundwerden zu lassen. Ich habe über meine zeitliche Versorgung gesprochen, damit andere erkennen können, wie reichlich Gott meine zeitlichen Bedürfnisse befriedigt hat – und zwar von Anfang 1830 an, als ich London verließ. Sie sollen dadurch angeregt werden, »*zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit [zu trachten]*«, und dürfen dabei ganz sicher sein, dass er ihnen alles gibt, was für das jetzige Leben notwendig ist. Auch habe ich einige Familienangelegenheiten erwähnt, damit Kinder Gottes ermutigt werden, ihre Familienlasten auf den Herrn zu werfen, denn wenn sie es tun, werden sie herausfinden, dass Gott die Lasten für sie trägt. Und schließlich habe ich über den Erfolg geschrieben, den Gott mir in seinem Werk in Gnaden gewährte, damit man sehen kann, dass wir, wenn wir nach biblischen Grundsätzen handeln, den Herrn auf unserer Seite haben und dass unsere Art zu predigen dann von ihm geehrt wird.

Falls ich mich bei irgendetwas, was ich geschrieben habe, irrte (und welches menschliche Werk ist irrtumslos?), so irrte ich mich nach vielen Gebeten. Beim Schreiben habe ich Gott oft um Hilfe gebeten. Und während ich das Werk überarbeitete, beugte ich immer wieder meine Knie. Ich habe den Herrn auch oft angefleht, dieses mein schwaches Werk zu segnen, damit es zu seinem Lob und Preis rede, und ich zögere nicht im Geringsten zu sagen, dass wegen der Ernsthaftigkeit und wegen des Trostes, den ich bei meinen Gebeten genoss, und wegen der sehr gründlichen Selbstprüfung meines Herzens ich *weiß*, dass Gott dieses kleine Werk segnen wird.

Georg Müller
Bristol, den 5. Juli 1837

Einführung von George Frederic Bergin (1905)

»Sein Bogen bleibt fest,
und gelenkig sind die Arme seiner Hände
durch die Hände des Mächtigen Jakobs.«
1. Mose 49,24

Dementsprechend erfüllte der Herr seine Verheißungen, auf denen sein Diener so viele Jahre ohne Zögern ruhte. *»Noch im Alter tragen sie Frucht«*, *»und bis zu eurem grauen Haar werde ich euch tragen.«*[1] So wurde er befähigt, in die Fußstapfen Abrahams, des »Freundes Gottes«, zu treten, von dem der Heilige Geist durch den Apostel Paulus schreibt: *»Und nicht schwach im Glauben, sah er nicht seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara, und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend, und war der vollen Gewissheit, dass er, was er verheißen hatte, auch zu tun vermag.«*[2]

Die Hand Gottes war gnädig und sehr bemerkenswert in den Trübsalen zu erkennen, unter denen Mr. Müller seinen Lauf vollendete. Hätte es bis zum Tag seines Todes reichlich Geldmittel gegeben und wäre dann eine Periode des Mangels eingetreten, hätten viele gedacht, dass der Tod Mr. Müllers den Rückgang der Spenden verursacht hätte. Aber gerade das Gegenteil war der Fall, denn bald nach seinem Tod wurde der finanzielle Druck von uns genommen.

Wir hoffen sehr, dass der Herr dieses Zeugnis segnet, worin er sich als der *lebendige* Gott erweist, dessen Wort *lebendige* Aussprüche

1 A. d. H.: Vgl. Psalm 92,15 (Schlachter 2000) bzw. Jesaja 46,4.
2 A. d. H.: Vgl. Römer 4,19-21.

sind. Möge er dieses Werk im 20. Jahrhundert genauso segnen, wie er diese vier Bände im 19. Jahrhundert gesegnet hat.[3]

Eine Flut von Unglauben breitet sich im Land, ja, über die ganze Welt aus und reißt viele unserer jungen Leute mit fort und bringt sie von Gott und seinem Wort ab. Denen, die so verführt wurden, auch nur im Geringsten zu helfen, ist mein größter Wunsch bei der Herausgabe dieses Buches. Und mein Gebet und das nicht weniger anderer ist, dass Gott sich in seiner Gnade herablassen möge, es zu diesem Zweck zu gebrauchen und den Glauben seiner Kinder zu stärken. Wir befehlen ihm dieses Buch … an und bitten die gläubigen Leser, sich mit uns zu vereinigen, um Gottes Segen für dieses Anliegen zu erbitten. Wir alle, die wir zusammen in aller Schwachheit versuchen, das Werk weiterzuführen, von dem in diesem Buch die Rede ist, sind auf diese Gebete angewiesen. Möge Gott mit diesem Werk verherrlicht werden durch Jesus Christus, unseren Herrn.

G. Fred. Bergin
New Orphan House, Nr. 3,
Ashley Down,
Bristol, den 11. September 1905

3 A. d. H.: Damit sind offenbar die vier Bände der Lebensgeschichte von Georg Müller gemeint, die im vorliegenden Werk in Auszügen zusammengefasst sind. (Vgl. die oben befindlichen Anmerkungen zum ersten Band [1837], die hier als Vorwort erscheinen.)

Einführung der Herausgeber der Originalausgabe

Was versteht man unter einem Glaubensgebet? Was ist das Besondere an den Stellen im Alten und im Neuen Testament, die davon sprechen? Waren diese Verheißungen auf biblische Zeiten beschränkt, oder sind sie als Vermächtnis für uns gültig, bis Jesus wiederkommt?

Diese Fragen haben die Gläubigen zu allen Zeiten stark beschäftigt. Wenn ein nachdenklicher Christ eine dieser wunderbaren Verheißungen in der Schrift liest, hält er inne und fragt sich: »Was mögen diese Worte bedeuten? Könnte es sein, dass Gott mir diese Verheißungen gegeben hat? Bin ich wirklich ermächtigt, alle meine kleinen Sorgen einem unendlich weisen Gott vorzutragen, indem ich glaube, dass er sich ihrer annimmt und er gemäß seiner grenzenlosen Liebe und absoluten Allwissenheit Herr über sie sein wird? Ist das Gebet tatsächlich eine transzendente Macht, die fertigbringt, was keine andere Macht tun kann, indem sie alle anderen Gewalten überwindet und sie sich dienstbar macht, sodass sich in wunderbarer Weise seine Wirksamkeit zeigt? Wenn das wahr ist, warum sollten wir uns dann nicht stets in vollem Vertrauen Gott nahen, damit er tun möge, was er versprochen hat?«

Ein überaus bemerkenswertes Beispiel für effektives Beten wird in diesem Buch geschildert. Ein junger Christ aus Deutschland namens Georg Müller folgte einem Ruf des Herrn, sich der armen Kinder im westenglischen Bristol anzunehmen. Er predigte einer kleinen Schar von Gläubigen, von denen er nach eigenem Vorschlag kein Gehalt empfing. Seine einzige Unterstützung bestand aus den freiwilligen Spenden seiner Brüder. Als Antwort auf seine Gebete erhielt er aber so viel Geld, wie er brauchte.

Einige Jahre später berief Gott ihn, ein Haus zur Fürsorge für Waisenkinder und zu deren Erziehung einzurichten. Er wurde nicht nur durch Menschenfreundlichkeit zu diesem Werk gedrängt, son-

dern auch von dem Wunsch, die Menschen davon zu überführen, dass Gott wirklich Gebete erhört.

Georg Müller begann sein Werk so, dass von niemandem als nur von Gott allein Hilfe erwartet werden konnte. Natürlich erwartete er nicht, Gott werde Gold und Silber erschaffen und es ihm in die Hände legen. Aber er wusste, dass Gott Menschenherzen geneigt machen konnte, ihm zu helfen, und er glaubte, dass Gott – wenn dieses Werk von ihm war – auch für alles Nötige sorgen würde. So blickte er in kindlicher Schlichtheit auf Gott, und alles, was er brauchte, wurde ihm so pünktlich bereitgestellt, als sei er ein Millionär, der regelmäßig von seinem Bankkonto Geld abheben konnte.

Georg Müller war ein schlanker Mann, der etwa 1,80 Meter groß war. Seine dunkelbraunen Augen blinzelten die Menschen freundlich an, während er sprach. Er kleidete sich in Schwarz – bis auf eine weiße Krawatte, die vorn mit einer einfachen Nadel festgesteckt war. Seine pechschwarzen, lockigen Haare waren immer fein gekämmt. Ob auf der Kanzel oder auf der Straße – immer bot seine Erscheinung ein Bild von schlichter Eleganz und Ordnungsliebe.

Er beherrschte sechs Sprachen: Latein, Griechisch, Hebräisch, Deutsch, Französisch und Englisch. Auch verstand er Niederländisch und drei orientalische Sprachen. Seine Bibliothek bestand aus einer hebräischen Bibel, drei griechischen Testamenten, einer griechischen Konkordanz und einem Lexikon sowie einem halben Dutzend verschiedener Bibelversionen und -ausgaben, wie sie damals in den besten Übersetzungen in mehreren Sprachen vorlagen. *Das war seine gesamte Bibliothek!*

Wenn er predigte, pflegte er ein ganzes Kapitel oder einen Teil davon vorzulesen, und dann begann er, so reiche Schätze daraus zu entnehmen, dass es sich gelohnt hätte, den Ozean zu überqueren, um unter seinen Zuhörern zu sein. Seine Predigtmethode führte dazu, dass die Mitglieder seiner Gemeinde »mächtig in den Schriften« wurden. Sie waren besser in der Lage, fragende Seelen zu Christus zu führen, als viele junge Pastoren, die drei Jahre an einer theologischen Einrichtung zugebracht hatten.

Die meisten Menschen hätten seinen intensiven Predigtdienst als vernünftigen Grund angesehen, nur noch wenig Zeit für das Gebet und das Lesen der Bibel zu verwenden. Nicht so Georg Müller! In seiner Gebetskammer, allein mit Gott und der Bibel, pflegte er »die Lenden seiner Gesinnung zu umgürten« und die »geistliche Waffenrüstung« für die täglichen Kämpfe anzulegen. Mit absolutem Vertrauen und kindlicher Schlichtheit glaubte er jedem Wort, das Gott gesprochen hatte. Mehrmals täglich kehrte er eifrig zu Gottes Wort zurück, sodass er unablässig mit dem Himmel verbunden war, um immer neue Anweisungen und kostbare Verheißungen von seinem himmlischen Vater zu empfangen.

Georg Müller studierte die Bibel nicht für andere. Er studierte sie in erster Linie nur für sich selbst, um zu erkennen, was sein Vater von ihm wollte. Er war dermaßen von den göttlichen Wahrheiten durchdrungen, dass seine Zuhörer, wenn er von Gott sprach, an die Worte unseres Erlösers aus Johannes 7,38 erinnert wurden, denn auch von ihm schienen »*Ströme lebendigen Wassers*« zu fließen.

Seine Gebete sprach er in schlichten Worten und mit einem demütigen, aber brennenden Geist. Aufgrund des Reichtums, der Menschenfreundlichkeit und der Vergebungsbereitschaft seines himmlischen Vaters fühlte er sich frei, große Segnungen von ihm zu erbitten und zu empfangen. Das bedeutendste Kennzeichen seiner Gebete war aber, dass er alles im Namen des Herrn Jesus Christus erbat. Christus zu verherrlichen und seinen Namen über alle Namen zu erheben, schien das alles beherrschende Thema seines Herzens und Lebens zu sein.

Das von Georg Müller geleistete Arbeitspensum erscheint uns in der heutigen Zeit höchst erstaunlich. Seine beinahe grenzenlose Vielseitigkeit war mehr, als die meisten Menschen hätten ertragen können. Doch er blieb immer ruhig, und sein Denken befand sich stets in einer Haltung des Gebets, wobei er alle Sorgen auf den Herrn warf.

Georg Müller größte Hoffnung war, dass sein Bericht von Gottes Treue ihm gegenüber nun auch die Gläubigen ermutigen würde,

einen ebenso großen Glauben zu entfalten – einen Glauben, ohne den es unmöglich ist, Gott wohlzugefallen. Es ist ein Glaube, der durch die Liebe wirkt und die Herzen reinigt; ein Glaube, der Berge von Widerständen aus dem Weg räumt; ein Glaube, der sich an Gottes Kraft klammert. Er ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, und eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht. Möge dieser Glaube Herz und Leben derer füllen, die dieses Buch lesen!

Die Herausgeber der Originalausgabe

1

Das soll ein Prediger werden?

Ich wurde am 27. September 1805 in Kroppenstedt im Königreich Preußen geboren. Mein Vater, ein Steuereinnehmer, erzog seine Kinder nach weltlichen Grundsätzen, und mein Bruder und ich gerieten sehr schnell in viele Sünden. Ich war noch nicht zehn, da hatte ich schon mehrfach Steuergelder gestohlen, die meinem Vater anvertraut waren und die er dann ersetzen musste.

Als ich elf war, schickte mich mein Vater nach Halberstadt zur Vorbereitung für die Universität. Nach seinem Willen sollte ich Geistlicher werden – nicht, um Gott zu dienen, sondern um ein bequemes Leben führen zu können. Dort verbrachte ich die Zeit vor allem damit, dass ich studierte, Romane las und allerhand sündigem Treiben frönte.

Meine Mutter starb plötzlich, als ich vierzehn war. In jener Nacht spielte ich bis gegen morgens um zwei Uhr Karten und ging am nächsten Tag wieder in die Kneipe. Ihr Tod hinterließ in meinem Leben keinerlei bleibende Spuren. Im Gegenteil, ich trieb es noch schlimmer.

Drei Tage vor meiner Konfirmation und der erstmaligen Teilnahme am heiligen Abendmahl machte ich mich grober Unmoral schuldig. Und am Tag vor meiner Konfirmation log ich dem Pastor irgendetwas vor, anstatt meine Sünden zu bekennen.

In diesem Herzenszustand – ohne Gebet, wahre Buße, Glauben oder Kenntnis des Heilsplans – wurde ich konfirmiert und nahm am Abendmahl teil. Weil ich jedoch ein wenig von der Feierlichkeit dieser Handlung ergriffen war, blieb ich an jenem Nachmittag und Abend zu Hause.

In jenem Sommer habe ich einige Zeit mit dem Studieren verbracht, viel mehr allerdings mit dem Klavier- und Gitarrenspiel,

dem Lesen von Romanen, mit Kneipenbesuchen und Besserungsentschlüssen, die ich aber fast so schnell vergaß, wie ich sie gemacht hatte. Da war ich froh, als mein Vater für mich eine Stelle in einer Schule in der Nähe von Magdeburg besorgte. Wenn ich meine sündigen Freunde los wäre, so meinte ich nämlich, würde ich auch ein anderes Leben führen. Doch ich wurde immer törichter und fuhr fort, in allen möglichen Sünden zu leben.

Im November machte ich eine Vergnügungsreise und verbrachte sechs sehr sündige Tage. […] Ich nahm alles Geld, das ich finden konnte, und reiste nach Braunschweig. Nachdem ich dort in einem teuren Hotel eine Woche zugebracht hatte, war mein Geld zu Ende. Ich ging dann ohne Geld für eine weitere Woche in ein anderes Hotel. Schließlich vermutete der Hotelbesitzer, dass ich nicht bezahlen konnte, und forderte sein Geld. Er nahm meine beste Kleidung als Sicherheit.

Ich wanderte ungefähr neun Kilometer zu einer Herberge und begann dort wieder ein Leben, als hätte ich reichlich Geld. Am dritten Morgen schlich ich leise hinaus und rannte fort.

Inzwischen war der Wirt misstrauisch geworden und ließ mich festnehmen. Bei der Polizei wurde ich drei Stunden lang verhört. Man schickte mich ins Gefängnis. Mit sechzehn Jahren saß ich zusammen mit Dieben und Mördern in einem Zuchthaus.

Danach berichtete ein Justizbeamter, der meinen Fall bearbeitet hatte, meinem Vater von meinem Verhalten. Ich musste im Gefängnis bleiben, bis er alles Geld für die Reisekosten, meine Wirtshausschulden und meinen Aufenthalt im Gefängnis bezahlt hatte. Zwei Tage später kam mein Vater an, schlug mich sehr heftig und brachte mich nach Schönebeck. Durch weitere Lügen und Versprechungen brachte ich ihn dazu, mir zu erlauben, im Herbst des gleichen Jahres eine Schule in Nordhausen zu besuchen.

Ich wohnte im Haus des Direktors in Nordhausen. Durch mein Verhalten stieg ich sehr in seiner Gunst. Er hielt so viel von mir, dass er mich gegenüber dem Rest der Klasse als ein leuchtendes Beispiel hinstellte. Doch während ich äußerlich die Anerkennung mei-

ner Mitmenschen gewann, achtete ich nicht im Geringsten auf Gott. Infolge meines sündigen Lebenswandels wurde ich krank und musste dreizehn Wochen das Bett hüten.

Während meiner Krankheit empfand ich keine wirkliche Reue und kümmerte mich nicht um Gottes Wort. Ich besaß mehr als 300 Bücher, aber keine Bibel. Dann und wann wollte ich ein anderer Mensch werden und versuchte, mein Verhalten zu verbessern – besonders, wenn ich zum Abendmahl ging. Am Tag vor der Teilnahme am heiligen Abendmahl enthielt ich mich gewöhnlich gewisser Dinge. An dem Tag selbst versprach ich Gott, dass ich ein besserer Mensch werden wollte. Dabei dachte ich, Gott werde mich irgendwie zu einer Umkehr führen. Doch nach ein oder zwei Tagen hatte ich alles vergessen und war genauso schlimm wie vorher.

In meinem 20. Lebensjahr erhielt ich recht ehrenhafte Zeugnisse und konnte mich an der Universität Halle einschreiben. […] Doch ich war so unglücklich und so weit von Gott entfernt wie bisher.

Aus zwei Gründen beschloss ich nun, meinen Lebensstil zu ändern: Erstens würde mich keine Gemeinde zum Pastor wählen, wenn ich mich nicht besserte; und zweitens würde ich ohne eine beachtliche Kenntnis der Theologie niemals eine lukrative Stelle bekommen. Doch in dem Augenblick, als ich nach Halle kam, waren alle meine Vorsätze vergessen. Ich setzte mein lockeres Leben fort, obwohl ich jetzt an der Universität war. Tief in meinem Herzen sehnte ich mich danach, solch ein elendes Leben aufzugeben. Ich genoss es nicht, und ich hatte Verstand genug, um zu sehen, dass ich mich damit eines Tages vollkommen zugrunde richten würde. Aber dass ich Gott beleidigte, machte mir keinerlei Kummer.

Eines Tages, als ich mit einigen meiner ausgelassensten Freunde in der Kneipe saß, erblickte ich meinen früheren Klassenkameraden Beta. Ich war ihm vier Jahre zuvor in Halberstadt begegnet, und weil er so still und ernst war, verachtete ich ihn. Doch nun erschien es mir klug zu sein, ihn zum Freund zu wählen, indem ich dachte, dass bessere Gesellschaft mein Verhalten verbessern würde.

Der Geist Gottes arbeitete an Betas Herzen schon in Halberstadt, aber Beta war rückfällig geworden. Er sagte sich von den Wegen Gottes immer mehr los und wollte sich an den Dingen der Welt erfreuen, von denen er zuvor noch wenig kennengelernt hatte. *Ich* suchte seine Freundschaft, weil ich hoffte, dadurch zu einem moralisch besseren Leben angeleitet zu werden, und *er* war froh, mich zum Freund zu haben, weil er sich dadurch manche vergnügte Stunde versprach.

Im August reisten Beta und ich und noch zwei weitere Studenten vier Tage durch das Land. Als wir zurückkamen, war meine Reiselust größer denn je, und ich schlug vor, in die Schweiz zu fahren. Indem wir Briefe unserer Eltern fälschten, besorgten wir uns Reisepässe und sammelten so viel Geld wie irgend möglich. Wir verließen die Universität und reisten 43 Tage umher.

Mein Herzenswunsch war nun erfüllt – ich hatte die Schweiz gesehen. Aber ich war weit davon entfernt, glücklich zu sein. Auf dieser Reise handelte ich wie Judas. Ich verwaltete das Geld so, dass ich nur zwei Drittel dessen bezahlen musste, was meine Freunde aufbringen mussten. Mit vielen Lügen beschwichtigte ich meinen Vater wegen der hohen Ausgaben.

Während der restlichen Tage meiner Semesterferien beschloss ich, in Zukunft anders zu leben, und ich lebte anders – aber nur für wenige Tage. Doch als die Ferien vorüber waren und neue Studenten mit frischen Geldvorräten ankamen, waren meine Entschlüsse schnell wieder vergessen. Ganz leicht glitt ich in meine alten Gewohnheiten zurück. Trotzdem hatte der Gott, den ich durch mein schändliches Verhalten und meinen unbußfertigen Geist verunehrte, mich noch nicht aufgegeben.

2

Die Umkehr des verlorenen Sohnes

Trotz meiner sündigen Lebensführung und meines kalten Herzens hatte Gott Erbarmen mit mir, obwohl ich so sorglos dahinlebte wie eh und je. Ich besaß keine Bibel und hatte schon jahrelang keinen Bibeltext gelesen. Selten ging ich zur Kirche, und nur aus Gewohnheit nahm ich zweimal im Jahr am Abendmahl teil. Ich hörte niemals die Predigt des Evangeliums. Und niemand sagte mir, was Jesus von den Christen erwartet: Er will, dass sie mit Gottes Hilfe nach der Heiligen Schrift leben. Kurz gesagt hatte ich nicht die geringste Ahnung, dass es Leute gab, die ganz anders waren als ich.

An einem Samstagabend im November machte ich mit meinem Freund Beta einen Spaziergang. Er sagte mir, dass er angefangen habe, Christen in ihrem Haus aufzusuchen, wo ein Gebetstreffen stattfand. Er sagte, sie würden in der Bibel lesen, singen, beten und eine gedruckte Predigt vorlesen.

Als ich das hörte, kam es mir vor, als hätte ich den Schatz gefunden, nach dem ich schon mein Leben lang gesucht hatte. An diesem Abend gingen wir beide zu dieser Versammlung. Ich konnte nicht verstehen, dass Gläubige sich so freuen, wenn sie sehen, dass Sünder an göttlichen Dingen interessiert sind. Darum entschuldigte ich mich für mein Kommen, doch werde ich niemals die freundliche Antwort des lieben Bruders vergessen. Er sagte: »Kommen Sie, sooft Sie wollen. Unser Haus und unsere Herzen stehen für Sie offen.«

Wir setzten uns und sangen ein Lied. Dann kniete Bruder Kayser – jetzt Afrikamissionar – nieder und bat um den Segen für dieses Zusammensein. Dass er sich hinkniete, machte tiefen Eindruck auf mich, weil ich zuvor weder jemanden knien sah, noch hatte ich jemals auf meinen Knien gebetet. Er las ein Kapitel aus der Bibel und

eine gedruckte Predigt vor. Am Ende des Abends sangen wir noch ein Lied, dann betete der Besitzer des Hauses. Während er betete, dachte ich: ›So schön könnte ich nicht beten, obwohl ich sicher mehr gelernt habe als dieser Mann.‹

Der ganze Abend hatte mich sehr beeindruckt. Ich fühlte mich glücklich, obwohl ich im Grunde nichts hätte sagen können, wenn man mich nach dem Warum gefragt hätte. Als wir nach Hause gingen, sagte ich zu Beta: »Alles, was wir auf unserer Reise in die Schweiz gesehen haben, und alle unsere früheren Vergnügungen sind nichts im Vergleich zu diesem Abend.«

Der Herr beginnt sein Werk bei unterschiedlichen Leuten auf unterschiedliche Weisen. Und ich habe keinen Zweifel, dass er an jenem Abend ein Werk der Gnade in mir angefangen hatte. Obwohl ich beinahe nichts von dem wahren Gott wusste, war dies der Wendepunkt in meinem Leben.

In den nächsten Tagen ging ich regelmäßig in das Haus dieses Bruders, und wir lasen zusammen die Bibel. Ich fühlte mich zu dem Herrn und seinem Wort dermaßen hingezogen, dass ich nicht bis zum nächsten Samstag warten konnte. Jetzt wurde mein Leben völlig verändert, obwohl ich nicht alle Sünden sofort aufgab. Ich verließ aber doch meine schlechten Freunde, ging nicht mehr in die Kneipen und unterließ das ständige Lügen. Ich las in der Bibel, betete oft, liebte die Brüder, ging mit der richtigen Haltung zur Kirche und bekannte Christus öffentlich, obwohl meine Mitstudenten mich auslachten.

Als ich Missionsbriefe las, wurde ich angeregt, selbst ein Missionar zu werden. Mehrere Wochen lang betete ich häufig wegen dieser Sache. Einige Monate später traf ich einen hingegebenen Bruder mit Namen Hermann Ball, einen gelehrten und wohlhabenden Mann. Er hatte sich entschieden, lieber in Polen unter den Juden zu arbeiten, als ein komfortables Leben in der Nähe seiner Familie zu führen. Sein Beispiel machte einen tiefen Eindruck auf mich, und zum ersten Mal war ich in der Lage, mich dem Herrn ganz und ohne Vorbehalt hinzugeben.

Der alles Verstehen übersteigende Friede Gottes erfüllte nun mein Leben. Ich schrieb an meinen Vater und an meinen Bruder und ermutigte sie, den Herrn zu suchen, und sagte ihnen, wie glücklich ich sei. Ich glaubte, dass sie, wenn sie den Weg zum Glück erst einmal erkannt hätten, ihn auch mit Freuden gehen würden. Zu meiner großen Verwunderung antworteten sie mit einem zornigen Brief.

Der Herr schickte Dr. Tholuck, einen Theologieprofessor, nach Halle. Infolgedessen wechselten einige gläubige Studenten von anderen Universitäten nach Halle. Als ich mit anderen Christen bekannt wurde, half mir der Herr, in ihm zu wachsen.

Mein früherer Wunsch, mich dem missionarischen Dienst zu widmen, lebte wieder auf. So reiste ich zu meinem Vater, um ihn um Erlaubnis zu fragen. Ohne diese Einwilligung wurde man bei keiner deutschen Missionsgesellschaft angenommen. Mein Vater war im höchsten Maße damit unzufrieden und widersprach mir in schärfster Form. Er sagte, er habe so viel Geld für meine Ausbildung ausgegeben, weil er hoffte, er könne seine letzten Jahre bei mir in einem Pfarrhaus verbringen. Und nun seien diese Aussichten alle zuschanden geworden. Er sagte, er wolle mich nicht mehr als seinen Sohn betrachten. Dann weinte er und fing an, mich zu betteln, meinen Sinn zu ändern.

Der Herr half mir, diese schwere Drangsal zu ertragen. Obwohl ich mehr Geld als je zuvor benötigte, entschied ich mich, niemals mehr etwas von meinem Vater anzunehmen. Ich musste noch zwei weitere Jahre zur Universität gehen. Aber es schien mir falsch zu sein, mich von meinem Vater unterstützen zu lassen, wenn ich nicht garantieren konnte, dass ich das wurde, was er von mir erwartete – ein Geistlicher, der ein gutes Einkommen bezog.

Der Herr half mir, bei meinem Entschluss zu bleiben. Mehrere Herren aus Amerika, von denen drei Professoren an amerikanischen Colleges waren, kamen nach Halle, um Literaturforschung zu betreiben. Weil sie kein Deutsch verstanden, empfahl mich Dr. Tholuck ihnen. Einige von diesen Herren waren Christen, und sie bezahlten

mich gut für die Instruktionen, die ich ihnen gab, und für die Vorträge, die ich ihnen abschrieb. Somit hatte ich genügend Geld für das Studium und konnte sogar etwas zurücklegen. Der Herr belohnte mich reichlich für das wenige, was ich für ihn aufgegeben hatte.

Obwohl ich immer noch sehr schwach und unerfahren im Glauben war, sehnte ich mich danach, Seelen für Christus zu gewinnen. Jeden Monat verbreitete ich 300 Missionsbriefe, verteilte viele Traktate und schrieb Briefe an einige meiner früheren Freunde, die noch in Sünden lebten.

Einige Kilometer entfernt hielt ein Dorfschulmeister morgens Andachten ab. Ich beschloss hinzugehen. Damals wusste ich leider noch nicht, dass er kein Gläubiger war. Später sagte er mir, er hätte die Andachten nur aus Freundlichkeit gegenüber einem Verwandten anberaumt.[4] Die von ihm verlesenen Predigten stammten nicht von ihm, sondern waren aus einem Buch abgeschrieben. Er sagte mir auch, meine Freundlichkeit hätte ihn beeindruckt und sei das Werkzeug geworden, das ihn dazu brachte, die Dinge Gottes sorgfältiger zu beachten. Seit jener Zeit kenne ich ihn als einen treuen Bruder im Herrn.

Dieser Schulmeister bat mich, in seiner Gemeinde zu predigen, weil der alte Pastor meine Hilfe nötig hätte. Ich meinte, wenn ich die Predigt eines geistlich gesinnten Menschen auswendig vortragen würde, könnte ich den Leuten damit dienen. So brachte ich die Predigt in eine passende Form und lernte sie auswendig.

Ich kam zwar durch den Morgengottesdienst, aber das Predigen gefiel mir nicht. So beschloss ich, am Nachmittag das Evangelium zu predigen, und begann, das fünfte Kapitel des Matthäusevangeliums vorzulesen. Sobald ich über »Glückselig [sind] die Armen im Geist« zu predigen begann, spürte ich die Salbung des Heiligen Geistes. Meine Morgenpredigt war viel zu kompliziert für die Leute gewesen, jetzt aber hörten sie mit großem Interesse zu. Mein eigener Friede

4 A. d. H.: Dabei handelte es sich um Vertretungsdienste bei Andachten, die für Bergleute gehalten wurden, bevor sie in die Gruben einfuhren.

und meine Freude waren groß, und ich empfand dies als ein gesegnetes Werk.

Auf meinem Heimweg nach Halle dachte ich: ›Auf solche Weise sollte ich immer predigen.‹ Aber dann dachte ich, dass diese Art zu predigen wohl für ungebildete Dörfler die richtige sei, sich aber nicht für hochgebildete Stadtgemeinden eigne. Ich wusste, dass die Wahrheit unter allen Umständen gepredigt werden musste, aber aus meiner damaligen Sicht sollte sie in unterschiedlicher Weise den Hörern angepasst werden. Die Frage wegen des Predigtstils unter den jeweiligen Umständen blieb zunächst unentschieden. Weil ich noch nicht das Wirken des Geistes erkannt hatte, konnte ich auch noch nicht die Kraftlosigkeit menschlicher Redekunst einschätzen.

Obwohl ich regelmäßig zur Kirche ging, wenn ich nicht selbst predigte, hörte ich nur selten die Wahrheit, weil es keine erleuchteten Pastoren in der Stadt gab. Wenn Dr. Tholuck oder ein anderer gottesfürchtiger Verkündiger predigte, ging ich oft 16 oder auch 24 Kilometer, um das Vorrecht zu genießen, das Wort Gottes zu hören.

Von den Zusammenkünften am Samstagabend abgesehen, nährte ich meinen Glauben jeden Sonntagabend mit sechs anderen gläubigen Studenten. Bevor ich die Universität verließ, war die Zahl auf zwanzig angestiegen. In diesen Zusammenkünften beteten einer oder mehrere der Brüder, wir lasen in der Bibel, sangen Lieder, einer ermahnte die Gruppe, und wir lasen Erbauungsschriften frommer Männer. Als ich mein Herz den Brüdern öffnete, halfen mir Fürbitte und Ermutigung, davor bewahrt zu bleiben, lau zu werden. Ich wuchs im Glauben und in der Erkenntnis Jesu, aber immer noch zog ich es vor, religiöse Bücher zu lesen, statt mich der Bibel zuzuwenden. Ich las Traktate, Missionarsbriefe, Predigten und Biografien bekannter Christen. Aber Gott ist der Autor der Bibel, und nur die in ihr enthaltene Wahrheit wird die Menschen zu wahrem Glück bringen. Jeder Christ sollte dieses kostbare Buch täglich und unter ernstem Gebet und Nachsinnen lesen. Doch wie viele andere Gläubige zog ich es vor, statt der unfehlbaren Worte des lebendigen Gottes die Werke nicht inspirierter Menschen zu lesen. Die Kon-

sequenz war, dass ich sowohl in der Erkenntnis als auch in der Gnade ein geistliches Baby blieb.

Das letzte und wichtigste Mittel, um in der Gnade des Herrn zu wachsen – das Gebet –, versäumte ich ebenfalls in hohem Maße. Ich betete oft und meistens auch in Aufrichtigkeit. Doch hätte ich ernsthafter gebetet, wären meine geistlichen Fortschritte viel größer gewesen. Aber obwohl ich in der Aneignung geistlicher Grundsätze so träge war, hatte Gott große Geduld mit mir und half mir, beständig in ihm zu wachsen.

3

Eintritt in den Dienst

Dr. Tholuck teilte mir mit, dass die Continental Society[5] in England vorhatte, einen Pastor nach Bukarest zu schicken, um dem alt gewordenen Bruder dort in seinem Dienst für Gott zu helfen. Nachdem ich darüber nachgedacht und gebetet hatte, bot ich meine Dienste an. Trotz aller meiner Schwachheiten hatte ich ein starkes Bedürfnis, ganz für Gott zu leben. Unerwarteterweise gab mein Vater seine Einwilligung, obwohl doch Bukarest mehr als 1500 Kilometer weit entfernt war.

Jetzt bereitete ich mich mit Feuereifer auf die Arbeit für den Herrn vor, dachte aber auch über die Leiden nach, die mich eventuell dort erwarteten. Einst hatte ich völlig dem Satan gedient, aber jetzt – von der Liebe Christi angezogen – war ich bereit, alle Anfechtungen um Jesu willen zu ertragen. Mit ganzem Ernst betete ich für meine zukünftige Arbeit.

Ende Oktober sagte mir Hermann Ball, der Missionar unter den polnischen Juden, seine Gesundheit werde ihn bald zwingen, seine Arbeit aufzugeben. Als ich das hörte, spürte ich ein heißes Verlangen, seine Stelle einzunehmen. Die hebräische Sprache war eine aufregende Sache für mich, obwohl ich sie bisher nur aus Pflichtgefühl heraus studiert hatte. Jetzt tat ich es viele Wochen lang mit Eifer und Freude.

Während ich immer noch gern die Stelle von Hermann Ball eingenommen hätte und mit Vergnügen Hebräisch lernte, sprach ich mit Dr. Tholuck. Ohne meine Gedanken zu kennen, fragte er mich

5 A. d. H.: Diese Missionsgesellschaft wurde wenige Jahre danach in »European Missionary Society« (»Europäische Missionsgesellschaft«) umbenannt. Unter diesem Namen erscheint sie in manchen Biografien von Georg Müller.

plötzlich, ob ich jemals den Wunsch gehabt hätte, ein Judenmissionar zu werden. Er arbeitete mit der Londoner Missionsgesellschaft zusammen, die den christlichen Glauben unter den Juden verbreiten wollte. Ich war über seine Frage erstaunt und erzählte ihm, was ich schon seit mehreren Wochen im Sinn hatte, fügte dann aber hinzu, dass ich es nicht anständig fände, an einen anderen Dienst zu denken, weil ich bereits zugesagt hätte, nach Bukarest zu gehen. Und er war derselben Meinung.

Allerdings, als ich nach Hause kam, brannte unsere Unterhaltung wie Feuer in mir. Am nächsten Morgen war all mein Verlangen, nach Bukarest zu gehen, verflogen. Das erschien mir sehr falsch und fleischlich zu sein, und ich flehte den Herrn an, er möge mein früheres Verlangen erneuern, dort zu arbeiten. Gnädigerweise erhörte er mich augenblicklich. Währenddessen hielten mein Eifer im Studium des Hebräischen und meine Liebe dazu an.

Ungefähr zehn Tage später erhielt Dr. Tholuck einen Brief von Mitarbeitern der Continental Society. Darin stand, dass sie wegen des Krieges zwischen den Türken und den Russen entschieden hätten, keinen Pastor nach Bukarest zu schicken, weil diese Stadt im Zentrum der unmittelbar bevorstehenden Kriegshandlungen liegen würde. Dr. Tholuck fragte mich wieder, was ich davon hielt, ein Judenmissionar zu werden. Nachdem ich darüber gebetet und mit geistlich reifen Brüdern gesprochen hatte, meinte ich, mich der Gesellschaft zur Verfügung stellen zu dürfen, indem ich meine Zukunft in Gottes Hand legte.

Dr. Tholuck schrieb der Gesellschaft in London und erhielt einige Wochen später eine Antwort. Man stellte mir eine Reihe von Fragen, und meine Annahme hing davon ab, ob ich die Fragen zufriedenstellend beantwortete. Nachdem ich auf diese erste Mitteilung geantwortet hatte, bekam ich einen Brief aus London. Das Komitee hatte entschieden, mich sechs Monate lang als Missionsstudenten aufzunehmen – vorausgesetzt, ich käme nach London.

Ein Hindernis stand dem Verlassen meines Heimatlandes im Wege. Jeder männliche Preuße war verpflichtet, im Allgemeinen

drei Jahre Militärdienst zu leisten. Universitätsabsolventen allerdings brauchten nur ein Jahr zu dienen. Ich konnte keinen Reisepass erhalten, bevor ich nicht meine Zeit abgeleistet hatte oder eine Ausnahmegenehmigung vom König selbst vorweisen konnte. Ich hoffte auf Letzteres, denn es war überall bekannt, dass solche, die sich für den Missionsdienst gemeldet hatten, immer diese Ausnahmebescheinigung erhielten. Gewisse einflussreiche christliche Brüder, die in der Hauptstadt wohnten, schrieben an den König. Dieser aber antwortete, die Sache müsse von Regierungsbeamten geprüft werden, und sie machten meinetwegen keine Ausnahme.

Meine Hauptsorge war nun, wie ich vom Militärdienst befreit werden und einen Reisepass nach England bekommen konnte. Aber je mehr ich mich bemühte, umso größer schienen die Schwierigkeiten für mich zu werden. Mitte Januar schien es, als gäbe es nur die eine Möglichkeit, den Militärdienst anzutreten.

Nur einen Weg hatte ich bisher noch nicht beschritten. Er war meine letzte Hoffnung. Ein Major des Heeres war ein Christ und hatte gute Beziehungen zu einem der höchsten Generäle. Er schlug vor, ich sollte mich gleich zum Eintritt ins Heer melden. Weil ich wegen einer früheren Krankheit noch sehr geschwächt war, würde man mich für wehruntauglich erklären.

Ich glaube, dass der Herr die Dinge so hat kommen lassen, um mir zu zeigen, dass meine Freunde nicht in der Lage waren, mir einen Reisepass zu besorgen, bevor er selbst zu seinem Ziel mit mir gekommen war. Doch jetzt war die Zeit da. Der König der Könige beabsichtigte, mich nach England zu bringen, weil er mich dort trotz meiner Unwürdigkeit zum Segen setzen wollte. In dem Augenblick, als ich nach endlosen Versuchen alle Hoffnung beinahe aufgegeben hatte, passte plötzlich alles zusammen. Die Ärzte untersuchten mich und erklärten mich für wehruntauglich. Der hohe General persönlich unterzeichnete die Papiere, und ich erhielt eine Freistellung von allen militärischen Pflichten auf Lebenszeit.

Als ich stark geschwächt nach England kam, wurde ich bald sehr krank. Nach meiner Meinung gab es für mich keine Genesung mehr.

Doch je schwächer ich körperlich wurde, umso glücklicher war ich in geistlicher Hinsicht. Alle Sünden, die ich jemals begangen hatte, wurden mir bewusst gemacht, aber ich begriff, dass ich durch das Blut Jesu gewaschen und völlig gereinigt war, und ich begehrte nur noch zu sterben, um bei Christus zu sein.

Wenn der Arzt kam, um nach mir zu sehen, betete ich: »Herr, du weißt, dass er nicht weiß, was für mich das Beste ist. Darum leite du ihn bitte!« Wenn ich meine Medizin nahm, war mein Gebet: »Herr, du weißt, dass diese Medizin nichts als ein bisschen Wasser ist. Bitte, Herr, lass sie nun bewirken, was gut für mich und für deine Herrlichkeit ist. Lass mich entweder bald in den Himmel genommen werden, oder lass mich genesen. Herr, mach es mit mir, wie du es für das Beste hältst.«

Nachdem ich zwei Wochen lang krank war, besserte sich meine Gesundheit. Einige Freunde rieten mir, wegen der frischen Luft aufs Land zu reisen. Als ich den Arzt danach fragte, sagte er mir, das sei das Beste, was ich tun könnte. Einige Tage später reiste ich in die kleine Landgemeinde Teignmouth.

Dort hatte ich während meiner Genesung eine Menge Zeit, die Bibel zu studieren. Und in dieser Zeit zeigte mir Gott, dass allein sein Wort die Messlatte bildet, an der alle geistlichen Dinge zu prüfen sind. Das Wort Gottes kann einzig durch den Heiligen Geist erklärt werden. Er ist der Lehrer des Volkes Gottes. Vor dieser Zeit hatte ich im Grunde noch keine praktische Erfahrung mit dem Wirken des Heiligen Geistes gemacht.

Jetzt lernte ich, dass der Vater uns vor Grundlegung der Welt erwählt hat. Er ist der Urheber des wunderbaren Plans zur Errettung, und er traf auch alle Vorkehrungen, dass dieser Plan ausgeführt wurde. Sein Sohn erfüllte das Gesetz und trug die Strafe für unsere Sünden. Und er hat der Gerechtigkeit Gottes volle Genüge getan. Schließlich kann allein der Heilige Geist uns von unserem sündigen Zustand überführen, uns den Heiland zeigen, uns zum Glauben an Christus befähigen, uns die Schrift erklären und uns helfen, sein Wort zu predigen.

Der Herr befähigte mich, diesen letzten Aspekt in Bezug auf den Heiligen Geist zu erproben, indem ich alle Kommentare und beinahe alle anderen Bücher zur Seite legte und einfach nur das Wort Gottes las. An dem ersten Abend, als ich mich in meinem Zimmer eingeschlossen hatte, um zu beten und über Gottes Wort nachzudenken, lernte ich in einigen Stunden mehr als während mehrerer Monate in der Vergangenheit.

Im Anschluss an meine Rückkehr nach London entschloss ich mich, meinen Brüdern im Seminar zu helfen. Ich schlug ihnen vor, uns jeden Morgen zwischen sechs und acht Uhr zum Gebet und Bibelstudium zu treffen. Nach dem Abendgebet war meine Gemeinschaft mit Gott so wunderbar, dass ich bis über Mitternacht hinaus weiterbetete. Dann pflegte ich in das Zimmer eines Bruders zu gehen, und wir beteten weiter bis ein oder zwei Uhr morgens. Selbst dann war ich noch so voller Freude, dass ich nicht schlafen konnte. Und morgens um sechs war ich schon wieder aufgestanden, um die Brüder zum Gebet zusammenzurufen.

Nachdem zehn Tage seit meiner Rückkehr nach London vergangen waren und ich wegen meiner Studien das Haus nicht verlassen hatte, ging es mir gesundheitlich wieder schlechter. Ich beschloss aufzuhören, das bisschen Kraft, das ich noch besaß, für das Studium zu verschwenden und stattdessen anzufangen, für den Herrn zu arbeiten. Ich schrieb an die Verantwortlichen der Missionsgesellschaft und bat sie, mich sofort auszusenden. Sie antworteten nicht darauf, setzten aber ihre Unterstützung für mein Studium fort.

Nachdem ich sechs Wochen gewartet und nach Arbeit für den Herrn gesucht hatte, kam es mir vor, dass ich mit der Arbeit unter den Londoner Juden beginnen sollte – einerlei, ob ich den Titel eines Missionars hatte oder nicht. Ich verteilte Traktate unter den Juden und lud sie ein, zu mir zu kommen, um über die Dinge Gottes zu reden. Ich predigte ihnen auf den Plätzen, wo sie sich versammelten, und las mit 50 jüdischen Jungen regelmäßig die Heilige Schrift. Dabei hatte ich die Ehre, dass ich geschmäht und um des Namens Jesu willen schlecht behandelt wurde. Der Herr gab mir jedoch

Gnade, sodass ich niemals durch Gefahren oder wegen drohender Leiden von der Arbeit abgehalten wurde.

Gegen Ende 1829 kamen mir Zweifel, ob es recht sei, von der Londoner Gesellschaft unterstützt zu werden. Es erschien mir unbiblisch für einen Diener Christi, sich unter die Kontrolle und Führung von irgendjemandem zu stellen, als nur unter den Herrn allein. In dieser Angelegenheit folgte ein Briefwechsel zwischen der Gesellschaft und mir, und in aller Freundschaft und Liebe lösten wir unsere Verbindung auf. Ich hatte nun die Freiheit, das Evangelium überall zu verkündigen, wo der Herr eine Tür öffnete.

Im Dezember wohnte ich bei einigen christlichen Freunden in Exmouth. Am zweiten Tag nach meiner Ankunft sagte ein Bruder zu mir: »Ich habe einen Monat lang dafür gebetet, dass der Herr etwas in Lympstone tun möge. Das ist eine große Gemeinde mit wenig geistlichem Licht. Ich glaube, dass man dich dort predigen lässt.« Bereit, von Jesus zu sprechen, wo immer der Herr eine Tür öffnen würde, und mit dem Begehren, den Wahrheiten treu zu bleiben, die er mich gelehrt hatte, ging ich hin. Ich erhielt ohne Weiteres die Erlaubnis, am nächsten Sonntag zweimal zu predigen.

Gott segnete und ermutigte mich, als ich für sein Reich arbeitete. Ich begann zu lernen, für das Wirken des Heiligen Geistes empfindsam zu werden. Er lehrte mich, wie ich studieren sollte, und offenbarte mir immer mehr in Gottes Wort. Weitere Predigtmöglichkeiten eröffneten sich, und ich freute mich sehr, meinem Herrn Jesus Christus zu dienen.

4

Predigen, lernen und wachsen

Nachdem ich ungefähr drei Wochen in der Gegend von Exmouth gepredigt hatte, ging ich nach Teignmouth und beabsichtigte, dort zehn Tage zu bleiben, um das Wort unter den Brüdern zu predigen. Am ersten Abend schon kam eine junge Frau zur Erkenntnis Christi, indem sie ihn als ihren Erretter annahm. Das war ein Segen für mich, weil keinem der anwesenden Pastoren meine Predigt gefallen hatte. Der Herr urteilt ganz anders als die Menschen!

Nachdem ich täglich in der Kapelle gepredigt hatte, baten mich die Brüder in der nächsten Woche, ihr Pastor zu werden. Wegen gewisser Widerstände entschloss ich mich zu bleiben, bis man mich offiziell abweisen würde. Wieder predigte ich am Sonntag, und erneut mochten einige meine Predigt nicht hören. Einige gingen weg und kamen nie wieder. Andere kamen in die Kapelle, die vor meiner Zeit nie dorthin gekommen waren. Plötzlich begann ein Geist des Fragens und des Suchens in der Schrift zu wirken. Die Leute wollten wissen, ob das, was ich sagte, wahr sei. Das Wichtigste aber war, dass Gott das Siegel seines Wohlgefallens auf die Arbeit setzte, indem Sünder sich bekehrten.

Ich verkündigte in dieser Kapelle als Gastprediger zwölf Wochen lang das Wort. Während dieser Zeit sorgte der Herr durch zwei Brüder gnädig für meine irdischen Bedürfnisse, ohne dass ich jemanden darum gebeten hätte. Als die zwölf Wochen vorüber waren, luden mich die achtzehn Mitglieder einstimmig ein, ihr Pastor zu werden.

Jetzt änderte ich meine Meinung darüber, was die beste Methode sei, sich für den öffentlichen Dienst am Wort vorzubereiten. Anstatt sich vorzustellen, was das Beste für die Hörer sei, bat ich den Herrn, mich in Gnaden zu lehren, über welches Thema ich sprechen oder

welchen Bibelabschnitt ich auslegen sollte. Manchmal habe ich ein bestimmtes Thema oder eine Bibelstelle in meinem Herzen, bevor ich ihn frage. Wenn ich nach dem Gebet immer noch überzeugt bin, dass ich darüber sprechen soll, konzentriere ich mich darauf. Dennoch bleibe ich offen für den Herrn, der mich nach seinem Wohlgefallen führt und mir vielleicht einen anderen Bibeltext zeigt.

Aber häufig habe ich kein Thema im Sinn, bevor ich bete. In diesem Fall warte ich auf den Knien, bis mir eine Antwort gegeben wird. Dabei lausche ich auf die Stimme des Heiligen Geistes, die mich leiten soll. Wenn dann ein Abschnitt in meinen Sinn kommt, frage ich den Herrn wieder, ob dies sein Wille ist. Manchmal frage ich wiederholt, besonders wenn es sich um einen schwierigen Text handelt. Wenn nach weiterem Gebet mein Geist darüber zur Ruhe kommt, nehme ich an, dass dies der richtige Text ist. Aber immer noch halte ich mich offen für die Leitung des Herrn, falls er das ändern will oder falls ich mich geirrt habe.

Manchmal habe ich auch nach meinem Beten noch keinen Text. Anfangs verwirrte mich das, aber ich habe gelernt, einfach meine reguläre Bibellese fortzusetzen, indem ich beim Lesen des Textes bete. Ich musste fünf, zehn oder sogar zwanzig Kapitel lesen, bevor mir der Herr einen Text gab. Sehr oft musste ich zum Versammlungsort gehen, ohne ein Thema zu haben. Aber ich habe immer eins bekommen – vielleicht nur fünf Minuten, bevor ich predigen sollte.

Der Herr hilft mir immer beim Predigen – vorausgesetzt, ich habe ihn in der Stille wirklich ernsthaft gesucht. Ein Prediger kann die Herzen der Einzelnen in der Versammlung nicht kennen, noch weiß er, was sie hören müssen. Aber der Herr kennt sie, und wenn ein Prediger seiner eigenen Weisheit entsagt, wird ihm der Herr beistehen. Wenn er sich jedoch entschieden hat, in seiner eigenen Weisheit ein Thema zu suchen, muss er sich nicht wundern, wenn er nur geringe Frucht für seine Arbeit sieht.

Wenn ich auf dem oben beschriebenen Weg zu einem Text gelangt bin – sei es nur ein Vers oder ein ganzes Kapitel oder noch mehr –, bitte ich den Herrn, er möge mich freundlich durch seinen Heiligen

Geist belehren, während ich über diesen Abschnitt nachsinne. Ich notiere, was mir über dieses Wort eröffnet wird, um zu sehen, wie gut ich den Abschnitt verstanden habe. Es ist auch nützlich, wenn ich mich später auf das Geschriebene beziehe.

Nur selten benutze ich irgendeine andere Studienhilfe als die Schrift selbst und einige gute Bibelübersetzungen in anderen Sprachen. Meine wichtigste Hilfe ist das Gebet. Wann immer ich einen Einzelabschnitt des göttlichen Wortes studiere, gewinne ich etwas Licht darüber, wenn ich darüber gebetet und nachgesonnen habe. […]

So überlasse ich mich völlig den Händen des Herrn und bitte ihn, mich an all das zu erinnern, was ich in meiner Gebetskammer gelernt habe. Er tut das in aller Treue und lehrt mich noch mehr, während ich predige. Die Vorbereitung auf den öffentlichen Dienst des Wortes ist noch wunderbarer als das Predigen in der Gemeinde. In beständiger Gemeinschaft mit dem Herrn zu leben und gewohnheitsmäßig und häufig über die Wahrheit nachzusinnen – das trägt seinen Lohn in sich selbst.

Die Auslegung der Schrift ist mit großem Segen verbunden – besonders dann, wenn man sich ein ganzes Evangelium oder einen Brief vornimmt. Das kann man tun, indem man genau die Bedeutung jedes Verses untersucht oder indem man die wichtigsten Punkte angibt und die Hörer dazu führt, die großen Zusammenhänge in dem betreffenden Buch zu erkennen. Schriftauslegung ermutigt die Glieder der Versammlung, ihre Bibel in die Gemeinde mitzubringen, und alles, was die Gläubigen zu mehr Wertschätzung der Heiligen Schrift bewegt, ist wichtig.

Diese Predigtmethode ist segensreicher für die Hörer als jene Vorgehensweise, bei der man zu einem einzelnen Vers einige Anmerkungen macht, sodass dieser Schriftabschnitt kaum mehr als ein Motto zu dem jeweiligen Thema ist. Nur wenige Menschen haben die Gnade, stundenlang über die Bibel nachzusinnen. Darum sollte die Auslegung ihnen die Schrift öffnen und in ihnen das Verlangen wecken, selbst darüber nachzudenken. Wenn sie den Abschnitt wie-

der lesen, der ihnen ausgelegt wurde, werden sie sich an das Gesagte erinnern. Auf diese Weise hinterlässt es einen dauerhafteren Eindruck in ihrem Geist.

Die Auslegung großer Teile des göttlichen Wortes (wie z. B. eines ganzen Evangeliums oder eines Briefes) führt den Lehrer dazu, auch Abschnitte zu betrachten, die er anderenfalls übersehen würde. Das hält ihn davon ab, zu oft über seine Lieblingsthemen zu sprechen oder sich zu sehr auf bestimmte Abschnitte zu stützen. Das wäre eine Tendenz, die bestimmt früher oder später ihm selbst und den Hörern Schaden zufügen würde.

Schlichtheit des Ausdrucks ist von äußerster Wichtigkeit. Der Lehrer sollte so sprechen, dass selbst Kinder und Leute, die nicht lesen können, ihn verstehen, soweit der menschliche Verstand die Dinge Gottes begreifen kann. In jeder Versammlung finden sich unter den Leuten Unterschiede, was Bildungsgrad und sozialen Hintergrund betrifft. Der Ausleger der göttlichen Wahrheit spricht für Gott und die Ewigkeit. Da ist es unwahrscheinlich, dass seine Worte zum Segen der Hörer sind, wenn er nicht eine schlichte Sprache benutzt.

Wenn der Prediger versucht, nach den Regeln dieser Welt zu reden, mag er vielen gefallen, besonders denen mit literarischer Bildung. Aber es ist unwahrscheinlich, dass er ein Werkzeug in Gottes Hand wird, um Sünder zu bekehren oder die Heiligen aufzuerbauen. Weder Beredsamkeit noch Gedankentiefe machen einen wahrhaft großen Prediger aus. Nur ein Leben des Gebets und des Nachsinnens wird ihn in ein brauchbares Gefäß für den Dienst des Meisters umgestalten und ihn befähigen, in Bezug auf die Bekehrung von Sündern und die Erbauung der Heiligen brauchbar zu werden.

Die Salbung des Heiligen Geistes hilft mir beim Predigen sehr. Niemals würde ich versuchen, die Wahrheit Gottes aus eigener Kraft auszulegen. An einem Tag hatte ich mehr Zeit als gewöhnlich, bevor ich in Teignmouth predigen sollte. So verbrachte ich sechs Stunden, um mich mit Gebet und Nachsinnen über Gottes Wort auf den Abendgottesdienst vorzubereiten. Nachdem ich eine Weile ge-

sprochen hatte, merkte ich, dass ich in eigener Stärke und nicht aus Gottes Kraft redete. Ich sagte den Brüdern, dass ich spürte, ich würde nicht unter der Salbung des Heiligen Geistes predigen. Ich bat sie zu beten. Nachdem ich weitergeredet hatte, empfand ich kurz darauf dasselbe und beendete daher meine Predigt, indem ich vorschlug, mit einer Gebetsversammlung fortzufahren. Das taten wir, und der Heilige Geist stand mir in besonderer Weise bei, als ich das nächste Mal predigte.

Ich bin froh, dass ich lernte, wie wichtig es ist, allein in der Kraft Gottes zu dienen. Ich vermag alles durch Christus, aber ohne ihn kann ich nichts.

5

Lernen, im Glauben zu leben

Am 7. Oktober wurde ich durch die Heirat mit Mary Groves verbunden. Dieser Schritt geschah nach viel Gebet und in der vollen Überzeugung, dass es besser für mich war, verheiratet zu sein. Ich habe weder diesen Schritt selbst noch meine Wahl jemals bereut, vielmehr bin ich wahrlich Gott für diese Frau dankbar.

Ungefähr um diese Zeit schlug mein Gewissen, da ich ein Gehalt bekam, indem ich Kirchenbänke vermietete. Nach Jakobus 2,1-6 entspricht diese Praxis nicht der Gesinnung des Herrn, weil die armen Brüder sich keinen so guten Sitz leisten können wie die reichen:

> *»Meine Brüder, habt den Glauben unseres Herrn Jesus Christus, des Herrn der Herrlichkeit, nicht mit Ansehen der Person. Denn wenn in eure Synagoge ein Mann kommt mit goldenem Ring, in prächtiger Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung herein, ihr seht aber auf den, der die prächtige Kleidung trägt, und sprecht: Setze du dich bequem hierher, und zu dem Armen sprecht ihr: Stelle du dich dorthin, oder setze dich hier unter meinen Fußschemel – habt ihr nicht unter euch selbst einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben, und zu Erben des Reiches, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen verachtet. Unterdrücken euch nicht die Reichen, und ziehen nicht sie euch vor die Gerichte?«*

Ein Bruder mag gern etwas zu meiner Unterstützung geben, wenn er die Möglichkeit dazu hat. Aber wenn er andere Ausgaben hat, weiß

ich nicht, ob er sein Geld murrend oder fröhlich bezahlt, und Gott liebt den fröhlichen Geber. Das Vermieten der Kirchenbänke ist auch eine Falle für den Diener Christi. Die Furcht, jemandem zu nahe zu treten, der sein Gehalt bezahlt, hat so manchen Pastor davon abgehalten, das Wort Gottes kompromisslos zu verkündigen.

Aus diesen Gründen sagte ich den Brüdern gegen Ende Oktober 1830, ich wollte auf mein reguläres Einkommen verzichten. Nachdem ich meine Gründe dafür genannt hatte, las ich Philipper 4 vor. Wenn die Heiligen etwas als freiwillige Gabe zu meiner Unterstützung geben würden, hätte ich keine Einwände, es anzunehmen, sei es in Form von Geld oder Naturalien. Einige Tage später wurde mir Folgendes klar: Wollte ich jede Gabe persönlich in Empfang nehmen, würden sowohl ich als auch die Geber viel Zeit verlieren. Auch würde es den Armen peinlich sein, wenn sie mir nur kleine Summen geben könnten. Andere hätten mir vielleicht mehr gegeben, als sie geben würden, wenn die Gaben anonym blieben. Darum wäre es immer noch zweifelhaft, ob die Spenden widerwillig oder freudig gegeben wurden. Aus diesen Gründen stellten wir eine Dose in die Kapelle, auf der stand, dass jeder, der das Bedürfnis hätte, etwas zu meiner Versorgung zu geben, dies in die Dose werfen könnte.

Meine Frau und ich hatten die Gnade, den Befehl des Herrn in Lukas 12,33 wörtlich zu nehmen: *»Verkauft eure Habe und gebt Almosen!«* Nie haben wir diesen Schritt bedauert. Gott hat uns überreich gesegnet, als er uns lehrte, auf ihn allein zu vertrauen. Wenn wir außer einigen Shilling nichts mehr hatten, sagten wir ihm unsere Not und verließen uns auf seine Fürsorge. Er hat uns nie im Stich gelassen.

Am 18. November 1830 war unser Vermögen auf acht Shilling gesunken. Als ich mit meiner Frau an jenem Morgen betete, wurde ich geleitet, den Herrn um Geld zu bitten. Vier Stunden später sagte eine Schwester mir: »Brauchen Sie etwas Geld?«

Ich antwortete: »Als ich auf mein Gehalt verzichtete, habe ich den Brüdern gesagt, ich würde nur dem Herrn meine Wünsche vortragen.«

Sie sagte: »Aber er hat mir gesagt, Ihnen etwas Geld zu geben. Vor zwei Wochen fragte ich den Herrn, was ich für ihn tun könnte, und er sagte mir, ich sollte Ihnen etwas Geld geben. Am letzten Samstag kam dieser Gedanke mir wieder mächtig in den Sinn und ließ mich nicht mehr los.«

Mein Herz jubelte, weil ich die Treue des Herrn wahrnahm, aber ich hielt es für besser, nichts über unsere Umstände zu sagen, sonst hätte sie das beeinflusst, uns dementsprechend zu geben. […] Daher wandte ich das Gespräch auf andere Themen, doch gab sie mir genug, sodass wir die ganze Woche davon leben konnten. Meine Frau und ich waren voller Freude über die Güte des Herrn. Zu Anfang hat er unseren Glauben nicht sehr geprüft; vielmehr ließ er uns seine Hilfe sehen. Später prüfte er uns sehr viel deutlicher.

Am nächsten Mittwoch ging ich nach Exmouth. Unser Geld war wieder bis auf neun Shilling zusammengeschmolzen. Ich bat den Herrn am Donnerstag darum, mir bitte etwas Geld zu geben. Am Freitagmorgen, während unserer Gebetszeit, wurde ich geführt, für Geld zu beten. Noch bevor ich von den Knien aufgestanden war, hatte ich die völlige Gewissheit, noch am gleichen Tag Geld zu bekommen. Eine Stunde später verließ ich den Bruder, bei dem ich gewohnt hatte. Dabei gab er mir etwas Geld. Er sagte: »Nimm dies wegen der Auslagen, die du hattest, weil du uns besucht hast.« Ich hatte nicht damit gerechnet, meine Auslagen erstattet zu bekommen, erkannte aber die Hand meines Vaters in diesem Segen. Als ich um zwölf Uhr nach Hause kam, fragte ich meine Frau, ob sie inzwischen Post erhalten hätte. Sie sagte mir, sie hätte gestern einen Brief von einem Bruder bekommen, der drei Sovereigns[6] enthielt. Damit war sogar das Gebet vom Vortag erhört worden. Am nächsten Tag kam ein Bruder und brachte mir vier Pfund, die noch als Teil meines früheren Gehalts fällig waren. Ich wusste aber gar nicht, dass mir diese Summe noch zustand. Innerhalb von 30 Stunden erhielt ich als Antwort auf Gebete sieben Pfund und zehn Shilling.

6 A. d. Ü.: Alte Goldmünze im Wert von 20 Shilling bzw. einem Pfund.

Während des ganzen Jahres 1830 sorgte der Herr reichlich für meine zeitlichen Bedürfnisse, obwohl ich von keinem Menschen auch nur einen einzigen Shilling zu erwarten hatte. Selbst in Bezug auf zeitliche Dinge hatte ich nichts verloren, indem ich dem folgte, was mein Gewissen mir vorschrieb. In geistlichen Dingen ging der Herr sehr großzügig mit mir um und gebrauchte mich als Werkzeug in seinem Dienst.

Am 6., 7. und 8. Januar 1831 bat ich den Herrn wiederholt um Geld, erhielt aber keins. Einige Male war ich versucht, dem Herrn zu misstrauen, obwohl er so gnädig zu uns gewesen war. Bis dahin hatte er nicht nur alle unsere Bedürfnisse befriedigt, sondern uns wundersame Antworten auf unsere Gebete gegeben. Doch jetzt begann ich zu denken, es hätte diesmal keinen Zweck, auf den Herrn zu vertrauen. War ich vielleicht in meinem Glaubensleben zu weit gegangen?

Aber gelobt sei der Herr – diese Versuchung dauerte nur einige Minuten. Aufs Neue befähigte er mich, auf ihn zu vertrauen, und Satan war sofort in die Flucht geschlagen. Als ich nur zehn Minuten später in mein Zimmer zurückgekehrt war, sandte der Herr die Hilfe in der Not. Eine Schwester brachte mir zwei Pfund und vier Shilling. Der Herr hatte triumphiert, und mein Glaube war gestärkt.

Als wir wieder einmal nur wenige Shilling hatten, wurden uns fünf Pfund aus der Spendendose gebracht. Ich hatte die Brüder gebeten, sie möchten mir bitte jede Woche das Geld aus der Spendendose geben. Aber entweder vergaßen sie, es wöchentlich herauszunehmen, oder sie schämten sich, wenn es so wenig war. Gewöhnlich wurde es alle drei bis fünf Wochen herausgenommen. Ich erklärte ihnen, dass ich weder auf Menschen noch auf die Dose, sondern nur auf Gott blicken wollte. Darum entschloss ich mich, sie nicht an meine Bitte zu erinnern, das Geld mir wöchentlich zukommen zu lassen, weil sonst das Zeugnis behindert wurde, das ich ihnen geben wollte, nämlich nur auf Gott zu vertrauen.

Am 28. Januar hatten wir wieder wenig Geld, obwohl ich gesehen hatte, dass ein Bruder vier Tage zuvor die Dose geöffnet und das Geld herausgenommen hatte. Aber ich wollte ihn nicht bitten, mir

das Geld zu geben. Als die Kohlen für unseren Kamin beinahe aufgebraucht waren, bat ich den Herrn, es dem Bruder aufs Herz zu legen, uns das Geld zu bringen. Kurz danach erhielten wir es, und für unsere zeitlichen Bedürfnisse war gesorgt.

Der Herr bewahrte mich davor, weder direkt noch indirekt über meine Nöte zu sprechen. In einigen wenigen Fällen habe ich zu sehr armen Brüdern darüber gesprochen, um sie zu ermutigen, auf den Herrn zu vertrauen, indem ich ihnen sagte, dass ich dasselbe tun müsse.

Am 14. Februar war wieder wenig Geld da, und ich hatte den Herrn um Linderung der Not gebeten. *Sobald* ich von den Knien aufstand, gab mir ein Bruder ein Pfund, das er der Dose entnommen hatte.

Im März war ich wieder versucht, an der Treue des Herrn zu zweifeln. Obgleich ich wegen des Geldes nicht beunruhigt war, ruhte ich nicht völlig in ihm, sodass ich freudig hätte jubeln können. *Eine Stunde später* gab mir der Herr einen weiteren Beweis seiner Treue und Liebe. Eine gläubige Frau brachte uns fünf Sovereigns. Ihnen war ein Zettel mit folgenden Worten beigefügt: »*Ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen; ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken.*«

Am Morgen des 16. April hatten wir nur noch drei Shilling. Ich sagte mir: ›Nun muss ich gehen und den Herrn ernstlich darum bitten, dass er aufs Neue für uns sorgt!‹ Doch bevor ich betete, wurden uns zwei Pfund aus Exeter geschickt. Dies war ein Beweis dafür, dass der Herr hört, bevor wir rufen.

Einige werden sagen, solch ein Leben bringe einen Christen vom Herrn und davon ab, dass er sich um geistliche Dinge kümmert. Sie sagen, dass der Geist des Betreffenden dadurch veranlasst werde, nur noch zu fragen: »*Was sollen wir essen? … Was sollen wir trinken? … Was sollen wir anziehen?*« Ich habe beide Wege ausprobiert und weiß, dass ich, seit ich in meinem Leben hinsichtlich des Zeitlichen auf Gott vertraue, mir weniger Sorgen mache. Wegen meiner zeitlichen Bedürfnisse auf Gott zu vertrauen, bewahrt mich vor ängstlichen Gedanken wie: ›Ist mein Gehalt sicher, und werde ich im

nächsten Monat noch genügend haben?‹ In dieser Freiheit kann ich sagen: »Mein Herr kennt keine Begrenzungen. Er weiß um meine gegenwärtige Situation, und er kann für alle Bedürfnisse sorgen.«

Diese Art zu leben hat oft das Werk der Gnade in meinem Herzen erneuert, wenn ich geistlich kalt zu werden drohte. Sie hat mich auch zum Herrn zurückgebracht, wenn ich lau geworden war. Man kann nicht in Sünden leben und gleichzeitig in Gemeinschaft mit dem Herrn sein und vom Himmel alles empfangen, was man zum Leben braucht. Häufig wird meine Seele durch eine gerade erlebte Gebetserhörung erquickt und mit großer Freude erfüllt.

Im Juni reisten Bruder Craik und ich nach Torquay zum Predigen. Als ich nach Hause kam, hatte meine Frau nur noch drei Shilling. Wir warteten auf den Herrn, aber kein Geld kam. Am nächsten Morgen warteten wir immer noch auf den Herrn und schauten nach Hilfe aus. Wir hatten nur noch etwas Butter zum Frühstück, die für einen uns besuchenden Bruder und einen Verwandten reichte. Wir erwähnten unsere Umstände nicht, damit sie sich nicht unwohl fühlten.

Nach dem morgendlichen Gebetstreffen öffnete unser Bruder unerwartet die Spendendose und gab uns das Geld. Er erzählte mir, dass er und seine Frau in der letzten Nacht nicht schlafen konnten, weil sie meinten, wir brauchten nötig Geld. Ich hatte den Herrn wiederholt um das Geld gebeten, aber nichts erhalten. Doch als ich den Herrn bat, er möge es dem Bruder aufs Herz legen, dass wir das Geld brauchten, öffnete dieser die Dose und gab es uns.

An einem Morgen im November schlug ich vor, für unsere zeitlichen Bedürfnisse zu beten. Als wir gerade beteten, kam ein Paket aus Exmouth. Wir baten den Herrn um Fleisch zum Mittagessen, weil wir kein Geld hatten, um uns etwas zu kaufen. Als wir nach dem Gebet das Paket öffneten, war ein Schinken darin!

Meine Frau und ich machten niemals Schulden, weil wir das nach Römer 13,8 für unbiblisch hielten: »*Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur einander zu lieben.*« Darum haben wir weder bei unserem Schneider noch beim Metzger oder Bäcker anschreiben lassen.

Wir zahlen immer in bar. Lieber wollen wir Not leiden, als Schulden zu machen. So sehen wir immer genau zu, wie viel wir haben und wie viel wir ausgeben können. Viele Trübsale sind schon über Kinder Gottes gekommen, die nicht nach Römer 13,8 gehandelt haben.

Der 27. November war ein Sonntag. Unser Geld war bis auf zwei Pence zusammengeschmolzen. Unser Brot reichte kaum für diesen Tag. Ich brachte unsere Notlage mehrere Male vor den Herrn. Als ich nach dem Mittagsmahl dankte, bat ich den Herrn, uns unser tägliches Brot zu schicken, wobei ich buchstäblich das Brot für den Abend meinte. Während ich betete, klopfte es an die Tür. Eine arme Schwester kam herein und brachte uns etwas von ihrem Mittagessen und fünf Shilling. Später brachte sie uns noch ein großes Brot. So gab uns der Herr nicht nur Brot, sondern auch noch Geld.

Am Ende des Jahres blickten wir zurück und begriffen, dass unsere Bedürfnisse reichlicher befriedigt worden waren, als wenn wir ein reguläres Gehalt bezogen hätten. Man ist niemals ein Verlierer, wenn man den Willen des Herrn tut. Ich habe keinem harten Herrn gedient, und das ist es, was ich gern zeigen möchte.

Gott erwies sich auch darin treu, dass er meine körperlichen Schwächen heilte. An einem Samstagnachmittag platzte ein Blutgefäß in meinem Magen, und ich verlor eine beträchtliche Menge Blut. Nachdem ich gebetet hatte, begann ich, mich sogleich besser zu fühlen. Zwei Brüder kamen am Sonntagmorgen in aller Frühe zu mir, um zu fragen, was unternommen werden sollte, damit für die Gottesdienste ein Prediger zur Verfügung stehe. Ich bat sie, in ungefähr einer Stunde wiederzukommen, dann könnte ich ihnen Auskunft geben.

Nachdem sie fortgegangen waren, gab mir der Herr den Glauben, vom Bett aufzustehen. Ich zog mich an und beschloss, zur Kapelle zu gehen. Der kurze Weg zur Kapelle war in meinem geschwächten Zustand eine Strapaze, aber ich predigte am Sonntagmorgen mit kräftiger Stimme, und zwar so lange wie üblich.

Nach dem Morgengottesdienst kam ein befreundeter Arzt zu mir und sagte, ich solle am Nachmittag nicht wieder predigen, weil ich

mir dadurch einen großen Schaden zuziehen könnte. Ich sagte ihm, dass ich es als eine riesige Anmaßung betrachtet hätte, wenn der Herr mir nicht den Glauben dafür geschenkt hätte. Am Nachmittag predigte ich wieder, und der Arzt kam erneut und sagte dasselbe in Bezug auf den Abendgottesdienst. Weil ich aber Glauben hatte, predigte ich auch am Abend. Nach jedem Gottesdienst wurde ich kräftiger, wodurch klar bewiesen war, dass Gottes Hand die Sache lenkte.

Am nächsten Tag gab Gott mir Kraft, frühmorgens aufzustehen, um zu dem üblichen Gebetstreffen zu gehen, wo ich die Schriftlesung übernahm, sprach und betete. Später schrieb ich vier Briefe, studierte zu Hause die Bibel und besuchte am Abend eine Versammlung. Meine Gesundheit besserte sich jeden Tag. Ich besuchte die zwei Versammlungen wie üblich, predigte am Abend und erledigte nebenbei meine übrigen Arbeiten. Nach weniger als einer Woche war ich so gesund wie vor dem Blutverlust.

Versuche nicht, mich in einer derartigen Angelegenheit nachzuahmen, wenn du nicht diesen Glauben hast. Doch wenn du ihn hast, kannst du ganz gewiss sein, dass du von Gott geehrt wirst. Ich betete oft mit kranken Gläubigen, bis sie wieder gesund waren. Wenn ich den Herrn um den Segen körperlicher Heilung bat, wurden meine Bitten fast immer erhört. Als Antwort auf meine Gebete wurde ich sofort von einer körperlichen Schwäche geheilt, die mich lange Zeit gequält hatte, und sie kehrte niemals wieder zurück.

6

Der Anfang des Dienstes in Bristol

Einige Monate lang hatte ich das Empfinden, meine Tätigkeit in Teignmouth würde bald zu Ende sein. Dieses Gefühl wuchs ständig an, und ich bin nun überzeugt, dass Teignmouth nicht mehr der Ort meines Wirkens ist. Vielleicht besteht meine Gabe darin, von Ort zu Ort zu ziehen, um zu versuchen, die Gläubigen zur Bibel zurückzubringen, anstatt an einem Ort zu bleiben, um als Pastor zu arbeiten. Überall, wohin ich komme, predige ich mit größerer Freudigkeit und Kraft als in Teignmouth. Außerdem habe ich fast überall mehr Zuhörer als in Teignmouth, und die Leute sind dort hungrig nach geistlicher Speise, was in Teignmouth im Allgemeinen nicht mehr der Fall ist.

Am 13. April erhielt ich einen Brief von Bruder Craik aus Bristol, der mich einlud, zu ihm zu kommen, um ihm zu helfen. Und mir kommt es vor, als sei ein Ort wie Bristol passender für meine Gaben. Herr, belehre mich! Ich habe mehr denn je das Gefühl, dass ich Teignmouth bald verlassen werde. Nur fürchte ich, dass vieles, was mit dieser Entscheidung zusammenhängt, fleischlich ist. Doch scheint es mir, dass ich bald nach Bristol gehen werde, wenn der Herr es erlaubt. Ich schrieb einen Brief an Bruder Craik und versprach zu kommen, sobald mir klar war, dass es Gottes Wille sei.

15. April: Heute Abend predigte ich über die Wiederkunft des Herrn. Ich erzählte den Brüdern, welche Wirkung diese Lehre auf mich hatte. Außerdem beschrieb ich, wie sie mich ermutigt hatte, London zu verlassen und überall im Land zu predigen. Der Herr hat mich in Teignmouth zwei Jahre und drei Monate festgehalten, und es scheint so, als ob die Zeit meines Abschieds nahe sei. Ich erinnerte die Brüder an das, was ich ihnen sagte, als sie mich baten,

zu ihnen zu kommen, um ihr Pastor zu sein – dass ich nur so lange bleiben könne, wie es aus meiner Sicht dem Willen des Herrn entsprach. Hinterher gab es viel Weinen, aber nun habe ich Frieden darüber.

16. April: Ich bin froh, mit den Brüdern so gesprochen zu haben, damit sie vorbereitet sein konnten, wenn der Herr mich zum Gehen anleiten würde. Ich fuhr heute nach Dartmouth und predigte am Abend dort. Heute hatte ich fünf Antworten auf meine Gebete: 1. Ich wachte um fünf Uhr auf, worum ich den Herrn gestern Abend gebeten hatte. 2. Der Herr befreite meine liebe Frau von einer Krankheit. Es wäre mir schwergefallen, sie in jenem Zustand alleinzulassen. 3. Der Herr schickte uns Geld. 4. Es war für mich ein Platz frei in der Kutsche, die nach Dartmouth fuhr. 5. An diesem Abend half mir der Herr beim Predigen, und ich wurde erquickt.

21. April:[7] Hier muss ich ein Wort der Warnung an die Gläubigen richten. Oft kann uns die Arbeit für den Herrn selbst versuchen, die Gemeinschaft mit ihm aufzugeben. Ein voller Predigtplan, seelsorgerliche Gespräche und Reisen können die Kräfte des mächtigsten Dieners des Herrn aushöhlen. Öffentliche Gebete ersetzen niemals die Gemeinschaft in der Gebetskammer.

Nach der heutigen Abendveranstaltung hätte ich mich aus der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern zurückziehen sollen. Ich hätte erklären müssen, dass ich die Gemeinschaft mit dem Herrn nötig hätte. Stattdessen verbrachte ich die Zeit mit ihnen und unterhielt mich mit den Geschwistern, bis die Kutsche kam. Obwohl ich ihre Gemeinschaft genossen hatte, war meine Seele auf Nahrung angewiesen. Ohne diese fühlte ich mich matt von den Anstrengungen dieses Tages. Ich schwieg sogar in der Kutsche und sagte kein Wort über Christus und teilte kein einziges Traktat aus.

22. April: An diesem Morgen predigte ich in der Gideon-Kapelle in Bristol. Am Nachmittag predigte ich in der Pithay-Kapelle, wo ein

7 A. d. H.: Aus einer alten Übersetzung des ersten Teils der Lebensgeschichte von Georg Müller geht hervor, dass dieser Absatz ebenso wie der folgende dem 21. April und nicht dem 16. April zuzuordnen ist. Deshalb ist hier das entsprechende Datum eingefügt worden.

junger Mann zum Glauben kam. Er war als notorischer Trinker auf dem Weg in die Kneipe, als ein Bekannter ihn traf und ihn fragte, ob er einen fremden Prediger hören wolle. Er tat es – und war von dem Augenblick an völlig verändert. Nie wieder ging er in eine Kneipe. Seine Frau erzählte mir später, dass er so glücklich im Herrn sei, dass er oft sein Abendbrot stehen ließ, um in der Bibel zu lesen.

Bruder Craiks Abendpredigt sprach zu meinem Herzen. Und ich bin nun völlig überzeugt, dass Bristol der Ort ist, wo ich für den Herrn arbeiten soll. Aber wir fahren in der nächsten Woche nach Hause, um in aller Ruhe und unbeeinflusst von dem, was wir hier sehen, in dieser Angelegenheit weiterhin nach dem Willen des Herrn zu fragen, soweit er unseren künftigen Weg betrifft.

29. April: Als wir den Herrn suchten, half er uns zu erkennen, dass er uns nach Bristol senden wollte!

30. April: Die lieben Kinder Gottes in Teignmouth zu verlassen, fiel mir schwer. Dutzende baten uns, viele mit Tränen in den Augen, bald wiederzukommen. Der Herr hat großen Segen zu unserem Dienst gegeben. Es war sein Wille, dass wir eine Zeit lang hier gewesen sind.

5. Mai: Ein weiterer überzeugender Beweis, dass der Abschied von Teignmouth Gottes Willen entspricht, sehen wir darin, dass wirklich geistlich gesinnte Brüder ernstlich glauben, dass wir nach Bristol gerufen worden sind, obwohl sie uns gern bei sich behalten hätten.

15. Mai: Während ich wegen Bristol im Gebet war, erhielt ich eine Nachricht von Bruder Craik. Die Gemeinde in der Gideon-Kapelle nahm unser Angebot zu kommen an, und zwar unter den von uns gestellten Bedingungen. Fürs Erste sollten die dortigen Gläubigen uns nur als solche betrachten, die unter ihnen arbeiten wollen, nicht aber als fest angestellte Pastoren. Wir wollen das Wort predigen, wie der Geist uns leiten wird. Reguläre Gehälter sollten abgeschafft werden, denn wir wollen weiterhin wegen der Versorgung unserer Bedürfnisse auf Gott vertrauen. Wir beabsichtigen – wenn der Herr es will –, in einer Woche hier auszuziehen, obwohl in Bezug auf die Bethesda-Kapelle noch nichts geregelt ist.

21. Mai: Heute fing ich an, mich von den Brüdern in Teignmouth zu verabschieden, indem ich jeden besuchte. Es war ein schwerer Tag, der mit viel Weinen verbunden war. Wäre ich nicht völlig überzeugt gewesen, dass der Herr uns in Bristol haben wollte, hätte ich das kaum ertragen können.

22. Mai: Einige Brüder in Teignmouth sagten, dass sie uns zurückerwarteten. Soweit ich Gottes Wege mit seinen Kindern verstehe, ist das ziemlich unwahrscheinlich. Nach wiederholten Gebeten gab mir der Herr Kolosser 1,21-23 als Text für die letzte Ermahnung an sie:

> »*Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und untadelig und unsträflich vor sich hinzustellen, sofern ihr in dem Glauben gegründet und fest bleibt und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt, das gepredigt worden ist in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist, dessen Diener ich, Paulus, geworden bin.*«

Es schien mir am besten, so wenig wie möglich von mir und so viel wie möglich von Christus zu sprechen. Ich erwähnte unseren Abschied beinahe gar nicht und befahl mich und die Brüder nur im abschließenden Gebet dem Herrn an. Trennungsszenen sind sehr schmerzlich, aber ich bin überzeugt, dass dieser Abschied vom Herrn ist.

23. Mai: Meine Frau, mein Schwiegervater und ich verließen heute Morgen Exeter. Der liebe Bruder Craik hat vor, uns morgen zu folgen. Gerade vor unserer Abreise aus Teignmouth erhielten wir unerwartet genügend Geld, um die Umzugsausgaben zu begleichen. So hat der Herr seinen Willen in Bezug auf unseren Umzug nach Bristol vielfach bestätigt.

27. Mai: Vor zwei Tagen sind wir in Bristol angekommen. Heute Morgen erhielten wir einen Sovereign von einer Schwester in Teignmouth. Der Herr wird uns auch hier versorgen.

28. Mai: Wir sprachen mit den Brüdern, die für die Finanzen in der Gideon-Kapelle verantwortlich sind, über die Dose für die freiwilligen Gaben. Diese Sache war mit ihnen noch nicht geklärt. Der Herr hat die Angelegenheit gnädig geordnet, und sie erhoben keine Einwände.

4. Juni: Einige Tage lang haben wir eine Wohnung gesucht, aber wir fanden keine, die einfach und billig genug war. Wir begannen, diese Angelegenheit zum Thema ernster Gebete zu machen. Gleich darauf gab uns der Herr eine passende Wohnung. Es war äußerst schwierig, eine billige, möblierte Wohnung mit fünf Räumen zu finden, die wir brauchten, weil Bruder Craik und wir beieinanderwohnen.[8] Wie gut war der Herr, dass er unsere Gebete erhört hat, und welche Ermutigung war das, alles ihm im Gebet zu überlassen!

25. Juni: Heute wurde endgültig sichergestellt, dass wir die Bethesda-Kapelle für ein Jahr benutzen dürfen. Ein Bruder bezahlte die Miete, und wir kamen überein, dass – wenn der Herr unsere Arbeiten segnet – die anderen Gläubigen ihm bei den Ausgaben behilflich sind. Wenn nicht, will er alles allein bezahlen. Das war die einzige Möglichkeit für unsere Zustimmung, die Kapelle zu nehmen. Hätten wir Schulden machen müssen, so hätten wir nicht glauben können, dass Gott uns an diesem Ort arbeiten lassen wollte.

6. Juli: Heute fingen wir an, in der Bethesda-Kapelle zu predigen. Es war ein guter Tag.

16. Juli: Heute Abend haben wir uns von 18 bis 21 Uhr zu Einzelgesprächen mit denjenigen verabredet, die um ihr Seelenheil besorgt sind. Solche Begegnungen sind in vieler Hinsicht segensreich. Viele Leute kommen lieber zu einer verabredeten Zeit zur Aussprache in einen Nebenraum der Kapelle, als dass sie den Pastor zu Hause besuchen würden. Wenn man mit ihnen eine Zeit für ein vertrauliches seelsorgerliches Gespräch ausmacht, bei dem es um

8 A. d. H.: Craiks erste Frau war zu diesem Zeitpunkt bereits heimgegangen. Im Oktober 1832 heiratete er erneut.

die Dinge der Ewigkeit geht, kommen manche, die unter anderen Umständen niemals dazu bereit sein würden.

Diese Begegnungen bedeuteten auch für uns große Ermutigungen in unserer Arbeit. Oft, wenn wir meinten, unsere Belehrung durch das Wort Gottes hätte nichts gebracht, entdeckten wir bei seelsorgerlichen Einzelgesprächen genau das Gegenteil. Wir wurden ermutigt, im Werk des Herrn fortzufahren, nachdem wir erkannten, auf wie viele Weisen der Herr uns als seine Werkzeuge benutzt hatte. Einzelne haben uns von der Hilfe erzählt, die sie durch unseren Dienst erhalten haben, selbst wenn er schon vier Jahre zurücklag.

Andere Diener Christi – besonders solche, die in großen Städten wohnen – sollten sich vornehmen, Zeiten zu reservieren, um Fragende zum Glauben zu führen. Für solche Verabredungen braucht man allerdings viel Gebet um Weisheit, damit man einfühlsam mit allen reden kann, die da kommen. Unsere eigenen Fähigkeiten reichen für diese Dinge nicht aus; wir bekommen sie aber von Gott. Diese Einzelgespräche sind bei Weitem der anstrengendste Teil all unserer Arbeit, wenn auch der lohnendste.

18. Juli: Ich verbrachte den ganzen Morgen in einem Nebenraum der Kapelle, um eine Zeit der Stille mit dem Herrn zu verbringen. Das ist bei meinen zahlreichen Verpflichtungen die einzige Möglichkeit sicherzustellen, genügend Zeit zum Beten und zum Lesen des Wortes sowie zum Nachsinnen darüber zu haben.

17. September: Heute Morgen hat der Herr neben all seinen anderen Gnadenerweisen uns unser erstes Kind geschenkt – ein kleines Mädchen.[9] Ihm und meiner Frau geht es gut.

1. Oktober: Weitaus mehr Leute wurden durch Bruder Craiks Predigt von ihrer Sündhaftigkeit überführt als durch meine. Das kommt sicher daher, dass Bruder Craik geistlicher gesinnt ist als ich, und er betet ernsthafter für die Bekehrung von Sündern, als ich es tue.

9 A. d. H.: Mary Müllers erste Schwangerschaft endete am 9. 8. 1831 mit einer Totgeburt. Während Lydia als einziges Kind das Erwachsenenalter erreichte, brachte Mary im April 1834 einen Sohn namens Elijah zur Welt, der im Alter von einem Jahr starb. Im Juni 1838 folgte eine weitere Totgeburt.

Er spricht die Sünder in seinem öffentlichen Dienst häufig an. Das führte mich zu ernsterem Gebet um Bekehrung von Sündern. Seitdem hat der Herr mich viel häufiger als Werkzeug zur Bekehrung gebraucht.

28. Mai 1833: Die meisten von Gottes Volk, die wir hier in Bristol kennen, sind arm. Während ich heute Morgen in meinem Zimmer saß, kam mir das Elend etlicher Brüder zum Bewusstsein. Ich dachte bei mir: ›Wenn mir der Herr doch nur die Mittel gäbe, ihnen zu helfen!‹ Ungefähr eine Stunde später bekam ich 60 Pfund, die ich benutzte, um Brot für sie zu kaufen.

29. Mai: Während der letzten zwölf Monate unserer Arbeit in Bristol wurden 109 Menschen unserer Gemeinschaft hinzugefügt. 65 sind bekehrt, viele Rückfällige sind zurückgekommen, und viele Kinder Gottes wurden auf dem Weg der Wahrheit ermutigt und gestärkt.

12. Juni: Heute Morgen empfand ich, etwas für die Armen tun zu müssen. Wir haben ihnen seit einiger Zeit täglich Brot ausgegeben. Es ist nun mein großes Anliegen, eine Schule für Jungen und Mädchen einzurichten, in der wir ihnen aus der Bibel vorlesen und über den Herrn sprechen können. Das größte Hindernis ist der Arbeitsdruck, der zurzeit auf Bruder Craik und mir lastet.

Die Zahl der Armen, die wegen Brot kamen, war täglich auf 60 bis 80 gestiegen. Unsere Nachbarn waren verärgert, weil die Bettler auf der Straße herumlungerten. Wir mussten den Bedürftigen sagen, dass sie wegen der Armenspeisung nicht mehr zu uns kommen könnten, aber unser Wunsch, ihnen zu helfen, wurde dadurch nicht gemindert.

17. Dezember: Heute Abend waren Bruder Craik und ich zum Tee bei einer fünfköpfigen Familie eingeladen, die durch unseren Dienst zum Herrn gebracht worden war. Als Ermutigung für jemanden, der das Evangelium in einer fremden Sprache verkündigen möchte, darf ich erwähnen, dass das zuerst bekehrte Mitglied dieser Familie nur aus Neugier gekommen war, um meinen fremdartigen Akzent zu hören.

31. Dezember: Mindestens 260 Personen haben mit uns gesprochen, weil sie um ihr Seelenheil besorgt gewesen sind. Von ihnen haben sich in den letzten achtzehn Monaten 153 unserer Gemeinschaft angeschlossen, und 60 von ihnen wurden durch unsere Predigt und unsere Gebete zur Erkenntnis des Herrn gebracht.

Knapp vier Jahre sind vergangen, seit ich anfing, allein auf den Herrn zu vertrauen, was seine Fürsorge hinsichtlich der zeitlichen Bedürfnisse betrifft. Wäre ich damals als Missionar ausgesandt worden, hätte ich mit einem Gehalt von ungefähr 100 Pfund im Jahr rechnen können. Ich aber überließ mich der Führung des Herrn und behielt nichts zurück als rund fünf Pfund. Der Herr ehrte dieses kleine Opfer reichlich und gab mir viel mehr zurück.

Während der letzten drei Jahre und drei Monate habe ich niemanden um irgendetwas gebeten. Der Herr hat für alle meine Bedürfnisse gesorgt, wenn ich sie ihm brachte. Am Ende jedes dieser vier Jahre hatte ich, obwohl relativ viel Geld einkam, jeweils nur wenige Shilling übrig. Aber durch Gottes Hilfe bekam ich jeden Tag, was ich brauchte.

7

Die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis[10]

9. Januar 1834: Während dieser achtzehn Monate haben Bruder Craik und ich einmal im Monat in Brislington, einem Dorf in der Nähe von Bristol, gepredigt. Dort haben wir niemals Frucht von unserer Arbeit gesehen. Das trieb uns, ernstlich für die Errettung von Sündern an jenem Ort ins Gebet zu gehen. Ich bat den Herrn, wenigstens eine Seele an diesem Abend zu bekehren, damit wir eine kleine Ermutigung bekämen. Heute Abend wurde ein junger Mann zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht.

21. Februar: Ich begann, einen Plan zu entwerfen, eine Einrichtung zu schaffen, um das Evangelium im In- und Ausland zu verbreiten. Ich vertraue darauf, dass diese Angelegenheit von Gott kommt.

25. Februar: Heute wurde ich wieder geführt, für die Bildung einer neuen missionarischen Einrichtung zu beten, und war mir noch sicherer, dies auch in die Tat umsetzen zu sollen. Manche Leute mögen fragen, warum wir vorhatten, eine neue Einrichtung zur Verbreitung des Evangeliums zu gründen, und warum wir uns nicht einer der anderen religiösen Gesellschaften anschlossen, die es bereits gab. Ich gebe daher unsere Gründe an, um zu zeigen, dass allein der Wunsch, ein gutes Gewissen zu bewahren, uns dazu brachte, so zu handeln, wie wir es getan haben.

Das Wort Gottes ist die einzige Handlungsanweisung für die Jünger des Herrn Jesus. Als wir die bestehenden religiösen Gesell-

10 A. d. H.: Die englische Bezeichnung war »The Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad«. In deutschsprachigen Werken werden neben dem hier gebrauchten Namen noch verschiedene andere Varianten verwendet, darunter »Anstalt zur Ausbreitung der Schriftkenntnis für England und das Ausland«.

schaften mit dem Wort Gottes verglichen, merkten wir, dass sie sich so weit davon entfernt hatten, dass wir uns mit ihnen nicht zusammenschließen konnten, wenn wir uns ein gutes Gewissen bewahren wollten.

Das Ziel, auf das diese religiösen Gesellschaften hinarbeiten, besteht darin, dass am Ende die ganze Welt bekehrt sein wird. Dabei beziehen sie sich auf Habakuk 2,14: *»Denn die Erde wird voll der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN sein, so wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.«* Und auf Jesaja 11,9: *»Denn die Erde wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.«*

Diese Bibelstellen beziehen sich aber nicht auf das gegenwärtige Zeitalter, sondern auf jenes, das beginnen wird, nachdem der Herr wiedergekommen ist. In der gegenwärtigen Zeit werden die Dinge geistlicherweise nicht besser, sondern schlimmer werden. Nur jene, die sich aus den Reihen der Unbekehrten für den Herrn haben sammeln lassen, werden errettet werden. Das wird durch viele Stellen in Gottes Wort klar bezeugt:

> *»Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel ist einem Menschen gleich geworden, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg. Als aber die Saat aufsprosste und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut. Die Knechte des Hausherrn kamen aber herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm: Willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen? Er aber spricht: Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts zugleich mit diesem den Weizen ausrauft. Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen und*

bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune. […]

Dann entließ er die Volksmengen und kam in das Haus; und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns das Gleichnis vom Unkraut des Ackers. Er aber antwortete und sprach: Der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen, der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber, dies sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen; der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel. Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein« (Matthäus 13,24-30.36-40).

»Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg. Denn aus diesen sind, die sich in die Häuser schleichen und Weiblein gefangen nehmen, die, mit Sünden beladen, von mancherlei Begierden getrieben werden, die allezeit lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können. In der Weise aber, wie Jannes und Jambres Mose widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen, verdorben in der Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens. Aber sie werden nicht weiter fortschreiten, denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden, wie auch der von jenen es wurde.

Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren, meine Verfolgungen, meine Leiden: was

für Leiden mir widerfahren sind in Antiochien, in Ikonium, in Lystra; was für Verfolgungen ich ertrug, und aus allen hat der Herr mich gerettet. Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden. Böse Menschen aber und Betrüger werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden« (2. Timotheus 3,1-13).

»*Simon hat erzählt, wie zuerst Gott darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen*« (Apostelgeschichte 15,14).

Ein von Herzen kommendes Begehren und ernste Gebete für die Errettung von Sündern entsprechen gewiss der Schrift. Aber es ist schriftwidrig, wenn man die Bekehrung der ganzen Welt erwartet. Ein solches Ziel konnten wir uns bei unserer Arbeit für den Herrn nicht setzen.

Aber schlimmer noch ist die Verbindung solcher Gesellschaften mit der Welt. In zeitlichen Dingen müssen sich die Kinder Gottes dieser Welt bedienen, aber diese für den Herrn zu erledigende Arbeit erfordert von allen Beteiligten geistliches Leben, das den Ungläubigen absolut fehlt. Die Kinder Gottes haben dem Herrn ihre Treue erklärt und sind deshalb daran gebunden, sich von allen Verbindungen mit den Unbekehrten fernzuhalten.

Doch in diesen Gesellschaften tritt die Verbindung zur Welt klar zutage, denn jeder, der eine gewisse Summe spendet, wird als Mitglied betrachtet. Obwohl solche Personen in Sünde leben und obgleich es für jeden schnell offensichtlich ist, dass die Betreffenden den Herrn Jesus nicht kennen, so werden sie doch stimmberechtigte Mitglieder, sobald sie ihr Geld eingezahlt haben. Ja, noch mehr: Wer eine größere Summe einzahlt, kann trotz seines offenbar sündigen Lebens Mitglied auf Lebenszeit werden. So etwas sollte es ganz gewiss nicht geben!

Auch die Methoden des Geldbeschaffens sind in diesen religiösen Gesellschaften nicht biblisch. So ist es üblich, die Unbekehrten um

Geld zu bitten, was nicht einmal Abraham getan hätte. Das sehen wir in folgender Bibelstelle:

> *»Und der König von Sodom sprach zu Abram: Gib mir die Seelen, und die Habe nimm für dich. Und Abram sprach zum König von Sodom: Ich hebe meine Hand auf zu dem HERRN, zu Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt: Wenn vom Faden bis zum Schuhriemen, ja, wenn ich irgendetwas nehme von dem, was dein ist! – damit du nicht sagst: Ich habe Abram reich gemacht. Nichts für mich! Nur was die Knaben verzehrt haben, und der Anteil der Männer, die mit mir gezogen sind: Aner, Eskol und Mamre, die mögen ihren Anteil nehmen!«* (1. Mose 14,21-24).

Wie viel weniger sollten wir das tun! Uns ist bei all solchen Angelegenheiten die Gemeinschaft mit Ungläubigen verboten, weil wir in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn sind. Wir können daher alles, was immer wir für den Dienst des Herrn benötigen, von ihm erbitten und brauchen dafür nicht zu der unbekehrten Welt zu gehen. Die ersten Jünger machten das in 3. Johannes 7 ebenfalls so: *»Denn für den Namen sind sie ausgegangen und nehmen nichts von denen aus den Nationen.«* Die leitenden Leute in diesen Gesellschaften können Unbekehrte oder gar offene Feinde der Wahrheit sein. Das wird geduldet, weil sie reich sind oder großen Einfluss haben. Mir ist kein einziger Fall bekannt, bei dem man einen armen, aber weisen und erfahrenen Diener Christi gebeten hat, öffentliche Versammlungen einer solchen religiösen Gesellschaft zu leiten. Nach diesen Grundsätzen wären ganz gewiss die galiläischen Fischer und nicht einmal unser Herr selbst zu diesem Dienst aufgefordert worden. Die Jünger des Herrn sollten die Eignung einer Person für den Dienst in der Gemeinde nicht von der Stellung abhängig machen, die diese in der Welt einnimmt, oder davon, wie viel Geld sie hat.

Beinahe alle diese Gesellschaften nehmen Schulden auf, sodass man selten einen Bericht von ihnen liest, in dem man nicht entdeckt,

dass sie mehr ausgegeben als eingenommen haben. Das widerspricht sowohl dem Geist als auch dem Buchstaben des Neuen Testaments: »*Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur einander zu lieben*« (Römer 13,8). […]

Mit dem Segen des Herrn möchten wir den Kindern Gottes in solchen Gesellschaften helfen, damit sie ihre unbiblischen Praktiken erkennen. Mit den Einzelnen bleiben wir in brüderlicher Liebe verbunden, denn wir gehören zusammen. Auf keinen Fall wollen wir sie verurteilen, wenn sie nicht verstehen, dass ihre Handlungsweise der Heiligen Schrift widerspricht. Aber weil wir das Schriftwidrige erkennen, dem sie sich aussetzen, können wir nicht mit reinem Gewissen in jenen Einrichtungen bleiben, in denen sie ihre Arbeit tun.

Wir sind zu der Erkenntnis gekommen, dass es schädlich für die Brüder wäre, unter denen wir arbeiten, wenn wir nichts täten, um sie in ihrer Missionsarbeit zu unterstützen. Darum wollen wir etwas unternehmen, um das Evangelium daheim und im Ausland zu verbreiten, wie klein der Anfang auch sein möge.

5. März: Heute Abend haben Bruder Craik und ich in einer öffentlichen Sitzung die Grundsätze dargelegt, nach denen wir unsere Einrichtung für die Ausbreitung des Evangeliums im In- und Ausland aufbauen wollen. Da gab es nichts, was äußerlich eindrucksvoll gewesen wäre, weder in Bezug auf die Zahl der Anwesenden noch hinsichtlich unserer Ansprachen. Möge der Herr in Gnaden seinen Segen auf diese Einrichtung legen! Sie soll folgenden Namen tragen: »Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis im In- und Ausland«[11].

11 A. d. H.: Die Originalbezeichnung war »The Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad«.

Die Grundsätze der Einrichtung

1. Wir betrachten jeden Gläubigen als berufen, die Sache Christi zu fördern, und wir haben biblische Gründe, mit dem Segen des Herrn für unser Werk des Glaubens und unsere Bemühungen der Liebe zu rechnen. Die Welt in ihrer Gesamtheit wird vor der Wiederkunft des Herrn Jesus nicht bekehrt werden, doch solange er verzieht, sollten alle biblischen Mittel angewendet werden, um die Auserwählten Gottes zu sammeln.
2. Mit des Herrn Hilfe wollen wir nicht die Unterstützung durch die Welt suchen. Niemals haben wir die Absicht, unbekehrte Leute ungeachtet ihrer Stellung oder ihres Reichtums zu bitten, diese Einrichtung zu unterstützen, weil wir glauben, damit den Herrn zu entehren. *»Jubeln wollen wir über deine Rettung und im Namen unseres Gottes das Banner erheben«* (Psalm 20,6). Er allein soll unser Beschützer sein. Wenn er uns hilft, werden wir wachsen, und wenn er nicht an unserer Seite steht, dann werden wir keinen Erfolg haben.
3. Wir wollen keine Ungläubigen um Geld bitten, wohl aber ihre Spenden annehmen, wenn sie diese freiwillig geben.

»Die Eingeborenen aber erzeigten uns eine nicht gewöhnliche Freundlichkeit, denn sie zündeten ein Feuer an und nahmen uns alle zu sich wegen des eingetretenen Regens und wegen der Kälte. Als aber Paulus eine Menge Reiser zusammenraffte und auf das Feuer legte, kam infolge der Hitze eine Schlange heraus und biss sich an seiner Hand fest. Als aber die Eingeborenen das Tier an seiner Hand hängen sahen, sagten sie zueinander: Jedenfalls ist dieser Mensch ein Mörder, den Dike, obwohl er aus dem Meer gerettet ist, nicht leben lässt. Er nun schüttelte das Tier in das Feuer ab und erlitt nichts Schlimmes. Sie aber erwarteten, dass er anschwellen oder plötzlich tot hinfallen würde. Als sie aber lange warteten und sahen, dass ihm nichts Ungewöhnliches geschah, änderten sie ihre Meinung und sagten, er sei ein Gott.

In der Umgebung jenes Ortes aber besaß der Erste der Insel, mit Namen Publius, Ländereien; der nahm uns auf und beherbergte uns drei Tage freundlich. Es geschah aber, dass der Vater des Publius, von Fieber und Ruhr befallen, daniederlag. Zu dem ging Paulus hinein, und als er gebetet hatte, legte er ihm die Hände auf und heilte ihn. Als dies aber geschehen war, kamen auch die Übrigen auf der Insel, die Krankheiten hatten, herzu und wurden geheilt; diese ehrten uns auch mit vielen Ehren, und als wir abfuhren, luden sie uns auf, was nötig war« (Apostelgeschichte 28,2-10).

4. Wir lehnen die Hilfe von Ungläubigen ab, wenn es darum geht, die Angelegenheiten unserer Einrichtung zu regeln und auszuführen.

   »Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ›Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.‹ Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen, und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige« (2. Korinther 6,14-18).

5. Wir beabsichtigen niemals, das Arbeitsfeld dadurch zu vergrößern, dass wir Schulden aufnehmen, um dann die Gemeinde um Hilfe zu bitten. Das widerspräche nach Buchstaben und Geist dem Neuen Testament. Während wir im Verborgenen beten, wollen wir mit Gottes Hilfe alle Nöte dieser Einrichtung vor den

Herrn bringen und gemäß der Weisung Gottes handeln, die er uns erteilt.

6. Wir wollen den Erfolg der Einrichtung nicht an der Menge des gespendeten Geldes oder an der Zahl der verteilten Bibeln messen, sondern an dem Segen des Herrn auf diesem Werk. »*Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen*« (Sacharja 4,6).
7. Während wir unnötige Spaltungen vermeiden, möchten wir einfach nach der Heiligen Schrift handeln, ohne die Wahrheit zu kompromittieren. Wir werden dankbar alle biblischen Unterweisungen annehmen, die erfahrene, im Gebet bewährte Gläubige uns in Bezug auf diese Einrichtung zukommen lassen.

Die Ziele dieser Einrichtung

1. Wir wollen Tagesschulen, Sonntagsschulen und Erwachsenenschulen helfen, die nach biblischen Grundsätzen unterrichten. Wenn der Herr für das Geld und geeignete Lehrer sorgt und uns den Weg deutlich macht, werden wir Schulen dieser Art eröffnen. Wir beabsichtigen ebenso, arme Kinder in solchen Tagesschulen unterzubringen.
   a. Unsere Tagesschullehrer müssen gottgemäß lebende Leute sein; der Weg der Errettung muss der Bibel entsprechend aufgezeigt werden, und keine Belehrung darf den Grundsätzen des Evangeliums widersprechen.
   b. Unsere Sonntagsschullehrer müssen gläubige Leute sein, und die Bibel allein muss die Grundlage ihrer Unterweisung sein. Wir betrachten es als unbiblisch, wenn Leute, die den Herrn nicht kennen, biblische Unterweisung erteilen.
   c. Diese Einrichtung wird keine Schule für Erwachsene mit Bibeln, Testamenten oder Lesebüchern ausstatten, deren Lehrer keine Gläubigen sind.
2. Wir werden Bibeln verteilen.

3. Wir werden Missionare unterstützen, deren Dienst offensichtlich schriftgemäß ausgeführt wird.

7. März: Heute blieb uns nur noch ein Shilling. Am Abend, als wir von unserer Arbeit heimkamen, sahen wir, dass unser gläubiger Schneider auf uns wartete. Er brachte einen neuen Anzug für Bruder Craik und mich, wobei ein anderer Bruder ihm den entsprechenden Auftrag erteilt hatte.

23. April: Gestern und heute bat ich den Herrn, uns 20 Pfund zu schicken, damit wir eine größere Menge an Bibeln und Testamenten anschaffen können, als unsere geringen Mittel es erlauben. Am selben Abend versprach eine Schwester ungebeten, uns diese Summe zu geben. Sie fügte hinzu, dass sie besondere Freude daran hätte, die Heilige Schrift zu verbreiten, weil das Lesen der Bibel sie zur Erkenntnis des Herrn gebracht habe.

8. Juni: Ich erhielt trotz wiederholter Gebete und mehrfacher Bibellese keinen Text für meine Predigt am Morgen. Doch als ich erwachte, kam mir dieses Wort in den Sinn: *»Meine Gnade genügt dir.«* Sobald ich angezogen war, wandte ich mich 2. Korinther 12 zu, um den Text zu betrachten. Aber nach dem Gebet war mir klar, dass ich zu dieser Stelle nicht geführt wurde, weil ich darüber predigen sollte, wie ich zunächst dachte.

Darum folgte ich meiner üblichen Praxis in solchen Fällen: Ich setzte meine Bibellese an der Stelle fort, wo ich gestern Abend aufgehört hatte. Infolgedessen kam ich zu Hebräer 11,13-16:

> *»Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien. Denn die, die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von dem sie ausgegangen waren, so hätten sie Zeit gehabt, zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist himmlischen. Darum schämt sich Gott*

ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.«

Ich merkte, dass dies der Text war. Und nachdem ich gebetet hatte, wurde ich darin bestätigt. So öffnete der Herr mir diesen Abschnitt. Und ich predigte darüber mit großer Freude. Gott segnete in hohem Maße, was ich sagte, und mindestens eine Seele wurde zum Herrn gebracht.

25. Juni: Diese letzten drei Tage hatte ich sehr wenig wirkliche Verbindung mit Gott. Darum neigte ich gelegentlich zur Gereiztheit und war geistlich schwach.

26. Juni: Heute Morgen stand ich früh auf und verbrachte schon vor dem Frühstück fast zwei Stunden im Gebet. Jetzt fühle ich mich wieder wohler.

11. Juli: Ich habe viel für einen Direktor der Jungenschule gebetet, die in Verbindung mit unserer kleinen Einrichtung eröffnet werden soll. Acht Brüder haben sich um diese Stelle beworben, aber keiner schien geeignet zu sein. Nun hat uns der Herr endlich einen Bruder gegeben, der mit der Arbeit beginnen wird.

8. Oktober: Unsere in Abhängigkeit von dem Herrn aufgebaute Einrichtung läuft nun seit sieben Monaten. Für viele ist die Unterweisung zum geistlichen Gewinn geworden. In der Sonntagsschule haben wir ungefähr 120 Kinder, in der Erwachsenenschule ungefähr 40 Teilnehmer und in den Tagesschulen 209 Kinder. Wir haben 482 Bibeln und 520 Neue Testamente verbreitet. Schließlich wurde auch eine größere Summe als Hilfe für die missionarische Arbeit verwendet.

28. Oktober: Wir hörten die bewegende Geschichte von einem armen, kleinen Waisenjungen, der seit einiger Zeit eine unserer Schulen besucht. Er wurde vor Kurzem in ein Arbeitshaus etliche Kilometer außerhalb von Bristol gebracht. Er beklagte sehr, dass er nicht mehr unsere Schule und unsere Gottesdienste besuchen könne. Möge mir das dazu dienen, dass ich etwas zur Befriedigung der zeitlichen Bedürfnisse dieser armen Kinder tue und den Druck lindere, der diesen armen Jungen zwang, von unserer Schule fernzubleiben!

4. November: Ich verbrachte fast den ganzen Morgen mit Bibellese und Gebet. Außerdem bat ich um unser tägliches Brot, weil wir fast kein Geld mehr haben.

5. November: Ich verbrachte fast den ganzen Tag mit Gebet und Bibellese. Wieder betete ich für die Befriedigung unserer zeitlichen Bedürfnisse, aber der Herr hat noch nicht geantwortet.

8. November: Der Herr hat in dieser Woche wieder gnädig für unsere zeitlichen Bedürfnisse gesorgt, obwohl wir anfangs kaum etwas hatten. Ich habe diese Woche viel für Geld gebetet – mehr als jemals, seit wir in Bristol wohnen. Der Herr hat für uns durch Leute gesorgt, die uns zurückzahlten, was wir ihnen geliehen hatten. Außerdem haben wir einiges verkauft, was wir nicht brauchten.

31. Dezember: Seit Bruder Craik und ich in Bristol arbeiten, wurden unserer Gemeinschaft 227 Brüder und Schwestern hinzugefügt. Von diesen haben sich 103 bekehrt, und viele weitere wurden in die Freiheit des Evangeliums geführt oder haben aus ihrer Abtrünnigkeit zurückgefunden. 47 Jungbekehrte gibt es in »Gideon« und 56 in »Bethesda«.

1. Januar 1835: Gestern Abend hatten wir eine besondere Gebetsversammlung, um dem Herrn für seine vielen Gnadenerweise zu danken, die wir im vergangenen Jahr erhalten haben. Wir baten ihn, uns seine Gunst zu erhalten.

13. Januar: Ich ging von Haus zu Haus, um die Leute in der Orange Street zu besuchen und herauszufinden, ob jemand dort eine Bibel haben wollte, ob sie lesen konnten und ob sie ihre Kinder in unsere Tagesschulen oder in die Sonntagsschule schicken wollten. Das gab mir viele Gelegenheiten, über ihr Seelenheil zu sprechen.

15. Januar: Heute Morgen ging ich wieder in der Orange Street von Haus zu Haus. Solche Arbeit tue ich sehr gern; auch ist sie sehr wichtig, aber meine Hände sind so voller anderer Arbeit, dass ich nur selten dazu komme.

21. Januar: Als Antwort auf meine Gebete erhielt ich fünf Pfund für die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis. Der Herr füllt ein, während wir nicht aufhören auszugießen. Während der ver-

gangenen Woche wurden 58 Bibeln zu herabgesetzten Preisen weitergegeben. Wir möchten dieses wichtige Werk fortsetzen, doch wird dazu erhebliche finanzielle Hilfe nötig sein.

28. Januar: In den letzten Tagen habe ich viel darüber gebetet, ob der Herr will, dass ich als Missionar nach Indien gehe. Ich bin bereit zu gehen, wenn der Herr mich in dieser Weise führt.

29. Januar: Ich wurde stark bewegt, darum zu beten, ob ich als Missionar nach Kalkutta gehen soll. Möge der Herr mich in dieser Sache leiten!

25. Februar: Im Namen des Herrn und allein in Abhängigkeit von seiner Unterstützung haben wir die fünfte Tagesschule für arme Kinder eingerichtet. Heute wird sie eröffnet. Jetzt haben wir zwei Jungen- und drei Mädchenschulen.

3. Juni: Heute hatten wir eine öffentliche Versammlung wegen der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis im In- und Ausland. In den vergangenen fünfzehn Monaten waren wir in der Lage, armen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, Bibeln zu verbreiten und Missionsarbeiten zu unterstützen.

Während dieser Zeit wurden unsere Arbeitsfelder ständig ausgeweitet, und manchmal kam nur wenig Geld ein. Trotzdem hat der Herr uns nie erlaubt, diese Arbeit einzustellen. Wir haben drei Tagesschulen eingerichtet und zwei weitere Wohltätigkeitsschulen übernommen, die sonst aus Geldmangel hätten geschlossen werden müssen.

Die Zahl der Kinder, denen in den Tagesschulen Unterricht angeboten wird, beläuft sich auf 439. Die Anzahl der verbreiteten Bibeln beträgt 795 und der Neuen Testamente 753. Auch haben wir Hilfe für die missionarische Arbeit in Kanada und Indien sowie auf dem europäischen Kontinent geschickt.

25. Juni: Unser kleiner Junge ist so krank, dass ich keine Hoffnung auf Besserung habe.[12]

12 A. d. H.: Gemeint ist der kleine Elijah. Vgl. dazu Fußnote 9 auf S. 52.

26. Juni: Mein Gebet gestern Abend war, dass Gott meiner lieben Frau in dieser Trübsal zur Seite steht. Zwei Stunden später ging der Kleine heim, um bei dem Herrn zu sein. Mir ist völlig klar, dass es dem lieben Kind bei dem Herrn Jesus jetzt weit besser geht als bei uns; und wenn wir weinen, weinen wir vor Freude.

18. Juli: Seit mehreren Tagen fühle ich mich schwach auf der Brust. Heute war es schlimmer denn je, und ich denke, es wird gut sein, wenn ich in der nächsten Woche nicht bei öffentlichen Zusammenkünften rede. Möge der Herr Gnade geben, dass ich durch diese Sache näher zu ihm gebracht werde.

31. Juli: Heute kam ein früherer Pastor zu uns und begann, als Stadtmissionar von Haus zu Haus die Wahrheit zu verkündigen. Das war eine von Gott gefügte Begegnung. Bruder Craik ist aus Krankheitsgründen seit einigen Monaten nicht in der Lage gewesen, in den Schulen und bei der Schriftenverbreitung zu arbeiten. Meine eigene Schwäche nahm so zu, dass ich gezwungen war, die Arbeit ganz einzustellen. Wie gnädig war es daher von dem Herrn, uns einen Bruder zu schicken, damit die Arbeit weitergehen kann!

24. August: Ich fühle mich sehr schwach und leide mehr denn je unter dieser Krankheit. Sollte ich Bristol für einige Zeit verlassen? Aber ich habe kein Geld, um zur Erholung wegzufahren. Eine Schwester auf dem Land lud mich ein, sie eine Woche lang zu besuchen, und ich darf die Einladung annehmen. So werde ich morgen reisen.

26. August: Heute erhielt ich fünf Pfund für mich, um zu meiner Erholung zu verreisen.

29. August: Heute erhielt ich weitere fünf Pfund für denselben Zweck.

30. August: Heute wurde ich zum ersten Mal, seit wir in Bristol sind, durch meine Krankheit daran gehindert zu predigen. Wie gnädig hat der Herr bisher an mir gehandelt, dass er mir so viel Kraft während der ganzen Jahre geschenkt hat! Weitere fünf Pfund wurden mir heute geschickt. Wie freundlich ist der Herr doch, dass er mir das Geld gibt, damit ich von hier aufbrechen kann!

19. September: Ich habe einen freundlichen Brief von einem Bruder und zwei Schwestern erhalten, die auf der Insel Wight wohnen. Dazu schrieben sie, dass sie wiederholt wegen dieser Sache gebetet hätten und überzeugt seien, dass ich kommen sollte. Und der Herr hatte in seiner Gnade für das Geld gesorgt, dass meine Familie und ich dorthin reisen konnten, um die nötige Ruhe zu bekommen.

29. September: Gestern Abend, als ich meinen Lieben Gute Nacht gewünscht hatte, wollte ich sofort schlafen gehen. Die Schwäche meines Körpers und die Kälte der Nacht brachten mich in Versuchung, nicht mehr zu beten. Trotzdem half mir der Herr vor ihm auf meine Knie. Sobald ich zu beten begonnen hatte, erleuchtete sein Geist meine Seele und erfüllte mich mit einem solchen Gebetsgeist, wie dies seit vielen Wochen nicht der Fall gewesen war. Er belebte sein Werk in meinem Herzen. Und ich erfreute mich der Nähe Gottes und konnte mehr als eine Stunde inständig beten. Meine Seele hatte sich seit vielen Wochen nach dieser wunderbaren Erfahrung gesehnt.

Zum ersten Mal bat ich den Herrn in dieser Krankheit ernsthaft um Genesung. Ich habe jetzt das Verlangen, nach Bristol zurückzukehren, um an meine Arbeit zu kommen, aber ich bin nicht ungeduldig. Der Herr wird mich stärken, damit ich dorthin zurückkehren kann. Ich ging besonders vergnügt zu Bett und erwachte am Morgen in großem Frieden. Mehr als eine Stunde hatte ich schon vor dem Frühstück Gemeinschaft mit dem Herrn. Möge er seinem so unwürdigen Kind diesen Herzenszustand erhalten!

15. November: Wir sind sicher in Bristol angekommen. In der letzten Woche beteten wir wiederholt für die Arbeit der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis im In- und Ausland und besonders dafür, dass uns der Herr die Mittel gebe, das Werk fortzusetzen oder gar auszuweiten. Außerdem habe ich für die Befriedigung meiner eigenen Bedürfnisse gebetet, und beide Bitten hat er freundlich erhört. Möge ich die Gnade erhalten, ihm mehr und mehr zu vertrauen!

8

Erprobung der göttlichen Treue

21. November: Heute wurde mir sehr deutlich, dass ich nicht nur weiter darüber nachdenken sollte, ein Waisenhaus einzurichten, sondern tatsächlich anfangen sollte, entsprechende Pläne zu machen. Ich verbrachte viel Zeit im Gebet, um den Willen des Herrn in dieser Sache herauszufinden.

23. November: Der Herr hat mir als Antwort auf meine Gebete ungefähr 50 Pfund gegeben. Ich hatte ihn nur um 40 gebeten. Das war eine starke Ermutigung für mich und regte mich an, mehr über die Einrichtung eines Waisenhauses nachzudenken und dafür zu beten.

25. November: Ich verbrachte gestern und heute wieder viel Zeit im Gebet wegen des Waisenhauses.

Es gibt mehrere Gründe, weshalb ich ein Waisenhaus gründen möchte. Eines der Dinge, die die Kinder Gottes am meisten nötig haben, ist die Stärkung ihres Glaubens. Ich besuchte einen Bruder, der jeden Tag vierzehn bis sechzehn Stunden in seinem Beruf arbeitet. Sein Körper seufzte, seine Seele war schwach, und er hatte keine Freude in Gott. Ich machte ihm klar, dass er weniger arbeiten müsse, damit seine Gesundheit nicht darunter zu leiden hätte. Er könnte Kräfte für den inneren Menschen sammeln, wenn er das Wort Gottes lesen und darüber nachdenken sowie beten würde.

Er antwortete: »Aber wenn ich weniger arbeite, verdiene ich nicht genug, um meine Familie zu versorgen. Selbst jetzt, wo ich so schwer arbeite, habe ich kaum genug.«

Er hatte kein Gottvertrauen und glaubte nicht wirklich an die Wahrheit des Wortes: »*Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes*

und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden« (Matthäus 6,33).

Ich erklärte ihm: »Mein lieber Bruder, es ist nicht deine Arbeit, die deine Familie erhält, sondern der Herr. Er hat dich und deine Familie ernährt, als du wegen Krankheit überhaupt nicht arbeiten konntest. Er wird sicher für dich und deine Familie sorgen, wenn du weniger Stunden arbeiten und dir die nötige Zeit zum Ruhen nehmen würdest, damit du Nahrung für den inneren Menschen findest. Du fängst nach nur wenigen Augenblicken hastigen Gebets mit der Arbeit an, und du verlässt deine Arbeit am Abend mit der Absicht, noch ein bisschen in der Bibel zu lesen. Aber dann bist du körperlich und geistig zu müde, und du hast keine Freude mehr daran. Du schläfst oft beim Lesen oder beim Gebet auf deinen Knien ein.«

Der Bruder gab zu, dass dies stimmte. Er räumte auch ein, dass mein Rat gut war, doch las ich in seinem Gesicht, selbst wenn er es nicht aussprach: »Wie käme ich zurecht, wenn ich deinem Rat folgte?« Gern hätte ich dem Bruder einen sichtbaren Beweis dafür gegeben, dass unser Gott und Vater derselbe treue Gott ist, der er immer war. Er ist zu aller Zeit bereit, sich als der lebendige Gott für alle zu erweisen, die ihr Vertrauen wirklich auf ihn setzen.

Manchmal fürchten sich Kinder Gottes vor dem Alter, wo sie nicht mehr arbeiten können. Wenn ich ihnen erkläre, dass unser himmlischer Vater immer denen geholfen hat, die ihr Vertrauen auf ihn setzten, sollten sie nicht meinen, die Zeiten hätten sich verändert. Aber es ist ganz klar, dass sie Gott nicht als den lebendigen Gott sehen können. Ich wollte so sehr gern den Kindern Gottes etwas vorstellen, woran sie erkennen können, dass er auch in schweren Zeiten die nicht verlässt, die sich auf ihn verlassen.

Christliche Geschäftsleute und Unternehmer leiden Mangel in ihrem geistlichen Leben und bringen Schuld auf ihr Gewissen, indem sie ihre Geschäfte im Grunde so betreiben, wie es die Ungläubigen tun. Den Konkurrenzkampf, die schlechte Wirtschaftslage und die Überbevölkerung geben sie als Gründe an, warum in einem Geschäft oder Unternehmen, das nach dem Wort Gottes geführt wird, kein

Gedeihen zu erwarten ist. Nur wenige Leute haben den heiligen Entschluss gefasst, dem lebendigen Gott zu vertrauen und sich auf ihn zu verlassen, um ein gutes Gewissen zu bewahren. Ich möchte den Menschen zeigen, dass Gott treu ist und dass man ihm rückhaltlos vertrauen kann.

Einige Leute üben Berufe aus, die sie als Christen aufgeben müssen, wenn sie ein gutes Gewissen bewahren wollen. Aber sie fürchten, ihren Beruf aufzugeben, weil sie dann arbeitslos werden. Ich möchte so gern ihren Glauben stärken, indem ich beweise, dass die Verheißungen des Wortes Gottes wahr sind. Diese Zusagen zeugen von seiner Bereitschaft und Fähigkeit, allen zu helfen, die sich auf ihn verlassen. Ich weiß, dass Gottes Wort genügen sollte. Aber indem ich meinen Brüdern sichtbare Beweise für die unwandelbare Treue des Herrn gebe, könnte ich ihren Glauben stärken. Ich möchte der Diener der Gemeinde in dem besonderen Punkt sein, für den ich Gnade erlangt habe – dass ich in der Lage bin, Gott bei seinem Wort zu nehmen und mich auf ihn zu verlassen.

Das scheint mir am besten dadurch zu geschehen, dass ich ein Waisenhaus einrichte: etwas, was mit den natürlichen Augen gesehen werden kann. Wenn ich – ein armer Mann – nur mithilfe des Gebets und Glaubens, ohne irgendjemanden zu bitten, die Mittel für die Einrichtung und Unterhaltung eines Waisenhauses aufbringe, so würde das den Glauben der Kinder Gottes stärken. Das wäre auch für die Unbekehrten ein Zeugnis von der Realität der göttlichen Dinge.

Das ist der wichtigste Grund für die Einrichtung eines Waisenhauses. Natürlich möchte ich von Gott auch gebraucht werden, den armen Kindern zu helfen und sie in Gottes Wegen zu erziehen. Aber hauptsächlich soll die Arbeit geschehen, damit Gott verherrlicht werde, indem die mir anvertrauten Waisen nur durch Gebet und Glauben mit allem Nötigen versorgt werden. Dann wird jedermann sehen, dass Gott treu ist und Gebete erhört.

28. November: Ich habe in dieser Woche jeden Tag für das Waisenhaus gebetet und Gott angefleht, er möge jeden Gedanken daran

von mir nehmen, wenn die Sache nicht von ihm ist. Nachdem ich die Motive meines Herzens immer wieder geprüft habe, bin ich überzeugt, dass die Sache von Gott ist.

2. Dezember: Bruder Craik und ich haben über das Waisenhaus gesprochen. Ich bat ihn, mir jede verborgene Schlechtigkeit meines Herzens zu zeigen oder irgendeinen biblischen Grund anzuführen, der gegen ein Engagement in dieser Angelegenheit sprach. Der einzige Grund, weshalb ich etwa zweifeln könnte, dass dies alles von Gott kommt, sind die zahllosen Verpflichtungen, die ich schon habe. Aber wenn die Sache von Gott ist, wird er zur rechten Zeit die passenden Leute schicken, sodass vergleichsweise wenig Zeit für diesen Dienst nötig sein wird.

Bruder Craik ermutigte mich außerordentlich zu diesem Werk. Heute unternahm ich den ersten Schritt in dieser Sache und berief eine öffentliche Versammlung für den 9. Dezember ein. Die Brüder wollen meine Gedanken betreffs des Waisenhauses hören, und ich möchte den Willen des Herrn noch deutlicher vernehmen.

5. Dezember: Diese Bibelstelle wurde mir heute lebendig: »*Tu deinen Mund weit auf, und ich will ihn füllen*« (Psalm 81,11). Ich wurde geführt, dies auf das Waisenhaus anzuwenden und den Herrn um ein Gebäude, um 1000 Pfund und um geeignete Leute für die Beaufsichtigung der Kinder zu bitten.

7. Dezember: Heute erhielt ich den ersten Shilling für das Waisenhaus.

9. Dezember: An diesem Nachmittag wurde das erste Möbelstück gespendet, ein großer Kleiderschrank. Am Nachmittag konnte ich noch nicht voller Zuversicht an das Waisenhaus denken, doch als ich in der Abendversammlung zu sprechen begann, stand mir Gott zur Seite. Nach der Versammlung wurden mir zehn Shilling gegeben. Es wurde keine Sammlung durchgeführt, auch sprach niemand sonst außer mir. Die ganze Versammlung wurde nicht im Geringsten dazu benutzt, Emotionen zu wecken, um Unterstützung zu bekommen. Nach der Versammlung bot eine Schwester ihre Hilfe für die Arbeit an. Ich ging glücklich im Herrn nach Hause und war voller Ver-

trauen, dass aus der Sache etwas werden würde, obwohl ich nur zehn Shilling bekommen hatte.

10. Dezember: Ich erhielt einen Brief von einem Bruder und einer Schwester. Sie schrieben: »Wir möchten uns für den Dienst in dem geplanten Waisenhaus zur Verfügung stellen, wenn Sie uns für geeignet halten. Auch geben wir alle Möbel und Haushaltsgegenstände, die der Herr uns geschenkt hat, damit sie dort verwendet werden können. Wir tun das, ohne ein Gehalt zu erwarten. Denn wir glauben, dass der Herr – wenn es sein Wille ist, dass wir angestellt werden – auch für alle unsere Bedürfnisse sorgen wird.«

In den darauffolgenden Wochen beantwortete Gott unsere Gebete wegen des Waisenhauses. Uns wurden Möbel, Stoffe, Küchengeräte, Decken, Teller und Tassen gegeben; dazu kam noch finanzielle Unterstützung. An einigen Tagen ging sehr wenig ein; dann fing ich an, entmutigt zu werden. Aber der Herr stärkte mich während solcher Zeiten und berührte dann die Herzen anderer, für unsere Bedürfnisse überreich zu sorgen. Andere wieder boten ihre Dienste an, bei den Waisen zu arbeiten, wobei sie völlig auf Gott vertrauten, was ihren Unterhalt betraf.

Eine Schwester war eine besonders große Quelle des Segens für mich, denn sie gab in überreichem Maße, obwohl sie nur wenig besaß. Als Näherin verdiente sie nur wenige Shilling in der Woche. Als ihr Vater starb, hinterließ er ihr etwa 400 Pfund. Sie bezahlte alle Schulden, die ihr Vater aufgenommen hatte, gab ihrer Mutter 100 Pfund und brachte weitere 100 Pfund zu mir, die für das Werk des Waisenhauses bestimmt waren.

Bevor ich das Geld annahm, hatte ich eine lange Unterredung mit ihr. Ich versuchte, ihre Beweggründe kennenzulernen, weil ich wissen wollte, ob sie das Geld vielleicht aus einem Augenblicksgefühl heraus gab, ohne die Folgen zu bedenken. Aber ich hatte nicht lange mit dieser lieben Schwester gesprochen, da merkte ich, dass sie eine stille, gewissenhafte und besonnene Nachfolgerin des Herrn Jesus war. Sie begehrte trotz allem, was menschliche Vernunft vorbringen

könnte, nach den Worten unseres Herrn zu handeln: »*Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde*« (Matthäus 6,19), und: »*Verkauft eure Habe und gebt Almosen*« (Lukas 12,33).

Als ich weiter nachforschte, um zu sehen, ob sie die Kosten überschlagen hatte, sagte sie: »Der Herr Jesus gab seinen letzten Blutstropfen für mich. Sollte ich ihm dann nicht die 100 Pfund geben?«

Vier Dinge müssen wir bei dieser lieben Schwester anmerken:

1. Sie tat all das im Verborgenen und bewies damit, dass sie es nicht tat, um von Menschen gelobt zu werden.
2. Sie blieb wie zuvor demütig und schlicht. Sie gab ihr Geld für den Herrn und wollte keinen Menschen mit ihrer Spende beeindrucken.
3. Während der gesamten Zeit, in der sie über jenen vergleichsweise großen Reichtum verfügte, veränderte sie weder ihre Wohnung noch ihre Kleidung oder ihren Lebensstil. In jeder Beziehung blieb sie die arme Magd des Herrn, was das äußere Erscheinungsbild anging.
4. Die ganze Zeit über blieb sie die einfache Näherin, die wöchentlich drei Shilling oder ein wenig mehr verdiente und das ihr anvertraute Geld in Fünf-Pfund-Scheinen weggab.

Schließlich war all ihr Geld schon Jahre vor ihrem Tod ausgegeben. Doch sie lebte in völliger Abhängigkeit vom Herrn, der sie bis zum letzten Augenblick ihrer Erdentage nie verlassen hat. Ihr Körper wurde schwächer, sodass sie nur noch wenig arbeiten konnte. Aber der Herr versorgte sie mit allem, was sie brauchte, obgleich sie niemanden um etwas bat. So brachte ihr beispielsweise eine Schwester aus unserer Gemeinschaft alles Brot, das sie nötig hatte. Sie war stets voller Dank und pries den Herrn allezeit.[13]

21. April 1836: Dieser Tag war dem Gebet und der Danksagung anlässlich der Eröffnung des Waisenhauses vorbehalten. Am Morgen beteten einige Brüder, und Bruder Craik sprach über den letz-

13 A. d. H.: Georg Müller hat die in diesem Absatz genannten Einzelheiten aus dem Leben dieser Glaubensschwester später hinzugefügt. Sie ging im Januar 1844 – also acht Jahre danach – heim.

ten Vers von Psalm 20. Ich begrüßte unsere Tages- und Sonntagsschulkinder und die Waisen.[14] Und am Abend hatten wir ein weiteres Gebetstreffen. Siebzehn Kinder wohnen in unserem Waisenhaus.

16. Mai: Seit mehreren Wochen ist bei uns nur wenig eingekommen. Obwohl ich viele Male den Herrn bat, er möge uns doch helfen, die Steuern zu bezahlen, blieben die Gebete bisher unerhört. Der Herr wird Hilfe senden, wenn wir sie brauchen.

Eine Sache bedrückte uns besonders, und zwar weit mehr, als unsere eigenen zeitlichen Umstände uns ins Gebet führen: Wir waren kaum in der Lage, die Armut unter den bedürftigen Heiligen zu lindern. Als mein Anteil an den freiwilligen Gaben wurden sieben Pfund und zwölf Shilling in die Dosen gesteckt, und zwei Fünf-Pfund-Noten kamen gestern hinzu – eine für Bruder Craik und eine für mich. So hat der Herr uns wieder aus der Not herausgeholfen und unsere Gebete keine Stunde zu spät erhört. Die Steuern waren noch nicht einmal fällig. Möchte er doch mein Herz mit Dank für die neuerliche Befreiung aus der Not erfüllen! Möge er mich fähig machen, mehr auf ihn zu vertrauen und geduldig auf seine Hilfe zu warten!

14 A. d. H.: Die ersten Waisenkinder waren bereits am 11. April 1836 angekommen, bevor 10 Tage später die offizielle Eröffnung folgte.

9

Der Dienst weitet sich aus

18. Mai 1836: Der Herr hat die Gebete seines Dieners wegen der Errichtung des Waisenhauses mit großem Erfolg gekrönt. Mein Gebet ging dahin, der Herr möge uns in seiner Gnade ein Haus bereitstellen, sei es als Leihgabe oder als Geschenk oder dahin gehend, dass jemand dazu geführt wird, dafür die Miete zu bezahlen. Außerdem hatte ich ihn gebeten, mir 1000 Pfund für die Arbeit und für geeignete Personen zu geben, die für die Kinder sorgen. Einen oder zwei Tage später bat ich ihn, er möge es in die Herzen der Seinen legen, mir Möbelstücke und Kinderkleidung zu geben.

Als Antwort auf diese Bitten wurden mir viele Möbel, Kleidungsstücke und Nahrungsmittel geschickt. Es wurde eine Hausschenkung in Aussicht gestellt, die an bestimmte Bedingungen geknüpft war, und etliche Personen boten sich an, für die Kinder zu sorgen. Außerdem erhielten wir verschiedene Summen an Geld. Sie schwankten zwischen 100 Pfund und einem halben Penny. All das erhielten wir als Antwort auf Gebete, denn ich hatte nie irgendjemanden um das Geringste gebeten. Was unsere Bedürfnisse betraf, so schwieg ich nicht deshalb, weil ich zu wenig Vertrauen zu den Brüdern hatte oder weil ich ihre Liebe zum Herrn anzweifelte, sondern ich wollte die Hand Gottes noch viel deutlicher erkennen.

Ich brachte auch die kleinsten Umstände betreffs des Waisenhauses vor den Herrn, weil ich mir meiner eigenen Schwachheit und Torheit bewusst war. Wegen einer Sache hatte ich den Herrn allerdings noch nie gebeten – dass er uns mehr Kinder schicken möge. Ich hielt es für selbstverständlich, dass viele Anmeldungen kommen würden.

Als der vorgesehene Eröffnungstag näher rückte, waren keine Anmeldungen gekommen. Dieser Umstand veranlasste mich zur tiefen Beugung vor meinem Gott und dazu, meine Motive aufs Neue im Gebet zu prüfen. Da konnte ich immer noch sagen, dass die Ehre des Herrn mein Hauptziel war – damit andere sehen konnten, dass es nicht vergeblich ist, auf den Herrn zu vertrauen.

Indem ich im Gebet verharrte, war ich endlich in der Lage, von Herzen zu sagen, dass ich mich in Gott erfreuen würde, wenn er in dieser Sache verherrlicht werde. Ich wollte ihn auch dann preisen, wenn er den gesamten Plan zunichtemachen würde. Doch immer noch schien es mir, dass Gott mehr verherrlicht werden würde, wenn das Waisenhaus eröffnet und sein Segen darauf ruhen würde. So bat ich ihn denn herzlich um Anmeldungen.[15]

Jetzt erfreute ich mich eines friedevollen Herzenszustands in Bezug auf diese Sache und war mir mehr denn je sicher, dass Gott das Werk bestätigen werde. Gleich am nächsten Tag kam die erste Anmeldung, und in kurzer Zeit erhielten wir 43 Anmeldungen. Ich mietete ein Haus, das sehr billig und wegen seiner Größe gut für unsere Zwecke geeignet ist.

Wir hatten vor, Kinder vom siebten bis zum zwölften Jahr aufzunehmen. Als aber sechs Kinder zwischen vier und sechs Jahren angemeldet wurden, wurde es ein Gegenstand ernster Gebete und Überlegungen, ob wir diese Kinder aufnehmen sollten, solange die Ferien dauerten. Ich kam zuletzt zu dem Schluss, auch die kleinen Mädchen unter sieben Jahren aufzunehmen.

Nun brauchten wir auch ein Waisenhaus für Jungen unter sieben Jahren. Bekleidung für Jungen wurde uns ebenso geschickt. Weil der Herr viel mehr getan hat, als ich erwarteten konnte, entschloss ich mich, ein Waisenhaus für Kleinkinder zu eröffnen.

3. Juni: Vom 16. Mai bis heute war ich ans Haus gebunden und musste aus Krankheitsgründen zeitweise das Bett hüten. Beinahe

15 A. d. H.: Hier hat Georg Müller nochmals auf Anfang Februar 1836 zurückgeblickt: Am 3. 2. betete er um Anmeldungen, am 4.2. wurde das erste Kind angemeldet.

an jedem Tag während dieser Zeit konnte ich die Geschichte aufschreiben, wie der Herr mit mir gehandelt hat. Der Hauptgrund, der mich von der Niederschrift bisher abhielt, war Zeitmangel. Jetzt verschaffte mir diese Krankheit den nötigen Freiraum und gab mir Zeit für die Veröffentlichung, weil ich ans Haus gebunden war. Ich habe über 100 Seiten geschrieben.

14. Juni: Heute Morgen beteten wir für die Schulen und für die Verbreitung der Bibeln. Wir flehten um Segen für das Werk und baten darüber hinaus auch um die benötigten Gelder. Die Miete für die Klassenräume wird am 1. Juli fällig, und wir brauchen mindestens weitere 40 Pfund für die Verbreitung der Bibeln, für die Zahlung der Lehrergehälter und für weitere Ausgaben. Wir haben insgesamt nur sieben Pfund für alle diese Bedürfnisse. Auch bete ich für den Rest der 1000 Pfund für das Waisenhaus.

21. Juni: Der Herr schickte uns durch Spenden in der vergangenen Woche die Summe, die für die Mieten von zwei Klassenräumen erforderlich wurde. Wir haben sogar fünf Pfund mehr, als nötig sind. Wieder einmal erhörte der Herr unsere Gebete.

28. Juli: Wir wären nicht in der Lage gewesen, die wöchentlichen Lehrergehälter zu zahlen, wenn der Herr uns heute nicht geholfen hätte. Heute Abend gab mir ein Bruder acht Pfund. Dieser Betrag kam von etlichen Arbeitern, die für ihn tätig sind und jeweils freiwillig pro Woche einen Penny für unsere Arbeit geben. Dieses Geld war während vieler Monate gesammelt worden, und als wir jetzt in Not geraten waren, kam es in das Herz dieses Bruders, es uns zu bringen.

1. Oktober: In dem Bewusstsein, dass wir hinsichtlich unserer Bedürfnisse allein vom Herrn abhängig sind, stellten wir einen Leiter für eine sechste Tagesschule ein. Weil der Herr uns in letzter Zeit so reichlich ausgeholfen hatte, zögerten wir nicht, das Werk auszuweiten. Außerdem war eine weitere Jungenschule unbedingt nötig geworden.

5. Oktober: 25 Pfund wurden für die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis gespendet. Der Herr hat uns bereits für Monate

im Voraus die Mittel für die Unkosten der neuen Jungenschule gegeben.

9. Oktober: Ich habe endlich eine Schwester als Leiterin des Kleinkinder-Waisenhauses eingestellt. Bis heute hatte ich keine Person gefunden, die mir geeignet erschien, obwohl das Geld, eine solche Arbeit zu beginnen, schon einige Zeit bereitliegt. Mehrere kleine Waisenkinder sind bereits angemeldet.

25. Oktober: Durch die freundliche Hand Gottes haben wir heute sehr geeignete Räumlichkeiten für das Kleinkinder-Waisenhaus bekommen.

5. November: Ein Bruder gab mir 100 Pfund zum Bezahlen der Miete. Im Dezember vorigen Jahres hatte ich den Herrn wiederholt gebeten, das Herz dieses Bruders geneigt zu machen, uns 100 Pfund zu geben. Ich notierte mir dieses Gebet in meinem Tagebuch am 12. Dezember 1835. Am 25. Januar 1836 machte er mir die Zusage, 50 Pfund zu geben, und er hielt sie auch ein. Am 5. November gab er mir nun weitere 50 Pfund. Als ich mich daran erinnerte, dieses Gebet in meinem Tagebuch notiert zu haben, zeigte ich es dem Geber. Wir freuten uns beide – er, weil er sich hatte gebrauchen lassen, großzügig zu geben, und ich, weil meine Bitte erhört worden war.

30. November: Wegen vieler notwendiger Tätigkeiten hatte ich einige Zeit nicht für die nötigen Gelder gebetet. Als ich aber in große Bedrängnis kam, brachte mich das dazu, ernstlich den Herrn zu suchen. Als Antwort auf mein Flehen gab mir ein Bruder zehn Pfund. Er hatte es schon seit mehreren Monaten auf dem Herzen, mir diese Summe zu geben, war aber davon abgehalten worden, weil ihm die Mittel dazu fehlten. Jetzt, in unserer großen Not, stattete ihn der Herr mit den Mitteln aus, die uns zu Hilfe kamen. Außer diesen zehn Pfund erhielt ich einen Brief mit fünf Pfund von einer Schwester, die ich nie gesehen hatte. Sie schrieb: »Es kam mir kürzlich in den Sinn, Ihnen etwas Geld zu schicken, und ich habe das Gefühl, dass irgendwelche Nöte vorhanden sind, darum sende ich fünf Pfund. Das ist alles, was ich im Haus habe.«

15. Dezember: Heute war ein Lob- und Danktag wegen des Kleinkinder-Waisenhauses. Es wurde am 28. November eröffnet. Am Morgen hatten wir eine Gebetsversammlung, und am Nachmittag sprach ich neben Gebeten und Danksagungen zu den 350 Kindern unserer Tagesschulen und des Waisenhauses. Während des ganzen Jahres erhielten wir Gaben an Geld, Nahrungsmitteln, Kleidung, Büchern und Kohlen. Auch erhielten wir Angebote für kostenlose ärztliche Fürsorge und für die dazu benötigte Ausstattung.

31. Dezember: Wir hatten eine Gebetsversammlung, um den Herrn für seine Güte während des vergangenen Jahres zu preisen und ihn zu bitten, seine Gunst uns auch weiterhin zu erhalten.

18. Mai 1837: Jetzt wohnen 64 Kinder in zwei Waisenhäusern. Zwei weitere werden erwartet, dann sind beide Häuser voll.

28. Mai: Die Geschichte, in der einiges von dem Handeln des Herrn in meinem Leben berichtet wird, liegt nun zum Druck bereit. Ich habe den Herrn gebeten, mir zu geben, was an den 1000 Pfund noch fehlt. Wie ich meine, ist die Sache so gut wie erledigt, und ich habe Gott schon mehrmals dafür gedankt, dass er mir ganz gewiss den letzten Shilling von dieser Summe geben wird. Es geht mir sehr darum, dass das Buch nicht aus der Druckerei kommt, bevor jeder Shilling dieser Summe als Gebetserhörung bei mir angekommen ist. Ich möchte so gern das wunderbare Vorrecht haben, in diesem Buch für Gott Zeugnis abzulegen. Am 15. Juni betete ich wieder ernstlich um den Rest der 1000 Pfund. An diesem Abend erhielt ich fünf Pfund, sodass ich nun die ganze Summe erhalten habe. Seit achtzehn Monaten und zehn Tagen brachte ich diese Bitte beinahe täglich vor Gott. Von dem Augenblick an, als ich darum zu bitten anfing, bis dahin, dass der Herr alles geschenkt hat, zweifelte ich niemals, dass er mir bis auf den letzten Shilling die volle Summe geben würde. Oft pries ich ihn, weil ich sicher war, dass er meine Bitte erhören würde. Wenn wir beten, müssen wir glauben, dass wir nach Markus 11,24 empfangen werden: *»Alles, um was ihr betet und bittet – glaubt, dass ihr es empfangt, und es wird euch werden.«*

Der Herr hat auf meine Gebete gehört, und ich glaube, dass er mir eine besondere Gabe des Glaubens an seine Verheißungen gegeben hat.

Ein Waisenhaus für Jungen über sieben Jahre scheint in der Stadt sehr nötig zu sein. Ohne ein solches Haus wüssten wir nicht, was wir mit den kleinen Jungen in dem Kleinkinder-Waisenhaus tun sollen, wenn sie älter als sieben Jahre werden. Darum plane ich, ein Waisenhaus für 40 Jungen einzurichten, die über sieben Jahre alt sind.

12. Juli: Es ist nun drei Jahre und vier Monate her, dass Bruder Craik und ich anfingen, das Evangelium in Schulen zu verbreiten, Bibeln zu verteilen und Missionaren zu helfen. Seit der Zeit haben wir 4030 Bibeln verteilt, und wir haben vier Tagesschulen für arme Kinder eingerichtet. 1119 Kinder wurden in den sechs Tagesschulen ausgebildet. Zurzeit sind 353 Kinder in diesen Schulen.[16] Daneben wurde eine Sonntagsschule und eine Schule für Erwachsene mit allem Nötigen ausgestattet. Auch Missionsarbeit in Indien, Nordkanada und Europa haben wir unterstützt. Außerdem wurde das Wort Gottes durch die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis bei den armen Leuten von Haus zu Haus gepredigt.

15. August: Die erste Auflage meines Buches wurde veröffentlicht.

17. August: Zwei weitere Kinder wurden in das Kleinkinder-Waisenhaus aufgenommen. Jetzt wohnen 66 Kinder in den beiden Waisenhäusern für Mädchen und für Kleinkinder.

2. September: In den letzten drei Tagen habe ich nach einem Haus für die Waisenjungen Ausschau gehalten. Für alles andere ist gesorgt. Zu seiner Zeit wird uns der Herr auch ein Haus geben.

19. September: Zweierlei wurde mir aufs Herz gelegt. Erstens brauche ich mehr Ruhe, selbst wenn ich den Dienst einschränken müsste. Zweitens sollte dafür gesorgt werden, dass ich mehr die Brüder besuchen kann, denn eine Gemeinde, deren Glieder man nicht besucht, wird früher oder später eine ungesunde Gemeinde werden. Wir brauchen unbedingt Hirten und weitere Mitarbeiter.

16 A. d. H.: Vgl. Fußnote 19 auf S. 101, wo es sinngemäß um den gleichen Sachverhalt geht.

28. September: Ich bin seit Langem zu beschäftigt. Gestern Morgen verbrachte ich drei Stunden in einem Nebenraum der Gideon-Kapelle, um zu ruhen und zu beten. Dasselbe wollte ich am Nachmittag tun, doch bevor ich das Haus verließ, kam jemand, um mit mir zu reden. Dann kamen noch weitere – einer nach dem anderen –, bis ich gehen musste. Heute war es dasselbe.

16. Oktober: Seit Langem schon ist Bruder Craik und mir klar, wie wichtig häufigere Hirtenbesuche wären. Dass wir nicht mehr Zeit dafür übrig haben, ist eine unserer größten Nöte. Heute hatten wir eine Versammlung der beiden Gemeinden. Bruder Craik und ich sowie ein anderer Bruder aus Devonshire sprachen über die Wichtigkeit von Hirtenbesuchen, über Hinderungsgründe und darüber, ob es eine Möglichkeit gibt, diese Hindernisse zu beseitigen.

Hirtenbesuche sind aus vielen Gründen wichtig. Wenn man über die Heiligen wacht, kann man sie vor Rückfällen bewahren. Dabei wollen wir ihnen in ihren Familien, in ihren beruflichen Dingen und in Glaubensangelegenheiten als Seelsorger dienen.

Wir möchten gern eine von Liebe geprägte und vertraute Verbindung zu den Leuten unterhalten.

In unserem Fall müssen vor allem folgende Punkte bedacht werden:

1. Die große Zahl der Personen, die mit uns in Gemeinschaft sind. Es sollten höchstens einhundert sein, denn in diesem Fall wären wir imstande, sie regelmäßig zu besuchen, aber beinahe vierhundert sind mit uns in Gemeinschaft.
2. Die Entfernung der Häuser der Heiligen von unseren Wohnungen. Viele wohnen drei Kilometer oder noch weiter von uns entfernt.
3. Wir haben in Bristol infolge des großen Segens, den der Herr auf unsere Arbeiten gelegt hat, noch kein Jahr erlebt, in dem nicht mehr als 50 Neue hinzukamen. Mit allen von ihnen musste mehrfach gesprochen werden, bevor sie in die Gemeinschaft aufgenommen wurden.

4. Bruder Craik und ich sind für zwei Gemeinden verantwortlich. Auf den ersten Blick scheint es, als sei die Arbeit geteilt, aber in Wirklichkeit bedeutet die doppelte Anzahl an Versammlungen beinahe die doppelte Arbeitsmenge.
5. Die Sorge um einen großen Kreis von Gläubigen nimmt mehr Zeit in Anspruch und erfordert viel mehr Kraft, als wenn man für eine kleine Gruppe sorgen müsste.
6. Die Stellung, die wir unter den Gläubigen, die sich mit uns verbunden wissen, einnehmen, bringt viele Brüder zu uns, die nach Bristol reisen. Sie besuchen uns oder wohnen bei uns, und wir müssen uns für sie Zeit nehmen.
7. Jeden Tag muss eine ausgedehnte Korrespondenz erledigt werden.
8. Ein weiterer Punkt ist die körperliche Schwäche von Bruder Craik und mir. Wenn die Predigten beendet und die zeitweilig bei uns wohnenden Fremden abgereist sind, wenn alle Besucher gegangen sind, wenn alle notwendigen Briefe ungeachtet ihrer Länge geschrieben und die Gemeindeangelegenheiten erledigt sind, dann ist unser Geist oft völlig erschöpft.
9. Selbst wenn wir noch Kraft übrig hätten, nachdem alle Pflichten erledigt wurden, steht uns der Sinn nicht immer nach Besuchen. Nach einem anstrengenden Tag mag man noch für das Gebet im Kämmerlein, aber nicht für den Besuchsdienst unter den Heiligen in der Lage sein.
10. Viel Zeit nehmen auch die Waisenhäuser und die Verteilung von Bibeln sowie die Unterstützung missionarischer Anstrengungen oder andere Arbeiten im Zusammenhang mit der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis in Anspruch.

Was ist unter diesen Umständen zu tun? Der Herr hat uns keine Bürde auferlegt, die zu schwer für uns wäre, denn er ist kein harter Meister. Vielleicht will er nicht, dass wir uns bemühen, alle Heiligen so oft zu besuchen, wie wir es für nötig halten.

Wir brauchen weitere Hirten – keine nominellen Pastoren, sondern solche, die der Herr berufen hat und denen er das Herz und die Gaben eines Hirten verliehen hat. Diese Männer können von dem Herrn aus der Zahl der Unseren berufen werden, oder der Herr kann sie von anderswoher zu uns schicken.

Um Zeit zu sparen, scheint es klug zu sein, dass sich die beiden Gemeinden – Bethesda und Gideon – zu einer zusammentun und dass die Anzahl der wöchentlichen Zusammenkünfte reduziert wird.

21. Oktober: Heute hat mir der Herr ein Haus für die Waisenjungen in derselben Straße geschenkt, in der auch die anderen beiden Waisenhäuser stehen.

31. Dezember: Im Rückblick auf das Jahr 1837 können wir sagen: 81 Kinder wohnen in den drei Waisenhäusern, und neun Mitarbeiter sorgen für sie. Das sind 90 Leute, die sich täglich zu Tisch setzen. Herr, blicke auf die Bedürfnisse deines Dieners!

Die Schulen brauchen mehr Hilfe als zuvor, besonders die Sonntagsschule, denn es gibt dort ungefähr 320 Kinder: Herr, dein Diener ist ein armer Mann, aber ich habe auf dich vertraut und habe mich deiner gerühmt vor den Söhnen der Menschen. Lass dein Werk nicht untergehen! Möge nie gesagt werden, alles sei nur Gefühl und Enthusiasmus gewesen, und nichts sei dabei herausgekommen!

10

Ausharren unter Trübsalen

7. Januar 1838: Meine allgemeine Gesundheit scheint sich gebessert zu haben, aber dies ist der neunte Sonntag, an dem ich nicht in der Lage war, am Wort zu dienen. Meine Anfechtungen führen dazu, dass ich ziemlich gereizt war.

15. Januar: Seit gestern Nachmittag sind meine Kopfschmerzen weniger heftig. Aber ich bin immer noch weit davon entfernt, dass es mir gut ginge. Gott reinigt mich für seinen gesegneten Dienst, und ich werde bald wiederhergestellt sein, um arbeiten zu können. Der Herr hat mich auch wieder mit einem brennenden Geist ausgerüstet, und darüber darf ich mich seit drei Tagen freuen. Er hat meine Seele in wirkliche Gemeinschaft mit ihm gebracht und das heilige Verlangen gestärkt, in das Bild seines geliebten Sohnes umgestaltet zu werden.

Wenn Gott den Geist des Gebets gibt, fällt das Beten leicht! Ich verbrachte ungefähr drei Stunden im Gebet, indem ich über Psalm 64 und 65 nachsann. In Bezug auf das kostbare Wort in Psalm 65,3 *(»Hörer des Gebets!«)* stellte ich dem Herrn mehrere Bitten vor und flehte ihn an, sie im Himmel zu hören und darauf zu antworten. Ich bat ihn …

1. … dass er mir die Gnade geben möge, ihn durch einen unterwürfigen und geduldigen Geist in meinen Anfechtungen zu verherrlichen;
2. … dass das Werk der Bekehrungen durch Bruder Craik und mich nicht aufhören möge, sondern so fortgeführt werden kann wie damals, als wir anfangs nach Bristol kamen, und dass es sogar noch zunehmen möge;
3. … dass er der Gemeinde unter unserer Leitung noch mehr geistliches Wachstum geben möchte, als wir es bisher schon erfahren haben;

4. … dass sein reicher Segen auf dem kleinen Werk[17] ruhen möge, damit viele dadurch bekehrt werden und viele infolgedessen einen Segen empfangen;
5. … dass er das Heil der Seele bei allen uns anvertrauten Kindern bewirken möge; und
6. … dass er die Mittel darreichen möge, die zur Fortsetzung dieser Einrichtungen und zu deren Erweiterung nötig sind.
7. Ich glaube, dass Gott meine Gebete erhört hat. Ich werde zu der ihm wohlgefälligen Zeit bekannt machen, dass er mich erhört hat. Ich habe nämlich deshalb meine Bitten aufgeschrieben, dass Gottes Name verherrlicht werden wird, wenn er sie erhört hat.

16. Januar: Wie wunderbar gut ist der Herr! Ein brennender Geist ist mir durch seine Gnade erhalten geblieben, obwohl ich ihn heute Morgen verloren hätte, wäre Gott mir nicht zu Hilfe gekommen. Das Wetter ist seit mehreren Tagen sehr kalt, aber heute fühlte ich dies mehr denn je, weil mein Körper so schwach ist.

Ich erhob mich von den Knien und fachte das Feuer an, aber trotzdem spürte ich die Kälte noch sehr. Dann ging ich an eine andere Stelle des Raumes, doch kam es mir da noch kälter vor. Schließlich entschied ich mich nach einer weiteren Gebetszeit, einen Spaziergang zu machen, um die Blutzirkulation anzuregen.

Ich bat den Herrn inständig, die Umstände möchten mir nicht die kostbare Gemeinschaft rauben, die ich die letzten drei Tage mit ihm erlebt hatte, denn das war es, worauf Satan abzielte. Ich bekannte auch meine Sünde, als ich wegen der Kälte so gereizt war, und suchte mein Gewissen durch das Blut Jesu zu reinigen. Er hatte Erbarmen mit mir, und mein Frieden kam zurück. Nachdem ich zurückgekehrt war, suchte ich den Herrn wieder im Gebet und hatte ununterbrochene Gemeinschaft mit ihm.

17 A. d. H.: Aus anderen Quellen geht hervor, dass damit der oben erwähnte erste Teil der Lebensgeschichte von Georg Müller gemeint ist.

12. Juli: Die Geldrücklagen sind jetzt auf etwa 20 Pfund zusammengeschmolzen. Aber ich danke dem Herrn, dass mein Glaube jetzt stärker ist als zu der Zeit, da wir über größere Summen verfügten. Gott hat es zu keiner Zeit, seit wir dieses Werk begannen, zugelassen, dass ich ihm misstraute. Wahrer Glaube zeigt sich ja im Beten. Darum betete ich mit dem Leiter des Jungen-Waisenhauses. Außer meiner Frau und Bruder Craik ist er der Einzige, der über unsere finanzielle Situation Bescheid weiß.

Während wir beteten, wurde ein Waisenkind aus Frome zu uns gebracht. Einige Gläubige schickten mit dem Kind fünf Pfund. So erhielten wir rechtzeitige Antwort auf unsere Bedürfnisse. Wir haben sieben Kindern die Aufnahme erlaubt und planen, fünf weitere zuzulassen. Obwohl nur wenig Geld vorhanden ist, vertrauen wir, dass Gott für alle unsere Bedürfnisse sorgen wird.

17. und 18. Juli: An diesen Tagen hatten wir zwei besondere Gebetstreffen von 18 bis 21 Uhr, um das Jungen-Waisenhaus öffentlich dem Herrn anzubefehlen. Das Geld ist sehr knapp. Es sind nur 20 Pfund übrig, und in einigen Tagen werden mindestens 30 Pfund nötig sein. Aber ich vermied absichtlich, etwas über unsere augenblicklichen Nöte zu sagen, sondern lobte nur Gott und sprach von dem Reichtum, mit dem unser gnädiger Vater, »der Vater der Waisen«, uns versorgt hat. Gottes Hand wird man deutlich erkennen, wenn er uns Hilfe schicken wird.

22. Juli: Ich ging durch unseren kleinen Garten und dachte über Hebräer 13,8 nach: *»Jesus Christus ist der derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.«* Ich dachte an seine unveränderliche Liebe, Macht und Weisheit, während ich wegen meiner gegenwärtigen geistlichen und zeitlichen Umstände betete.

Auf einmal kamen mir die gegenwärtigen Nöte des Waisenhauses in den Sinn. Da sagte ich mir: ›Jesus hat in seiner Liebe und Macht mich mit dem versorgt, was ich für die Waisen benötige. In der gleichen unveränderlichen Liebe und Macht wird er mich auch mit dem versorgen, was ich für die Zukunft brauche.‹ Da wurde meine Seele von Freude überflutet, als ich mir die Unveränderlichkeit unseres

mächtigen Herrn klarmachte. Ungefähr eine Minute später traf ein Brief ein, der 20 Pfund enthielt.

29. August: 16 Gläubige wurden getauft. Unter den Getauften war ein Bruder von 84 Jahren, und ein anderer war über siebzig. Für den Letzteren hatte seine gläubige Frau 38 Jahre lang gebetet. Schließlich erhörte der Herr ihre Gebete, sodass er sich bekehrte.

31. August: Ich habe auf den Herrn wegen der Finanzen gewartet, weil der Ausgabenbericht von dem Mädchen-Waisenhaus angekommen war und kein Geld für den dortigen Haushalt vorhanden ist. Aber der Herr hat noch keine Hilfe geschickt. Als die Leiterin heute um Geld bat, gab ihr einer der Mitarbeiter zwei Pfund aus eigener Tasche.

1. September: Der Herr hat uns in seiner Weisheit und Liebe noch immer keine Hilfe geschickt. Woher sie kommen soll, ist nicht meine Angelegenheit. Aber ich glaube, dass Gott zur rechten Zeit Hilfe senden wird. Seine Stunde ist noch nicht gekommen. Dies ist in Bezug auf die Finanzen die mühseligste Zeit, die ich bisher in meinem Dienst erlebt habe. Aber ich weiß, dass ich den Herrn doch noch für seine Hilfe preisen werde.

5. September: Unsere Stunde der Mühsal hält an. Der Herr gibt uns in seiner Gnade, was wir für die täglichen Bedürfnisse benötigen. Aber er gibt uns jetzt *Tag für Tag* – ja, beinahe *Stunde für Stunde*, was wir brauchen. Gestern kam nichts. Ich suchte den Herrn immer wieder – sowohl gestern wie auch heute, und es ist, als ob er sagte: »*Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*«

Ich habe Glauben an Gott. Ich glaube, dass er bestimmt Hilfe schicken wird. Innerhalb weniger Tage werden viele Pfund benötigt, und ich habe keinen einzigen Penny. Heute Morgen wurden von einem Mitarbeiter in dem Werk zwei Pfund für die gegenwärtigen Bedürfnisse gegeben.

Abend. Der Herr schickte mir Hilfe, um mich zu ermutigen, weiterhin auf ihn zu warten und ihm zu vertrauen. Als ich am Nachmittag betete, fühlte ich mich völlig sicher, dass der Herr Hilfe schicken werde. Ich pries ihn, bevor ich die Antwort sah, und bat

ihn, unsere Herzen zu stärken. Mein besonderes Anliegen war, er möge nicht zulassen, dass mein Glaube zusammenbricht.

Wenige Minuten, nachdem ich gebetet hatte, brachte mir der Schulleiter vier Pfund, die durch mehrere kleinere Gaben zusammengekommen waren. Morgen wird man die Rechnungsbücher aus dem Kleinkinder-Waisenhaus bringen; dann muss Haushaltsgeld vorhanden sein. Einen Augenblick dachte ich, es wäre gut, wenn ich drei Pfund von diesem Geld für diesen Zweck zurückbehalten würde, aber dann fiel mir augenblicklich ein: »*Jeder Tag hat an seinem Übel genug*« (Matthäus 6,34). Der Herr kann mir morgen viel mehr geben, als ich nötig habe. Und so schickte ich drei Pfund an eine der Schwestern, deren vierteljährliches Gehalt fällig war. Der Rest ging ins Jungen-Waisenhaus als Haushaltsgeld. Somit bin ich immer noch ohne einen Penny. Meine Hoffnung ist der Herr, und er wird für mich sorgen.

6. September: Die Rechnungsbücher aus dem Kleinkinder-Waisenhaus wurden gebracht, und die Leiterin fragte mich, wann sie mit Geld für die Haushaltsführung rechnen könnte. Ich sagte: »Morgen«, obwohl ich keinen einzigen Penny besaß. Ungefähr eine Stunde später ließ der Leiter des Jungen-Waisenhauses mir mitteilen, dass er heute Morgen ein Pfund erhalten habe, und am gestrigen Abend habe ein Bruder 29 Pfund Salz, einen Sack Zwiebeln und 26 Pfund Hafergrütze geschickt.

7. September: Jetzt war es Zeit, Geld ins Kleinkinder-Waisenhaus zu schicken, aber der Herr hatte noch nichts geschickt. Ich gab das Pfund, das gestern eingekommen war, und zwei Shilling sowie zwei Pence – also das, was in der Dose in meinem Haus gelegen hatte. Dabei vertraute ich, der Herr werde mehr schicken.

8. September: Mein gnädiger Herr hat mir noch nichts geschickt. Gestern und heute habe ich im Gebet mit Gott gerungen, indem ich die Gründe angab, warum es ihm wohlgefällig ist, mir Geld zu schicken. Meine Argumente waren:

1. Ich habe das Werk zur Ehre Gottes angefangen, um einen sichtbaren Beweis zu geben, dass Gott als Antwort allein auf Gebete

für die Bedürfnisse der Waisen sorgen würde. Er ist der lebendige Gott und will gern Gebete erhören.

2. Gott ist *der Vater der Waisen*, und als ihr Vater ist es ihm gewiss wohlgefällig, uns zu helfen (siehe Psalm 68,6).
3. Ich habe die Kinder im Namen Jesu aufgenommen. Darum wurde er in diesen Kindern aufgenommen, gespeist und gekleidet (siehe Markus 9,36-37).
4. Der Glaube vieler Kinder Gottes ist durch dieses Werk gestärkt worden. Wenn Gott in Zukunft die Mittel zurückhielte, würden alle, die schwach im Glauben sind, entmutigt werden. Wird aber der Dienst fortgesetzt, kann deren Glauben weiter gestärkt werden.
5. Viele Feinde würden lachen, wenn der Herr die Versorgung zurückhielte. Sie würden sagen: »Wir haben gleich gewusst, dass dieser Enthusiasmus zu nichts führen wird.«
6. Zahlreiche Kinder Gottes, denen es an Belehrung fehlt oder die fleischlich gesinnt sind, würden sich bestätigt sehen und die Verbindung mit der Welt in ihren Diensten aufrecht halten. Sie würden an ihren unbiblischen Methoden festhalten, um an Geld zu kommen, wenn Gott mir nicht hilft.
7. Gott weiß, dass ich aus eigener Kraft nicht für diese Kinder sorgen könnte. Darum würde er diese Last nicht lange auf mir liegen lassen, ohne mir Hilfe zu bringen.
8. Meine Mitarbeiter in diesem Dienst vertrauen ihm ebenso.
9. Ich würde Kinder aus unserer biblischen Unterweisung zu ihren früheren Kameraden fortschicken müssen, wenn er uns nicht hilft.
10. Der Herr könnte jene widerlegen, die sagten: »Am Anfang kann man mit Unterstützung rechnen, weil es um ein neues Werk geht, aber nach einer Weile verlieren die Leute das Interesse daran und beenden die Unterstützung.«
11. Wenn er mich nicht versorgt, wie kann ich dann die vielen bemerkenswerten Antworten auf Gebete erklären, die er mir früher schon gegeben hat und die mir gezeigt haben, dass dieses Werk von Gott ist?

In ganz geringem Maße verstehe ich jetzt die Bedeutung des Ausdrucks »Wie lange?«, der wiederholt in den Gebeten der Psalmen vorkommt. Aber trotzdem sind meine Augen durch Gottes Gnade auf ihn allein gerichtet, und ich glaube, dass er mir Hilfe schicken wird.

10. September: Montagmorgen. Weder am Samstag noch gestern kam Geld an. Die Sache gerät jetzt zu einer ernsten Krise. Wir riefen die Brüder und Schwestern zum Gebet zusammen, und ich erklärte die Lage. Trotz dieser Glaubensprobe halte ich daran fest, dass Gott helfen wird. Nichts sollte gekauft werden, was wir nicht bezahlen könnten, und den Kindern sollte es weder an nahrhaftem Essen noch an warmer Kleidung fehlen. Wir überlegten, welche unnötigen Dinge verkauft werden könnten.

Einige Stunden später wurden in die Dose in der Gideon-Kapelle anonym neun Sixpence-Stücke gelegt. Dieses Geld schien wie ein Versprechen Gottes zu sein, dass er Mitleid mit uns hatte und mehr schicken würde. Etwa gegen zehn Uhr, als ich wieder um Hilfe betete, gab eine Schwester meiner Frau zwei Sovereigns für die Waisenkinder. Sie hatte das Gefühl, schon viel zu lange gezögert zu haben. Ein paar Minuten später gab sie mir zwei weitere Sovereigns. Das tat sie, ohne etwas von unserer Not zu wissen. So hatte der Herr uns in großem Erbarmen eine kleine Hilfe gesandt und meinen Glauben stark ermutigt.

12. September: Die Drangsal hält an. Heute kamen nur neun Shilling zusammen, die ein Mitarbeiter spendete. Aber mitten in dieser großen Glaubensprobe erhält der Herr mich gnädigerweise in großem Frieden. Er lässt mich auch sehen, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Gestern starb eines unserer Waisenkinder. Es war nur ungefähr neun Jahre alt. Aber einige Monate vor dem Tod war dieses Mädchen zur Erkenntnis Jesu gekommen.

13. September: Noch ist uns keine Hilfe zuteilgeworden. An diesem Morgen berichtete ich den Brüdern und Schwestern über den Zustand der Finanzen. Wir beteten zusammen und hatten eine glückliche Versammlung. Eine der Schwestern sagte mir, ich solle

mir wegen ihres Gehalts keine Gedanken machen. Sie wollte ein ganzes Jahr lang keins haben.

14. September: Ich traf mich mit den Brüdern und Schwestern zum Gebet, weil der Herr noch immer kein Geld geschickt hatte. Nach dem Beten gab mir ein Mitarbeiter alles Geld, das er hatte – sechzehn Shilling. Dabei sagte er, es sei nicht recht zu beten, solange er nicht gegeben hätte, was er besaß.

Bis zu diesem Tag hatten die Leiterinnen der drei Häuser die Angewohnheit, die Bäcker und den Milchmann wöchentlich zu bezahlen. Manchmal bezahlten wir den Metzger und den Gemüsehändler auf die gleiche Weise. Aber jetzt, wo der Herr uns nur von Tag zu Tag versorgt, halten wir es für falsch, so weiterzumachen, denn wenn die wöchentliche Zahlung fällig ist, könnte es sein, dass wir kein Geld haben, die Kosten zu bestreiten.

Wir wollen nach dem Gebot des Herrn handeln: »*Seid niemand irgendetwas schuldig*« (Römer 13,8). Weil der Herr uns nun täglich versorgt, bezahlen wir alles, sobald wir es erhalten. Wir wollen nichts kaufen, was wir nicht sofort bezahlen können – einerlei, wie nötig wir es brauchen.

15. September: Wir taten wieder etwas gegen die Lähmung beim Beten. Gott tröstet unsere Herzen, und wir blicken Hilfe suchend zu ihm auf. Für heute und morgen ist die Versorgung sichergestellt, aber wir haben kein Geld für Brot. Während des Tages kam genug ein, sodass wir die übliche Brotmenge kaufen konnten und noch etwas Geld übrig behielten. Gott sei gepriesen, der uns die Gnade gab, uns dafür zu entscheiden, nichts zu kaufen, was wir nicht sofort bezahlen können! Wir nahmen das Geld dankbar aus der Hand unseres Vaters als Beweis, dass er immer noch für uns sorgt. Zu seiner Zeit wird er uns auch größere Summen schicken.

11

Auf Gott in jeder Not vertrauen

16. September 1838: Sonntagnachmittag. Wir treffen uns wieder, um für die Versorgung der Waisen zu beten. Wir sind im Frieden, und unsere Hoffnung ruht in Gott. Er wird uns helfen, obwohl seit gestern Abend nur ein Shilling eingegangen ist.

17. September: Die Drangsal hält an. Sie wird nun täglich mühsamer für unseren Glauben, aber ich bin sicher, dass Gott Hilfe schicken wird, wenn wir auf ihn warten. Einige Leute gaben uns ein paar Shilling, die es uns ermöglichten, die laufenden Unkosten zu bestreiten und Vorräte zu kaufen, sodass es an nichts gemangelt hat.

Mein Glaube wurde durch das lange Ausbleiben einer größeren Summe auf die Probe gestellt. Als ich zum Trost die Bibel aufschlug, wurde meine Seele durch Psalm 34 sehr erfrischt. So ging ich fröhlich mit meinen lieben Mitarbeitern zum Gebet, las den Psalm vor und ermutigte sie mit den kostbaren Verheißungen, die darin enthalten sind.

18. September: Wir erhielten ein Pfund und acht Shilling, um das benötigte Fleisch und Brot sowie außerdem ein bisschen Tee für eines der Häuser und Milch für alle zu kaufen. Mehr war nicht nötig. So hat der Herr nicht nur für diesen Tag vorgesorgt; es blieb auch noch Geld, womit wir Brot für die nächsten beiden Tage kaufen konnten. Nun sind wir aber wieder in äußerster Bedrängnis. Alles Geld ist aufgebraucht. Die Mitarbeiter, die noch etwas Geld hatten, gaben ihre letzten Shilling.

Nun passt auf, wie der Herr uns geholfen hat! Eine Dame aus London brachte ein Päckchen mit Geld, nachdem sie sich ein Zimmer genau neben dem Jungen-Waisenhaus gemietet hatte. An diesem Nachmittag brachte sie mir das Geld, das sich auf drei Pfund,

zwei Shilling und sechs Pence belief. Wir waren im Begriff, einige Einrichtungsgegenstände zu verkaufen, die wir notfalls entbehren konnten, aber an diesem Morgen bat ich den Herrn, uns auf andere Weise zu versorgen.

Das Geld hatte mehrere Tage neben dem Waisenhaus gelegen, ohne dass es uns gegeben wurde. Das beweist mir, dass Gott uns von Anfang an helfen wollte. Aber weil er Wohlgefallen an den Gebeten seiner Kinder hat, erlaubte er uns, so lange zu beten. Er wollte auch unseren Glauben prüfen und so die Antwort viel wertvoller sein lassen.

Ich brach in lauten Jubel und Dank aus, sobald ich allein war. Dann traf ich mich mit meinen Mitarbeitern heute Abend wieder zum Gebet und Dank, und ihre Herzen waren hocherfreut. Dieses Geld wird leicht ausreichen für alles, was wir morgen brauchen.

22. September: Sowohl gestern als auch heute haben wir uns zum Bitten und Danken versammelt. Wir befinden uns nicht in unmittelbarer Not, aber am 29. September ist die Miete für die drei Waisenhäuser fällig. Mein Trost ist in dem lebendigen Gott. In dieser Woche hatte er uns auf so bemerkenswerte Weise geholfen, dass wir doppelt gesündigt hätten, wenn wir ihm nicht in den neuen Schwierigkeiten vertraut hätten. Heute Morgen kam kein Geld ein. Etwa gegen 14 Uhr – also während der Zeit, in der gewöhnlich die Lehrer bezahlt werden – erhielt ich einen Sovereign, mit dem die wöchentlichen Lehrergehälter teilweise bezahlt werden konnten. Dann stellte ich fest, dass der Schulleiter am Morgen einen Sovereign bekommen hatte. Mit diesem Sovereign (zusammen mit dem, den ich eben erhalten hatte, als er gebraucht wurde) kamen wir durch den Tag.

25. September: Wir treffen uns immer noch täglich zum Gebet. In vier Tagen werden die Mieten für die Waisenhäuser fällig, und wir haben nichts dafür. Auch das Haushaltsgeld in den drei Häusern ist wieder aufgebraucht. Möge der Herr Erbarmen mit uns haben und uns weiterhin helfen!

29. September: Seit mehreren Tagen haben wir für die heute fällige Miete gebetet. Ich hatte Geld erwartet, obwohl ich nicht wusste,

woher auch nur ein Shilling kommen sollte. An diesem Morgen kam der Schulleiter zu mir, und wir beteten zusammen von zehn bis viertel vor zwölf. Dann schlug es zwölf Uhr. Das war die Zeit, in der die Miete bezahlt werden sollte, aber wir hatten kein Geld erhalten. Mich beschlich wiederholt der Gedanke, dass der Herr uns womöglich deshalb nicht erhörte, damit wir anfangen sollten, täglich Geld für die Miete zurückzulegen.

Dies ist erst das zweite Mal während der letzten vier Jahre und sechs Monate, dass wir auf ein Gebet für das Werk keine Erhörung erlebt haben. Der erste derartige Anlass betraf die halbjährliche Miete für die Klassenräume der Schule von Castle Green[18], die am 1. Juli 1837 fällig wurde und für die das Geld nur teilweise rechtzeitig eintraf. Jetzt bin ich völlig davon überzeugt, dass die Miete täglich oder wöchentlich beiseitegelegt werden sollte – je nachdem, wie Gott uns segnet. Dann kann das Werk nämlich auch in diesem Punkt ein Zeugnis sein. Möge der Herr uns helfen, danach zu handeln, und möge er in seiner Gnade das Geld schicken, das wir zur Bezahlung der Miete brauchen!

2. Oktober: Der Herr hat während der letzten drei Tage großzügig an uns gehandelt! Fünf Pfund kamen für die Waisen herein. Oh, wie freundlich ist der Herr! Gestern erhielten wir noch mehr, was für die Haushaltsausgaben reichte. Auch half uns der Herr, die Miete zu bezahlen.

9. Oktober: Heute waren wir ärmer als je zuvor. Die Milch für eines der Häuser konnte nur bezahlt werden, weil einer der Mitarbeiter eins seiner Bücher verkauft hatte. Die Leiterinnen im Jungen-Waisenhaus hatten heute Morgen noch zwei Shilling übrig behalten. Wir fragten uns, ob Brot oder noch etwas Fleisch für das Mittagessen davon gekauft werden sollte, als der Bäcker uns drei große Laibe Brot als Gabe überließ.

18 A. d. H.: Castle Green, auch Castle Park genannt, ist eine begrünte Freifläche im Zentrum von Bristol. Offenbar befand sich die diesbezügliche Schule ganz in der Nähe dieses Areals.

10. Oktober: Die Kohlen im Kleinkinder-Waisenhaus sind aufgebraucht, und auch in den anderen Häusern ist nicht mehr viel übrig. Auch Arznei ist kaum noch da. Wir haben den Herrn um frischen Nachschub gebeten.

11. Oktober: Der »Vater der Waisen« hat wieder seine Fürsorge an uns bewiesen. Gestern Abend kam ein Waisenmädchen aus Devonshire zu uns. Mit ihm wurden etwas Geld und einige Silbergegenstände geschickt, die wir für sechzehn Pfund verkauften. Auf diese Weise wurde uns geholfen, die großen Ausgaben der nächsten Tage bestreiten zu können.

12. Oktober: Sieben Brüder und Schwestern wurden unserer Gemeinschaft hinzugefügt. Möge der Herr Helfer für das Werk senden!

15. Oktober: Ich wusste, dass heute Morgen Geld für manche Dinge in den Waisenhäusern benötigt wurde. Darum erhob ich mein Herz im Gebet zu Gott. Als ich gerade meine Mitarbeiter zum Gebet treffen wollte, kamen etliche Pfund an. Wir konnten nun Arznei und eine Tonne Kohlen kaufen. Nun sind wir allerdings wieder auf die Liebe unseres Herrn hinsichtlich der Versorgung angewiesen, weil nichts mehr da ist, und die Mitarbeiter haben auch nichts mehr, was sie geben könnten.

29. Oktober: Der Herr hat uns heute wieder unser tägliches Brot gegeben, obwohl heute Morgen nicht die geringste Aussicht darauf bestand, dass unsere Bedürfnisse gedeckt werden konnten. Wir vertrauen Tag für Tag auf Gott. Er hilft uns treu und auf mancherlei Weise in unseren Nöten, wenn wir nur geduldig auf ihn warten. Unsere Bedürfnisse sind groß, aber seine Hilfe ist auch groß.

10. November: Am Tagesanfang schien alles dunkel zu sein, aber der Herr hat uns geholfen, allen finanziellen Anforderungen zu genügen. Wieder ist eine Woche zu Ende, und wir waren in der Lage, allen Bedürfnissen von 97 Personen in den Waisenhäusern zu entsprechen, ohne Schulden zu machen.

21. November: In allen drei Häusern war kein einziger Halfpenny übrig geblieben. Trotzdem hatten wir eine gute Mittagsmahlzeit, und

indem wir das Brot einteilten, kamen wir auch damit durch den Tag. Als ich die Brüder und Schwestern nach dem Gebet verließ, sagte ich ihnen, dass wir auf die Hilfe des Herrn warten und sehen müssten, wie er uns diesmal aus der Not befreit. Ich war der Hilfe gewiss, aber wir steckten tatsächlich wieder in einer schwierigen Situation.

Als ich die Versammlung verlassen hatte, meinte ich, ein längerer Spaziergang täte mir gut. So ging ich auf einem längeren Weg als sonst heim. Ungefähr 20 Meter vor meinem Haus traf ich einen Bruder, der ein Stück Wegs mit mir ging. Nach kurzer Unterhaltung gab er mir zehn Pfund, um die armen Heiligen mit Kohlen, Decken und warmer Kleidung zu versorgen. Außerdem gab er mir fünf Pfund für die Waisen und fünf Pfund für die Bedürfnisse der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis. Der Bruder hatte mich schon zweimal treffen wollen, als ich im Waisenhaus war. Wäre ich *nur eine halbe Minute später* gekommen, so hätte ich ihn verpasst. Aber der Herr kannte unsere Not, und darum erlaubte er mir, ihn zu treffen.

24. November: Dies war ein ganz bemerkenswerter Tag. Wir hatten am Morgen nur wenig Geld zur Verfügung, und etliche Pfund waren nötig. Aber Gott, der reich an Barmherzigkeit ist und dessen Wort eindeutig erklärt, dass keiner der auf ihn Vertrauenden enttäuscht wird, hat uns auch durch diesen Tag gebracht. Während ich wegen des Geldes im Gebet war, wurde mir gemeldet, dass ein Herr gekommen sei, um mich zu begrüßen. Er informierte mich, dass eine Dame drei Säcke Kartoffeln bestellt hätte, die zu den Waisenhäusern gebracht werden sollten. Sie hätten zu keiner besseren Zeit kommen können! Das war eine Ermutigung für mich, weiter mit der erwarteten Hilfe zu rechnen.

28. November: Dies ist vielleicht der bis jetzt bemerkenswerteste Tag! Als ich morgens im Gebet war, glaubte ich fest, dass der Herr uns Hilfe schicken würde, obwohl für das natürliche Empfinden alles dunkel aussah. Um zwölf Uhr traf ich mich wie gewöhnlich mit den Brüdern und Schwestern zum Gebet. Nur ein Shilling war eingekommen, und alles bis auf zwei Pence war schon wieder ausgegeben worden. Ich wusste, dass wir alles Nötige für das Mittag-

essen in den drei Häusern hatten, aber weder im Kleinkinder-Waisenhaus noch im Jungen-Waisenhaus gab es genug Brot zum Tee oder Geld, um Milch zu kaufen. Wir vereinigten uns im Gebet und legten die Situation in die Hände des Herrn.

Während wir beteten, klopfte es an die Tür, und eine der Schwestern ging hinaus. Nachdem zwei Brüder und ich laut gebetet hatten, verweilten wir eine Zeit im stillen Gebet. Ich erhob mein Herz zum Herrn und bat ihn um einen Ausweg. Ich frage ihn, ob es irgendetwas gab, was ich mit gutem Gewissen tun konnte, außer auf ihn zu warten, damit wir für die Kinder etwas zu essen bekommen konnten.

Schließlich erhoben wir uns von den Knien. Ich sagte: »Gott wird uns sicher Hilfe schicken!« Die Worte waren kaum über meine Lippen gegangen, als ich einen Brief auf dem Tisch liegen sah, der während unseres Gebets gebracht worden war. Er enthielt zehn Pfund für die Waisen. Gestern Abend fragte mich ein Bruder, ob das für die Waisen bestimmte Geld beim Rechnungsschluss diesmal genauso viel sei wie letztes Mal. Meine Antwort war, dass es so viel sein wird, wie es dem Herrn gefällt. Am nächsten Morgen hatte der Herr diesen Bruder bewegt, zehn Pfund für die Waisenkinder zu schicken. Dieser Betrag kam, als ich mein Haus verlassen hatte, und weil wir uns in so großer Not befanden, hatte man ihn gleich an mich weitergeleitet. Er schickte auch noch zehn Pfund, die ich mit Bruder Craik teilen sollte, um neue Kleidung zu kaufen.

29. November: Der Herr hat unsere Gebetsversammlungen sehr gesegnet. Wir beten viel für die Kinder in den Waisenhäusern, in den Tagesschulen und in der Sonntagsschule. Wir beten auch für uns und für die Lehrer und dafür, dass uns die Gnade geschenkt wird, uns den Kindern gegenüber gottgemäß zu verhalten und mit ihnen so umzugehen, dass der Herr dadurch verherrlicht wird. Wir verwenden uns auch für die Gläubigen, mit denen wir in Gemeinschaft sind, und für die ganze Gemeinde im Allgemeinen. Besonders beten wir, dass durch unsere Arbeit die Gemeinde zu einer kindlicheren Zuversicht und zu mehr Vertrauen auf den Herrn geführt werde.

Diese Versammlungen sind nicht vergeblich gewesen. Größere Gaben von 50 und 100 Pfund kamen ein. Eine Schwester sagte uns, dass sie im Gehorsam gegenüber der biblischen Ermahnung spende:

»*Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen*« (1. Timotheus 6,8).

»*Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, unvergänglich, in den Himmeln, wo kein Dieb sich nähert und keine Motte verdirbt*« (Lukas 12,33).

»*Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen*« (Matthäus 6,19-20).

50 Pfund wurden für Schulen und Bibeln sowie für die Unterstützung der Missionare gegeben. Wir wollten keine Bibeln bestellen, wenn wir nicht die Mittel zur Bezahlung hätten. Wiederholt haben wir wegen des Mangels an Bibeln gebetet. Auch baten wir Gott, uns reichlich zu versorgen, damit – wenn es sein Wille ist – wir in den öffentlichen Versammlungen wieder über Gottes großzügige Versorgung reden können. Sonst könnte es den Anschein haben, wir hätten die Versammlungen einberufen, um die Leute von unserer Armut zu unterrichten und sie dadurch zum Spenden anzuregen.

11., 12. und 13. Dezember: An den Abenden dieser letzten drei Tage hielten wir öffentliche Versammlungen. Ich berichtete über das Handeln des Herrn an uns und in den Waisenhäusern und in der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis. Weil die Arbeit (besonders die in den Waisenhäusern) zum Wohl der Gemeinde in ihrer Gesamtheit begonnen wurde, glaubten wir, von Zeit zu Zeit

öffentlich berichten zu sollen, wie der Herr mit uns gehandelt hat. In diesem Monat endet das dritte Jahr, seit wir mit dem Dienst an den Waisen angefangen haben. Darum hielten wir es für angebracht, jetzt diese Versammlungen durchzuführen.

Von der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis wird zurzeit eine Sonntagsschule unterstützt, in der 463 Kinder unterrichtet werden. Dieser Teil der Arbeit fordert zu besonderer Danksagung auf. Während der vergangenen achtzehn Monate ist die Anzahl der Kinder fast dreimal so groß gewesen, als dies vorher der Fall war. Fünf der Schüler haben sich in den letzten beiden Jahren bekehrt und sich der Gemeinde angeschlossen. Drei davon sind jetzt Lehrer in der Schule.

Mehr als 120 Erwachsene wurden unterrichtet, und zwölf haben lesen gelernt. Die Einrichtung unterstützte in vollem Umfang mehrere Tagesschulen für arme Kinder – drei für Jungen und drei für Mädchen. Die Anzahl aller Kinder, die in den von der Einrichtung getragenen Tagesschulen unterwiesen wurden, beträgt 1534. In den sechs Schulen haben wir jetzt 342 Kinder.[19]

Während der letzten zwei Jahre verbreiteten wir 1884 Bibeln in Verbindung mit der Einrichtung, und seit Beginn der Arbeit sind es 5078 Exemplare. Die missionarische Arbeit wurde ebenfalls unterstützt.

In den drei Waisenhäusern wohnen jetzt 86 Kinder. Die Anzahl der Waisen, die seit dem 11. April 1836 bis zum 9. Dezember 1838 uns anvertraut worden sind, beläuft sich auf 110.

16. Dezember: Ein Umschlag wurde ohne Namensnennung in die Dose der Bethesda-Kapelle gelegt. Er enthielt vier Pfund und zehn Shilling. Darauf war geschrieben: »Für die Miete der Waisenhäuser vom 10. Dezember bis zum 31. Dezember 1838«.

19 A. d. H.: Eine Möglichkeit, diese beiden zuletzt genannten Zahlen in Beziehung zueinander zu setzen, besteht darin, die 342 Kinder als Gesamtzahl derer zu verstehen, die innerhalb eines Jahres (d. h. während des Jahres 1838) unterrichtet wurden. Über viermal so viel Kinder besuchten demnach seit 1834 (dem Beginn der Arbeit) die Tagesschulen.

»Schmeckt und seht, dass der HERR gütig ist! Glückselig der Mann, der zu ihm Zuflucht nimmt!« (Psalm 34,9). Die Person, die diese vier Pfund und zehn Shilling für die Miete der Waisenhäuser gab, beschloss regelmäßig, aber anonym wöchentlich ein Pfund und zehn Shilling zu geben, was genau der Summe entspricht, die für die Miete jener drei Häuser fällig ist. So belohnte der Herr unseren Gehorsam.

20. Dezember: Die Ausgaben für die Waisen beliefen sich während der letzten sechs Tage auf über 47 Pfund, und nur ein wenig mehr als 13 Pfund kamen herein. Wir sind wieder knapp bei Kasse.

Ich widmete mich heute Morgen dem Gebet. Ungefähr eine Viertelstunde später erhielt ich drei Pfund aus dem Testament einer Schwester, die vor mehreren Monaten gestorben war.

22. Dezember: Ein ernster Tag. Ich erhielt Bescheid, dass mein Bruder am 7. Oktober verstorben sei. *»Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?«* (1. Mose 18,25). Das muss dem Gläubigen in solchen Zeiten als Trost dienen, und es ist mein Trost jetzt. […] Möge der Herr dieses Ereignis mir zum bleibenden Segen machen – besonders dadurch, dass ich auf diese Weise zu ernsthaftem Gebet für meinen Vater gebracht werde!

31. Dezember: Wir hatten im letzten Jahr viele Ausgaben, aber während keiner Phase meines Lebens hat der Herr mich so reichlich versorgt. Wahrhaftig, es muss jedem offensichtlich sein, dass ich einem freundlichen Herrn diene. Und es ist bei Weitem das Beste, entsprechend dem Willen des Herrn zu handeln, auch wenn es um zeitliche Dinge geht!

12

Bitten und empfangen

1., 2. und 3. Januar 1839: Wir hatten drei besondere Gebetsversammlungen an diesen drei Tagen. Das Jahr begann mit einem Segen. In der ersten Stunde des neuen Jahres kamen zwei Pfund und sieben Shilling für die Waisen ein. Das Geld wurde uns nach unserer üblichen Gebetsversammlung am 31. Dezember gegeben, die von 19 Uhr bis nach Mitternacht dauerte.

20. Januar: »*Die Armen habt ihr allezeit bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen wohltun*« (Markus 14,7). Der Herr sagte diese Worte zu seinen Jüngern, die selbst sehr arm waren. Damit wollte er ihnen sagen, dass Kinder Gottes mit Gott zusammen Macht haben, armen Heiligen zeitliche Segnungen darzureichen oder armen Ungläubigen zu dienen, indem sie fürbittend für sie einstehen. Dadurch wurde ich geleitet, den Herrn um Mittel zu bitten, armen Heiligen beistehen zu können, und er hat die Herzen seiner Kinder bewegt, mir für diesen Zweck Geld anzuvertrauen.

Darum habe ich weiter für Mittel gebetet, um den armen Heiligen, die mit uns in Gemeinschaft sind, noch umfassender helfen zu können. Viele von ihnen leiden nicht nur unter den gewöhnlichen zeitlichen Schwierigkeiten, die durch den Winter hervorgerufen werden, sondern vor allem unter den hohen Brotpreisen. Heute Abend hat der Herr mir eine Antwort auf mein Gebet gegeben. Als ich von der Versammlung heimkam, fand ich vor meinem Haus einen Bruder, der mir anbot, zwölf Wochen lang wöchentlich zehn Pfund zu geben, um die armen Heiligen mit Kohlen, Kleidung und Brot zu versorgen.

7. Februar: Dieser Tag war einer der bemerkenswertesten Tage, was unsere Finanzen angeht. Ich hatte kein Geld mehr, und ich war-

tete auf Gott. Ich bat ihn wiederholt, aber es gab keine Hilfe. Der Schulleiter kam und berichtete, es würden ein Pfund und zwei Shilling benötigt, um für die drei Häuser Brot zu kaufen und um die anderen Ausgaben zu bedienen. Dann verließ er mich und ging nach Clifton, um alles für die Aufnahme von drei Waisen vorzubereiten, deren gläubige Mutter am 4. Februar von uns gegangen war. Obwohl wir kein Geld haben, geht die Arbeit weiter, und unser Vertrauen ist nicht geringer geworden. Ich bat diesen Bruder, auf seinem Rückweg von Clifton bei mir vorbeizukommen, um zu sehen, ob der Herr in der Zwischenzeit Geld geschickt hätte. Als er zurückkam, hatte ich nichts erhalten, aber einer der Mitarbeiter gab mir fünf Shilling aus seiner eigenen Tasche.

Um 16 Uhr fragte ich mich, wie die Schwestern durch den Tag gekommen waren: Ich ging zum Mädchen-Waisenhaus zur Gebetsversammlung und entdeckte, dass ein Paket aus Barnstaple für mich angekommen war. Die Zustellgebühr war bezahlt. Sonst wäre kein Geld da gewesen, um sie zu bezahlen. Man sieht, wie die Hand des Herrn auch in den kleinsten Dingen wirksam ist! Das Paket wurde geöffnet, und es enthielt über vierzehn Pfund für die Waisenkinder und für die Bibelverbreitung. Außerdem waren darin etwa vier Meter Stoff, drei Paar neue Schuhe, zwei Paar neue Socken, sechs Bücher zum Verkaufen, ein goldenes Fülleretui, zwei goldene Ringe, zwei goldene Ohrringe, eine Halskette und ein silbernes Fülleretui.

5. März: Wieder wurden einige Pfund benötigt. Neben der täglichen Ernährung mangelte es an Kohlen, auch die Arznei ging zur Neige; und wir hatten nur noch fünf Shilling. Während ich morgens im Gebet war, erhielt ich sieben Pfund und zehn Shilling.

23. März: Aufgrund mehrerer Schenkungen kann ich sowohl die verbleibenden Ausgaben für diese Woche als auch fünfzehn Pfund bezahlen, die noch für Gehälter fällig wurden. Meine Mitarbeiter bitten mich nie um etwas und sind bereit, mir mit Geld oder anderweitig in der Stunde der Not beizustehen. Und dann bat ich den Herrn in dieser Angelegenheit mehrfach, und er erfüllte meine Bitte.

13. April: Ich unterhielt mich mit einem weiteren Waisenmädchen, das schon viele Monate konsequent mit dem Herrn gelebt hat. Morgen wird dieses Mädchen der Gemeinschaft der Heiligen hinzugefügt.

14. April: Ein armer Bruder mit einer großen Familie und einem kleinen Einkommen sparte das Geld, das sein Arbeitgeber ihm gelegentlich für ein Bier zugesteckt hatte. Dieser Bruder, der vor fünf Jahren gläubig wurde, war vor seiner Bekehrung ein notorischer Trinker gewesen. Als ein Pfund zusammengespart war, schenkte er das Geld den Waisen.

15. Juli: Etwa zwei Pfund und sieben Shilling brauchten wir für die Waisen, aber wir hatten nichts. Ich hatte keine Vorstellung, woher wir die Mittel für das Mittagessen und für die anderen Bedürfnisse nehmen sollten. Ich war innerlich ganz ruhig und völlig sicher, dass Hilfe kommen würde. An diesem Nachmittag erhielt ich einen Brief aus Indien, der im Mai geschrieben war. Er enthielt 50 Pfund für die Waisenkinder. Ich hatte am letzten Samstag gesagt, dass wir für 50 Pfund Verwendung hätten, weil die Gehälter meiner Mitarbeiter fällig waren. Außerdem fehlte es an Arzneien, die Vorräte waren erschöpft, und Bekleidungsstücke wurden benötigt. Darüber hinaus mangelte es an Wolle für die Jungen, damit sie stricken konnten.

22. August: Während meines Morgenspaziergangs, bei dem ich den Herrn an unsere Nöte erinnerte, war ich mir plötzlich sicher, er werde heute Hilfe schicken. Meine Sicherheit entsprang unserer Not, denn aus meiner Sicht gab es keinen Ausweg, durch den Tag zu kommen, außer dass uns Hilfe geschickt würde. Nach dem Frühstück überlegte ich, was man für die lieben Kinder verkaufen könnte: Doch nichts schien mir ausreichend zu sein, um die Bedürfnisse dieses Tages zu befriedigen.

Nachdem ich an unsere tiefe Armut gedacht und einige Dinge für den Verkauf zusammengesucht hatte, brachte mir eine Schwester, die von ihrer Hände Arbeit lebt, 82 Pfund. Diese Schwester war überzeugt, dass Menschen, die an den Herrn Jesus glauben, nach sei-

nem Befehl handeln sollten: »*Verkauft eure Habe und gebt Almosen*« (Lukas 12,33), und: »*Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde*« (Matthäus 6,19). Darum hob sie ihr auf der Bank und in Staatsanleihen angelegtes Geld ab und brachte die Summe – 250 Pfund – in drei Raten zu mir – zum Wohl der Waisenkinder sowie zur Unterstützung der Bibelausbreitung, der Missionare, der schulischen Arbeit und der armen Heiligen.

Vor etwa zwei Monaten brachte sie mir weitere 100 Pfund, nachdem sie einige andere Besitztümer verkauft hatte. Die 82 Pfund, die sie mir heute brachte, entstammten dem Verkauf ihrer letzten irdischen Besitztümer. Niemals äußerte sie auch nur das geringste Bedauern über diesen Schritt, sondern arbeitete auch weiterhin still mit ihren Händen, um ihr tägliches Brot zu verdienen.

4. September: Ich wurde geführt, um Klarheit zu beten, ob es der Wille des Herrn ist, dass ich Bristol für eine gewisse Zeit verlassen soll. In den vergangenen zwei Wochen hatte ich ernste Magenbeschwerden, und mein ganzer Körper ist dadurch geschwächt. Zwei Hinderungsgründe stehen meinen Reiseplänen im Weg: Mangel an Geld für die Waisen und Mangel an Geld für meine eigenen Bedürfnisse. Heute erhielt ich zugunsten der Waisenhausarbeit einen auf sieben Pfund und zehn Shilling ausgestellten Scheck, der gerade zur rechten Zeit ankam. Ebenso haben wir seit vorgestern vier Pfund erhalten.

5. September: Heute schickte mir eine Schwester fünf Pfund für mich persönlich, die ich verwenden sollte, damit es mir gesundheitlich bald wieder besser ginge. Sie hatte nämlich gehört, dass sich mein Zustand wieder verschlechtert hatte. Ich lege mir für solche Zwecke kein Geld beiseite, aber wenn ich wirklich Mittel benötige, sei es für mich oder für andere, schickt mir der Herr sie als Antwort auf mein Gebet.

7. September: Ich bin in Trowbridge angekommen. Dies ist ein guter Tag gewesen. Ich hatte viel Gemeinschaft mit dem Herrn. Wie freundlich ist er doch, dass er mich für eine Zeit lang aus der Arbeit in Bristol herausgenommen hat, damit ich mehr Gemeinschaft mit

ihm pflegen kann. Ich erinnerte mich an die besonderen Segnungen für mich zu Anfang des vorigen Jahres. Wie freundlich ist er seither zu mir gewesen! Ich betete viel für mich selbst, für die gesamte christliche Gemeinde, für die Heiligen hier und in Bristol, für meine unbekehrten Verwandten, für meine liebe Frau und dafür, dass der Herr für meine eigenen zeitlichen Bedürfnisse und die der Waisenkinder sorgen möge. Ich weiß, dass er mich erhört hat.

Hier bin ich von lieben Freunden umgeben, und ich fühle mich wie zu Hause. Mein Zimmer ist weit besser eingerichtet, als es nötig wäre, aber ein bequemer Stuhl, um davor zu knien, würde den Komfort noch erhöhen, weil mein Körper so schwach ist. Am Nachmittag merkte ich, dass jemand einen bequemen Stuhl in mein Zimmer gestellt hatte, ohne dass ich etwas davon gesagt hatte. Ich wusste nicht, was ich angesichts dieser besonderen Freundlichkeit meines himmlischen Vaters sagen sollte. Er kümmert sich um die geringsten Wünsche seines Kindes.

9. September: In Bristol angekommen, kehrte ich zu meiner alten Gewohnheit zurück, früh aufzustehen, um Gemeinschaft mit Gott zu haben. Dazu wurde ich durch das Beispiel des Bruders angeregt, in dessen Haus ich logiert hatte.[20] Er sagte bei seiner Predigt über die Opfer im 3. Buch Mose, dass damals nur die besten Tiere dargebracht wurden und deshalb auch wir unsere beste Zeit stets der Gemeinschaft mit dem Herrn weihen sollten.

Ich war schon in der Vergangenheit ein Frühaufsteher. Aber seit meine Kopfschmerzen mir so viel zu schaffen machten, hielt ich es für angebracht, mir mehr Ruhe zu gönnen. Aus diesem Grund stand ich zwischen sechs und sieben Uhr auf, manchmal auch nach sieben Uhr. Außerdem gewöhnte ich mir bewusst an, nach dem Essen eine Viertelstunde oder eine halbe Stunde zu schlafen.

Ich meinte, aus der so nötigen Entspannung Nutzen zu ziehen. Auf diese Weise hat aber meine Seele beträchtlichen Schaden ge-

20 A. d. H.: Nach anderen Quellen geschah dies erst kurz danach (Ende September/Anfang Oktober 1839). Demzufolge wurde Georg Müller zu dieser Praxis angeregt, als er einen Bruder in Plymouth besuchte.

nommen. Unaufschiebbare Arbeiten kamen dann auf mich zu, bevor ich genügend Zeit zum Beten und zur Bibellese hatte.

So beschloss ich schließlich – einerlei, wie es meinem Körper ging –, nicht länger den kostbarsten Teil des Tages verstreichen zu lassen, während ich im Bett lag. Durch Gottes Gnade konnte ich schon am nächsten Tag anfangen, früher aufzustehen, und bin seither dabei geblieben. Jetzt erlaube ich mir sieben Stunden Schlaf. Obgleich ich weit davon entfernt bin, gesund zu sein, und mich vieles sehr müde macht, meine ich, dass dies völlig ausreicht, mich zu erfrischen. Außerdem gab ich den Schlaf nach dem Mittagessen auf. Das Ergebnis sind lange und kostbare Zeiten des Gebets und des Nachsinnens schon vor dem Frühstück.

Was meinen körperlichen und nervlichen Zustand angeht, fühle ich mich seitdem viel besser. Zuvor war ich eine Stunde länger im Bett geblieben, als ich es in der Zeit vor meiner Krankheit gewohnt war (manchmal noch mehr). Doch damit hatte ich meinen schwachen Nerven den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen. Ich hatte in Wirklichkeit meinen Körper nur geschwächt.

Ich möchte alle Gläubigen ermutigen, dass sie sich angewöhnen, früh aufzustehen, um Gott zu begegnen. Wie viele Stunden sollte man sich als Ruhezeit gestatten? Man kann keine immer zutreffende Regel aufstellen, weil nicht alle Menschen dieselbe Menge an Schlaf benötigen. Auch brauchen die gleichen Personen zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger Schlaf – je nachdem, wie stark oder wie schwach ihr Körper ist. Die meisten Ärzte stimmen darin überein, dass gesunde Männer nicht mehr als sechs oder sieben Stunden Schlaf nötig haben, und Frauen brauchen nicht mehr als sieben bis acht Stunden.

Kinder Gottes sollten aufpassen, dass sie sich nicht zu wenig Schlaf gönnen, weil nur einige mit weniger als sechs Stunden Schlaf auskommen und doch an Körper und Geist wohlauf sind. Als junger Mann – noch vor meiner Universitätszeit – ging ich regelmäßig um 22 Uhr ins Bett und stand um vier Uhr auf. Ich studierte fleißig und war kerngesund. Seit ich mir nach der Anregung durch den oben

erwähnten Bruder immer nur sieben Stunden Schlaf gönne, fühle mich körperlich und nervlich besser als zu der Zeit, da ich acht oder achteinhalb Stunden im Bett blieb.

Vielleicht fragt jetzt jemand: »Aber warum sollte ich früh aufstehen?« Zu lange im Bett zu bleiben, bedeutet Zeitverschwendung. Und Zeitverschwendung ist für einen Heiligen unangemessen, der durch das kostbare Blut Jesu erkauft wurde. Seine Zeit und alles, was er hat, muss für den Herrn ausgenutzt werden. Wer länger schläft, als zur Stärkung seines Körpers nötig ist, verschwendet die Zeit, die Gott uns als ein Pfund anvertraut hat, das zu seiner Verherrlichung, zum eigenen Nutzen und auch zum Nutzen der Heiligen und der Ungläubigen rings um uns her eingesetzt werden soll.

So wie zu viel Nahrung dem Körper schadet, so ist es auch mit dem Schlaf. Mediziner werden gern bestätigen, dass man den Körper nicht stärkt, sondern in Wirklichkeit schwächt, wenn man länger als nötig im Bett bleibt.

Es schadet aber auch der Seele. Lange im Bett herumzuliegen, hält uns nicht nur davon ab, den kostbarsten Teil des Tages dem Gebet und Bibelstudium zu widmen; diese Faulheit führt auch zu vielen anderen Übeln. Jeder, der vor dem Frühstück eine, zwei oder drei Stunden mit Gebet und Bibelbetrachtung zubringt, wird bald den wohltuenden Effekt des frühen Aufstehens für den äußeren und den inneren Menschen entdecken.

Jetzt mag jemand fragen: »Aber wie soll ich es fertigbringen, so früh aufzustehen?« Mein Rat ist: Zögere nicht. Fange morgen an. Vertraue aber nicht auf deine eigene Kraft. Vielleicht hast du schon früher einmal angefangen, früh aufzustehen, und hast dann aufgegeben. Wenn du dich dabei auf deine eigene Kraft verlässt, wird nichts daraus werden. Bei jedem guten Werk müssen wir uns auf den Herrn verlassen. Wenn jemand früher als bisher aufsteht, um die dem Schlaf abgerungene Zeit dem Gebet und der Bibellese zu widmen, der muss wissen, dass der Teufel ganz sicher versuchen wird, Hindernisse in den Weg zu legen.

Vertraue auf die Hilfe des Herrn. Du wirst ihn ehren, wenn du

von ihm Hilfe in dieser Angelegenheit erwartest. Bete um Hilfe, erwarte Hilfe, und du wirst sie bekommen. Geh außerdem frühzeitig zu Bett. Wenn du lange aufbleibst, kannst du nicht früh aufstehen. Lass dich nicht durch den Druck von Verpflichtungen davon abhalten, gewöhnlich früh zu Bett zu gehen. Wenn du darin nachlässig bist, kannst du nicht früh aufstehen und solltest es auch nicht tun, weil dein Körper die Ruhe nötig hat.

Steh sofort auf, wenn du wach wirst. Bleibe keine Minute länger im Bett, weil du sonst höchstwahrscheinlich wieder einschläfst. Lass dich nicht entmutigen, wenn du dich beim frühen Aufstehen benommen und müde fühlst. Das wird schnell vorübergehen. Schon nach wenigen Tagen wirst du dich kräftiger und frischer fühlen, als wenn du eine oder zwei Stunden länger geschlafen hättest. Erlaube dir immer die gleiche Stundenzahl an Schlaf. Mache nie eine Ausnahme, außer wenn du krank bist.

Am 10., 11. und 12. Dezember hatten wir öffentliche Versammlungen, bei denen die Berichte über das Handeln des Herrn mit uns in den Waisenhäusern und in der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis gegeben wurden. Es ist jetzt fünf Jahre und neun Monate her, dass die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis mit ihrer Arbeit begann. Wir waren in der Lage, bis heute alle nötigen Ausgaben für die sechs Tagesschulen zu bestreiten. Dort sind zurzeit 286 Kinder. Die Anzahl aller Kinder, die bisher in den Tagesschulen unterrichtet worden sind, beläuft sich auf 1795.

In der Sonntagsschule sind 226 Kinder. Vierzehn haben in der Erwachsenenschule lesen gelernt, und 130 Erwachsene wurden dort seit 1834 unterrichtet.

Wir haben während des letzten Jahres 514 Bibeln verbreitet, sodass es seit dem 5. März 1834 5592 sind. Auch die Missionsarbeit wurde unterstützt.

Es gibt jetzt 96 Waisen in den drei Häusern. Die Anzahl aller Waisen, die von dem 11. April 1836 bis zum 9. Dezember 1839 unter unserer Fürsorge standen, beträgt 126. Alles ist uns ausschließlich als Ergebnis von Gebeten gegeben worden.

13

Im Aufblick zum Herrn

1. Januar 1840: Etwa um ein Uhr nachts erhielt ich ein versiegeltes Kuvert mit etwas Geld für die Waisenkinder. Die Spenderin steckte tief in Schulden, und ich wusste, dass ihre Geldgeber oftmals eine Zahlung angemahnt hatten. So entschloss ich mich, das Kuvert ungeöffnet zurückzuschicken, denn niemand hat ein Recht, etwas zu geben, wenn er in Schulden steckt. Das tat ich, obwohl ich wusste, dass nicht genug Geld für die Ausgaben dieses Tages vorhanden war. Heute Morgen um acht Uhr brachte mir ein Bruder fünf Pfund, die er gerade eben von seiner Mutter erhalten hatte. Der Bruder wurde geführt, das Geld gleich zu bringen!

25. Januar: Ich habe in dieser Woche viel darüber gebetet, nach Deutschland zu reisen, um einige Brüder zu besuchen, die vorhaben, als Missionare nach Indien zu gehen, und um meinen Vater einmal wiederzusehen. Ich sehe mich geführt, die Reise gleich jetzt zu unternehmen und sie nicht zu verschieben, weil meine Gesundheit schon wieder zu wünschen übrig lässt. Auf diese Weise werde ich dem Herrn weiter dienen und gleichzeitig meiner Gesundheit Gutes tun. Herr, bewahre mich, damit ich in dieser Sache keinen Fehler mache!

2. Februar: Heute und gestern sind beinahe neun Pfund für die Waisenkinder eingekommen. Wie freundlich vom Herrn, das Geld am Vorabend meiner Reise zu schicken!

9. März: Während meiner Abwesenheit von Bristol sorgte der Herr nicht nur für alle Bedürfnisse der Waisenkinder – er gab sogar mehr, als bei meiner Abreise vorhanden war.

26. März: Am 17. dieses Monats erhielt ich folgenden Brief eines geliebten Bruders, der vom Herrn mehrfach gebraucht wurde, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen:

»Ich habe etwas Geld bekommen. Haben Sie gegenwärtig Bedürfnisse für die Einrichtungen unter Ihrer Fürsorge? Ich weiß, Sie bitten niemanden – ausgenommen den, dessen Werk Sie betreiben, aber auf eine Frage zu antworten, scheint mir trotzdem etwas anderes und damit erlaubt zu sein. Ich habe Veranlassung, nach dem gegenwärtigen Stand Ihrer Finanzen zu fragen. Wenn Sie kein Geld brauchen, dann geben Sie es für andere Arbeitsfelder des Herrn oder an Leute des Herrn, die Geld nötig haben. Seien Sie so freundlich und sagen Sie mir, wie viel Sie im Augenblick brauchen.«

Als der Brief ankam, waren wir in Not. Trotzdem antwortete ich wie folgt:

»Während ich Ihnen für Ihre Liebe danke und auch mit Ihnen darin übereinstimme, dass es einen Unterschied macht, ob man um Geld bittet oder ob man auf eine Frage antwortet, so fühle ich mich trotzdem nicht frei, über unsere finanzielle Lage zu sprechen. Das Hauptziel unseres Dienstes besteht darin, allen Schwachen im Glauben zu zeigen, dass man in allen Dingen wirklich nur mit Gott allein rechnen kann.«

Nachdem ich diese Antwort abgeschickt hatte, betete ich: »Herr, du weißt, dass ich um deinetwillen dem Bruder nichts von unserer Not geschrieben habe. Nun, Herr, zeige aufs Neue, dass man wirklich nur mit dir über unsere Not zu reden braucht. Rede du mit dem Bruder, sodass er uns hilft.«

Heute schickte der Bruder als Antwort auf meine Bitte 100 Pfund. Jetzt habe ich genügend Geld, um eine Grundschule zu eröffnen und weitere Bibeln zu bestellen. Auch für die Waisenkinder reicht es wieder für eine Woche.

7. April: Heute Abend erhielt ich die Nachricht, dass mein lieber Vater am 30. März verstorben ist. Zu keiner Zeit bat ich häufiger und ernster um seine Bekehrung als während seines letzten Lebensjahres, aber ich habe keine Antwort auf meine Gebete gesehen.

2. Mai: Seit fünf Tagen ist nichts eingekommen, und wir sind wieder ohne jeden Penny. Als Antwort auf meine Gebete erhielten wir fünf Shilling und sechs Pence. Außerdem schickte man uns einige

Schmuckstücke. So wurde uns durch den Tag geholfen. Der Herr erlaubte, dass fünf Tage vorübergingen, ohne dass er irgendein Herz bewegte, uns zu unterstützen, doch in dem Augenblick, wenn wirkliche Not einsetzt, hat der Strom wieder Wasser.

4. Mai: Gestern Abend wurde ein Bruder getauft, der am ersten Sonntag dieses Jahres mit seiner Verlobten zur Bethesda-Kapelle gekommen war. Damals waren beide noch nicht gläubig. Seit dem 1. April sind 41 Menschen zu uns gekommen, um über ihre Seelen zu sprechen.

10. Mai: Heute wurden fünf Waisenkinder getauft. Jetzt sind vierzehn von ihnen in Gemeinschaft.

26. Mai: Nichts ist eingekommen. Meine übrigen Arbeiten hielten mich bis 19 Uhr – wenn die Mitarbeiter zum Gebet zusammenkommen – davon ab, die Waisenhäuser zu besuchen. Einer von ihnen hat siebzehn Shilling gegeben, die wir auf die drei Häuser verteilten. Damit kauften wir alles Nötige. Jetzt sind wir sehr arm.

27. Mai: Wir trafen uns um elf Uhr zum Gebet. Geld war nicht eingekommen, aber es reichte noch für das Mittagessen in allen Häusern. Heute Morgen haben wir die letzten Kohlen im Kleinkinder-Waisenhaus aufgebraucht. Im Jungen-Waisenhaus gab es noch genug Kohlen, aber kein Geld, um Nachschub zu kaufen. In unserer Notsituation schickte uns ein Bruder eine Ladung Kohlen. Wir planen, uns heute Nachmittag zu weiteren Gebeten zu versammeln. Möge uns der Herr in seiner Gnade Hilfe zur rechten Zeit schicken!

Abend. Der Herr hat Gnade erzeigt! Vor etlichen Tagen kaufte jemand mehrere Dinge, die uns gegeben worden waren, damit wir sie zugunsten der Waisenkinder weiterveräußern konnten. Der Käufer schuldete uns sechs Pfund und fünfzehn Shilling. Heute Morgen bat ich den Herrn, er möge sein Herz bewegen, uns das Geld oder wenigstens einen Teil davon zu bringen, weil wir doch in so großer Not waren. Als ich gerade losgehen wollte, um mich mit meinen Mitarbeitern zum Gebet zu treffen, brachte er vier Pfund.

Aber unser freundlicher Vater zeigte uns noch weiter, dass er uns seine Unterstützung nur für eine Zeit vorenthielt, um unseren Glau-

ben zu prüfen. Jetzt kam genügend ein, um uns für etliche Tage zu versorgen. So endete der mit Bitten begonnene Tag mit Dank und Lob. Aber ich muss noch etwas anderes erwähnen, was noch kostbarer ist: Der Herr hat begonnen, in den Herzen mehrerer Jungen zu arbeiten. Sie wollen mehr von Jesus erfahren.

1. August: Vor einigen Tagen war ein Bruder bei mir zu Gast. Er war auf dem Weg, seinen Vater zu besuchen, den er seit mehr als zwei Jahren nicht gesehen hatte. Sein Vater war sehr zornig, weil sein Sohn sich entschieden hatte, dem Herrn zu dienen. Bevor der Bruder mich verließ, kam mir die kostbare Verheißung unseres Herrn in den Sinn: *»Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgendeine Sache, welche sie auch erbitten mögen, so wird sie ihnen zuteilwerden von meinem Vater, der in den Himmeln ist«* (Matthäus 18,19). Daraufhin ging ich in das Zimmer des Bruders, und wir beteten beide für eine freundliche Aufnahme durch den Vater und dafür, dass sich sowohl er als auch die Mutter bekehren mögen.

Heute kam der Bruder zurück. Der Herr hatte einen Teil unserer Bitten bereits erhört – er wurde entgegen aller natürlichen Erwartung freundlich aufgenommen. Möge der Herr uns nun helfen, dass wir auf die Erhörung des anderen Teils unseres Gebets warten! Für den Herrn ist nichts zu schwer!

[Der Vater dieses Bruders lebte nach dem 1. August 1840 noch weitere zehn Jahre, bis er das 86. Lebensjahr erreichte. Er setzte sein Leben in Sünden und in Feindschaft gegen die Wahrheit fort, und die Aussichten auf eine Bekehrung wurden immer dunkler. Doch am Ende erhörte der Herr das Gebet. Dieser alte Sünder wurde völlig verändert, vertraute hinsichtlich der Errettung seiner Seele auf den Herrn Jesus und war danach mit seinem gläubigen Sohn genauso eng verbunden, wie er ihm vorher feind war. Er wollte während seiner letzten Tage seinen Sohn ganz in seiner Nähe haben, damit dieser ihm die Heilige Schrift vorlesen und mit ihm beten konnte.]

8. August: An diesem Abend sann ich über Psalm 4 nach. In V. 4 heißt es: *»Erkennt doch, dass der HERR den Frommen für sich ab-*

gesondert hat! Der HERR wird hören, wenn ich zu ihm rufe.« Dieser Vers sprach zu meinem Herzen und führte mich dazu, um geistliche Segnungen zu bitten. Während ich betete, kam mir ebenso die Not der Waisen in den Sinn, und ich bat den Herrn auch für sie.

Ungefähr fünf Minuten später wurde mir gemeldet, dass eine Schwester mich sprechen wollte. Sie brachte ein Pfund und zehn Shilling für die Waisenkinder. So hatte der Herr mir in seiner Güte schon ein klein wenig geschickt, womit wir die Woche beginnen können.

23. August: Was wir schon oft gemerkt hatten, bestätigte sich jetzt wieder aufs Neue. Nachdem der Herr unseren Glauben erprobt hatte, gab er uns in der Liebe seines Herzens im Überfluss. Zur Verherrlichung seines Namens und zur Erprobung unseres Glaubens erlaubt er uns, arm zu sein, um dann in seiner Gnade für alle unsere Bedürfnisse zu sorgen.

29. August: Für die anderen Einrichtungen ist sehr wenig Geld eingekommen. In der Hauptsache werden unsere Bedürfnisse durch den Verkauf von Bibeln gedeckt. Am letzten Samstag war ich nicht in der Lage, die wöchentlichen Gehälter der Lehrer in unseren Tagesschulen auszuzahlen. Allerdings bin ich nicht ihr Schuldner, weil es ihnen klar ist, dass sie wegen der Bezahlung nicht auf mich, sondern auf den Herrn schauen müssen. Es schien nun der Wille des Herrn zu sein, dass die Brüder und Schwestern, die in den Schulen arbeiten, die Trübsale und Freuden eines Lebens im Glauben mit uns teilen müssten. Wir trafen uns, und nachdem ich ihnen aufs Herz gelegt hatte, wie wichtig es sei, den Zustand unserer Finanzen für sich zu behalten, beteten wir gemeinsam.

5. September: Weil in den letzten Tagen so wenig eingekommen war, brauchten wir mindestens drei Pfund, um die Bedürfnisse des Tages zu befriedigen. Wir hatten allerdings keinen Penny in der Hand, als der Tag begann. Am Nachmittag trafen wir uns alle zum Gebet. Einige Lehrer gaben mir von ihrem eigenen Geld, aber es war nicht genug. Für das morgige Mittagessen ist nichts vorhanden, und wir haben auch kein Geld, um Milch zu kaufen.

Nun seht einmal, wie unser freundlicher Vater uns half! An diesem Abend brachte eine Schwester, die für uns einige Sachen verkauft hatte, zwei Pfund und zehn Shilling. Obwohl sie sich nicht wohlfühlte, sagte sie, sie sei doch gekommen, weil es ihr aufs Herz gelegt wurde und sie nicht abseitsstehen wollte.

8. September: Unsere Gebetsstunden sind uns zum Segen geworden und haben uns in unserem Werk mehr denn je verbunden. Wir halten sie jetzt jeden Morgen um sieben Uhr; und wir wollen sie mit der Hilfe des Herrn beibehalten, bis er seine Hand zum Segen über uns ausstreckt. Wir brauchen einen Ofen in einem der Klassenzimmer und einen neuen Vorrat an Bibeln und Neuen Testamenten. Außerdem wollen wir Missionarsbrüdern helfen, die in Abhängigkeit vom Herrn arbeiten, und sie in ihren zeitlichen Bedürfnissen unterstützen.

21. September: Ein Bruder aus London gab mir zehn Pfund, die wir verwenden sollten, wo es am nötigsten ist. Der Bruder wusste nichts von unserer Arbeit, als er vor drei Tagen hierher nach Bristol kam. Der Herr beweist uns seine fortwährende Fürsorge, indem er uns neue Helfer erweckt.

Alle, die auf den Herrn vertrauen, werden niemals enttäuscht werden. Einige, die uns eine Zeit lang unterstützten, mögen in Jesus entschlafen sein, einige andere werden lau im Dienst für den Herrn. Andere wieder mögen den Wunsch haben, uns zu helfen, aber sie haben nicht mehr die Mittel dazu, und noch andere mögen sowohl ein williges Herz als auch die Mittel zum Helfen haben, aber sie sehen es als den Willen des Herrn an, das ihnen Anvertraute anderen zu geben. Wenn wir uns auf Menschen stützen müssten, würden wir sicher enttäuscht, aber indem wir uns auf den lebendigen Gott allein stützen, sind wir jenseits aller Enttäuschungen und werden unter keinen Umständen verlassen sein.

7. Oktober: Nun sind es schon fünf Wochen, in denen wir uns täglich zum Gebet treffen. Außer in Bezug auf die zeitlichen Bedürfnisse bitten wir den Herrn um Gnade und Weisheit für uns selbst in unserem Werk, für die Bekehrung der uns anvertrauten

Kinder und um Gnade für solche Kinder, die den Herrn bereits angenommen haben, außerdem für die Ausbreitung der Heiligen Schrift und um den Segen für die Arbeit der Gemeinde im Allgemeinen.

Zu keiner Zeit seit dem Beginn des Werkes haben wir so lange im Gebet anhalten müssen, ohne eine Antwort zu erhalten. Der Herr gab uns aber die Gnade, im Gebet auszuharren, und er erhielt unsere Herzen in der Gewissheit, er werde uns helfen. Jetzt hat der Herr zu seiner Zeit nicht nur deutlich gemacht, dass er unsere Gebete erhörte, sondern auch gezeigt, dass er bereits geantwortet hatte, bevor wir ihn darum baten. Heute erhielt ich aus Indien eine Geldanweisung für 100 Pfund, die vor zwei Monaten abgeschickt worden war – etliche Tage, bevor wir zu beten begannen.

8. November: Gestern hatte ich mir vorgenommen, nach Trowbridge zu reisen, und alles für Freitagabend vorbereitet. Aber sobald ich mich dazu entschlossen hatte, empfand ich keinen Frieden darüber. Nachdem ich am Freitagabend und gestern Morgen darüber gebetet hatte, entschloss ich mich, nicht zu reisen. Ich fing an, nach Segnungen auszuschauen, weil ich glaubte, der Herr habe mich aus gutem Grund hier behalten.

An diesem Abend wurde ich geleitet, die Wahrheit des Evangeliums einigen weiterzugeben, die den Herrn Jesus noch nicht als ihren Herrn angenommen hatten. Sofort sah ich, dass das Wort Gottes Frucht brachte. Mit einem Mann sprach ich bis ungefähr 22 Uhr – und zwar so lange, wie meine Kräfte reichten. Der Herr hatte mich in seiner Gnade gegenüber diesen Zuhörern davon abgehalten, nach Trowbridge zu reisen.

9. Dezember: Obwohl unsere Glaubensprüfungen während dieses Jahres größer als im vorigen Jahr waren und wenngleich wir oft bis aufs Äußerste gedemütigt wurden, hat es den Waisenkindern an nichts gefehlt. Sie bekamen immer gute, nahrhafte Mahlzeiten und alles, was sie zum Anziehen brauchten.

Wenn jemand annimmt, dass wir aufgrund der Glaubensprüfungen in diesem Jahr in unseren Erwartungen enttäuscht oder

in unserem Werk entmutigt wurden, so ist genau das Gegenteil der Fall. Solche Tage haben wir von Anfang an erwartet. Der Hauptzweck, weswegen diese Einrichtung[21] gegründet wurde, besteht darin, dass die gesamte Gemeinde sehen soll, wie die Hand Gottes als Antwort auf Gebete über uns ausgestreckt bleibt. Wir wünschen also durchaus nicht, ohne Glaubensprüfungen zu bleiben; vielmehr verlangt uns danach, dass der Herr uns gnädig in diesen Prüfungen unterstützen möge und dass wir ihn nicht durch Misstrauen entehren möchten.

Diese Lebensweise bringt uns dem Herrn besonders nahe. Morgen für Morgen überblickt er unsere Vorräte, damit er uns Hilfe senden kann, wie wir sie nötig haben. Mir ist die Gegenwart des Herrn nie bewusster, als wenn wir nach dem Frühstück nichts mehr für das Mittagessen haben und wenn der Herr dieses Mittagessen dann dennoch für mehr als 100 Leute bereitstellt. Ebenso ist es, wenn nach dem Mittagessen nichts zum Abendessen da ist und wenn der Herr trotzdem das Abendessen sicherstellt. Und all das geschieht, ohne dass auch nur ein Mensch über unsere Bedürfnisse unterrichtet wurde. Eins ist ganz gewiss: Wir sind keinesfalls müde geworden, das Werk des Herrn auf diese Weise zu tun.

Viele Leute haben gemeint, eine solche Lebensweise würde unseren Geist unablässig nur damit beschäftigt sein lassen, wie wir Nahrung und Kleidung beschaffen können, und wir würden dadurch für geistliche Arbeit unbrauchbar werden. Darauf möchte ich nur antworten, dass unser Geist nur selten mit den Bedürfnissen des Lebens beschäftigt ist, weil die Sorge dafür bei unserem himmlischen Vater liegt. Und weil wir seine Kinder sind, erlaubt er uns nicht nur, so zu handeln, sondern er will auch, dass wir es so machen.

Glaubt nicht, liebe Leser, dass diese Gebetserhörungen nur für uns sind und nicht von allen Heiligen genossen werden können. Nicht jedes Kind Gottes ist berufen, Schulen oder Waisenhäuser zu

21 A. d. H.: Vom Kontext her ist hier in erster Linie an die Waisenhäuser gedacht.

gründen und wegen der nötigen Mittel zu deren Erhaltung auf den Herrn zu vertrauen. Aber es gibt keinen Grund, weshalb nicht auch ihr seine Bereitschaft erfahren könnt, die Gebete seiner Kinder zu erhören – und das noch viel reichlicher, als es jetzt bei uns der Fall ist.

Erprobt die Treue Gottes, indem ihr alle eure Not vor ihn bringt. Nur bewahrt ein aufrichtiges Herz. Wenn man natürlich in Sünde lebt und absichtlich und gewohnheitsmäßig Dinge tut, von denen man weiß, dass sie gegen Gottes Willen sind, dann kann man keine Erhörungen von ihm erwarten. »*Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so hätte der Herr nicht gehört. Doch Gott hat gehört, er hat gemerkt auf die Stimme meines Gebets*« (Psalm 66,18-19). Ich nenne hier einige sehr interessante Punkte:

1. Während dieses Jahres wurden sechs Tagesschulen für arme Kinder nur von den Mitteln unserer Einrichtung unterstützt. Die Zahl der Kinder, die in den sechs Tagesschulen seit ihrer Eröffnung durch unsere Einrichtung unterrichtet wurden, beläuft sich auf 2216. Die Zahl der zurzeit in den sechs Tagesschulen befindlichen Schüler beträgt 303.

   Diese Tagesschulen, in denen nur ein Sechstel der tatsächlichen Kosten zu entrichten ist, werden von Kindern der näheren Umgebung besucht.
2. Eine Sonntagsschule ist in vollem Umfang durch Gelder unserer Einrichtung unterhalten worden.
3. Seit der Gründung der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis ist eine Erwachsenenschule damit verbunden. Bisher wurden an Sonntagnachmittagen ungefähr 150 Erwachsene dort unterrichtet.
4. Wir haben viele Bibeln und Testamente ausgeteilt und die missionarische Arbeit unterstützt.
5. Während der letzten vierzehn Monate haben wir besonders den Kindern Bibelunterricht erteilt. Sie zeigten großes Interesse an diesen Veranstaltungen, und das schreibe ich dankbar dem Herrn zu. Dies lässt mich noch größere Segnungen erwarten.

6. Während des letzten Jahres wurden drei der Sonntagsschulkinder[22] in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Und am Ende des letzten Jahres waren acht Waisenkinder mit uns in Gemeinschaft, wobei während des laufenden Jahres weitere vierzehn hinzukamen.

Im letzten Jahresbericht haben wir gesagt, dass wir Ausschau hielten nach Frucht, was die Bekehrung von Kindern betrifft. Wir haben ernstlich für sie gebetet, und der Herr hat mit uns nach unseren Erwartungen gehandelt. Aber ich erwarte noch weit mehr, als wir bisher gesehen haben. Das Hauptziel unserer Arbeit ist der Beweis, dass im Gebet Gottes Kraft auf unserer Seite ist. Wie wir gehofft und wie wir darum gebetet haben, lässt uns der Herr sehen, dass ein Kind nach dem anderen zu ihm gebracht wird.

Es kommt mir vor, als ob die Gläubigen im Allgemeinen viel zu wenig gegenwärtige Frucht von ihrer Arbeit unter Kindern erwarten. Sie hoffen, der Herr möge irgendwann ihre Belehrungen bestätigen und die Gebete erhören, die sie wegen der Kinder dargebracht haben. Die Bibel versichert uns, dass in allem, was wir für den Herrn tun (dazu gehört auch, dass wir Kinder zur Furcht des Herrn erziehen), unsere Arbeit nicht vergeblich sein wird. Wir müssen uns davor hüten zu denken, es komme nicht darauf an, gegenwärtig Frucht zu sehen. Im Gegenteil sollten wir dem Herrn keine Ruhe lassen, bis wir Frucht wahrnehmen. Darum sollten wir in anhaltendem, aber unterwürfigem Gebet unsere Bitten vor Gott kundwerden lassen. Ich erwarte jetzt, dass sich noch viel mehr Kinder bekehren werden.

22 A. d. H.: Diese Kinder werden hier als Gruppe gesehen, die sich von den Waisenkindern unterschied. Was das Alter bei der Gemeindeaufnahme betrifft, so ist anderen Quellen zu entnehmen, dass Georg Müller selbst bei seiner eigenen Tochter Lydia, die sich noch vor der Vollendung ihres 14. Lebensjahres bekehrt hatte, eine mehrmonatige Zeit des Abwartens empfahl, bevor sie Glied der Gemeinde wurde. Demzufolge ist davon auszugehen, dass es sich bei diesen Kindern gewiss mehrheitlich um Teenager gehandelt hat.

14

Glaube wird durch Übung gestärkt

1. Januar 1841: Während dieser Woche haben wir uns täglich zum Gebet getroffen und den Herrn um die Mittel gebeten, den Bericht des letzten Jahres drucken zu können. Es ist schon drei Wochen her, dass wir ihn zum Druck geben sollten. Wenn er nicht bald gedruckt wird, werden die Leute wissen, dass es aus Geldmangel geschieht.

Durch die in diesen letzten Tagen eingegangenen Gaben für die Waisenkinder und durch zehn Pfund, die wir heute erhielten, können wir etwa zwei Drittel des Druckpreises bezahlen. Darum haben wir einen Teil des Manuskripts hingeschickt, indem wir darauf vertrauen, der Herr werde uns mehr schicken. Wenn aber nicht, dann werden wir warten, bis mehr kommt.

11. Januar: Während der letzten Woche versorgte uns der Herr nicht nur reichlich mit allem, was wir für die Waisenkinder brauchten, sondern ermöglichte es uns auch, einige Pfund beiseitezulegen, um den ganzen Bericht drucken zu lassen. Am Samstagabend hatten wir nur noch drei Shilling, aber ich erwartete eine Antwort auf meine Gebete um Geld, und der Herr hat mich nicht enttäuscht. Gestern kam noch mehr Geld, und nun haben wir genug, auch den letzten Teil des Berichts drucken zu lassen.

12. Januar: Heute erhielt ich den Brief eines Bruders, der mir erlaubte, von seinem Bankkonto im laufenden Jahr bis zu 1000 Pfund abzuheben. Das sollte für denjenigen – ob Bruder oder Schwester – verwendet werden, der es im Herzen hat, als Missionar in Indien zu arbeiten, und von dem ich glaube, dass er (soweit ich das beurteilen kann) in diesen Dienst berufen ist.

[Diese Erlaubnis galt nur für ein Jahr, doch keine passenden Leute boten sich für diesen Dienst an. Geld kann viel leichter beschafft

werden als geeignete Personen. Ja, ich habe immer wieder Folgendes erfahren: Wenn ich nur sicher sein konnte, eine Sache würde nach Gottes Willen geschehen, dann war auch das Geld bald beschafft, um sie auszuführen.]

4. März: Zur Ermutigung für Gläubige, die unbekehrte Verwandte und Freunde haben, möchte ich folgende Geschichte erzählen, von der ich weiß, dass sie stimmt. Baron von Kamp, der in Preußen wohnte, war schon seit vielen Jahren ein Jünger des Herrn Jesus. Im Jahr 1806 brachen in seiner Gegend für viele Tausende Weber große finanzielle Schwierigkeiten herein. Sie hatten keine Arbeit mehr, weil der gesamte Kontinent durch den Krieg in Unordnung geraten war.[23] Der Baron glaubte, dass es der Wille des Herrn sei, seinen Reichtum dafür zu verwenden, den armen Webern Arbeit zu verschaffen, um sie vor dem völligen Ruin zu bewahren. Für ihn bestand nicht die geringste Aussicht auf einen persönlichen Gewinn, sondern vielmehr die sichere Aussicht auf einen riesigen Verlust. Trotzdem kümmerte er sich darum, dass ungefähr 6000 Weber Beschäftigung fanden.

Doch der Baron war damit nicht zufrieden. Er wollte auch den Seelen der Weber dienen. So setzte er Gläubige als Aufseher in seinem gewaltigen Weberei-Unternehmen ein. Diese unterrichteten die Weber in geistlichen Dingen, und auch er selbst predigte ihnen das Evangelium.

Die Arbeit ging eine gute Weile weiter, bis er schließlich das meiste von seinem Vermögen verloren hatte und er sich gezwungen fühlte aufzugeben. Doch inzwischen hatte die preußische Regierung den Wert seines wunderbar menschenfreundlichen Handelns erkannt. Das Ganze wurde von ihr übernommen und weitergeführt, bis sich die Zeiten änderten. Baron von Kamp wurde zum Leiter des gesamten Unternehmens eingesetzt, solange dieses existierte.

23 A. d. H.: Gemeint sind damit im Allgemeinen die jahrelangen Napoleonischen Kriege, die weite Gebiete des europäischen Festlands in Mitleidenschaft zogen, und im Besonderen der von Napoleon gegen Preußen geführte Feldzug im Jahr 1806.

Dieser teure Mann Gottes war damit nicht zufrieden. Er reiste durch viele Länder und besuchte Gefängnisse, um die leiblichen und geistlichen Bedingungen für die Gefangenen zu verbessern. Auch half er armen Studenten an der Berliner Universität (besonders solchen, die Theologie studierten), um sie für den Herrn zu gewinnen.

Eines Tages hörte ein talentierter junger Mann, wie freundlich der alte Baron Studenten gegenüber sei. Er schrieb ihm einen Brief und bat ihn um Hilfe, weil sein Vater nicht mehr in der Lage sei, ihn zu unterstützen. Kurze Zeit später erhielt der junge Thomas eine freundliche Antwort von dem Baron, der ihn nach Berlin einlud. Doch bevor der Brief eintraf, hörte der junge Student, Baron von Kamp sei ein »Pietist« oder »Mystiker«, wie in Deutschland wahre Christen verächtlich genannt wurden. Der junge Thomas hatte sich intensiv mit Philosophie beschäftigt und diskutierte über alles Mögliche. Dabei stellte er die Wahrheit der Offenbarung – ja, selbst die Existenz Gottes infrage. Ihm gefiel die Aussicht überhaupt nicht, zu dem alten Baron zu reisen, um sich helfen zu lassen. Doch dachte er: ›Ich kann es ja einmal versuchen, und wenn es mir nicht gefällt, bin ich nicht verpflichtet, mit ihm in Verbindung zu bleiben.‹

Thomas kam in Berlin an, als der Baron geschäftlich unterwegs war. Er fing an, mit dem Verwalter des Barons über seine Philosophien zu reden. Aber dieser war ein Gläubiger und lenkte die Unterhaltung auf geistliche Dinge.

Schließlich kam der Baron heim. Er empfing Thomas auf die denkbar freundlichste und vertraulichste Art. Der Baron bot ihm ein Zimmer in seinem Haus und einen Platz an seinem Tisch an, solange Thomas in Berlin studieren würde. Thomas nahm das Angebot an.

Der Baron versuchte nun, den jungen Studenten auf die freundlichste und liebenswerteste Art und Weise zu behandeln und ihm so viel wie möglich zu dienen, um ihm die Kraft des Evangeliums durch sein eigenes lebendiges Beispiel zu zeigen. Er tat das alles, ohne mit ihm zu argumentieren oder gar direkt über seine Seele zu sprechen. Thomas hatte offensichtlich einen skeptischen Geist, und der Baron vermied es, mit ihm zu diskutieren. Dieser junge Mann sagte oft zu

sich selbst: ›Ich möchte doch zu gern mit diesem alten Narren einen Disput haben. Dann würde ich ihm zeigen, wie irrational seine Glaubensüberzeugungen sind!‹ Aber der Baron ließ sich nicht darauf ein. Wenn er dagegen hörte, dass der Student abends nach Hause kam, ging er ihm entgegen und diente ihm in jeder erdenklichen Hinsicht. Er half ihm sogar, seine Stiefel auszuziehen. So machte es dieser demütige, alte Jünger eine geraume Zeit lang. Während Thomas immer noch darauf sann, wie er den Baron in ein Streitgespräch verwickeln konnte, fragte er sich, wie der Baron es durchhielt, ihn so zu bedienen.

Eines Abends, als Thomas nach Hause gekommen war, bediente ihn der Baron wie gewöhnlich. Da konnte der Student sich nicht länger zurückhalten, und es platzte aus ihm heraus: »Herr Baron, wie können Sie dies alles tun? Sie sehen doch, dass mir an Ihnen nichts liegt! Wieso sind Sie weiterhin so freundlich zu mir, indem Sie in all diesen Dingen mir dienen?«

Der Baron antwortete: »Mein lieber junger Freund, ich war bei dem Herrn Jesus in der Schule. Ich würde mich freuen, wenn Sie das Johannesevangelium lesen würden. Gute Nacht!«

Der Student setzte sich das erste Mal in seinem Leben hin und las das Wort Gottes mit einem offenen Herzen und mit der Bereitschaft, etwas daraus zu lernen. Bis dahin hatte er die Heilige Schrift höchstens gelesen, um Argumente gegen sie zu finden. Gott segnete ihn. Von der Zeit an wurde er ein Nachfolger des Herrn Jesus und hielt auch an seinem Glauben seither fest.

7. Mai: Das wichtigste Anliegen, dem ich mich täglich widmen muss, ist die Gemeinschaft mit dem Herrn. Es geht nicht in erster Linie darum, wie viel ich dem Herrn dienen kann, sondern darum, wie mein innerer Mensch genährt wird. Ich mag den Unbekehrten die Wahrheit weitergeben; ich mag versuchen, die Gläubigen zu ermutigen; ich mag den Geplagten Erleichterung schaffen; oder ich mag auf andere Weise versuchen, mich als Kind Gottes zu verhalten, doch wenn ich nicht glücklich im Herrn bin und nicht Tag für Tag genährt und am inneren Menschen gestärkt werde, dann

kann es dahin kommen, dass dieses Werk in einer falschen Einstellung getan wird.

Das Wichtigste, was ich tun muss, ist das Lesen des Wortes Gottes und das Nachsinnen darüber. Auf diese Weise wird mein Herz getröstet, ermutigt, gewarnt, zurechtgewiesen und belehrt.

Früher begann ich, sofort zu beten, sobald ich aufgestanden war. Aber oft verbrachte ich eine Viertelstunde, ja, bis zu einer Stunde auf den Knien und mühte mich zu beten, während meine Gedanken umherwanderten. Jetzt habe ich dieses Problem nur selten. Wenn mein Herz durch die Wahrheiten der Bibel genährt wird, werde ich dadurch in wahre Gemeinschaft mit Gott gebracht. Ich spreche zu meinem Vater und zu meinem Freund (obgleich ich unwürdig bin) über die Dinge, die er mir durch sein kostbares Wort nahegebracht hat.

Ich wundere mich oft, dass ich in meinem früheren Christenleben nicht erkannte, wie wichtig es ist, über die Heilige Schrift nachzusinnen. Wie der äußerliche Mensch nicht arbeiten kann, wenn er längere Zeit nichts gegessen hat, so geht es auch dem inneren Menschen. Was ist die Speise des inneren Menschen? Nicht das Gebet, sondern das Wort Gottes – allerdings nicht das einfache Lesen des Wortes Gottes, denn dann würde es durch unseren Geist gleiten wie Wasser, das durch ein Rohr fließt. Nein, wir müssen sorgfältig aufnehmen, was wir lesen, und darüber nachdenken, um es auf unsere Herzen anzuwenden.

Wenn wir beten, sprechen wir zu Gott. Dieser Aktivität der Seele können wir uns am besten dann widmen, wenn der innere Mensch durch das Nachsinnen über das Wort Gottes genährt worden ist. Durch dieses Wort spricht unser Vater zu uns; er ermutigt uns, tröstet uns, belehrt uns, demütigt uns und weist uns zurecht. Wir können mit Gottes Segen gewinnbringend nachsinnen, obgleich wir geistlich schwach sind. Je schwächer wir sind, umso mehr müssen wir nachsinnen, um den inneren Menschen zu stärken. Das Nachdenken über Gottes Wort hat mir Hilfe und Kraft gegeben, in großem Frieden durch tiefe Trübsale zu gehen. Wie anders sieht doch die Seele

aus, die früh am Morgen durch die Gemeinschaft mit Gott erfrischt wurde! Ohne geistliche Vorbereitung können der Dienst, die Trübsale und die Versuchungen des Tages uns leicht überwältigen.

1. Oktober: Als ich keinen Penny mehr für die Bedürfnisse des Tages zur Verfügung hatte, wurden mir zehn Shilling für die Waisenkinder gebracht. Die beigelegte Notiz lautete: »Dein himmlischer Vater weiß, dass du dies alles nötig hast. Vertraue auf den Herrn!« Dieses Wort unseres Herrn ist mir wertvoller als viele Banknoten.

2. November: Während der Zeit unserer großen Armut hat mir eine Dame aus Birmingham ein Pfund geschickt. Ungefähr eine halbe Stunde später erhielt ich zehn Pfund von einem Bruder, der 150 Pfund angespart hatte. Er hatte das Geld auf eine Bank gebracht, aber jetzt erkennt er, dass er den Namen Jesu mehr damit ehrt, wenn er das Geld dem Werk Gottes widmet, als wenn er es für eine von Krankheit und Alter geprägte Zeit auf eine Bank bringt. Wenn solche Zeiten kommen, wird der gleiche Herr, der ihm jetzt Gesundheit und Kraft erhalten hat, auch dann für ihn sorgen.

In Matthäus 6,19-21 steht:

> »*Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.*«

Der Herr Jesus, unser Herr und Meister, weiß, was das Beste für unser wahres Wohlergehen und unsere wahre Glückseligkeit ist. Seine Jünger sind Fremde und Pilger auf der Erde; weder gehören wir zur Erde, noch werden wir bis in alle Zukunft auf ihr leben. Darum sollten wir nicht danach trachten, unsere irdischen Besitztümer zu vermehren.

Das ist ein Wort, das sowohl armen als auch reichen Gläubigen gilt. Es mag gesagt werden: »Aber jeder kluge Mensch versucht, seinen Reichtum zu vermehren, um ihn seinen Kindern zu hinterlassen oder um etwas für seine alten Tage oder für Krankheitszeiten

zu haben.« So denkt die Welt. Aber uns, den Jüngern des Herrn Jesus, ist *»ein unverwesliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil«* (1. Petrus 1,4) versprochen worden. Wenn wir wie die Menschen der Welt unsere Besitzungen zu vermehren suchen, werden die Ungläubigen fragen können, ob wir wirklich glauben, was wir von unserem Erbe oder von unserer himmlischen Berufung erzählen.

Unser Herr sagt, dass diese Erde ein Ort ist, *»wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen«*. Alles, was auf der Erde ist und was irgendwie mit ihr in Verbindung steht, ist der Zerstörung, der Veränderung und der Auflösung unterworfen. Nur himmlische Dinge haben wirklich bleibende Substanz. Oft gehen die sorgsam aufgehäuften irdischen Besitzungen in einem Augenblick durch Feuer, Raub oder Veränderungen auf dem Weltmarkt verloren. Außerdem müssen wir alle nach kurzer Zeit diese Welt verlassen, oder der Herr Jesus kommt wieder. Welche Bedeutung werden dann irdische Besitzungen haben?

Allerdings sagt der Herr uns nicht nur, wir sollten auf Erden keine Schätze sammeln. Hätte er nur das gesagt, würden die Leute seinen Befehl missbraucht und zu Unrecht als Anleitung für ein verschwendungssüchtiges Verhalten verstanden haben. Sie würden dann alles, was sie haben oder erreichen können, für sich selbst verbrauchen. Jesus meint nicht, dass wir so leben sollen, wie wir es uns leisten können. Darum fügt er hinzu: *»Sammelt euch aber Schätze im Himmel!«* Jeder Penny, den wir um des Herrn willen armen Brüdern oder für das Werk Gottes geben, ist ein Schatz, den wir auf die Bank des Himmels einzahlen. Wenn wir in den Himmel kommen, gehen wir dorthin, wo unsere Schätze lagern, und wir werden sie dort finden. Und der Herr schließt mit den Worten: *»… denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.«* Wo anders als im Himmel sollten die Herzen der Jünger des Herrn Jesus sein? Unsere Berufung ist eine himmlische Berufung, unser Erbe ist ein himmlisches Erbe, und unser Bürgertum ist im Himmel. Wenn wir als an den Herrn Jesus Glaubende Schätze für die Erde sammeln, dann werden auch unsere

Herzen auf Erden sein. Legen wir aber Schätze im Himmel an, werden unsere Herzen himmelwärts gezogen. Indem dies sogar schon in diesem Leben kostbare geistliche Segnungen mit sich bringt, wird damit der Gehorsam gegenüber dem Befehl unseres Herrn belohnt.

13. November: Ich entnahm der Dose in meinem Haus einen Shilling. Dieser Shilling war unser gesamtes Geld für diesen Tag. Mehr als 100 Menschen müssen versorgt werden, und diese Armut kommt nicht nur ab und zu vor, sondern häufig. Da ist es unendlich gut, einen lebendigen Vater zu haben, zu dem man gehen kann, um Hilfe zu bekommen. Jeder, der an den Herrn Jesus glaubt, kann seine Hilfe in Anspruch nehmen, denn alle Gläubigen sind Kinder Gottes. »*Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus*« (Galater 3,26). Obwohl nicht alle an den Herrn Jesus Glaubenden berufen wurden, Waisenhäuser oder Schulen für arme Kinder zu errichten und auf Gott wegen der Mittel zu vertrauen, sollten doch alle Gläubigen ihre Sorgen auf ihn werfen, denn er sorgt für sie. Wir brauchen wegen gar nichts ängstlich besorgt zu sein.

»*… indem ihr all eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch*« (1. Petrus 5,7).

»*Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden*« (Philipper 4,6).

»*Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie nicht säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel vorzüglicher als sie? Wer aber unter euch vermag mit Sorgen seiner Größe eine Elle zuzufügen? Und warum seid ihr um Klei-*

dung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet: dann nicht viel mehr euch, ihr Kleingläubigen? So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen?, oder: Was sollen wir trinken?, oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach all diesem trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles nötig habt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden. So seid nun nicht besorgt für den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug« (Matthäus 6,25-34).

… Es wurde eine silberne Uhr verkauft, um uns durch die Bedürfnisse von heute zu helfen. Sie wurde uns gestern Nachmittag für die Waisenhäuser gegeben.

In allen Häusern sind die Kohlen beinahe aufgebraucht, und auch alle anderen Vorräte sind sehr knapp geworden. Gewiss, wir sind außerordentlich arm. Trotzdem reichen die nötigen Vorräte bis Montagmorgen, und so haben wir es bis zum Ende einer weiteren Woche gebracht. Heute Nachmittag trafen sich alle Mitarbeiter zum Gebet.

14. November: Als wir uns heute Nachmittag zum Gebet versammelten, hatten wir Grund zum Loben, denn der Herr hatte uns finanzielle Hilfe geschickt.

15. November: Am vorigen Freitag hatten Bruder Craik und ich ein Treffen mit Leuten, die Fragen wegen des Glaubens hatten, und mit solchen, die mit uns in Gemeinschaft kommen möchten. Wir sprachen mit acht von ihnen und mussten zehn weitere nach Hause schicken, weil unsere Kräfte einfach erschöpft waren. Heute Abend sprachen wir mit sieben und schickten drei wieder fort.

9. Dezember: Wir sind nun am Ende des sechsten Jahres dieses Teils unserer Arbeit angekommen. Jetzt ist nur noch das Geld übrig,

das wir für die Miete zur Seite gelegt haben. Aber das ganze Jahr hindurch sind wir mit allem Nötigen versorgt worden.

Während der letzten drei Jahre haben wir an diesem Tag den Jahresabschluss gemacht und öffentliche Versammlungen abgehalten, in denen wir berichteten, wie der Herr im vergangenen Jahr an uns gehandelt hat. Was wir in diesen Versammlungen an wesentlichen Dingen weitergegeben haben, wurde später gedruckt, um der gesamten Gemeinde einen Segen mitzuteilen. Diesmal schien es allerdings besser zu sein, sowohl die öffentlichen Versammlungen zu vertagen als auch den Druck des Berichts zu verschieben. Durch Gnade haben wir gelernt, uns einzig auf den Herrn zu stützen. Auch wenn wir kein einziges Wort über unsere Arbeit sagen oder schreiben, werden wir doch mit den nötigen Mitteln versorgt, solange wir uns auf den Herrn verlassen. Welchen besseren Beweis können wir in Bezug darauf liefern, dass wir allein von dem lebendigen Gott abhängig sind und keine öffentlichen Versammlungen oder keine gedruckten Berichte brauchen, als den, dass wir in unserer tiefen Armut immer noch still unsere Arbeit fortsetzen, ohne irgendetwas darüber zu sagen?

Wenn es nach unserer Natur ginge, hätten wir gern unsere Armut bekannt gegeben, aber geistlich gesehen sind wir in der Lage, uns an der Aussicht zu erfreuen, dass die gesamte Gemeinde zunehmenden Segen dadurch erhält, dass wir fortfahren, unsere Nöte nur Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

23. Dezember: Als ich das diesjährige Tagebuch durchlas, entdeckte ich, dass der Herr mir viele wunderbare Antworten auf meine Gebete gegeben hatte. Am 23. Mai begann ich, den Herrn zu bitten, eine Schwester von einer tiefen geistlichen Depression zu befreien, unter der sie litt. Nach drei Tagen gewährte der Herr mir meine Bitte.

Während dieses Jahres wurde einer der größten Sünder bekehrt, den ich in meinem Dienst jemals kennenlernte. Wiederholt betete ich zusammen mit seiner Frau für ihn. Sie kam zu mir in ihrer großen Not; er behandelte sie nämlich so schlecht, weil sie mit dem

Herrn wandeln wollte. Dass sie sich weigerte, auf seinen Zorn ebenso ungehalten zu reagieren, machte ihn nur noch wütender.

Zu der Zeit, als die Situation ihren Höhepunkt erreicht hatte, legte ich meine Hand auf die Verheißung in Matthäus 18,19: *»Wahrlich, wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgendeine Sache, welche sie auch erbitten mögen, so wird sie ihnen zuteilwerden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.«* Und bald war dieser schreckliche Verfolger zum Glauben gekommen!

Am 25. Mai begann ich, den Herrn um größeres geistliches Wachstum als je zuvor unter den Heiligen in Bristol zu bitten. Gelobt sei der Herr! Er hat wahrlich diese Bitte erhört. Zu keiner Zeit vorher hat es mehr Offenbarungen von Gnade, Wahrheit und geistlicher Kraft unter uns gegeben, als dies gerade jetzt der Fall ist.

15

Tägliche Gebete und Erhörungen zur rechten Zeit

3. Januar 1842: Heute Abend hatten wir eine kostbare Gebetsversammlung. Als die gewöhnliche Zeit für das Ende der Versammlung kam, wollten noch einige von uns fortfahren, um auf den Herrn zu warten. Ich schlug vor, dass alle, die körperlich kräftig genug wären, die Zeit hätten und denen es ein Anliegen wäre, länger auf den Herrn zu warten, dies tun sollten. Mindestens dreißig blieben, und wir setzten die Gebete bis nach 22 Uhr fort. Ich kann mich an keine tieferen geistlichen Gebete erinnern. Ich erlebte eine ungewöhnliche Nähe zum Herrn und war in der Lage, glaubensvoll und ohne jeden Zweifel zu beten.

4. Januar: Der Herr hat alle unsere Bitten wegen der täglichen Bedürfnisse der Waisenkinder erhört. Wir hatten seit einigen Tagen sogar Überfluss, wenn auch die Aufwendungen ebenfalls groß waren.

5. Februar: Wir erhielten nur so viel, wie wir täglich für die Waisenkinder brauchten. Jetzt ist es zwölf Uhr, und uns fehlen bisher sämtliche Mittel für die Ausgaben dieses Tages. Die Worte Josaphats in 2. Chronik 20,12 *(»Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern auf dich sind unsere Augen gerichtet«)* sind im Augenblick die Sprache meines Herzens. Auch ich weiß nicht, was ich tun soll, aber meine Augen richten sich auf den Herrn. Ich bin sicher, dass er uns auch heute helfen wird.

Abend. Bereits am Morgen erhielten wir ein Pfund und zehn Shilling durch den Verkauf einiger Sachen. Dadurch waren wir in der Lage, die Bedürfnisse des Tages zu stillen.

8. Februar: Für den heutigen Tag sind in allen Häusern genügend Nahrungsmittel vorhanden. Aber wir konnten kein Brot kaufen, und auch die Milch reicht nicht für das morgige Frühstück. Auch Kohlen

werden für zwei Häuser gebraucht. Tatsächlich sind wir noch nie in größerer Armut gewesen. Aber ich bin voller Vertrauen, dass uns der Herr nicht im Stich lässt.

Abend. Der Herr hat uns noch nicht geschickt, was wir für morgen brauchen, aber er hat uns einen neuen Beweis geliefert, dass er an uns denkt. Heute Nachmittag schenkte uns eine Schwester neun Pflaumenkuchen zur Freude für die Waisenkinder. Diese Kuchen waren für mich eine Ermutigung, auf weitere Versorgung zu hoffen. Die kleinen Gaben, die heute eintrafen, sind kostbar, aber sie reichen nicht für die Bedürfnisse von morgen. Noch vor neun Uhr brauchen wir morgen mehr Geld, um Milch kaufen zu können. Wirklich, wir sind ärmer als je zuvor. Durch Gottes Gnade sind meine Augen nicht auf die erbärmlichen Vorräte und auf das leere Portemonnaie, sondern allein auf die Reichtümer Gottes gerichtet.

9. Februar: Ich ging zu den Waisenhäusern, um zu sehen, ob der Herr irgendetwas geschickt hatte. Als ich ankam, stellte ich fest, dass er gerade zwei oder drei Minuten zuvor Hilfe gesandt hatte. Ein Bruder war an diesem Morgen auf dem Weg zur Arbeit, als ihm der Herr die Waisen aufs Herz legte. Der Bruder sagte sich: ›Ich kann jetzt nicht hingehen. Ich werde heute Abend etwas hinbringen!‹ Aber er konnte einfach nicht weitergehen, weil er sich gedrängt fühlte, einen Umweg zu machen und drei Sovereigns in eins der Waisenhäuser zu bringen. Der Herr hat uns in seiner Treue geholfen. Niemals war seine Hilfe dringender nötig, und niemals kam die Hilfe offensichtlicher von ihm persönlich. Sein »Timing« konnte einfach nicht besser sein.

Ich preise den Herrn für seine Güte! Ich preise ihn dafür, dass er uns in dieser Prüfungsstunde geholfen hat, auf ihn zu vertrauen.

12. Februar – Samstag. Heute können wir nur das Allernötigste besorgen. Als die Essenszeit herankam, versorgte uns der Herr mit Nahrung. In Anbetracht der großen wirtschaftlichen Nöte in unserem Land sind unsere lieben Waisenkinder gut versorgt.

Von allen Wochen der letzten drei Jahre und sieben Monate war dies die schwierigste. Dank sei dem Herrn, der uns auch durch die-

sen Tag geholfen hat! Wir danken ihm, dass er uns fähig machte, ihm für die Errettung auch an diesem Morgen zu preisen. Wir waren sicher, dass er uns versorgen würde, und er hat uns nicht enttäuscht.

16. Februar: Wir hatten genug für das Frühstück, aber weiter kam an diesem Morgen nichts ein. Am Nachmittag bat ich den Herrn wieder, uns zu Hilfe zu kommen. Ich setzte mich, um über das Wort Gottes nachzudenken; dabei wusste ich nicht, wo auch nur ein Krümel Brot für die Abendmahlzeit in einem der Häuser war, aber ich fühlte mich sicher, der Herr werde uns versorgen.

Durch Gottes Gnade ist sich mein Herz der Treue des Herrn völlig sicher. Mitten in der größten Not kann ich ganz in Frieden meiner übrigen Arbeit nachgehen. Ja, wenn der Herr mir nicht dieses Vertrauen auf ihn gäbe, könnte ich wohl kaum irgendetwas tun.

Bald nachdem ich mich hingesetzt hatte, um über das Wort Gottes nachzusinnen, wurde mir von dem Leiter des Jungen-Waisenhauses eine Meldung geschickt. Er schrieb: »Als ich die Schwestern in dem Kleinkinder- und in dem Mädchen-Waisenhaus besuchte, fand ich sie in größter Not vor. In keinem der Häuser gab es Brot für die Abendmahlzeit, und die sechs Shilling und das Sixpence-Stück reichten kaum für das Mittagessen. Da öffnete ich die Dose im Jungen-Waisenhaus und fand ganz unerwartet ein Pfund. Somit sind wir durch die Freundlichkeit des Herrn wieder reichlich versorgt.«

Am Abend segnete uns der Herr wieder in seiner Liebe und Treue. Ich hatte in der Versammlung über Verse aus dem Johannesevangelium gepredigt. Die letzten Worte, die ich dort sagte, waren: *»Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubtest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?«* (Johannes 11,40). Als die Versammlung vorbei war, wurde mir als neuer Beweis für die Wahrheit dieser Worte ein Brief mit fünf Pfund für die Waisenkinder gegeben.

19. Februar: Wieder hatten wir all unser Geld ausgegeben. Die Leere in unseren Vorratskammern war noch größer als am vorigen Samstag. Nach menschlichem Ermessen bestand nicht die geringste

Wahrscheinlichkeit, auch nur für diesen Tag die nötige Versorgung sicherzustellen, geschweige denn für zwei Tage. Als ich vor dem Frühstück zu den Waisenhäusern ging, fand ich einen Brief aus Nottingham, der einen Shilling enthielt. Das war nicht nur ein schöner Beweis, dass unser Vater unsere Not wahrnahm, sondern umfasste auch die Verheißung, er werde uns für diesen Tag mit allem Notwendigen versorgen. Während des Vormittags ging Geld ein, und wir wurden mit allem versorgt, was wir unbedingt für diesen Tag brauchten.

25. Februar: Diese Woche war voller Glaubensproben, aber auch genauso voller Befreiungen daraus. Unsere Not war nie größer als jetzt. Die meisten Mitarbeiter fühlten sich heute mehr als sonst auf die Probe gestellt, aber der Herr hat nicht zugelassen, dass wir entmutigt wurden. Durch einen bemerkenswerten Umstand erhielt einer der Mitarbeiter heute Morgen etwas Geld, sodass wir allen Bedürfnissen mehr als ausreichend begegnen konnten.

17. März: Heute Morgen wurde unsere nun schon mehrere Monate anhaltende Armut besonders groß. Ich verließ mein Haus einige Minuten nach sieben Uhr, um zu den Waisenhäusern zu gehen, weil ich sehen wollte, ob genügend Geld da war, um Milch zu kaufen. Ich betete, der Herr möge barmherzig zu uns sein, so wie ein Vater barmherzig zu seinen Kindern ist. Ich erinnerte ihn an die Folgen sowohl für das Leben von Gläubigen als auch von Ungläubigen, wenn wir das Werk aus Geldmangel aufgeben müssten, und daran, dass er deshalb einen Zusammenbruch nicht zulassen könne.

Während ich im Gehen betete, begegnete ich einem Bruder, der auf dem Weg zur Arbeit war. Ich grüßte ihn und ging weiter, aber er lief hinter mir her und gab mir ein Pfund für die Waisenkinder. So beantwortete der Herr sehr schnell mein Gebet.

Wahrlich, es ist wertvoll, arm und im Glauben stark geprüft zu sein, weil man dann solche täglichen kostbaren Beweise dafür erlebt, dass unser gütiger Vater an allem Anteil nimmt, was uns betrifft. Wie könnte unser Vater aber auch anders handeln? Er gab uns den denkbar größten Beweis seiner Liebe, als er uns seinen Sohn gab. Ganz

gewiss wird er uns dann auch alle Dinge genauso großzügig geben. So steht in Römer 8,32: »*Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?*«

Wenn die Herzen der Kinder Gottes getröstet und ihr Glaube gestärkt wird, ist es wert, dafür arm und glaubensmäßig schwer geprüft zu werden. Alle, die Gott nicht kennen und von diesem Handeln Gottes mit uns hören oder lesen, können sehen, dass der Glaube an Gott keine bloße Einbildung ist. Christlicher Glaube ist wahrhaftig Realität.

12. April: Nie waren wir in größerer Not als heute, doch dann erhielten wir 100 Pfund aus Indien. Unbeschreiblich war die Freude in Gott, die ich dafür empfand. In meinem Gebet an diesem Morgen war es darum gegangen, unser Vater möge uns doch endlich auch größere Summen schicken. Deshalb war ich überhaupt nicht erstaunt oder erregt, als diese Gabe eintraf, denn ich nahm sie als eine zu erwartende Antwort auf unsere Gebete.

10. Mai: Unsere Glaubensprüfungen während dieser siebzehn Monate waren härter als in vergangenen Zeiten. Aber die Waisenkinder hatten alles, was sie in Bezug auf nahrhafte Ernährung und Kleidung brauchten. Wir blicken mit vollkommener Freude und großem Frieden auf die Prüfungen unseres Glaubens zurück, weil wir merkten, dass unser Gott uns nicht ein einziges Mal enttäuscht hatte. Indem wir in Bezug auf jede Not und alle Bedürfnisse auf ihn angewiesen sind, haben wir auf umfassendere Weise begriffen, dass wir wirklich an diesem Werk beteiligt sind: »*… und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus*« (1. Johannes 1,3).

Die Wörter »Gemeinschaft«, »Einssein« und »enge Verbundenheit« meinen im Grunde dasselbe. Wer an den Herrn Jesus glaubt, erhält nicht nur Vergebung aller seiner Sünden durch das vergossene Blut Jesu, indem er an seinen Namen glaubt; er wird nicht nur gerechtfertigt vor Gott durch die Gerechtigkeit des Herrn Jesus; er ist nicht nur aus Gott geboren und darum Teilhaber der göttlichen

Natur sowie ein Kind und Erbe Gottes, sondern er steht darüber hinaus auch in Gemeinschaft mit Gott und ist an seinem Werk beteiligt. So wie die Liebe Gottes zu seinen Kindern unabänderlich die gleiche bleibt, so ist dies auch hinsichtlich der Gemeinschaft oder engen Verbundenheit mit ihm der Fall: Sie bleibt unveränderlich dieselbe, soweit es Gott betrifft.

Alles, was wir in Gott als diejenigen besitzen, die an seinem Werk beteiligt sind, kann in unser Leben hineingebracht und genossen, erfahren und angewendet werden. Wir dürfen mit Gebet und Glauben unbegrenzt Gebrauch von unserer Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn machen, und zwar in der ganzen unerschöpflichen Fülle Gottes.

Wäre ich ein Geschäftsmann, der merkt, dass er Tag für Tag die falschen Entscheidungen trifft, was könnte ich tun? In mir selbst gibt es keine Lösung für dieses Problem. Ich kann nichts als weitere Fehler erwarten. Und doch brauche ich nicht zu verzweifeln, weil der lebendige Gott ebenjenes Werk vollbringt, an dem ich beteiligt bin. Ich habe nicht genügend Weisheit, um den Schwierigkeiten zu begegnen, aber er ist in der Lage, mich zu leiten. Ich kann mein Herz vor Gott ausschütten und ihn um Führung sowie Wegweisung und darum bitten, dass er mich mit Weisheit ausstattet. Dann muss ich nur noch glauben, dass er es tun wird. Ich kann dann mit frischem Mut an meine Arbeit gehen und Hilfe von ihm erwarten, wann immer die nächsten Schwierigkeiten auf mich zukommen mögen. Wenn ich so handle, stehe ich wirklich in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn.

Möchte ich mehr Kraft über Versuchungen haben? Benötige ich mehr Weisheit, Gnade oder was auch immer in meinem Dienst für Gott? Was kann ich dann Besseres tun, als Gebrauch von meiner Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn zu machen? Durch Gebet und Glauben können wir alle benötigten zeitlichen und geistlichen Hilfen und Segnungen erlangen. In aller Einfalt können wir unsere Herzen vor Gott ausschütten. Dann aber müssen wir glauben, dass er uns entsprechend unseren Nöten geben wird.

Lass dich nicht durch das Bewusstsein deiner Unwürdigkeit davon abhalten, das zu glauben, was Gott in Bezug auf dich gesagt hat. Wenn du an den Herrn Jesus glaubst, gehört dir dieses kostbare Privileg der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn.

16

Nahrung für den wachsenden Glauben

Mein Wunsch ist, dass alle Kinder Gottes, die diesen Bericht über Gottes Werk in Bristol lesen, dazu gebracht werden, ihm im Blick auf alles Benötigte zu vertrauen – und das auch unter allen denkbaren Umständen. Ich bete dafür, dass die vielen von uns erlebten Gebetserhörungen sie ermutigen, ebenfalls zu beten, besonders für die Bekehrung ihrer Freunde und Verwandten, für ihr eigenes Wachstum in Gnade und Erkenntnis, für die Heiligen, die sie persönlich kennen, für den Zustand der Gemeinde und für den Erfolg der Evangeliumspredigt. Besonders eindringlich möchte ich davor warnen, aufgrund der Verführung des Teufels zu der Annahme verleitet zu werden, dies gelte vor allem nur für mich und könne nicht von allen Kindern Gottes genossen werden.

Alle Gläubigen sind aufgerufen, in schlichter Glaubenszuversicht alle ihre Sorgen auf Gott zu werfen und ihm in Bezug auf alles zu vertrauen.

Sie sollten nicht nur alles zu einem Gebetsgegenstand machen, sondern Erhörungen ihrer Bitten erwarten, wenn sie seinem Willen entsprechen und im Namen des Herrn Jesus dargebracht wurden. Ich habe nicht die in 1. Korinther 12,9 erwähnte Gabe des Glaubens: »*… einem anderen aber Glaube in demselben Geist, einem anderen aber Gnadengaben der Heilungen in demselben Geist.*« Auch besitze ich nicht die Gabe, Wunder zu wirken oder weissagen zu können. Es stimmt natürlich, dass der Glaube, den ich praktiziere, Gottes Gabe ist. Gott allein stützt ihn, und er allein kann ihn vermehren. Von Augenblick zu Augenblick bin ich von ihm abhängig. Wäre ich auf mich selbst angewiesen, würde mein Glaube völlig versagen.

Mein Glaube ist derselbe, der im Leben jedes Gläubigen zu finden ist. Er ist in den letzten 26 Jahren nach und nach gewachsen.[24] Sehr oft, wenn ich vor Sorgen hätte verrückt werden können, war ich ganz in Frieden, weil meine Seele der Wahrheit der Verheißung in Römer 8,28 glaubte: »*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.*«

Als mein Bruder und mein lieber Vater starben, hatte ich keinen Beweis, dass sie errettet waren. Aber ich wage nicht zu sagen, dass sie verloren sind, denn ich weiß es nicht. Meine Seele war unter dieser Prüfung vollkommen ruhig, obwohl es eine der härtesten ist, die ein Gläubiger durchleben kann. Ich hielt mich an die Verheißung: »*Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?*« (1. Mose 18,25). Dieses Wort (zusammen mit dem ganzen Wesen Gottes, wie er es in seinem heiligen Wort offenbart) ist für mich in dieser Sache maßgeblich. Ich glaube dem, was er über sich selbst gesagt hat, und so befinde ich mich ganz im Frieden in dieser Angelegenheit.

Wenn manchmal in meinem Dienst alles dunkel zu sein schien, hätte ich von Kummer und Verzweiflung überwältigt werden können. Zu solchen Zeiten wurde ich in Gott ermutigt durch den Glauben an seine allmächtige Kraft, an seine unveränderbare Liebe und an seine unendliche Weisheit. Ich sagte mir dann: ›Es steht geschrieben: *Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?* (Römer 8,32).‹ Aufgrund dieser Verheißung hatte meine Seele Frieden.

Wenn Prüfungen über mich kamen, die viel schwerer wogen als finanzielle Probleme, wenn Lügen verbreitet wurden, dass die Waisenkinder nicht genug zu essen bekämen oder schlecht behandelt würden, oder wenn im Zusammenhang mit diesem Werk größere Prüfungen an mich herantraten und ich wochenlang rund 1500 Kilo-

24 A. d. H.: Diese Anmerkungen hat Georg Müller offenbar nachträglich an dieser Stelle seines Tagebuches eingefügt. Von der Zeitangabe in diesem Satz her kann man davon ausgehen, dass er sie 1851/52 niederschrieb, vermutlich in Zusammenhang mit der Abfassung des dritten Teils seiner Lebensgeschichte.

meter von Bristol entfernt war, dann hielt sich meine Seele in solchen Zeiten an Gott. Ich glaubte seinen Verheißungen, und ich schüttete meine Seele vor ihm aus. Dann konnte ich in Frieden von meinen Knien aufstehen, weil ich meine Sorgen auf Gott geworfen hatte.

Durch Gottes Gnade rühme ich mich nicht, wenn ich so spreche. Ich ehre damit vielmehr Gott allein, dass er mich befähigte, ihm zu vertrauen, und er hat nicht zugelassen, dass mein Vertrauen auf ihn zuschanden würde. Niemand sollte meinen, mein Vertrauen auf Gott sei eine ungewöhnliche Gabe, die er nur mir verliehen habe, sodass andere Gläubige nicht berechtigt seien, sie zu erwarten.

Auf Gott zu vertrauen, bedeutet mehr, als aufgrund von Gebet und Glauben Geld zu empfangen. Durch Gottes Gnade möchte ich, dass sich mein Glaube auf *alles* erstreckt – auf die kleinsten meiner zeitlichen und geistlichen Besorgnisse, auf meine Familie, auf die Heiligen, unter denen ich arbeite, auf die Gesamtgemeinde und auf alles, was mit dem zeitlichen und geistlichen Wachstum der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis zu tun hat. Ich danke Gott für den Glauben, den er mir gegeben hat, und ich bitte ihn, er möge ihn erhalten und mehren. Lass dich nicht vom Satan zu dem Gedanken verführen, du könntest nicht denselben Glauben haben. Wenn ich etwa einen Schlüssel verliere, dann bitte ich den Herrn, mich an die entsprechende Stelle zu bringen; und dann erwarte ich eine Erhörung des Gebets. Wenn ich mich mit jemandem verabredet habe und der Betreffende sich verspätet, und ich komme dadurch in Schwierigkeiten, dann bitte ich den Herrn, er möge ihn zur Eile antreiben, zu mir zu kommen. Wenn ich einen Abschnitt in der Bibel nicht verstehe, dann erhebe ich mein Herz zu dem Herrn mit der Bitte, er möge mich durch seinen Heiligen Geist unterweisen. Ich erwarte, belehrt zu werden, obwohl ich nicht die Zeit oder die Art und Weise festlege, wie das geschehen soll. Wenn ich kurz davor stehe, das Wort zu verkündigen, suche ich die Hilfe des Herrn. Während ich mir meiner natürlichen Unfähigkeit wie auch meiner völligen Unwürdigkeit bewusst bin, habe ich Vertrauen und Freude, weil ich nach seiner Unterstützung ausschaue und glaube, dass er mir helfen wird.

Lieber Leser, du kannst das alles auch so machen! Glaube nicht, ich sei etwas Besonderes. Es ist auch nicht so, dass ich gegenüber anderen lieben Gotteskindern etliche Privilegien voraushätte. Ich ermutige dich, es auszuprobieren! Bleibe standhaft in der Stunde der Prüfung, und du wirst die Hilfe Gottes erleben, wenn du ihm vertraust. Wenn wir in den Stunden der Anfechtung die Wege des Herrn verlassen, ist uns die Nahrung für den Glauben abhandengekommen.

Das führt mich zu dem folgenden wichtigen Punkt: Du fragst: »Wie kann mein Glaube gestärkt werden?« Die Antwort lautet: »*Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch der Schatten eines Wechsels*« (Jakobus 1,17). Das Wachstum des Glaubens ist eine gute Gabe, darum muss sie von Gott kommen. Deshalb sollten wir ihn um diesen Segen bitten.

Die folgenden Richtlinien werden einem Gläubigen helfen, dass sein Glaube auferbaut wird:

1. Lies das Wort Gottes sorgfältig und denke darüber nach. Durch das Lesen des Wortes Gottes und besonders durch das Nachsinnen darüber wird der Gläubige mit dem Wesen und Charakter Gottes vertraut. Neben Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit lernt er, welch ein freundlicher, liebender, gnädiger, barmherziger, mächtiger, weiser und treuer Vater er ist. Darum wird der Gläubige in Armut, in Anfechtung, beim Tod von geliebten Menschen, bei Schwierigkeiten im Dienst oder bei finanziellen Sorgen darin ruhen, dass Gott in der Lage ist, ihm zu helfen. Der Betreffende hat aus der Bibel gelernt, dass der allmächtige und unendlich weise Gott zum Helfen bereit ist. Er wird seinem Volk beistehen. Das Wort Gottes zu lesen und darüber nachzusinnen, ist ein ausgezeichneter Weg, den Glauben zu stärken.
2. Wir müssen ein aufrechtes Herz und ein gutes Gewissen bewahren und dürfen uns nicht wissentlich und gewohnheitsmäßig etwas erlauben, was mit dem Geist Gottes nicht übereinstimmt. Es ist doch unmöglich, weiter im Glauben zu handeln, wenn man den Herrn betrübt und ihm etwas von seiner Herrlichkeit

und Ehre nimmt. Mag ich auch noch so sehr auf Gott vertraut und mich in Zeiten der Not auf ihn gestützt haben – all das büße ich ein, wenn ich ein schuldiges Gewissen habe und fortfahre zu sündigen. Wenn ich nicht auf Gott rechnen kann, weil ich ein schuldbewusstes Gewissen habe, ist mein Glaube kraftlos.

Mit jeder neuen Anfechtung wird mein Glaube entweder wachsen, indem ich auf Gottes Hilfe vertraue, oder er wird schwächer, weil ich ihm nicht vertraue. Die Gewohnheit, alles selbst zu bestimmen, wird dadurch entweder überwunden oder verstärkt. Wenn wir Gott vertrauen, dann vertrauen wir nicht auf uns selbst oder auf Mitmenschen, auf Umstände oder was auch immer. Wenn wir aber mehr oder weniger auf dies alles vertrauen, dann vertrauen wir nicht auf Gott.

3. Wenn es uns wirklich darum geht, dass unser Glaube gestärkt wird, sollten wir nicht den Gelegenheiten aus dem Wege gehen, in denen unser Glaube auf die Probe gestellt wird. Je mehr ich mich in einer Stellung befinde, in der mein Glaube erprobt wird, umso mehr Gelegenheiten habe ich, Gottes Durchhilfe und Errettung zu erkennen. Jeder neue Fall, in dem er mir hilft und mich aus der Not befreit, wird meinen Glauben stärken. Der Gläubige sollte sich nicht vor Situationen und Positionen oder vor Gelegenheiten drücken, in denen der Glaube erprobt werden kann. Vielmehr sollte er sie gern als Möglichkeiten annehmen, Gottes ausgestreckte Hand zu erkennen, die helfen und erretten will. So wird der Glaube gestärkt.
4. Der letzte wichtige Punkt zur Stärkung unseres Glaubens liegt darin, dass wir Gott für uns arbeiten lassen und uns nicht selbst zu befreien suchen. Wenn eine Glaubensübung kommt, sind wir von Natur aus geneigt, Gott zu misstrauen und stattdessen auf uns oder auf unsere Freunde oder auf günstige Umstände zu vertrauen. Wir möchten die Befreiung lieber aus eigener Kraft schaffen, als auf Gott zu blicken und auf seine Hilfe zu warten. Aber wenn wir nicht geduldig auf Gottes Hilfe warten oder wir uns selbst zu retten versuchen, dann werden wir bei der nächs-

ten Glaubensprobe dasselbe Problem haben. Wieder werden wir geneigt sein zu versuchen, selbst einen Ausweg aus der Not zu finden. So wird mit jeder Prüfung unser Glaube schwächer. Wenn wir hingegen fest stehen, um die Rettung Gottes zu erleben, indem wir auf ihn allein vertrauen, wird unser Glaube wachsen. Jedes Mal, wenn wir unsertwegen die ausgestreckte Hand Gottes in der Stunde der Prüfung sehen, wird unser Glaube noch mehr wachsen. Gott wird genau zur richtigen Zeit seine Bereitschaft zum Helfen und Erretten erweisen.

Biblische Grundsätze sollten zur Überwindung von Schwierigkeiten im Geschäftsleben oder in jedem anderen irdischen Stand angewendet werden. Kinder Gottes, die auf Erden Fremde und Pilger sind, müssten eigentlich mit Schwierigkeiten in dieser Welt rechnen, denn dies ist nicht ihre Heimat. Aber der Herr hat uns in seinem Wort Verheißungen gegeben, durch die wir über die Umstände triumphieren können. Alle Schwierigkeiten können überwunden werden, wenn wir dem Wort Gottes gemäß handeln.

17

Eine Zeit des Wachstums

1. Dezember 1842: In den vergangenen Monaten kamen Geld und Vorräte ohne Unterbrechung herein, wie sie gebraucht wurden. Da gab es weder einen Ausfall noch Mangel. Doch heute kam nichts als fünf Shilling für Handarbeiten. Wir hatten nur genug für das Allernötigste: Milch. Die gewöhnlich benötigte Menge Brot konnten wir nicht kaufen.

Da könnte jemand fragen: »Warum kauft ihr kein Brot auf Kredit? Welchen Unterschied macht es, ob ihr das Brot sofort oder am Ende des Monats bezahlt? Wenn die Waisenhäuser das Werk des Herrn sind, warum könnt ihr dann nicht darauf vertrauen, dass er euch mit Geld versorgt, um die Rechnungen beim Metzger, Bäcker und Gemüsehändler zu bezahlen? Immerhin braucht ihr doch die gekauften Sachen, um das Werk aufrechtzuerhalten.«

Darauf möchte ich antworten: Wenn das Werk ein Werk Gottes ist, dann ist er ganz sicher in der Lage und willens, dafür zu sorgen. Er wird nicht unbedingt dafür sorgen, *wenn wir meinen*, jetzt sei die Not da. Wenn wir aber wirklich vor einer Notlage stehen, wird er uns nicht im Stich lassen. Wir dürfen und sollten darauf vertrauten, dass der Herr in der Gegenwart für uns sorgt, sodass keine Notwendigkeit besteht, Schulden zu machen.

Ich könnte eine beachtliche Menge an Gütern auf Kredit kaufen, aber wenn wir dann das nächste Mal in Not geraten, müsste ich auf weitere Kredite zurückgreifen, anstatt auf den Herrn zu warten. Dann würde der Glaube, der nur durch die praktische Betätigung erhalten und gestärkt wird, immer schwächer werden. Am Ende würde ich mich womöglich tief in Schulden wiederfinden und hätte keinerlei Aussicht, aus ihnen herauszukommen.

Der Glaube ruht auf dem geschriebenen Wort Gottes, aber da finden wir nirgends die Verheißung, der Herr werde unsere Leihschulden bezahlen. Das Wort Gottes sagt: »*Seid niemand irgendetwas schuldig*« (Römer 13,8). Dagegen hat er seinen Kindern die Verheißung gegeben: »*Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen*« (Hebräer 13,5). Und: »*Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden*« (1. Petrus 2,6). Wir haben keine biblische Grundlage für das Schuldenmachen.

Unser Ziel ist, der Welt und der Gemeinde zu zeigen, dass selbst in diesen letzten bösen Tagen Gott immer noch bereit ist, zu helfen, zu trösten und die Gebete derer zu erhören, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Da brauchen wir nicht zu unseren Mitmenschen oder zu weltlichen Praktiken Zuflucht zu nehmen. Gott ist sowohl fähig als auch willens, uns mit allem zu versorgen, was wir in seinem Dienst nötig haben.

Durch die gedruckten Berichte über unseren Dienst haben sich viele bekehrt. Wir betrachten es als unser kostbares Vorrecht, weiterhin auf den Herrn zu warten, anstatt Sachen auf Kredit zu kaufen oder uns Geld von lieben Freunden zu leihen. Wenn Gott weiterhin Gnade gibt, wollen wir allein auf ihn blicken, auch wenn wir von Mahlzeit zu Mahlzeit von ihm abhängig sind. Gott speist diese Waisenkinder nun schon so lange, und er hat nie zugelassen, dass sie hungrig blieben. So wird er auch künftig für sie sorgen.

Ich bin mir zutiefst meiner persönlichen Hilflosigkeit und Abhängigkeit von dem Herrn bewusst. Aber durch Gottes Gnade ist meine Seele ganz im Frieden, obwohl wir Tag für Tag wegen unseres täglichen Brotes auf Gott warten müssen.

16. Dezember: Im Laufe des Tages ist nichts eingekommen. Um 18 Uhr war unsere Not in den Waisenhäusern und in den Tagesschulen sehr groß. Ich betete mit zwei Mitarbeitern. Es war nötig, dass bis morgen früh noch vor acht Uhr etwas Geld kommen musste, damit wir Milch für das Frühstück kaufen konnten. Unsere Herzen waren in Frieden, und wir waren uns sicher, dass unser Vater unsere Bedürfnisse befriedigen würde.

Kaum waren wir von unseren Knien aufgestanden, erhielt ich einen Brief, in dem ein Sovereign für die Waisenkinder lag. Ungefähr fünf Minuten später versprach uns ein Bruder für die nächste Woche eine Gabe von 50 Pfund. Eine Viertelstunde danach gab mir ein Bruder einen Sovereign, den eine Schwester im Herrn ihm für die Waisenkinder gegeben hatte. Wie wunderbar und kostbar ist es, die Bereitschaft des Herrn zu erkennen, die Gebete seiner bedürftigen Kinder zu hören!

11. Februar 1843: Uns standen für die Ausgaben dieses Tages ein Pfund und vierzehn Shilling zur Verfügung, aber weil das nicht ausreichte, baten wir den Herrn um Hilfe. Mit der Morgenpost kamen zwei Pfund aus Stafford. Jetzt haben wir genug für diesen Tag.

Gott kommt immer genau zur richtigen Zeit. Warum erhielten wir dieses Geld nicht ein paar Tage früher oder später? Weil uns der Herr damit helfen wollte, und so beeinflusste er den Geber genau jetzt und nicht früher oder später, es uns zu schicken. Ganz sicher müssen alle, die mit dem Herrn leben, seine Hand in dieser Angelegenheit erkennen. Damit will ich nicht sagen, es sei gegen die Gebote des Herrn, in seinem Werk persönlich und individuell andere Gläubige um Hilfe zu bitten. Aber ich führe meinen Dienst auf diese Weise aus, damit die Gemeinde in aller Welt davon einen Segen erhält. So ertrage ich freudig die Kümmernisse und die kostbaren Freuden dieses Lebens im Glauben, damit am Ende wenigstens einige meiner Mitgläubigen sehen mögen, dass ein Kind Gottes sehr wohl geistliche Vollmacht hat, wenn es durch Gebet und Glauben mit dem Herrn eng verbunden bleibt. Dass der Herr für diesen herrlichen Dienst einen so Ungetreuen und Unwürdigen wie mich benutzt, kann ich einzig dem Reichtum seiner Gnade zuschreiben. Er benutzt die unpassendsten Werkzeuge, damit die Ehre allein ihm zukommt.

8. März: Am 25. Oktober 1842 hatte ich ein langes Gespräch mit einer Schwester im Herrn, die sich offensichtlich in einer Zeit großer finanzieller Not befand. […] Ich meinte bestimmt, dass sie nicht einmal über fünf Pfund verfügte. Doch sie versicherte mir, dass sie 500 Pfund besäße, aber dass es niemals richtig sein könnte, dieses

Geld wegzugeben. Sie glaubte, Gott habe ihr diese Summe ohne ihr Zutun in die Hände gegeben, und sie hielt es für eine Vorsorge, die der Herr für sie bereitgestellt hätte. Darauf erwiderte ich nichts. Sie bat mich aber, für sie zu beten, damit sie wüsste, was sie mit dem Geld machen sollte.

Nachdem sie fortgegangen war, bat ich den Herrn, er möge veranlassen, dass sie die wahren Reichtümer und das Erbe in dem Herrn Jesus und die Wahrheit der himmlischen Berufung erkennen möge. Ich bat ihn, er möge darauf hinwirken, dass sie diese 500 Pfund mit Freuden zu seinen Füßen niederlegen möge. Ich betete über diese Sache 22 Tage lang, ohne mit irgendjemandem sonst darüber zu sprechen. Es wäre nämlich weit besser, sie würde das Geld behalten, als es wegzugeben und sich dann über diesen Schritt zu ärgern und so den Namen des Herrn zu entehren.

Eines Tages erwartete sie mich, als ich nach Hause kam. Sie sagte, sie hätte wegen der 500 Pfund den Willen des Herrn zu erkennen gesucht. Sie forschte in der Bibel und betete darüber, und nun war sie sicher, es sei der Wille des Herrn, dass sie das Geld unserer Arbeit in Bristol gab. Ich ermahnte sie, die Kosten zu überschlagen, und bestand darauf, dass sie mindestens noch zwei Wochen wartete, ehe sie ihre Absichten ausführte.

Sie willigte ein. Achtzehn Tage später erhielt ich einen Brief von ihr. Sie war bereit, das Geld für unsere Arbeit in Bristol zu geben, es würde aber noch einige Monate dauern, ehe ich über das Geld verfügen könnte. Natürlich hätte ich sehr enttäuscht sein können, weil ich bereits viele Möglichkeiten im Sinn hatte, wie ich das Geld verwenden wollte. Aber der Herr fuhr fort, für unsere Bedürfnisse zu sorgen, während wir zuversichtlich auf ihn warteten.

Ein Tag nach dem anderen ging vorüber, ohne dass das Geld kam. Schließlich waren 133 Tage vergangen, seit ich den Herrn wegen dieser Sache gesucht hatte. Da erhielt ich einen Brief von der Schwester. Sie teilte mir mit, die 500 Pfund bei meiner Bank eingezahlt zu haben. Weiter schrieb sie: »Ich bin dankbar, sagen zu können, dass ich niemals, auch nicht für einen Augenblick, das leiseste Bedauern

empfunden habe, aber das hat nur die überreiche Gnade des Herrn bewirkt. Das sage ich zu seinem Preis!«

Einige Wochen später, als ich die Waisenhäuser besuchte, erwähnte eine Schwester, dass eine junge Frau, die mit ihrem Vater in der Wilson Street[25] wohnte, in ein kleineres Haus umziehen wollte. Die Betreffende meinte daraufhin in einem Gespräch mit dieser Schwester, ich könnte daran interessiert sein, ihr Haus für die Waisenkinder zu mieten. Die Schwester antwortete ihr, sie sei sicher, dass ich nicht an die Eröffnung eines weiteren Waisenhauses dächte.

Je mehr ich die Sache erwog, umso mehr erschien es mir, dass dies die Hand Gottes sei, mich in diesem Dienst voranzubringen. Die folgende bemerkenswerte Kombination von Umständen berührte mich besonders:

1. Es waren besonders während der allerletzten Monate mehr Bitten um Aufnahme von Waisenkindern gekommen, als wir erfüllen konnten. Die Häuser waren so voll, wie es die Gesundheit der Kinder und der Mitarbeiter erlaubte.
2. Es hatte sich tatsächlich als sehr wünschenswert erwiesen, ein weiteres Haus für die Waisenkinder zu mieten, und außerdem war es sehr geeignet, weil es sich in der gleichen Straße befand wie die drei anderen. Und bisher waren nach der Eröffnung des dritten Waisenhauses keine größeren Häuser in der Straße verfügbar.
3. Fünfzehn Kinder aus dem Kleinkinder-Waisenhaus sollten in das Haus für die älteren Mädchen verlegt werden, aber dort war kein Platz. Falls in diesem Haus ein Platz frei wurde, standen schon mehrere Kinder bereit, die Stelle auszufüllen. Ursprünglich hatte ich geplant, Kinder, die älter als sieben Jahre sind, in die Häuser für Jungen oder Mädchen zu verlegen. Ein weiteres Waisenhaus würde dieses Problem lösen.
4. Ich kenne zwei Schwestern, die geeignete Mitarbeiterinnen für das vierte Waisenhaus wären, und sie wären gern bereit, sich an diesem Werk zu beteiligen.

25 A. d. H.: In dieser Straße standen die drei Waisenhäuser, die damals existierten.

5. 300 Pfund sind noch von den 500 Pfund übrig, die wir vor Kurzem erhielten. Dieses Geld könnte genutzt werden, das neue Waisenhaus zu möblieren. Noch nie hatte ich in den letzten fünf Jahren zu irgendeiner Zeit so viel Geld zur Verfügung – eine bemerkenswerte Sache im Zusammenhang mit den vier anderen Punkten.
6. Ein viertes Waisenhaus würde unsere Aufwendungen um etliche Hundert Pfund pro Jahr erhöhen. Wie haben seit fünf Jahren nahezu fortwährend Glaubensprüfungen erfahren. Dieses neue Waisenhaus würde beweisen, dass ich des Dienstes nicht überdrüssig bin und dass ich auch weiterhin Tag für Tag von dem Herrn abhängig bleiben will. Dadurch möge der Glaube anderer Gotteskinder gestärkt und ermutigt werden!

Aber so schlüssig diese Punkte auch waren – all das überzeugte mich nicht, in diesem Dienst fortzufahren, wenn nicht die Leitung des Heiligen Geistes damit einherging. Daher betete ich Tag für Tag, ohne mit irgendjemandem sonst darüber zu reden. Ich betete 22 Tage dafür und sprach nicht einmal mit meiner lieben Frau darüber. Schließlich kam ich zu dem Schluss, dass Gott wollte, ich sollte ein weiteres Waisenhaus eröffnen. An dem gleichen Tag erhielt ich 50 Pfund. Welch eine schlagende Bestätigung, dass der Herr mir helfen würde, auch wenn die Bedürfnisse zunehmen!

Schließlich ging ich, um mich zu erkundigen, ob die Frau immer noch in ein anderes Haus ziehen wollte. Doch hier fand ich ein scheinbares Hindernis. Weil ich in all den Tagen keinerlei Interesse bekundet hatte, hatten sie und ihr Vater ihre Pläne geändert und beschlossen zu bleiben. Doch baten sie mich, in einer Woche wiederzukommen; dann würden sie mir Antwort geben.

Dieses Hindernis brachte mich kein bisschen aus der Fassung. »Herr, wenn du kein weiteres Waisenhaus brauchst, brauche ich auch keins«, war mein Gebet. Ich war bereit, Gottes Willen zu tun und mich in ihm zu erfreuen. Ich wusste ja, dass ich nicht meine Ehre, sondern die des Herrn suchte. Ich diente nicht mir, sondern dem Herrn. Während meiner Gebetszeiten und meines Wartens

auf den Herrn war ich zu dem Schluss gekommen, es sei sein Wille, dass ich in seinem Dienst weitermache. Aus diesen Gründen war ich sicher, das Haus zu erhalten. So begegnete ich diesem Hindernis in vollkommenem Frieden – das war ein sicherer Beweis, dass ich vom Heiligen Geist geleitet wurde. Hätte ich danach getrachtet, das Werk durch meine eigenen Bemühungen zu vergrößern, wäre ich angesichts des Hindernisses verlegen gewesen und hätte mich unbehaglich gefühlt.

Eine Woche später besuchte ich die Frau wieder. Am gleichen Tag war ihr Vater unterwegs gewesen und hatte ein passendes Haus für sie gefunden. Er war bereit, uns das Haus in der Wilson Street zu geben. Ich wurde als Mieter angenommen, und alle Schwierigkeiten waren beseitigt. Nach dem 1. Juni fingen wir an, das Haus einzurichten, und im Juli zogen die ersten Waisenkinder ein.

Wenn ein Gläubiger das Werk tut, wozu Gott ihn berufen hat, darf er trotz Widerständen auf Erfolg rechnen. Das Erste, was er sich fragen muss, ist: ›Bin ich in einem Werk, in dem ich stets bei Gott bleiben kann?‹ Wenn du zu deinem Beruf nicht den Segen Gottes erbitten darfst, wenn du dich bei der Wiederkunft des Herrn Jesus dafür schämen müsstest, oder wenn der Beruf dein geistliches Wachstum behindern würde, dann musst du ihn aufgeben und etwas anderes anfangen. Doch das ist nur in einigen wenigen Fällen nötig. Die meisten Berufe sind nicht so, dass ein Gläubiger sie aufgeben müsste, um vor Gott ein gutes Gewissen zu bewahren, obwohl eventuell gewisse Änderungen im Blick darauf nötig sein mögen, wie man ihn ausübt. Der Herr wird uns darin leiten, wenn wir auf ihn warten und damit rechnen, seine Stimme vernehmen zu können.

Der nächste Punkt, der geklärt werden muss, lautet: Warum betreibe ich eigentlich dieses Geschäft noch immer, und weshalb bin ich in diesem Handwerk oder in diesem Beruf tätig? In den meisten Fällen wird die Antwort lauten: »Ich arbeite in meinem irdischen Beruf, damit ich mich und meine Familie ernähren kann.« Hier liegt der Hauptirrtum, aus dem fast alle anderen Irrtümer hervorgehen, die Gotteskinder in Bezug auf ihren Beruf ins Feld führen. Einen

Beruf nur deshalb auszuüben, um das zu erwerben, was für das eigene Leben und das der Familie benötigt wird, ist nicht biblisch. Wir sollten deshalb arbeiten, weil es der Wille des Herrn für uns ist. »*[Er] arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen etwas zu geben habe*« (Epheser 4,28).

Der Herr begegnet unseren Bedürfnissen gewöhnlich durch unsere Berufsarbeit. Doch das ist nicht der Grund, weshalb wir arbeiten sollten. Wenn die Sicherstellung unserer Lebensbedürfnisse an unserer Arbeitsfähigkeit läge, könnten wir niemals frei von Ängsten sein. Dauernd müssten wir uns sagen: ›Was wird sein, wenn ich zu alt zum Arbeiten bin oder wenn ich krank werde?‹ Wenn wir aber in einem irdischen Beruf stehen, weil es der Wille des Herrn für uns ist, wird er auch sicher für uns sorgen, da wir im Gehorsam ihm gegenüber unsere Arbeit tun.

Warum übe ich diesen Beruf weiterhin aus? Warum strenge ich mich in diesem Handwerk oder Beruf an? Diese Fragen sollten zuerst und in der Furcht des Herrn und seinem offenbarten Willen gemäß geklärt werden. Dann werden wir ehrlich antworten können: »Ich übe diesen Beruf als Diener Jesu Christi aus. Er hat mir zu arbeiten befohlen, und darum arbeite ich.« Wenn dann ein Gläubiger ein Missionar oder ein Lehrer, Tischler oder Geschäftsmann werden will, wird er stets gesegnet sein und Befriedigung in seinem Berufsleben finden – solange er in freudigem Gehorsam gegenüber dem Herrn seine Arbeit tut.

18

Gott wirkt ein Wunder

Beinahe zehn Jahre lang hatte ich niemals den Wunsch, ein Waisenhaus zu bauen. Im Gegenteil, ich zog es vor, das einkommende Geld, das für die gegenwärtigen Bedürfnisse einging, dafür einzusetzen, das Werk in dem Maße zu vergrößern, wie der Herr die Mittel dazu gab.

Aber gegen Ende Oktober 1845 wurde ich dazu geführt, die Sache in einer Weise zu betrachten, wie ich es nie zuvor getan hatte. Das kam durch einen Brief, den ich von einem Herrn empfing, der in der Straße wohnte, in der sich die vier Waisenhäuser befanden. Er informierte mich höflich darüber, dass sich die Bewohner in der Nachbarschaft der Waisenhäuser in der Wilson Street in verschiedener Weise gestört fühlten. Und er bat mich, etwas Geeignetes in dieser Sache zu unternehmen.

Gerade in dieser Woche war ich stark beschäftigt, und ich hatte kaum Zeit, weiter darüber nachzudenken. Am Montagmorgen aber hielt ich mir einige Stunden frei, um mit viel Gebet über diese Angelegenheit nachzudenken. Zunächst schrieb ich die Gründe auf, die für den Wegzug der Waisen aus der Wilson Street sprachen, und dann alles, was dem entgegenstand.

Gründe für den Wegzug aus der Wilson Street

1. Die Nachbarn fühlen sich von dem Lärm der Kinder während der Spielzeiten belästigt. Diese Klage ist weder grundlos noch unberechtigt, obwohl man den lieben Kindern deshalb nichts übelnehmen kann. Ich würde vielleicht Kopfschmerzen davon be-

kommen, wenn ich neben den Waisenhäusern wohnen müsste. Darum sollte ich für die anderen das tun, was ich von ihnen erwarte. Dieser Punkt ist mir bisher niemals in so ernstem Licht erschienen.

2. Die große Zahl der Bewohner in den Häusern hat dazu geführt, dass die Kanalisation nicht richtig funktioniert und die Wasserversorgung in ein oder zwei Nachbarhäusern oft beeinträchtigt ist. Gottes Wort sagt: »*Lasst nun euer Gut nicht verlästert werden!*« (Römer 14,16), und: »*Lasst eure Milde kundwerden allen Menschen!*« (Philipper 4,5). Diese Worte scheinen in dieser Sache wichtige Handlungsanweisungen zu sein.
3. Wir haben in der Wilson Street keine ausreichenden Spielplätze. Unser Spielplatz ist nur jeweils für die Kinder eines Hauses groß genug, doch müsste er den Kindern aus allen vier Häusern für eine bestimmte Zeit des Tages gleichzeitig zur Verfügung stehen. Auch können wir es nicht einrichten, dass alle Kinder den Spielplatz benutzen, weil Mahlzeiten, Schulstunden, das Wetter und andere Hinderungsgründe dazwischenkommen.
4. In der Nähe der Waisenhäuser ist kein Gartenland zu haben. Zögen wir aus der Wilson Street fort und könnten wir Unterkünfte finden, die von Bauernland umgeben sind, würde das den Kindern sehr entgegenkommen. Sie hätten mehr Möglichkeiten für praktische Arbeit, und man könnte den Jungen eine ihnen angemessenere Beschäftigung geben, als sie beim Stricken von Strümpfen anzuleiten.
5. Die Landluft wäre für die Gesundheit der Waisenkinder weit besser als die belastete Luft in der Stadt.
6. In Krankheitszeiten wohnen wir in den Häusern in der Wilson Street zu nahe beieinander. In keinem der Häuser haben wir einen leeren Raum. Obwohl uns der Herr in der Vergangenheit gnädig durch solche Zeiten geholfen hat, geschah das doch nicht ohne Schwierigkeiten. Wir haben manchmal mehr Kinder in einem Raum, als es für die Gesundheit gut wäre. Selbst ohne Krankheitsfälle wäre es gut, mehr Raum zu haben.

Je länger ich über die Sache nachdachte, umso klarer wurde mir, dass kein Haus, das üblicherweise für höchstens zehn Leute annehmbaren Platz bietet, für eine Wohltätigkeitseinrichtung von akzeptabler Größe geeignet ist. Mir schien daher keine andere Wahl zu bleiben, als zu bauen.

Gründe für das Bleiben in der Wilson Street

1. Gott hat uns einfach diesen Ort gegeben. Wenn wir an Zahl zunahmen, hat Gott uns ein weiteres Haus in dieser Straße zur Verfügung gestellt. Bis heute hat Gott gezeigt, dass die Wilson Street der Ort ist, wo dieses Werk betrieben werden sollte. Sollte die Zeit zum Umzug gekommen sein?
2. Vielleicht sollten wir weitere Häuser in der Wilson Street mieten. Wir könnten zwei der zusätzlichen Häuser als Waisenhäuser benutzen und eins davon als Krankenhaus einrichten. (Doch dann würden die Beschwerden der Nachbarn wegen des Kinderlärms bestehen bleiben. Die Kanalisation wäre noch stärker belastet, weil sie nicht für so viele Bewohner konstruiert wurde. Ihre Kapazität zu erweitern, würde viel Geld kosten. Außerdem würde der Spielplatz noch weniger ausreichen. Und schließlich gibt es keinen Grund anzunehmen, wir könnten irgendwelche weiteren Häuser anmieten.)
3. Gegen das Bauen bestehen drei große Vorbehalte. Es wird eine beachtliche Geldsumme erforderlich sein, die für die gegenwärtigen Bedürfnisse der Waisenkinder verwendet werden könnte. Der Pilgercharakter der Christen ginge verloren, wenn man ein festes Gebäude errichtet. Schließlich wird es viel Zeit erfordern, die nötigen Planungen dafür zu erstellen.

Aber all diese Einwände bleiben nur stichhaltig, wenn ich ohne Not einfach bauen wollte. Falls ich Unterkünfte mieten könnte, die in jeder Beziehung brauchbar für das Werk wären, und wenn ich dann

trotzdem noch lieber baute, beständen diese Einwände zu Recht. Aber man konnte uns nicht vorwerfen, ohne Not Geld für Neubauten zu verschwenden, anstatt Häuser zu mieten. Auch würden wir keine Zeit verschwenden. Darum schob ich diese drei Einwände beiseite, sobald ich klar erkannte, dass mir keine andere Wahl blieb, als zu bauen. Nachdem ich einige Stunden im Gebet verbracht und über das Projekt nachgedacht hatte, begann ich zu begreifen, dass der Herr mich zum Bauen leitete. Seine Absicht war es, den Waisenkindern Gutes zu tun und das gesamte Werk in eine bessere Ordnung zu bringen. Außerdem wollte er zeigen, dass er auch riesige Summen für solche bereitstellen kann, die sie brauchen und die ihm dafür ihr Vertrauen schenken. Zu keiner Zeit war die Zahl der Bitten um Aufnahme von Waisenkindern größer als gerade jetzt, bevor ich dazu geführt wurde, über das Bauen nachzudenken.

Noch am gleichen Nachmittag legte ich meinen Mitarbeitern aus der Gemeinde die Sache vor, um ihre Meinung einzuholen. Sie stimmten alle zu und erkannten keinen Grund, warum wir nicht bauen sollten. Am nächsten Tag begannen meine liebe Frau und ich, wegen dieser Angelegenheit zu beten, was wir auch jeden Morgen beibehalten wollten. Wir baten den Herrn um deutlicheres Licht in Bezug auf die Einzelheiten des Projekts. Und weil ich sicher war, dass es der Wille des Herrn war zu bauen, begann ich, ihn um Geld zu bitten.

Benötigt würde ein ausreichend großes Gebäude, in dem 300 Kinder untergebracht werden könnten, dazu noch ein sehr großes Stück Land, um eine kleine Landwirtschaft zu beginnen. Das würde mindestens 10 000 Pfund kosten, doch ich war darüber nicht beunruhigt, sondern vertraute auf Gott.

Wir hatten die Gebetstreffen an jedem Morgen nun schon fünfzehn Tage fortgesetzt, aber keine einzige Gabe war eingetroffen. Dennoch war mein Herz nicht entmutigt. Je mehr ich betete, umso sicherer wurde ich, dass der Herr alles bereitstellen würde. Es war, als sähe ich die Gebäude bereits fertig vor mir. Seit der Gründung der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis hat Gott mich weitergeführt und das Werk vergrößert, ohne dass ich danach getrachtet

hätte. Meine einzigen Motive sind die Ehre und Verherrlichung Gottes, das Wohlergehen der Gemeinde, das leibliche und geistliche Wohl der armen Waisenkinder und das Wohl aller, die für sie sorgen wollen. Nachdem ich sehr häufig dafür gebetet hatte, blieb ich immer noch in vollkommenem Frieden. Dadurch gelangte ich zu dem Schluss, dass es ganz gewiss Gottes Wille sei, in dieser Weise fortzufahren.

Am 15. November kam ein Bruder[26] nach Bristol, um dort für kürzere Zeit Dienste zu tun. Ich erzählte ihm, dass ich die Waisenkinder aus der Wilson Street fortbringen müsse. Er hatte das Empfinden, es sei Gottes Wille zu bauen. Das Urteil dieses lieben Bruders ermutigte mich außerordentlich. Er riet mir, ich sollte Gottes Weisung für die Planung des Gebäudekomplexes suchen. Er sagte: »Du musst Gott um Hilfe bitten, dass er dir den Plan zeigt, damit alles, was du tust, der Absicht Gottes entspricht.«

Täglich erwartete ich im Aufblick zu Gott Gelder für dieses Werk, und kein einziger Penny wurde mir gegeben. Aber das entmutigte mich nicht. Meine Gewissheit, dass Gott zu seiner Zeit und auf seine Weise die Mittel geben würde, nahm immer weiter zu.

Mehr als zu irgendeiner Zeit in meinem Leben trafen mich diese Verse:

> *»Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen fallt, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt«* (Jakobus 1,2-4).

Diese Worte sprachen zu mir von dem Bau des Waisenhauses. Ich bat den Herrn, meinen Glauben zu vermehren und meine Geduld stärken, weil ich wusste, dass ich Ausharren genauso nötig wie Glauben hatte.

---

26 A. d. H.: Nach verschiedenen Quellen war dies Robert Cleaver Chapman (1803 – 1902), der vorwiegend in Barnstaple wirkte und dessen geistliches Urteilsvermögen Georg Müller schätzte.

Am 36. Tag, nachdem ich zu beten angefangen hatte, erhielt ich 1000 Pfund für den Bau des Waisenhauses. Das war die größte Einzelgabe, die ich bisher jemals erhalten hatte. Aber ich war so ruhig und gelassen, als hätte ich nur einen Shilling bekommen, denn ich erwartete ja Antworten auf meine Gebete. Selbst wenn ich 5000 oder 10 000 Pfund bekommen hätte, wäre ich nicht erstaunter gewesen.

13. Dezember: Meine Schwägerin erzählte mir, sie habe in London einen Herrn getroffen, der die Geschichte vom Handeln des Herrn an mir gelesen hatte. Sie hatte ihm von meinem Plan erzählt, ein Waisenhaus zu bauen. Und er bot sich als Architekt an, kostenlos die Pläne anzufertigen und den Bau zu überwachen. Er ist auch ein Christ. Die Tatsache, dass dieses Angebot unaufgefordert und von einem gläubigen Architekten kommt, zeigt die Hand Gottes besonders deutlich.

23. Dezember: Dies ist nun der 50. Tag, seit ich zu dem Schluss gekommen bin zu bauen. Seit dem 10. Dezember ist kein einziger Penny eingegangen. An diesem Morgen wurde ich besonders ermutigt, weil der Herr mir die 1000 Pfund und die Zusage des christlichen Architekten geschenkt hatte, dessen Namen ich noch nicht einmal kenne.

Jetzt habe ich angefangen, spezifischer zu beten. Wir sollten auch ein sehr großes Stück Land haben, mindestens sechs oder sieben Acre groß[27], und zwar in der Nähe von Bristol. Das wird natürlich sehr teuer werden, aber ich hoffe dabei auf Gott. Ich habe nicht danach gesucht, noch habe ich dazu den Anstoß gegeben. Gott hat mich ganz unerwartet dazu geführt. Bis zu dem Tag, als ich den Brief meines Nachbarn erhielt, in dem er mich auf die von den Waisenkindern verursachten Belästigungen hinwies, hatte ich nie daran gedacht, für die Waisenkinder ein Haus zu bauen. Mein Gebet ist, der Herr möge mir weiterhin Glauben und Ausharren schenken. Wenn er mir hilft, auf ihn zu warten, wird ganz sicher auch Hilfe kommen.

27 A. d. Ü.: Dies entspricht ca. 2,4 bis 2,8 Hektar. A. d. H.: Natürlich war das Stadtgebiet damals kleiner als heute, sodass Georg Müller davon sprechen konnte, dass das gesuchte Stück Land »in der Nähe von Bristol« liegen sollte, während es sich heute innerhalb der Stadtgrenzen befindet.

24. Dezember: Keine weiteren Gaben sind eingegangen, aber meine Hoffnung auf Gott ist nicht erschüttert. Er wird ganz gewiss helfen. Ich hatte absichtlich keine Informationen über diese Sache drucken lassen, weil Gottes Hand deutlich sichtbar werden sollte. Zu einigen Leuten habe ich allerdings über meine Absichten gesprochen, wenn die Unterhaltung darauf zielte. Dadurch kann der Herr es anderen bekannt machen und uns so Geld für den Baufonds schicken. Oder er kann in so reichem Maße Geld für das bereits bestehende Werk schicken, dass ein reicher Überschuss für den Baufonds entsteht. Dabei besteht kein Zweifel daran, dass wir vielen Schwierigkeiten mit der Erweiterung des Arbeitsfeldes begegnen werden. Gerade darum möchte ich gern deutlich sehen, dass Gott selbst mich weiterführt.

29. Dezember: Heute Abend erhielt ich 50 Pfund. Diese Gabe ist mir besonders kostbar – nicht nur, weil sie mir mit Freuden gegeben wurde und so groß ist, sondern auch, weil sie ein weiterer kostbarer Beweis dafür ist, dass Gott für das Gebäude sorgen wird. Meine Sicherheit ist gewachsen, dass Gott sich selbst in dieser Stadt ein Waisenhaus bauen will, um zu zeigen, welch eine gesegnete Sache es ist, ihm zu vertrauen. Ich kann nur sagen: »Herr, hier ist dein Knecht, wenn du willst, gebrauche mich!«

30. Dezember: An diesem Morgen kam ich bei meiner Bibellese zu dem Buch Esra. Ich wurde besonders durch die folgenden Punkte im ersten Kapitel erquickt, und ich wandte sie auf den Bau des Waisenhauses an.

1. Kores, ein heidnischer König, wurde von Gott benutzt, die Mittel für den Bau des Tempels in Jerusalem bereitzustellen. Wie leicht würde es für Gott sein, 10 000 Pfund für das Waisenhaus bereitzustellen – oder gar 20 000 oder 30 000 Pfund, wenn es nötig wäre.
2. Die Leute wurden von Gott angeregt, denen zu helfen, die nach Jerusalem hinaufzogen. Für Gott ist es eine Kleinigkeit, in die Herzen seiner Kinder die Bereitschaft zu legen, mir zu helfen.

3. Januar 1846: Eins der Waisenkinder gab mir sechs Pence für den Baufonds. Heute Morgen bat ich den Herrn, vor mir herzugehen, denn ich ging aus, um nach einem Stück Land Ausschau zu halten. Das Gelände des alten Zeughauses wurde mir gegenüber mehrmals als ein passender Ort erwähnt. Ich war anderer Meinung, doch dachte ich, es wenigstens einmal ansehen zu sollen. Nachdem ich mir dieses Gelände angeschaut hatte, bestätigte sich mein Urteil über dessen Unbrauchbarkeit. Auf meinem Rückweg zur Stadt sah ich einige Landstücke in der Nähe des Zeughauses. Heute Abend wurde ich geleitet, an den Besitzer zu schreiben, um ihn zu fragen, ob er sie verkaufen würde. Jetzt warte ich ruhig auf die weiteren Anweisungen des Herrn. Wenn seine Zeit zur Beantwortung unserer Fragen nach einem passenden Stück Land gekommen ist, werde ich mich freuen. Wenn nicht, möchte ich, »dass das Ausharren ein vollkommenes Werk habe«.

8. Januar: Ich erhielt eine Antwort auf meinen Brief. Der Besitzer des Landes schrieb, dieses Areal sei für mich zu teuer, sodass ich es nicht erwerben könne.

9. Januar: Ich ging, um jene Landstücke noch einmal anzuschauen, und sie schienen mir sehr passend zu sein. Dort traf ich einen Grundstücksmakler, der mir sagte, die entsprechenden Bodenpreise lägen bei fast 1000 Pfund pro Acre, darum seien sie zu hoch. Ich bat den Agenten, mir mitzuteilen, wenn ihm zu Ohren käme, wo ein geeignetes Stück Land zu verkaufen sei.

31. Januar: Es ist jetzt 89 Tage her, dass wir täglich wegen des Baus eines Waisenhauses auf Gott warten. Der Herr wird uns bald ein Stück Land geben. Das sagte ich auch heute Abend den Brüdern und Schwestern.

2. Februar: Heute hörte ich von einem geeigneten und nicht zu teuren Grundstück in Ashley Down.

3. Februar: Das Grundstück in Ashley Down ist das beste, das ich bisher gesehen habe.

4. Februar: Heute Abend machte ich mich auf den Weg, den Besitzer des Landes in Ashley Down zu besuchen, aber er war nicht zu

Hause. Mir wurde gesagt, ich könnte ihn in seinem Büro treffen. Ich ging hin, aber er hatte es fünf Minuten vorher verlassen. Nun hätte ich zu seinem Haus zurückgehen können, aber das tat ich nicht, weil ich urteilte, es sei Gottes Wille, dass ich ihn an keiner Stelle getroffen hatte. So entschloss ich mich, die Sache nicht mit Gewalt voranzutreiben, sondern »das Ausharren ein vollkommenes Werk haben zu lassen«.

5. Februar: Heute Morgen sah ich den Besitzer des Landes. Er erzählte mir, er sei heute Morgen um drei Uhr aufgewacht und habe bis fünf Uhr nicht wieder einschlafen können. Während er wach dalag, musste er über das Stück Land nachdenken, von dem er gehört hatte, ich wolle es für ein Waisenhaus haben. Er hatte sich entschlossen, dass er es mir, wenn ich es haben wolle, für 120 Pfund pro Acre verkaufen werde – anstatt für 200 Pfund, was der zuvor von ihm geforderte Preis war. Wie gut ist doch der Herr! Das Geschäft wurde heute Morgen abgeschlossen, und ich kaufte ein Landstück von beinahe sieben Acre.

8. Februar: Ich schrieb an den Architekten, der seine Hilfe angeboten hatte.

11. Februar: Ich erhielt eine Antwort auf meinen Brief an den Architekten. Er sei froh, seine Fähigkeiten als Architekt und Aufseher kostenlos einbringen zu können, um uns bei dem Bau eines neuen Waisenhauses zu helfen.

Die Gesamtmenge des in den Baufonds eingezahlten Geldes beträgt am 4. Juni 1846 etwas über 2700 Pfund. Das ist nur ein kleiner Teil des Benötigten, aber Gott wird zu seiner Zeit die ganze Summe schicken. 212 Tage sind vergangen, seit ich anfing, für dieses Werk zu beten. Ich habe mehr denn je die Gewissheit, dass Gott sich herablassen wird, uns zu gebrauchen, dieses Haus zu bauen. Wenn ich diese Entscheidung aus meinem Enthusiasmus heraus getroffen hätte, wäre ich von den Schwierigkeiten überwältigt worden. Aber Gott hat mich zu diesem Werk geführt. Und er hat mir in der Vergangenheit geholfen und wird damit bis zum Ende fortfahren.

4. Juli: Mein Glaube und meine Geduld wurden außerordentlich auf die Probe gestellt. Schon der Erwerb des Landes brachte mir große Schwierigkeiten ein. Aber durch Gottes Gnade wurde mein Herz in Frieden bewahrt. Ich hatte die Gewissheit: Wenn Gott mir dieses Stück Land nehmen würde, könnte es nur deshalb geschehen, weil er mir ein besseres geben will. Unser himmlischer Vater nimmt seinen Kindern niemals etwas, wenn er ihnen nicht etwas Besseres dafür geben will.

Mitten in den großen Glaubensproben konnte ich nur immer denken, dass die Schwierigkeiten einzig deshalb zugelassen wurden, um meinen Glauben und mein Ausharren zu prüfen. Gestern Abend erhielt ich einen Brief, in dem mir mitgeteilt wurde, dass alle Schwierigkeiten beseitigt seien. In wenigen Tagen käme es zur Übertragung.

6. Juli: Der Grund, weshalb in den letzten Monaten für den Baufonds so wenig einkam, schien einfach zu sein, dass wir das Geld zu der Zeit noch gar nicht brauchten. Als es nötig wurde und als mein Glaube und mein Ausharren genügend erprobt waren, schickte der Herr mehr. Heute wurden mir 2050 Pfund gegeben – 2000 Pfund für den Baufonds und 50 Pfund für die laufenden Ausgaben.

Es ist unmöglich, meine Freude in Gott zu beschreiben, als diese Gaben eintrafen. Ich erwarte Antworten auf meine Gebete, und ich glaube, dass Gott mich erhört. Trotzdem war mein Herz so voller Freude, dass ich nur vor Gott sitzen und ihn preisen konnte. Zum Schluss fiel ich auf die Knie und brach in lautes Danken aus. Aufs Neue übergab ich ihm mein Herz für seinen gesegneten Dienst.

19. November: Heute Morgen betete ich zwischen fünf und sechs Uhr unter anderem für den Baufonds. Dann verbrachte ich lange Zeit mit dem Lesen der Bibel. Ich kam zu Markus 11,24: »*Alles, um was ihr betet und bittet – glaubt, dass ihr es empfangt, und es wird euch werden.*« Ich hatte schon oft über die Bedeutung der in diesem Vers liegenden Wahrheit gesprochen. In Anwendung auf das neue Waisenhaus sagte ich dem Herrn: »Herr, ich glaube, dass du mir alles geben wirst, was ich für dieses Werk brauche. Ich bin sicher, dass ich

alles bekommen werde, weil ich glaube, dass ich es als Antwort auf meine Gebete erhalte.«

An diesem Abend kam ein eingeschriebener Brief für mich, der einen Scheck über 300 Pfund enthielt. 280 Pfund sind für den Baufonds, zehn Pfund für meine persönlichen Ausgaben und zehn Pfund für Bruder Craik. Der heilige Name des Herrn sei gepriesen für diese kostbare Ermutigung! Der Baufonds ist jetzt auf mehr als 6000 Pfund angewachsen.

9. Dezember: Es ist jetzt 400 Tage her, seit ich auf Gottes Hilfe warte, das Waisenhaus zu bauen. Aber bis heute hält Gott mich in Glaubens- und Geduldsübungen. Er scheint zu sagen: »Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« Aber er unterstützt mich sehr wohl bei dem anhaltenden Warten auf ihn. Dank seiner Gnade ist mein Glaube nicht im Geringsten erschüttert. Ich bin ganz sicher, dass er zu seiner eigenen Zeit alles geben wird, was ich für dieses Werk benötige. Wie und wann ich versorgt werde, weiß ich nicht; aber ich bin sicher, dass Gott mir zu seiner Zeit und auf seine Weise helfen wird.

Inzwischen habe ich reichlich Ursache, Gott zu preisen, dass ich nicht umsonst auf ihn hoffe. […] Mit seiner Hilfe bin ich darum entschlossen, auf diesem Weg bis zum Ende weiterzugehen.

19

Wie man auf Gottes Ruf zum Dienst antwortet

25. Januar 1847: Jetzt kommt die Zeit, wo das Bauen anfangen wird. Ich habe mit zunehmendem Ernst dafür gebetet, dass der Herr schnell den Rest des erforderlichen Geldes schicken möge. Ich glaube, dass die Zeit naht, da der Herr mir alles gibt, was zum Baubeginn nötig ist. Heute Morgen stand ich von meinen Knien in voller Zuversicht auf – nicht nur, dass Gott mir das Geld bald schicken könnte, sondern dass er es auch täte.

Ungefähr eine Stunde, nachdem ich gebetet hatte, wurde mir die Summe von 2000 Pfund für den Baufonds übergeben. Ich kann die Freude in Gott nicht beschreiben, die ich beim Erhalt dieser Gabe empfand. Ich habe 447 Tage auf Gott wegen dieser von uns benötigten Summe gewartet. Wie groß ist doch der Segen, den eine Seele dadurch erhält, dass sie auf Gott vertraut und geduldig wartet. Vom 10. Dezember 1845 bis zum 25. Januar 1847 habe ich einzig als Antwort auf meine Gebete 9285 Pfund erhalten. Der Herr ist auch willens, uns alles zu geben, was wir brauchen werden, wenn das neue Waisenhaus gebaut ist, obwohl die Ausgaben jährlich ungefähr 2500 Pfund höher liegen werden als bisher.

Seitdem diese Einrichtung besteht, ist es mein Wunsch gewesen, einen Teil dieses Fonds zur Unterstützung von Missionaren zu benutzen, die nicht durch ein reguläres Gehalt unterstützt werden. Während der letzten zwei Jahre hat der Herr mir erlaubt, dies in weit größerem Umfang zu tun als vorher. Ich weiß, dass viele, die das Wort Gottes predigen, kein auskömmliches Gehalt beziehen und dass sie sich in Not befinden.

Manche mögen sagen, diese Leute sollten auf Gott vertrauen. Wenn sie Jesus als die einzige Hoffnung für die Errettung von Sün-

dern predigen, sollten sie ein gutes Beispiel geben und Gott auch hinsichtlich der Befriedigung ihrer zeitlichen Bedürfnisse vertrauen. Das würde Unbekehrte ermutigen, auf den Herrn Jesus hinsichtlich der Errettung ihrer Seele zu vertrauen. Aber ich, als ihr Bruder, hatte auch das Empfinden, ich sollte ihnen helfen, so gut ich kann. Mein eigenes Geld würde nicht weit reichen. So begann ich, ernsthafter als zuvor für die Missionare zu beten. Der Herr antwortete auf mein tägliches Flehen, und so beauftragte er mich in seiner Gnade, ihnen dreimal so viel wie gewöhnlich als Unterstützung zu schicken.

Ich habe den Herrn gebeten, mich speziell zu leiten, diese Unterstützung an solche zu schicken, die sich in besonderen Nöten befinden. Auch versuchte ich, durch ermutigende Worte ihre Herzen in Gott zu stärken. Diesen lieben Brüdern wurde nicht nur mit Geld in ihren zeitlichen Nöten geholfen, sondern mehr noch dadurch, dass ihre Herzen erfrischt und gestärkt wurden, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen.

9. März: Wie gut ist der Herr, dass er mir Woche für Woche hilft, mit den großen Ausgaben fertigzuwerden, besonders in dieser Zeit tiefer ökonomischer Schwierigkeiten und spärlicher Versorgung! Zu seiner Ehre kann ich sagen, dass wir den ganzen Winter über keinen Mangel hatten.

Wenn man nichts mehr sehen kann, kommt die Zeit, dass der Glaube wirksam wird. Je größer die Schwierigkeiten sind, umso leichter ist es für den Glauben. Solange noch menschliche Erfolgsmöglichkeiten bestehen, kann der Glaube noch nicht so leicht etwas erreichen, wohl aber, wenn sich alle Hoffnungen im natürlichen Bereich zerschlagen. Während der Zeit allgemeiner Armut waren die Ausgaben bemerkenswert höher als gewöhnlich. Viele Leute, die uns sonst unterstützt hätten, waren dazu nicht in der Lage, oder sie hatten ihren Überschuss für andere Zwecke gespendet. Aber dem Herrn gehören das Gold und das Silber. An ihn wandten wir uns mit unseren Gebeten, und auf ihn setzten wir unser Vertrauen. Er hat uns nicht verlassen. Wir kamen leichter durch den Winter als je zuvor.

Gott benutzte diese Zeit, um uns auf besondere Weise zu zeigen, wie gesegnet es ist, auf ihn zu vertrauen.

11. Mai: Ich war in der Lage, alle Ausgaben in Bezug auf die Haushaltsführung während der kommenden Woche zu bestreiten. Den Kindern fehlte es an nichts, obwohl die Lebensmittel nie so teuer waren wie jetzt. Brot und Reis kosten beinahe zweimal so viel wie vor achtzehn Monaten, und Hafermehl ist fast dreimal so teuer geworden. Kartoffeln können wir der hohen Preise wegen überhaupt nicht kaufen.[28]

In diesen Tagen finanzieller Kämpfe taucht natürlich die Frage auf: »Wenn du nur für 130 Waisenkinder zu sorgen hast und du so arm bist, was willst du dann bei 300 tun?« Solche Gedanken ängstigen mich nicht. Der Herr kann alle finanziellen Mittel bereitstellen, die das Werk erfordert, wenn das neue Waisenhaus eröffnet ist – so, wie er es jetzt schon tut.

7. Juli: Heute hat die Arbeit an dem Bau begonnen. Endlich hat der Herr mir das Begehren meines Herzens gewährt, für das ich Gott über 600 Tage um Hilfe gebeten habe.

3. Februar 1848: Da mag jemand sagen: »Du steckst dauernd in Nöten. Kaum ist die eine Ausgabe bestritten, kommt schon die nächste. Sieht das nicht wie ein mühseliges Leben aus? Bist du es immer noch nicht leid?«

Ich stecke tatsächlich mehr oder weniger andauernd in Nöten, was dieses Werk angeht. Gott hat mich mit Geld ausgestattet, um weiterzumachen, und es freut mich, den Leuten sagen zu können, wie er meine Bitten erhört hat. Aber Geld ist keinesfalls das Wichtigste, was ich Tag für Tag nötig habe.

Krankheit bei den Kindern ist immer eine schwierige Prüfung. Gebete um Geld sind erforderlich, desgleichen für Arznei und darüber hinaus um Leitung und Weisheit von Gott.

28 A. d. H.: In vielen Ländern Europas führten Missernten im Jahr 1846 und andere Ursachen bis in die Folgejahre hinein zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen.

Manchmal wird älteren Kindern eine Stelle als Haushaltshilfe oder als Lehrling vermittelt. Etwas Passendes für sie zu finden, ist sehr wichtig – ja, das ist schwieriger, als Geld zu beschaffen. Mitunter habe ich viele Wochen lang auf Gott gewartet, bis das erledigt war, aber er hat noch jedes Mal geholfen.

Manchmal brauche ich unbedingt Weisheit und Leitung, weil ich wissen muss, wie ein bestimmtes Kind in besonderen Umständen behandelt werden sollte. Ein diesbezügliches Bedürfnis ist keine Kleinigkeit, obwohl mir immer geholfen wurde, wenn ich geduldig auf Gott gewartet habe.

Wenn einer der Mitarbeiter aus Gesundheits- oder anderen Gründen das Werk verlassen muss, komme ich in weit schwierigere Situationen, als wenn ich um Geld für die Einrichtung bete. Solche Nöte können nur überwunden werden, wenn man auf Gott wartet.

Eine der größten Schwierigkeiten in Verbindung mit diesem Werk ist es, die geeigneten Personen dafür zu finden, die wirklich gottgemäß leben. Da sind viele Dinge zu bedenken: passendes Alter, Gesundheit, Fähigkeiten, Erfahrung, Liebe zu den Kindern, wahre Gottesfurcht, die Bereitschaft, die vielen damit zusammenhängenden Prüfungen und Schwierigkeiten zu tragen, und ein ernstes Verlangen, nicht um des Geldes willen zu arbeiten, sondern vielmehr Gott zu dienen.

Solche frommen Menschen mit diesen Qualifikationen zu finden, ist keine leichte Sache. Ich halte nicht Ausschau nach vollkommenen Mitarbeitern ohne Schwächen, Mängel oder Unzulänglichkeiten. Ich selbst bin weit davon entfernt, perfekt zu sein. Aber ich versuche, geeignete Leute zu finden, in denen so viel wie möglich die oben genannten Befähigungen vereint sind.

Die Mitarbeiter sollten fröhlich miteinander arbeiten, dann kann auch ich leicht mit ihnen umgehen. Ich muss ihr Diener sein; und doch muss ich auch den Platz der Autorität wahrnehmen, den Gott mir über dieses Werk gegeben hat. Diese Sorge ist weit größer als alles, was mit Geld verbunden ist. Diese Angelegenheiten führen einen Menschen dazu, Gott anzurufen! Wahrlich, ich bin immer in

irgendwelchen Nöten. Viele Jahre sind vergangen, dass ich mich in Gott rühmte, indem ich die Berichte über diesen Dienst veröffentlichte. Ganz zweifellos wartet Satan darauf, mich zu Fall zu bringen. Bliebe ich mir selbst überlassen, würde ich ihm sofort zum Opfer fallen. Stolz, Unglaube oder andere Sünden wären mein Ruin, sodass ich Schande über den Namen Jesu brächte. Niemand sollte zu mir aufschauen oder über meinen Glauben staunen oder mich für eine bewundernswerte Person halten. Nein, ich bin so schwach wie eh und je und habe es nötig, durch Glauben und jede andere Gnade aufrechterhalten zu werden.

Trotzdem meine ich nicht, dass dieses Werk zu einem mühseligen Leben führt. Vielmehr ist es ein glückliches Leben. Es ist unmöglich, mit Worten zu beschreiben, wie überfließender Friede und überreiche himmlische Freude oft meine Seele durchströmen wegen der Erhörungen, die ich von Gott erhalte, nachdem ich darauf gewartet habe, dass er hilft und segnet. Je länger ich auf ihn warten musste oder je größer die Not war, umso größer war die Freude, wenn ich endlich Antwort erhielt. Ich bin nicht im Geringsten müde geworden, diesen Weg des Lebens zu gehen, weil ich von Anfang an mit Schwierigkeiten gerechnet habe. Zur Ehre Gottes und zur Ermutigung seiner geliebten Kinder wollte ich all das auf mich nehmen, wenn doch nur die Heiligen durch Gottes Handeln an mir gesegnet würden!

Je länger ich in diesem Dienst stehe, umso größer werden die Prüfungen der einen oder der anderen Art. Aber zur gleichen Zeit werde ich in meinem Dienst glücklicher und gewinne immer größere Gewissheit, an der Stelle beschäftigt zu sein, an der mich der Herr haben will. Wie sollte ich dann aber müde werden, das Werk Gottes voranzutreiben? Gott hat viele Male bewiesen, dass er treu zu seinem Wort steht: »*Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden*« (Matthäus 6,33).

Das große Anliegen, dem sich ein Jünger des Herrn Jesus widmen muss, ist das Trachten nach dem Reich Gottes. Damit sollte

er sich vorrangig beschäftigen. Ich glaube, dass davon das Wohlergehen der Gemeinde nach außen und innen hin abhängt. Wenn wir bemüht sind, Seelen für den Herrn Jesus zu gewinnen, trachten wir nach dem äußeren Wachstum im Reich Gottes. Wenn wir unseren Mitgeschwistern im Leib Christi helfen, in Gnade und Wahrheit zu wachsen, oder auf andere Weise für sie sorgen, dann suchen wir das innere Wachstum des Reiches Gottes.

In Verbindung damit müssen wir auch seine Gerechtigkeit suchen. Das bedeutet, wir sollen danach trachten, Gott immer ähnlicher zu werden, also darauf bedacht sein, ihm innerlich gleichförmig zu werden. Wenn wir das beides eifrig tun, gilt uns die kostbare Verheißung: »… *und dies alles* [d. h. Nahrung, Kleidung oder alles andere, was wir für dieses Leben benötigen] *wird euch hinzugefügt werden.*«

Hast du es zu deinem vornehmsten Geschäft und zu deinem ersten, größten Anliegen gemacht, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen? Sind die Dinge Gottes, die Ehre seines Namens, das Wohlergehen seiner Gemeinde, die Bekehrung von Sündern und das Wohlergehen deiner eigenen Seele deine Hauptziele? Oder beanspruchen dein Beruf, deine Familie oder deine eigenen zeitlichen Sorgen hauptsächlich deine Aufmerksamkeit? Bedenke, dass die Welt vergeht, aber die Dinge Gottes werden ewig bestehen bleiben. Ich habe nie ein Kind Gottes erlebt, das nach der obigen Bibelstelle lebt und für das der Herr nicht seine Verheißung erfüllte: »… *dies alles wird euch hinzugefügt werden.*«

29. April: Die Gesamtsumme dessen, was für den Baufonds zusammengekommen ist, beträgt mehr als 11 000 Pfund. Diese Summe erlaubt mir, alle Ausgaben in Verbindung mit dem Landkauf und dem Hausbau zu begleichen. Preist den Herrn!

20

Das aufregende Leben als Verwalter

1. Mai 1848: Ob wir zum Missionar berufen sind oder in irgendeinem anderen Beruf oder einem Handwerk tätig sind – immer sollten wir unseren Beruf als Verwalter des Herrn ausüben. Das Kind Gottes wurde durch das kostbare Blut des Herrn Jesus erkauft. Alles, was es besitzt – seine körperliche Kraft, seine Geisteskraft, seine mannigfachen Fähigkeiten, sein Beruf oder Handwerk und sein Hab und Gut –, alles gehört Gott. So steht geschrieben: »*Ihr [seid] nicht euer selbst … Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden*« (1. Korinther 6,19-20).

Was wir in unserem Beruf verdienen, gehört uns nicht in dem Sinn, dass wir die Freiheit hätten, es zur Befriedigung unseres Stolzes oder dafür zu verwenden, unserem Vergnügen nachzugehen. Wir müssen vor unserem Herrn und Meister als seine Verwalter stehen und haben ihn zu fragen, wie wir nach seinem Willen mit dem umgehen sollen, was wir in unserem Beruf verdienen. Da steht in 1. Korinther 16,2 geschrieben: »*An jedem ersten Wochentag lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle auf, je nachdem er Gedeihen hat.*« Auf diese Weise sollte eine Spende für die armen Heiligen in Judäa eingesammelt werden. Darum wurden die Brüder in Korinth ermahnt, am Tag des Herrn etwas zu geben, und zwar entsprechend dem, wie der Herr sie während der Woche gesegnet hatte. Und sollten die Heiligen heutzutage nicht nach diesem Wort handeln? Es entspricht völlig unserem Wesen als Pilger, wenn wir zusehen, wie viel wir aufbringen können, um es jede Woche den Armen oder für das Werk des Herrn geben zu können.

Wir sollten auch den biblische Grundsatz im Auge behalten: »*Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird*

auch segensreich ernten« (2. Korinther 9,6). Wir sind in Jesus überreich gesegnet, und wir brauchen keinen weiteren Anreiz, gute Werke zu betreiben. Die Vergebung der Sünden und die Tatsache, dass wir für immer zu Gottes Kindern gemacht wurden und dass wir des Vaters Haus als unsere Heimat vor uns haben – all diese Segnungen sollten uns dazu drängen, Gott alle Tage unseres Lebens in Liebe und Dankbarkeit zu dienen.

Der Vers aus dem 2. Korintherbrief gilt sowohl für dieses als auch für das zukünftige Leben. Wenn wir unseren Besitz spärlich für Gott einsetzen, werden wir auch wenige Schätze im Himmel vorfinden. Wenn jedoch die Liebe Christi einen Bruder dazu drängt, dass er reichlich sät, dann wird er selbst in diesem Leben reichlich ernten – sowohl an Segnungen für seine Seele als auch in irdischen Dingen.

> »*Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart, als recht ist, und es ist nur zum Mangel. Die segnende Seele wird reichlich gesättigt, und der Tränkende wird auch selbst getränkt*« (Sprüche 11,24-25).

> »*Gebt, und euch wird gegeben werden: Ein gutes, gedrücktes, gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder zugemessen werden*« (Lukas 6,38).

Das bezieht sich ganz offensichtlich auf dieses Leben und auf zeitliche Dinge.

Lasst uns als *Verwalter* wandeln und nicht wie Besitzer handeln, indem wir die Mittel für uns selbst behalten, die der Herr uns anvertraut hat. Er hat uns nicht dazu gesegnet, dass wir damit unserer fleischlichen Gesinnung dienen, sondern damit wir unser Geld in seinem Dienst und zu seinem Preis verwenden.

Ein Bruder mit kleinem Einkommen könnte fragen: »Soll ich denn auch etwas geben? Mein Verdienst ist bereits so gering, dass meine Familie kaum damit zurechtkommt.«

Darauf möchte ich antworten: »Hast du jemals bedacht, dass du deshalb so wenig verdienst, weil du alles für dich verbrauchst? Gäbe Gott dir mehr, dann würdest du es nur dazu verwenden, deinen Lebensstandard zu erhöhen, anstatt zu schauen, wo ein Kranker oder einer ist, der überhaupt keine Arbeit hat, damit du ihm helfen kannst.«

Ein Bruder mit kleinem Einkommen kann stark versucht sein, sich seiner Verantwortung zu entziehen, den bedürftigen und kranken Heiligen beizustehen und das Werk Gottes zu fördern. So einer denkt, dies sei die Aufgabe der wenigen reichen Gläubigen in seiner Gemeinde. Auf diese Weise beraubt er seine eigene Seele!

Wie viel von deinem Einkommen solltest du geben? Gott stellt in dieser Beziehung keine Regel auf. Wir sollten mit Freuden geben und nicht, weil es gefordert wird. Doch wenn Jakob bereits beim ersten Dämmerschein geistlichen Lichts Gott den Zehnten von allem versprach, wie viel sollten dann die an den Herrn Jesus Gläubigen für ihn tun? »*Und dieser Stein, den ich als Denkmal aufgestellt habe, soll ein Haus Gottes sein; und von allem, was du mir geben wirst, werde ich dir gewiss den Zehnten geben*« (1. Mose 28,22). Wenn die Liebe Christi uns zum Geben veranlasst, werden wir die Erfüllung dieses Verses erleben. Der Herr wird uns alles überfließend erstatten, und am Ende werden wir feststellen, nicht einmal in den zeitlichen Gütern die Verlierer gewesen zu sein. Aber sobald jemand etwas zu geben beginnt, um von dem Herrn mehr zurückzubekommen, oder wenn er aufhört, reichlich zu säen, um seinen eigenen Besitz zu vergrößern, dann wird der Strom der göttlichen Großzügigkeit zu fließen aufhören.

Das Kind Gottes muss sich bereitfinden, ein Kanal zu sein, durch den Gottes reiche Segnungen fließen. Dieser Kanal ist anfangs eng und flach, und doch können schon die Wasser des göttlichen Reichtums hindurchfließen. Wenn wir uns freudig für diesen Zweck zur Verfügung stellen, wird der Kanal breiter und tiefer, sodass mehr göttlicher Reichtum hindurchfließen kann. Wir können das Ausmaß nicht begrenzen, bis zu dem Gott uns als Werkzeuge benutzen will, seine Segnungen weiterzugeben, wenn wir nur bereit sind, ihm

uns ganz hinzugeben und darauf zu achten, dass ihm allein alle Ehre zukommt.

3. Mai: Das Werk ist nun riesig, und die Ausgaben sind dementsprechend. Während dieses Monats verbrauchten wir ungefähr 500 Pfund für die verschiedenen Bedürfnisse der Einrichtung. Ich darf nicht annehmen, dass die Ausgaben geringer werden, aber ich verlange auch gar nicht danach! Mir macht es Freude, Schecks mit Riesensummen auszustellen[29], weil ich über das Geld verfüge, das Gott mir durch Spender zukommen lässt. Das Geld ist für mich wertlos, wenn ich es nicht für Gott verwenden kann. Je mehr ich für das Werk Gottes auszahle, umso mehr Aussicht habe ich, weiterhin von ihm versorgt zu werden. Je größer die Summen werden, die ich von ihm als Antwort auf Gebete erhalte, umso stärker wird damit unter Beweis gestellt, wie wunderbar und beglückend es ist, direkt mit Gott allein zu tun zu haben, wenn es um all das geht, was wir brauchen. Darum habe ich so große Freude – sowohl beim Geben als auch beim Empfangen.

Mit all meiner Kraft habe ich mich dafür eingesetzt, dass das Waisenhaus voller Kinder ist. Wenn große Summen benötigt und ausgegeben werden, dann habe ich mehr Grund als je zuvor, nur noch auf die unerschöpflichen Schätze Gottes zu blicken. Dabei ist es klar, dass durch Gebete erhaltenes Geld nicht verschwendet werden darf. Wenn jemand durch Gebete Mittel von Gott erhält und diese dann verschwendet, so wird er bald merken, dass er nicht mehr glaubensvoll für weitere Unterstützung beten kann.

17. Januar 1849: Weitere Schritte wurden unternommen, das neue Waisenhaus auszustatten. Mehr als zwei Drittel der Räume sind bereits fertig. Ich habe täglich ernsthaft gebetet, der Herr möge uns das noch benötigte Geld geben. Heute Abend erhielt ich 600 Pfund, die für die riesigen Unkosten in Verbindung mit der Ausstattung des neuen Waisenhauses eingesetzt werden.

29 A. d. H.: Vermutlich bezieht sich das auf Schecks mit Zahlungsanweisungen zugunsten der Missionare, die er unterstützte.

12. Februar: Das neue Waisenhaus ist nun beinahe ganz fertig. In sechs Wochen wird mit des Herrn Hilfe alles fertig sein. Ich war in den letzten beiden Wochen sehr damit beschäftigt, die nötigen Vorbereitungen für die Ausstattung zu treffen. Jetzt habe ich angefangen, noch ernsthafter dafür zu beten, dass der Herr mir die Mittel geben möge, die noch benötigt werden, um das Haus bezugsfertig zu machen.

Heute Morgen kam ein Bruder im Herrn zu mir und gab mir nach einigen Minuten Unterhaltung 2000 Pfund für die Ausstattung des neuen Waisenhauses oder für alles, was sonst noch für die Waisenkinder benötigt wird. Ich habe alle diese Summen – zumindest fürs Erste – in den Baufonds eingezahlt.

Jetzt kann ich alle Unkosten bestreiten. Höchstwahrscheinlich werde ich sogar mehrere Hundert Pfund mehr haben, als nötig sind. Der Herr gibt mir nicht nur so viel, wie unbedingt für sein Werk nötig ist, er gibt überreichlich. Dieser Segen erfüllt mich mit unbeschreiblicher Freude. Er hat mir alle meine Gebete während dieser 1195 Tage restlos erhört.

26. Februar: Nachdem alle Ausgaben für den Landkauf, das Gebäude und die Ausstattung des neuen Waisenhauses beglichen sind, blieben 776 Pfund übrig. Damit ist bewiesen, dass der Herr nicht nur alles, was wir für seinen Dienst brauchen, einfach als Gebetserhörung bereitstellen kann. Er kann uns sogar mehr geben, als wir brauchen.

18. Juni: Heute begannen die Kinder, als Frucht der Gebete von drei Jahren und sieben Monaten von der Wilson Street in das neue Waisenhaus einzuziehen.

23. Juni: Dies war eine Woche großen Segens. Alle Waisenkinder sind jetzt mit ihren Lehrern und Betreuern in dem neuen Waisenhaus. Nun leben ungefähr 140 Menschen unter einem Dach.[30] Der Herr hat uns wunderbar geholfen.

30 A. d. H.: Man beachte den enormen Anstieg der Gesamtzahl der aufgenommenen Kinder innerhalb relativ kurzer Zeit. Waren es hier noch 140 Waisenkinder (und Mitarbeiter), so belief sich die Zahl der Waisen im Dezember 1850 innerhalb der neuen Räumlichkeiten bereits auf 300 (vgl. S. 176).

Seit mehr als drei Jahren habe ich die Hilfe Gottes in Bezug auf alles gesucht, was das neue Waisenhaus betrifft. Ich hatte seine Hilfe erwartet, aber er hat meine Erwartungen mehr als erfüllt. Obwohl die letzten Kinder erst vorgestern umgezogen sind, herrscht bereits große Ordnung in dem Haus, und alles läuft störungsfrei. Der Herr sei dafür gepriesen! Meine Seele erhebt ihn für seine Güte! Der Herr hat auch für die mit dem Umzug aus der Wilson Street verbundenen, außergewöhnlichen Unkosten das Nötige gegeben. Ich habe sogar mehr als 500 Pfund zur Verfügung, um den Haushalt des neuen Waisenhauses damit zu bestreiten. Wie wahr ist es doch, dass alle, die auf den Herrn vertrauen, nicht enttäuscht werden! Nach vielen großen Glaubensprüfungen in den dreizehn Jahren und zwei Monaten, in denen die Waisenkinder in der Wilson Street waren, führte uns der Herr auf einen neuen Weg und gab uns aus seiner Fülle. Möge sein heiliger Name gepriesen sein!

30. August: Ich erhielt eine Nachricht mit diesen Worten: »Hiermit sende ich eine Fünfzig-Pfund-Note, zur Hälfte für die Mission und zur Hälfte für die Waisenkinder – vorausgesetzt, dass Sie sich nicht selbst in Not befinden. Sollte das so sein, nehmen Sie fünf Pfund für sich selbst. Dies wird die letzte große Summe sein, die ich Ihnen werde schicken können. Den ganzen übrigen Rest habe ich bereits verliehen.«

Ich nahm die Hälfte der 50 Pfund für die Waisenkinder und die andere Hälfte für die Missionare. Als der Schreiber sagte, dass er den Rest bereits verliehen habe, so meinte er damit, er habe es schon für den Herrn weggegeben. Das ist in der Tat die beste Verwendung des uns vom Herrn anvertrauten Geldes.

[Seitdem habe ich von demselben Mann weitere große Gaben erhalten. Er brauchte sein Geld für Gott, der ihn bald mit einer neuen großen Summe betraute, und diese stellte er wiederum dem Herrn zur Verfügung. Das hat mich durchaus nicht verwundert. Wo immer Gott uns zu seinen Verwaltern macht – sei es in zeitlichen oder geistlichen Dingen – und wir nicht wie Besitzer, sondern wie Verwalter handeln, da macht er uns zu Verwaltern über größeres Vermögen.]

21

Ein neuer Sieg des Glaubens

4. Dezember 1850: Es ist nun sechzehn Jahre und neun Monate her, seit ich mit der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis im In- und Ausland begann. Diese Einrichtung war anfangs sehr klein. Jetzt ist sie so groß, dass die laufenden Unkosten jährlich über 6000 Pfund betragen. Das neue Waisenhaus wird von 300 Waisenkindern bewohnt, und im Ganzen sind 335 Personen damit verbunden. Ich habe überreichlich Arbeit.

Trotzdem denke ich darüber nach, wie ich mehr denn je arbeiten und den Waisenkindern dienen kann. Diese Angelegenheit hat mich in den letzten zehn Tagen beschäftigt, und ich habe begonnen, dafür zu beten. Ich erwäge, ein weiteres Waisenhaus zu errichten, groß genug für 700 Waisenkinder. Dann wäre ich in der Lage, für insgesamt 1000 Waisenkinder zu sorgen. Ich habe während der letzten sechzehn Monate 207 Waisenkinder aufgenommen, und 78 warten auf Aufnahme.

Die meisten anderen Einrichtungen der Wohlfahrtspflege machen es einem armen Waisenkind sehr schwer, wenn nicht unmöglich, aufgenommen zu werden, falls nicht eine einflussreiche Person die Patenschaft übernimmt. In unserem Fall braucht es nur bei mir angemeldet zu werden. Das ärmste Menschenkind ohne Einfluss, ohne Freunde und ohne die geringsten Geldmittel wird aufgenommen. Dabei ist es auch gleichgültig, mit welcher Konfession es verbunden ist. Weil es für arme Leute sehr schwer ist, ihre verwaisten Verwandten in den üblichen Einrichtungen unterzubringen, sehe ich mich zum Freund dieser Waisenkinder berufen.

Die in diesem fünfzehnjährigen Dienst gewonnenen Erfahrungen berufen mich dazu, mit aller meiner Kraft Gebrauch von mei-

nen Erkenntnissen zu machen. Kein Ausschussmitglied oder Präsident einer Gesellschaft kann dieselben Erfahrungen haben, wenn er nicht persönlich für eine Reihe von Jahren in einem solchen Werk tätig war, wie dies bei mir der Fall gewesen ist.

Wenn weitere 700 junge Seelen regelmäßig in der Gottesfurcht unterwiesen werden könnten, welch ein gesegneter Dienst wäre das für das Reich Christi! Ich begann dieses Werk, um der Welt und der Gemeinde zu zeigen, dass Gott im Himmel Gebete hört und erhört. Das geschieht umso besser, je größer das Werk ist – vorausgesetzt, ich erhalte die Mittel einfach durch Gebet und Glauben.

Aber auch ganz andere Gedanken sind mir gekommen: Ich habe bereits eine Unmenge an Arbeit. Meine liebe Frau ist ebenfalls sehr eingespannt. Beinahe ihre gesamte Zeit wird direkt oder indirekt von den Waisenkindern in Anspruch genommen. Überfordere ich nicht meine körperlichen und geistigen Kräfte, wenn ich an ein weiteres Waisenhaus denke? Überschreite ich nicht das Ausmaß meines Glaubens, wenn ich daran denke, dieses Werk zu vergrößern? Ist es vielleicht eine Täuschung Satans und ein Versuch, mich von meinem Platz der Brauchbarkeit zu stürzen, indem er mich über meine Fähigkeiten hinausgehen lässt? Ist es eine List, dass ich vor Stolz aufgebläht werde, wenn ich versuche, ein so großes Waisenhaus zu bauen?

Ich kann nur dafür beten, dass der Herr dem Satan nicht erlaubt, einen Sieg über mich zu erringen. Durch Gottes Gnade sagt mein Herz: »Herr, wenn ich nur sicher wäre, dass es dein Wille ist, in dieser Sache voranzugehen, dann würde ich es sehr gern tun. Andererseits, wenn es stimmen könnte, dass alles nur nichtige, törichte und stolze Gedanken sind, die nicht von dir kommen, möchte ich gern die ganze Idee vergessen.«

Meine Hoffnung ruht in Gott. Er wird mir helfen und mich belehren. Auf der Grundlage dessen, wie der Herr schon früher mit mir gehandelt hat, sollte es mich nicht überraschen, wenn er mich beruft, das Werk auf die gleiche Weise zu vergrößern. »Herr, belehre mich über deinen Willen in dieser Sache!«

11. Dezember: Diese Angelegenheit ist beständig auf meinem Herzen. Meine Seele würde jubeln, falls ich in diesem Dienst voranschreiten dürfte, wenn ich nur wüsste, dass der Herr das von mir haben will. Wenn ich andererseits sicher wäre, der Wille des Herrn ist, dass ich mit meinem jetzigen Dienst zufrieden sein und nicht weiter um Vergrößerung des Werkes beten soll, dann würde ich auch das gerne tun. Ich möchte nur ihm wohlgefallen.

Was die äußeren Umstände betrifft, hätte ich nichts, was mich ermutigen würde. Die Einnahmen für die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis waren ungewöhnlich klein, während die Ausgaben groß waren. Das würde mir nichts bedeuten, wenn ich in Bezug auf den Willen des Herrn sicher wäre, dass ich vorangehen soll. Worum ich also vor allem bete, ist, dass Gott mir seinen Willen klarmacht. Ich möchte geduldig auf die Zeit des Herrn warten. Dann wird er sein Licht auf meinem Weg scheinen lassen.

26. Dezember: Ich hatte eine weitere besondere Gebetszeit, um den Willen des Herrn zu erkennen. Aber während ich fortfahre, den Herrn zu bitten, er möge nicht zulassen, dass ich irregeleitet werde, habe ich keinen Zweifel, dass ich vorangehen soll. Dies ist einer der größten Schritte, den ich jemals gemacht habe, und ich kann ihn nicht tun, wenn ich nicht ganz umsichtig bin, sehr viel bete und überlege. Also habe ich keine Eile. Ich könnte jahrelang warten, bevor ich diesen Schritt unternähme, ohne mit irgendjemandem darüber zu reden. Andererseits würde ich morgen zu arbeiten beginnen, wenn der Herr es von mir verlangte. Ich suche die Ehre und das herrliche Vorrecht, noch mehr vom Herrn gebraucht zu werden. In meinen Jugendjahren diente ich Satan, und jetzt begehre ich, die verbleibenden Tage meiner irdischen Pilgerschaft Gott mit all meiner Kraft zu dienen.

Großen Scharen von Waisenkindern fehlt das Allernotwendigste zum Leben. Ich möchte vom Herrn als Werkzeug benutzt werden, um für all die notwendigen zeitlichen Bedürfnisse nicht nur der 300 zu sorgen, die jetzt unter meiner Obhut stehen, sondern noch für 700 weitere. Ich möchte biblische Unterweisung für

1000 Waisenkinder sicherstellen. Wenn Gott mich mit einem Haus für 700 Waisenkinder ausstattet und mit allem, was zu ihrem Unterhalt nötig ist, dann wird es allen offensichtlich sein, dass Gott noch immer Gebete hört und erhört. Ich werde weiterhin Tag für Tag auf ihn warten und zu ihm um dieser Sache willen beten, bis er mir zu handeln befiehlt.

2. Januar 1851: In der letzten Woche begann ich, im Buch der Sprüche zu lesen. Mein Herz wurde von der folgenden Stelle erfrischt: »*Vertraue auf den HERRN mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade*« (Sprüche 3,5-6). Durch Gottes Gnade erkenne ich den Herrn ganz sicher auf meinen Wegen. Ich habe die tröstliche Gewissheit, dass er meine Pfade in Bezug auf dieses neue Waisenhaus lenken wird.

»*Die Unsträflichkeit der Aufrichtigen leitet sie, aber die Verkehrtheit der Treulosen zerstört sie*« (Sprüche 11,3). Mein aufrichtiger Wunsch ist es, Gott Ehre zu machen; darum erwarte ich, von ihm geleitet zu werden.

»*Befiehl dem HERRN deine Werke, und deine Gedanken werden zustande kommen*« (Sprüche 16,3). Gewiss, ich befehle dem Herrn meine Werke an, und darum erwarte ich auch, dass meine Gedanken zustande kommen. Mein Herz ist still und ruhig und hat die Gewissheit, dass der Herr mich weiter in dem Waisenhauswerk gebrauchen wird.

14. Januar: Ich habe mich an diesem Abend allein auf das Beten konzentriert, um den Herrn wieder zu bitten, er möge nicht zulassen, dass ich in dieser Sache falsch geleitet werde. Ich habe alle Gründe gegen den Bau eines weiteren Waisenhauses überdacht. Um der Klarheit willen schrieb ich sie auf.

Gründe gegen den Bau eines weiteren Waisenhauses für 700 Waisenkinder[31]

1. Würde es meine geistlichen Fähigkeiten übersteigen? »*Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben worden ist, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern so zu denken, dass er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat*« (Römer 12,3). Wenn der Herr mich mir selbst überlassen hätte, würde ein Zehntel der Schwierigkeiten und Prüfungen, denen ich gegenüberstehe, ausreichen, um mich zu überwältigen. Aber solange er mir zur Seite steht, werde ich durch eine Schwierigkeit nach der anderen hindurchgetragen. Mit Gottes Hilfe wäre ich in der Lage, noch weitere Schwierigkeiten und Prüfungen zu ertragen. Ich erwarte ein Wachstum des Glaubens bei jeder neuen Schwierigkeit, durch die mich der Herr hindurchträgt.
2. Würde ich meine körperlichen und geistigen Kräfte überfordern? Von allen Einwänden gegen die Errichtung eines weiteren Waisenhauses ist diese Frage wirklich am schwierigsten zu beantworten. Die ganze Verwaltung und Leitung der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis und der umfangreiche Schriftverkehr lagen in diesen sechzehn Jahren und zehn Monaten ausschließlich in meinen Händen. Wenn wir einen tüchtigen Sekretär, einen Buchhalter und einen Schulinspektor einstellen würden, könnte ich mit Gottes Hilfe als Leiter sogar noch mehr schaffen.
3. Wenn ich das Gefühl hätte, der gegenwärtige Stand der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis solle die Grenze meiner Arbeit sein, würde ich diese Sache sofort fallen lassen. Aber ich bin nicht sicher, Gottes Grenzen erreicht zu haben. Der Herr hat mir in der Vergangenheit durch alle Schwierigkeiten hindurchgeholfen. Im Blick auf das vor mir liegende riesige Feld

31 A. d. H.: Es wird deutlich, dass Georg Müller bei jedem der folgenden acht Gründe am Ende jeweils schon auf die Argumentation abzielt, die sich *für* den Bau eines weiteren Waisenhauses ausspricht.

der Brauchbarkeit und angesichts der vielen Bitten um Aufnahme von Waisenkindern möchte ich gern noch weiterhin nützlich sein.

4. Ist es vielleicht ein »Gott versuchen«, wenn ich an den Bau eines weiteren Waisenhauses für 700 Waisenkinder denke? »Gott versuchen« bedeutet nach der Bibel, ihn in irgendeinem seiner Wesensmerkmale beschränken zu wollen. Ich möchte seine Macht nicht beschränken, aber auch nicht seine Bereitschaft, mir alle Mittel zu geben, die ich brauche, um ein weiteres großes Waisenhaus zu bauen.
5. Woher will ich das Geld für den Bau dieses großen Waisenhauses bekommen? Selbst wenn mir das gelänge, woher wollte ich zu gleicher Zeit das Geld bekommen, das nötig ist, um das bereits bestehende Werk fortzusetzen? Blickt man mit natürlichen Augen auf die Angelegenheit, ist das tatsächlich ein gewichtiger Hinderungsgrund. Aber während ich keine Hoffnung habe, es von mir aus so weit zu bringen, bin ich in geistlicher Hinsicht nicht im Geringsten entmutigt. Gott hat die Macht, mir die dafür nötigen 35 000 Pfund und noch mehr zu geben. Außerdem habe ich an der Größe von Schwierigkeiten Gefallen. Ich möchte nur von Anfang an völlig sicher sein, dass ich in dieser Sache nach dem Willen Gottes vorangehe. Wenn das so ist, wird er mir die Mittel geben; wenn nicht, möchte ich sie lieber nicht haben. Ich habe nicht vor, irgendjemanden persönlich um Hilfe zu bitten, vielmehr will ich mich ganz dem Gebet hingeben, wie ich es in der Vergangenheit auch getan habe.
6. Angenommen, mir gelingt es, dieses große Waisenhaus zu bauen. Wie will ich in der Lage sein, für weitere 700 Waisenkinder zu sorgen? Ich bin zu sehr Geschäftsmann, um die Ernsthaftigkeit dieser Frage nicht zu begreifen. Sähe ich die Sache nur mit den natürlichen Augen an, müsste ich zugeben, zu weit gegangen zu sein. Aber geistlicherweise sehe ich überhaupt keine Schwierigkeit. Wenn ich in der Lage bin, dieses zweite Waisenhaus zu bauen, wird Gott gewiss dafür sorgen – so wie er mich befähigt, wegen der Versorgung auf ihn zu vertrauen.

7. Angenommen, ich wäre in der Lage, diese riesige Summe zum Bau eines Hauses für 700 Waisenkinder zu beschaffen. Angenommen, ich könnte sie versorgen, solange ich lebe: Was würde aus der Einrichtung nach meinem Tod werden? Meine Aufgabe ist es, meiner eigenen Generation mit aller Kraft zu dienen. Auf diese Weise werde ich am besten der nächsten Generation dienen, falls der Herr Jesus verzieht zu kommen. Ja, er kann bald wiederkommen, aber wenn er noch nicht kommt und ich vor seiner Wiederkunft heimgehe, wird mein Werk der folgenden Generation nützen. Wäre dieser Einwand vernünftig, hätte ich niemals die Waisenhausarbeit begonnen, schon allein wegen der Furcht, was nach meinem Tod geschehen mag. Dann hätte ich all den Hunderten von elenden Kindern nicht geholfen, deren Versorgung mir der Herr in den letzten 15 Jahren übertragen hat.
8. Würde der Bau eines weiteren Waisenhauses bewirken, dass ich stolz und überheblich werde? Dafür bestände die Gefahr, selbst wenn ich nicht berufen würde, diesen Dienst zu vergrößern. Ein Zehntel der Ehre, die der Herr mir zuteilte, und ein Zehntel des Dienstes, mit dem er mich betraute, hätten ausgereicht, mich stolz und aufgeblasen zu machen.

Ich kann nicht sagen, dass ich immer so demütig geblieben bin, wie es dem Herrn wohlgefällig ist. Aber ich kann sagen, dass er mir das von Herzen kommende Verlangen gegeben hat, ihn in allem zu ehren und es als große Gnade seinerseits zu betrachten, dass er mich in seinem Dienst gebraucht hat. Darum erkenne ich nicht, dass die Furcht vor Stolz mich davon abhalten sollte, in seinem Werk weiterzumachen. Vielmehr bitte ich den Herrn, mir eine demütige Haltung zu geben und mir nie zu erlauben, ihm etwas von seiner Ehre zu rauben, weil sie ihm allein zukommt.

Gründe für die Errichtung eines weiteren Waisenhauses

1. Weiterhin treffen viele Aufnahmegesuche ein. Ich betrachte sie als Gottes Ruf an mich, alles in meiner Macht Stehende zu tun, für eine größere Anzahl von Waisenkindern eine Heimstatt mit biblischer Erziehung zu bieten. Solange ich sehe, dass Gott eine Tür offenhält, kann ich meine Hilfe nicht versagen.
2. Der moralische Zustand der Arbeitshäuser treibt mich stark zum Handeln an. Aus sicherer Quelle weiß ich, dass die dort untergebrachten Kinder durch die Unmoral anderer Insassen verdorben werden.
3. Ich werde außerdem durch die große Hilfe ermutigt, die der Herr mir in diesem gesegneten Dienst hat zuteilwerden lassen. Wenn ich auf den kleinen Anfang zurückblicke und daran denke, wie der Herr mir jetzt mehr als 15 Jahre in der Waisenhausarbeit geholfen hat, bin ich zuversichtlich, dass ich weitermachen soll.
4. Meine Erfahrung und meine Fähigkeiten sind mit dem Werk gewachsen. Als Leiter des Werkes – unter Gott – bin ich ihm seit den ersten Anfängen verantwortlich, meine Fähigkeiten anzuwenden, die er mir verliehen hat. In Verbindung mit den obigen Gründen scheint mir all dies ein Ruf Gottes zu sein weiterzumachen, und zwar in weit größerem Rahmen als je zuvor.
5. Das geistliche Wohl von noch mehr Waisenkindern empfinde ich als einen weiteren Ruf zum Vorangehen. Ich begehre mehr für sie als nur Anstand und Moral. Ich möchte, dass sie zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft werden. Wir lehren sie zu arbeiten und bringen ihnen nützliche Fähigkeiten für dieses Leben bei.
6. Ich kann mit nichts Geringerem zufrieden sein, als dass die Seelen der Waisenkinder für den Herrn gewonnen werden. Weil dies das Hauptanliegen in Bezug auf die lieben Waisenkinder ist, sehne ich mich danach, noch intensiver als bisher gebraucht zu werden, selbst wenn ich 1000 von ihnen unter meiner Fürsorge haben könnte.

7. Mein größter Wunsch ist es, die Herrlichkeit des Herrn und seine Bereitschaft deutlich zu machen, Gebete zu erhören.
8. Ich bin völlig in Frieden und sehr fröhlich bei dem Ausblick auf die Ausweitung der Arbeit. Diesen vollkommenen Frieden, den ich empfinde nach all den herzenserforschenden täglichen Gebeten und nach dem Studium des Wortes Gottes, gäbe es nicht, wenn der Herr nicht vorhätte, mich weiterhin zu gebrauchen.

Darum: Weil ich die Einwände beantwortet und diese acht Gründe zur Erweiterung der Arbeit aufgezählt habe, komme ich zu dem Schluss, dass es der Wille Gottes ist, ihm bei der Vergrößerung des Werkes zu dienen.

4. Januar: Der Herr hat mir einen wunderbaren Beweis davon gegeben, dass er sich freut, wenn wir große Dinge von ihm erwarten. Heute Abend habe ich 3000 Pfund erhalten – die größte Gabe, die ich jemals bekommen habe. So erwarte ich noch weit größere Summen, damit es umso deutlicher wird, dass der beste Weg, finanzielle Mittel für das Werk zu bekommen, der ist, einfach auf den Herrn zu vertrauen. Meine Freude in Gott wegen dieser Gabe ist unbeschreiblich, denn ich nehme das Geld aus der Hand des lebendigen Gottes. Meine Seele ist still und voller Frieden und trotz der Größe der Gabe ohne emotionale Erregung. Wie eine Stimme vom Himmel ermutigt sie mich, ein weiteres Waisenhaus zu bauen.

24. Mai: 92 weitere Waisenkinder haben um Aufnahme gebeten[32], und 78 stehen schon auf der Warteliste. Die Zahl nimmt sehr schnell zu, weil das Werk immer weiter bekannt wird. Ich will in diesem Dienst weitermachen und bauen. Zu Preis und Ehre des lebendigen Gottes soll es ein weiteres Waisenhaus werden, das groß genug ist, 700 Waisenkinder aufzunehmen. Die Größe der für dieses Werk erforderlichen Summe erfüllt mich mit besonderer Freude. Je größer die zu überwindenden Schwierigkeiten sind, umso deutlicher wird zu sehen sein, wie viel durch Gebet und Glauben erreicht werden

32 A. d. H.: Diese Zahl bezieht sich auf den Zeitraum seit 5. 12. 1850.

kann. Wenn Gott diese Schwierigkeiten für uns überwindet, dann haben wir die Versicherung, dass wir sein Werk und nicht das unsere tun.

22

Mehr empfangen, um mehr geben zu können

26. Mai 1851: Ein Christ sollte sich niemals um den nächsten Tag Gedanken machen oder sparsam geben, weil er eine künftige Notlage fürchtet. Nur der gegenwärtige Augenblick gehört uns, um Gott zu dienen, und ein nächster Tag mag überhaupt nicht mehr kommen. Geld ist niemals mehr wert, als wenn man damit des Herrn Werk betreibt. Und das Leben ist nur so viel wert, wie man es für den Dienst des Herrn einsetzt.

Jeder ehrbare Beruf kann dazu verwendet werden, dem Herrn zu dienen, doch muss man bei weltlicher Arbeit gewisse Grundsätze beachten. Der Christ muss sich vor jeder Haltung und Handlungsweise hüten, die ihn daran hindert, Gottes reichen Segen zu genießen. Es ist nicht damit zu rechnen, dass Gott etwas segnet, was den Gläubigen verführt, mehr auf sich selbst und auf die Umstände zu vertrauen, als auf den lebendigen Gott zu sehen. So sollte sich zum Beispiel ein christlicher Geschäftsmann nicht gedrungen fühlen, sich ein extravagantes Geschäft einzurichten oder prahlerische Angebote zu machen oder den schönsten Standort in der teuersten Gegend zu mieten, um Erfolg zu haben. Natürlich sollte er seinen Laden sauber und ordentlich halten; er sollte seine Waren ausreichend anbieten und für die Kunden gut erreichbar sein. Aber er sollte nicht all das als Voraussetzung für den letztendlichen Erfolg bewerten. Ein Gläubiger sollte in Gott ruhen und einzig auf ihn vertrauen.

Kinder Gottes benutzen oft Ausdrücke wie: »Jetzt haben wir Hochkonjunktur«, oder: »Jetzt ist das Geschäft sehr flau.« Das beweist, dass sie nicht täglich mit Gott über ihren Beruf sprechen. Stattdessen schreiben sie ihre Erfolge bestimmten Zeiten oder günstigen Gelegenheiten zu. Die Bibel enthält eine Wahrheit, die wir hierauf

anwenden können: »*Und er tat dort nicht viele Wunderwerke wegen ihres Unglaubens*« (Matthäus 13,58). Ein Kind Gottes sollte sagen: »Zu dieser Zeit des Jahres laufen die Geschäfte im Allgemeinen nicht gut. Aber ich möchte Gott mit meinem Geschäft dienen und denen helfen, die in Not sind. Durch Gebet und Glauben kann ich einen Segen von meinem himmlischen Vater erhalten, obwohl in dieser Zeit die Geschäfte gewöhnlich ziemlich flau sind.«

Ein anderer Grund, weshalb Gott seine Kinder in ihren Geschäften nicht segnet, mag darin liegen, dass sie darauf bedacht sind, »clevere Verkäufer« einzustellen – Leute also, die schlaue Tricks beherrschen, um die Kunden zu überreden. Sie überzeugen sie nicht nur bei den Artikeln, nach denen diese gefragt haben (einerlei, ob brauchbar oder nicht), nein, sie überreden die Kunden auch, etwas zu kaufen, was sie überhaupt nicht haben wollten. Das ist nichts Geringeres, als die Leute auf subtile Weise zu betrügen, indem man sie zu der Sünde verleitet, ihre Mittel übersteigende Waren zu kaufen oder zumindest ihr Geld unnütz auszugeben. Wenn auch solche sündigen Tricks bei Weltmenschen zum Erfolg führen mögen, wird ein Kind Gottes niemals gesegnet werden, wenn es solche Methoden anwendet.

Ein weiterer Grund, weshalb Kinder Gottes keinen Erfolg in ihrem Beruf haben, liegt darin, dass sie versuchen, ein Geschäft mit zu wenig Kapital anzufangen. Wenn ein Gläubiger überhaupt kein Kapital oder – verglichen mit dem anvisierten Geschäft – nur sehr wenig hat, sollte er zu sich sagen: ›Wenn es der Wille meines himmlischen Vaters wäre, dass ich dieses Geschäft eröffnen soll, würde er mir das nötige Startkapital gegeben haben. Und weil er das nicht getan hat, ist das ein deutliches Zeichen, dass ich mich fürs Erste auf meine gegenwärtige berufliche Tätigkeit beschränken soll.‹

Gott kann das Geld auf vielfache Weise bereitstellen. Wenn er aber die Hindernisse nicht aus dem Weg räumt und der betreffende Bruder trotzdem alles Erforderliche auf Kredit kauft, wird er nur selbst dafür sorgen, angesichts der Rechnungen in Not zu geraten. Das Beste, was ein Bruder in solchen Umständen tun kann, ist dies:

Er erkennt seine Sünde an und bittet Gott um gnädige Hilfe, ihn wieder in die richtige Stellung zu bringen.

Angenommen, wir hätten alle vorher genannten Punkte beachtet, aber wir versäumten, Gottes Segen für unseren Beruf zu suchen. Dann müssen wir uns nicht wundern, wenn wir einer Schwierigkeit nach der anderen begegnen. Es reicht nicht, Gottes Hilfe für geistliche Dinge zu suchen. Ebenso sollten wir seine Hilfe und seinen Segen durch Gebet und Flehen für alle gewöhnlichen Lebensbereiche suchen. »*Vertraue auf den HERRN mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade*« (Sprüche 3,5-6).

30. Mai: Unser Werk unter den Waisenkindern wächst. Seit der Gründung der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis im Jahr 1834 wurden bis heute 5343 Kinder in den unterschiedlichen Tagesschulen allein in Bristol unterrichtet. Die Sonntagsschule hatte 2379 Schüler, und 1896 Personen gingen zur Erwachsenenschule. Auch halfen wir Tausenden von Schulen außerhalb von Bristol. Und der Herr erfreute unsere Herzen durch das Wirken des Heiligen Geistes unter den Waisenkindern.

Ich bin hinsichtlich der Ausweitung der Waisenhausarbeit allein von Gott abhängig. Bevor ich irgendjemandem von dem erzählte, was ich vorhabe, schickte ich die Niederschrift meiner Gedanken über diese Sache einem lieben christlichen Freund mit der Bitte, sie zu lesen. Ich tat das, um den Rat eines weisen und umsichtigen Mannes Gottes zu bekommen, der viel betet. Als dieser Bruder das Manuskript zurückschickte, ermutigte er mich und gab mir etwas Geld für den Baufonds. Das war die erste Gabe für das Haus, und es war eine kostbare Bestätigung für mich, meine Pläne weiter voranzutreiben.

21. Juni: 24 Tage sind vergangen, seit ich im Glauben auf den Herrn wegen Geld gewartet habe. Bisher sind nur wenig mehr als 28 Pfund eingegangen, aber ich bin nicht entmutigt. Je weniger einkommt, umso ernsthafter bete ich, umso mehr erwarte ich Erhörungen und umso mehr bin ich sicher, dass der Herr zu seiner Zeit alles schicken wird, was ich brauche.

12. August: Ich habe täglich ganz ernst darum gebeten, dass der Herr mir Geld für den Baufonds schickt. Meine Seele ist in Frieden, obwohl nur wenig Geld zusammengekommen ist. Satan versucht, mein Vertrauen zu erschüttern, und redet mir ein, ich sollte mich fragen, ob ich mich in dieser ganzen Sache nicht geirrt hätte. Aber ihm wurde nicht gestattet, einen Triumph über mich halten zu dürfen. Stattdessen habe ich den Herrn gebeten, meinen Geist aufzurichten, indem er mir eine sehr große Summe schickt.

Heute Morgen erhielt ich 500 Pfund für das neue Gebäude. Ich hatte eine sehr große Summe erwartet, und ich hätte mich nicht gewundert, wenn es 5000 Pfund gewesen wären. Ich lobe den Herrn für seine wunderbare Ermutigung!

13. September: Ausharren und Glaube sind immer noch erforderlich. Mein Wunsch ist, dass das Ausharren ein vollkommenes Werk habe. Nicht ein Penny kam heute für den Baufonds ein, aber fünf weitere Waisenkinder haben um Aufnahme gebeten. Je mehr ich die Sache unter weltlichen Gesichtspunkten betrachte, umso unwahrscheinlicher ist es, dass ich die benötigte Summe erhalte. Aber ich glaube an Gott, und meine Erwartungen liegen einzig bei ihm. Der Herr kann die Umstände augenblicklich ändern. Ich fahre deshalb fort, auf Gott zu warten, und versuche, mein Herz durch sein Wort zu ermuntern. Während er zögert, mich zu erhören, will ich mich mit seinem gesegneten Werk beschäftigen. Die Zahl der Anträge auf Aufnahme von Waisenkindern regt mich zum Beten an und ermutigt mich, dass der Herr mir das Begehren meines Herzens erfüllen wird: ein Heim für diese Kinder zu bauen.

17. März 1852: Mein Herz wurde durch die Gabe von beinahe 1000 Pfund sehr ermuntert. Ich kann nicht beschreiben, wie diese Gabe meinen Glauben belebt hat. Nachdem ich wochenlang gewartet und nur so wenig erhalten hatte, ist diese Erhörung so vieler Gebete eine wunderbare Erfahrung für meinen Geist.

20. März: Mehrere der Waisenkinder, die die Einrichtung in diesem Jahr verließen, haben sich vor dem Fortgang bekehrt. Mehrere andere junge Leute, die uns vor einigen Jahren anvertraut waren,

sind heute gestandene Christen. Mitten in Schwierigkeiten, Prüfungen und Enttäuschungen haben wir reichlich Grund, Gott für seine Güte zu preisen und in der Kraft Gottes voranzuschreiten.

23

Mehr Arbeit und größere Wunder

4. Januar 1853: Seit vielen Monaten weiß ich sicher, dass der Herr zu seiner Zeit größere Geldsummen für unser Werk geben wird. Endlich hat er meine Bitten erhört. Ich erhielt die Ankündigung einer Gabe von 8100 Pfund von einer Gruppe Christen. Da sieht man, wie kostbar es ist, auf Gott zu warten! Und seht, wie alle, die das tun, nicht enttäuscht werden! Glaube und Ausharren mögen geprüft werden, aber am Ende werden alle, die Gott ehren, nicht zuschanden werden.

Die Größe der Gabe erstaunte mich nicht, weil ich von Gott große Dinge erwarte. Habe ich mich Gottes umsonst gerühmt? Ist es nicht klar, dass es köstlich ist, sich in allen Dingen auf Gott zu verlassen? Die Grundsätze, die ich auf das Wirken Gottes anwende, kann man nicht nur in kleinem Maßstab gebrauchen; sie funktionieren auch bei den allergrößten Werken Gottes.

26. Mai: Die laufenden Unkosten für die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis waren in den letzten neunzehn Jahren noch nie so groß wie jetzt, was natürlich auch an der Ausweitung ihres Wirkungskreises liegt. Und die Unterstützung, die der Herr geschickt hat, war ebenfalls nie so reichlich.

Wir sind für das Warten auf Gott reichlich belohnt worden. Er hört auf das Flehen seiner Kinder, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Aber damit die Gebete erhört werden, muss ein Christ seine Bitten aufgrund der Verdienste und der Würdigkeit des Herrn Jesus vor Gott bringen. Er darf sich nicht auf seine eigene Würdigkeit oder auf seine eigenen Verdienste verlassen.

Glaubst du wirklich an den Herrn Jesus? Vertraust du einzig auf ihn hinsichtlich der Errettung deiner Seele? Sieh ja zu, dass auch nicht

die Spur einer Selbstgerechtigkeit vor Gott als Ursache für Erhörung präsentiert wird. Wenn du an den Herrn Jesus glaubst, sollten auch die Dinge, um die du bittest, zu Gottes Ehre sein.

Angenommen, wir als diejenigen, die an den Herrn Jesus glauben, bringen unsere Bitten vor Gott. Wenn wir dann weiter annehmen, dass wir – soweit wir es ehrlich beurteilen können – nur um das bitten, was uns geistlich fördert und was zur Ehre Gottes ist, dann müssen wir im Gebet anhalten, bis uns dieser Segen gegeben ist. Außerdem müssen wir glauben, dass Gott uns wirklich hört und unsere Gebete beantworten wird. Häufig versagen wir, weil wir nicht so lange mit dem Beten anhalten, bis wir den Segen empfangen, oder überhaupt keinen Segen erwarten. So sicher, wie ein Mensch diese Punkte beachtet, so sicher werden seine Bitten erhört.

9. Oktober: Heute Morgen las ich vor dem Frühstück Lukas 7. Während ich die Geschichte von der Erweckung des Sohnes der Witwe aus dem Tod las, erhob ich mein Herz und sagte: »Herr Jesus, du hast heute noch die gleiche Kraft. Du kannst mich mit den Mitteln für dein Werk ausstatten. Tu es bitte!«

Ungefähr eine halbe Stunde später erhielt ich 230 Pfund, die dort verwendet werden sollten, wo es am nötigsten ist. Die Freude, die mir solche Gebetserhörungen geben, kann ich nicht beschreiben. Ich hatte mich entschlossen, auf Gott allein zu warten, und wollte nicht auf eigene Faust versuchen, einen unbiblischen Weg zu gehen, um aus der Not herauszukommen. Jetzt habe ich Tausende von Pfund für den Baufonds beiseitegesetzt, aber ich würde ihn nicht für andere Zwecke anrühren. Meine Seele erhebt den Herrn für seine Güte!

Der natürliche Sinn neigt zum Argumentieren, wenn er glauben sollte. Er ist bestrebt zu arbeiten, wenn er still sein müsste, oder auf eigenen Wegen voranzugehen, anstatt unverwandt auf Gottes Wegen zu gehen. Als ich jung bekehrt war, hätte ich gesagt: »Was würde es schaden, wenn ich jetzt etwas von dem Geld nehme, das für den Baufonds gegeben wurde? Gott wird mir irgendwann wieder Geld für die Waisenkinder geben, dann kann ich es ersetzen.« Aber jedes Mal,

wenn wir uns selbst helfen, finden wir es schwieriger, auf Gott zu vertrauen. Schließlich überlassen wir uns völlig nur noch den Überlegungen unseres natürlichen Menschen; dann hat der Unglaube gesiegt.

Wie anders ist es, wenn jemand auf die von Gott festgesetzte Zeit wartet und auf seine Hilfe und Erlösung blickt! Wenn dann endlich nach vielen Gebetsstunden und nach viel Glauben und Ausharren die Hilfe kommt, wie herrlich ist das! Welchen Lohn empfängt die Seele, wenn sie auf Gott vertraut und geduldig auf seine Rettung wartet! Wenn du noch nie diesen Pfad des Gehorsams beschritten hast, dann tu es ab jetzt! Du wirst erleben, wie wunderbar die Freude ist, die der Glaube mit sich bringt.

15. Dezember: Ich preise den Herrn und bete ihn an. Ich erhebe ihn für seine Liebe und Treue, dass er mich jahrein, jahraus in seinem Dienst erhält und für alle meine Bedürfnisse sorgt! Ohne seine Hilfe und Unterstützung wäre ich in ganz kurzer Zeit völlig am Ende. Mit seiner Hilfe mache ich weiter und bin sehr glücklich in meinem Dienst. Sogar meine Gesundheit ist besser als vor 20 Jahren.

Seit mehreren Jahren ist die Verbreitung der Bibel immer wichtiger geworden. Die Mächte der Finsternis haben versucht, der Gemeinde die Heilige Schrift zu rauben. Ich habe jede Gelegenheit wahrgenommen, überall in der Welt die Bibel zu verbreiten. Viele Diener Christi haben mir in verschiedenen Teilen der Welt bei dieser Arbeit geholfen. Durch sie wurden Tausende von Bibeln verteilt.

Wenn du immer wieder Traktate verteilst und noch nie Frucht davon gesehen hast, möchte ich dir folgende Hinweise geben, die du unter Gebet beachten solltest:

1. Lass dich durch Gebet und Nachdenken über die Bibel willig machen, Gott allein alle Ehre zu geben, wenn irgendetwas Gutes bei deinem Dienst herauskommt. Wenn du Ehre für dich selbst suchst, muss der Herr dich beiseitesetzen wie ein Gefäß, das nicht für den Dienst des Meisters taugt. Eine der bedeutendsten Qualifikationen für Brauchbarkeit im Dienst des Herrn ist ein Herz, das wirklich nur seine Ehre sucht.

2. Beginne all deine Tätigkeit damit, dass du ernstlich und eifrig betest. Verlasse dich nicht auf die Anzahl der ausgeteilten Traktate, denn Millionen von Traktaten mögen nicht zur Bekehrung einer einzigen Seele führen. Doch kann durch ein einziges Traktat ein unvorstellbarer Segen entstehen. Erwarte alles von dem Segen des Herrn und überhaupt nichts von deinen eigenen Bemühungen.
3. Stehe zur gleichen Zeit in der Arbeit! Gehe durch jede offene Tür zur Zeit und zur Unzeit, als hinge alles von deiner Arbeit ab. Das ist eines der großen Geheimnisse in Verbindung mit erfolgreichem Dienst für den Herrn: Arbeite, als hinge alles von deinem Fleiß ab, und vertraue auf den Segen des Herrn, dass er dir den Durchbruch gibt.
4. Dieser Segen des Herrn sollte allerdings nicht nur im Gebet gesucht, sondern auch erwartet werden. Das wird dazu führen, dass wir ihn gewiss bekommen werden.
5. Nehmen wir an, dass dieser Segen als Glaubensprüfung lange Zeit vor unseren Augen verborgen bleibt, oder nehmen wir an, wir würden sterben, bevor wir gute Ergebnisse von unserer Arbeit sehen. In jedem Fall können wir wissen, dass wir – wenn unsere Arbeit in rechter Weise getan wurde – reichlich belohnt werden, und am Tag Christi werden wir eine reiche Ernte einbringen.

Zu Beginn dieser neuen Phase unserer Arbeit waren 300 Waisenkinder in dem Waisenhaus von Ashley Down. Während des Jahres wurden 30 Waisenkinder aufgenommen, alle zusammen also 330. Insgesamt waren vom April 1836 bis zum Mai 1854 558 Waisenkinder unter unserer Fürsorge. Während des letzten Jahres wurde mein Glaube in einer bisher nie gekannten Weise auf die Probe gestellt. Meine liebe Tochter, mein einziges überlebendes Kind und seit mehreren Jahren eine Gläubige, wurde krank. Die Krankheit, die zunächst nur ein einfaches Fieber war, wurde schließlich als Typhus diagnostiziert, und es schien keine Hoffnung auf Besserung zu geben. Aber der Glaube triumphierte. Meine liebe Frau und ich gaben sie in die

Hände des Herrn, und er stand uns beiden zur Seite. Meine Seele war in völligem Frieden und vertraute meinem himmlischen Vater. Sie blieb zwei Wochen lang sehr krank, bevor es ihr wieder besser ging und sie nach Clevedon abreiste, um sich dort zu erholen.

Von allen Glaubensprüfungen war diese die schwerste. Durch Gottes überreiche Gnade konnte ich mich in Gott erfreuen, und er gab mir das Begehren meines Herzens. Gott ist immer denen treu, die auf ihn trauen.

24

Anhaltendes Gedeihen und Wachsen

26. Mai 1855: Obwohl ich noch nicht das gesamte Geld hatte, das zum Bau des neuen Waisenhauses nötig ist, begann ich, mich nach Grundstücken umzusehen. In den letzten vier Jahren habe ich nie daran gezweifelt, dass ich nach Gottes Willen Unterkünfte für 700 weitere Waisenkinder bauen sollte. Doch jetzt erkenne ich die Vorteile davon, anstatt einem zwei Häuser zu bauen. Ich prüfte, um zu sehen, ob man an jeder Seite des bestehenden Waisenhauses ein weiteres bauen kann.

Als ich den Boden ausgemessen hatte und fand, dass es möglich wäre, zog ich die Architekten hinzu. Sie sollten das Gelände untersuchen und einen vorläufigen Plan für zwei Häuser, eins an jeder Seite, anfertigen. Durch diesen Plan würden wir nicht nur Geld sparen, auch die Leitung und Beaufsichtigung der Gesamtanlage wäre viel einfacher, weil die Häuser nahe beieinanderstehen. Trotzdem hätten wir noch Land genug, um unser eigenes Gemüse anzubauen. Als ich erkannte, was wir fertigbekommen können auf dem Land, das wir bereits besitzen, entschloss ich mich ohne weitere Verzögerung zum Bau des Hauses an der Südseite des neuen Waisenhauses. Die Pläne sind jetzt fertig, und sobald alle notwendigen Vorbereitungen getroffen sind, kann das Werk beginnen.

Dieses Haus ist dazu bestimmt, 400 Waisenmädchen aufzunehmen. Aber wegen des anderen Hauses, das an der Nordseite des neuen Waisenhauses gebaut werden soll, kann im Augenblick nichts Endgültiges gesagt werden. Genügend Geld steht für den Bau und die Einrichtung des Hauses für 400 Waisenkinder zur Verfügung, und wir erwarten, dass auch noch etwas übrig bleibt. Aber das Geld reicht nicht, um mit dem Bau beider Häuser jetzt beginnen zu können.

Ein starker Ruf liegt auf meinem Leben, für Not leidende Waisenkinder zu sorgen. 715 Kinder erwarten jetzt die Aufnahme in dieses Waisenhaus. Nur 39 Waisenheime sorgen im Land für 3764 Waisenkinder. Als das neue Waisenhaus gebaut wurde, saßen fast 6000 Waisen in den englischen Gefängnissen, weil es keinen anderen Ort gab, wohin sie hätten gehen können. Um sie vor dem Gang ins Gefängnis und vor der Verführung zum Sündigen zu bewahren und um ihre Seelen für Gott zu gewinnen, möchte ich die gegenwärtige Einrichtung so weit vergrößern, dass wir 1000 Waisenkinder aufnehmen können. Und Leute, die sich dafür entschieden haben, nicht für die gegenwärtige Zeit, sondern für die Ewigkeit zu leben, werden die Gelegenheit bekommen, mir bei der Versorgung dieser Kinder zu helfen. Es ist eine große Ehre, etwas für den Herrn tun zu dürfen. Wenn der Tag der Belohnung kommt, wird unser einziges Bedauern sein, so wenig für ihn getan zu haben – nicht, dass wir zu viel getan hätten.

Wenn jemand ein Leben des Glaubens führen und auf Gott vertrauen will, ist Folgendes notwendig:

1. Er darf nicht nur sagen, er vertraue auf Gott, sondern er muss es auch tun. Oft bekennen Menschen, dass sie auf Gott vertrauen, ergreifen aber jede Gelegenheit, um direkt oder indirekt jemanden über ihre Bedürfnisse zu unterrichten. Ich sage nicht, dass es falsch sei, über unsere finanzielle Situation zu sprechen, aber es zeigt doch wohl wenig Gottvertrauen, wenn man seine Nöte kundtut, um andere Leute zu bewegen, uns zu helfen. Gott wird uns beim Wort nehmen. Wenn wir wirklich ihm vertrauen, müssen wir zufrieden sein, es einzig mit ihm zu tun zu haben.
2. Ein Mensch, der so leben möchte, muss zufrieden sein – einerlei, ob er reich oder arm ist. Er muss bereit sein, im Überfluss oder in Armut zu leben. Er muss damit einverstanden sein, diese Welt ohne Besitztümer zu verlassen.
3. Er muss bereit sein, das Geld zu nehmen, wie Gott es gibt, nicht nur die großen Summen, sondern auch die kleinen Beträge. Oftmals wurde mir ein Shilling gegeben. Solche Zeichen christlicher Liebe abzuweisen, wäre große Undankbarkeit.

4. Er muss bereit sein, als Verwalter des Herrn zu leben. Wenn jemand nicht entsprechend dem Segen des Herrn gibt, dann wird der Herr, der die Herzen seiner Kinder zum Geben beeinflusst, solche Kanäle bald austrocknen lassen. Es kam sogar mehr Geld ein, als ich mit Gottes Hilfe beschloss, Gottes arme Leute und sein Werk mit meinen finanziellen Mitteln zu unterstützen. Von der Zeit an gefiel es dem Herrn, mir noch mehr anzuvertrauen.

26. Mai 1856: Gestern Abend erinnerte ich mich, dass ich vor 24 Jahren nach Bristol kam, um hier zu arbeiten. Im Rückblick auf Gottes Güte gegenüber meiner Familie und mir selbst und gegenüber der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis sowie den Heiligen, denen ich im Herrn zu dienen versuche, muss ich ausrufen: »Was hat Gott gewirkt!« Ich staune über seine Freundlichkeit und tue es auch wieder nicht. Wenn ich noch länger auf der Erde bleiben sollte, würde ich sogar noch mehr Erweise seiner Liebe erwarten.

Der Herr lässt uns im Zusammenhang mit dem Waisenhauswerk auch weiterhin Frucht sehen. Er arbeitet an den Herzen und im Leben derer, die uns jetzt anvertraut sind. Wir hören auch oft, dass solche, die früher unter unserer Obhut waren, Christen wurden und für den Herrn leben. Die Freundlichkeit und Gnade Gottes zieht viele Kinder aus dem Waisenhaus zu ihm hin.

12. November 1857: Der lange erwartete Tag, für den wir auch lange gebetet haben, ist nun da, und das Begehren meines Herzens hat sich erfüllt. Heute habe ich das Haus für weitere 400 Waisenkinder eröffnet. Wie wunderbar war das für mich, der ich seit sieben Jahren täglich dafür gebetet habe. Dieser Segen kam mir aber nicht unerwartet; vielmehr habe ich danach ausgeschaut und in voller Glaubenszuversicht damit gerechnet, und zwar zu Gottes eigener Zeit.

20. November: Der Heizkessel im neuen Waisenhaus Nr. 1 ist ziemlich leck. Wir meinten, er würde den Winter über durchhalten, wenn wir auch vermuteten, dass er bald gänzlich unbrauchbar würde.

Wenn ich nichts unternommen, sondern nur gesagt hätte: »Ich will auf Gott vertrauen«, wäre das eine sorglose Vermessenheit und kein Gottvertrauen gewesen.

Wie es um den Heizkessel stand, konnte man nicht wissen, wenn man die ihn umgebende Backsteinmauer nicht niederriss. Was aber sonst hätte man tun können? Wegen der Kinder, besonders der ganz kleinen, machte ich mir große Sorgen, weil sie bei der Kälte sehr leiden würden. Aber wie sollten wir Wärme erzeugen? Die Installation eines neuen Kessels würde wahrscheinlich viele Wochen in Anspruch nehmen. Der Nutzen einer Reparatur war unklar, weil das Leck doch ziemlich groß war. Nichts konnte entschieden werden, bevor die Steinwand nicht wenigstens teilweise entfernt war. Das würde einige Tage in Anspruch nehmen. Was war in der Zwischenzeit zu tun, um warme Räume für 300 Kinder zu bekommen?

Schließlich entschied ich, die Steinkammer zu öffnen, um das Ausmaß des Schadens anzusehen. Der Tag wurde festgesetzt, an dem die Arbeiter kommen sollten, und alle nötigen Vorbereitungen wurden getroffen. Die Heizung musste natürlich abgestellt werden, solange die Reparatur dauerte.

Nachdem der Tag für die Reparatur festgelegt worden war, setzte ein rauer Nordwind ein, der das erste wirklich kalte Wetter dieses Winters brachte. Die Reparatur konnte nicht aufgeschoben werden, und so bat ich den Herrn um zwei Dinge: Er möge den Nordwind in einen Südwind verwandeln, und er möge den Arbeitern den Wunsch eingeben, ganz fleißig zu sein. Ich dachte daran, dass Nehemia in 52 Tagen die Mauern Jerusalems bauen konnte, denn *»das Volk hatte Mut zur Arbeit«* (Nehemia 3,38).

Der denkwürdige Tag kam. Am Abend zuvor blies der raue Nordwind noch immer, aber am Mittwoch blies ein Südwind, so wie ich es erbeten hatte. Das Wetter war so mild, dass keine Heizung nötig war. Die Backsteinmauer wurde niedergerissen, das Leck war schnell gefunden, und die Monteure begannen zu arbeiten.

Als es an diesem Tag auf 20.30 Uhr zuging und ich nach Hause gehen wollte, wurde mir gesagt, der Unternehmer der Heizungsfirma

sei gekommen, um zu sehen, wie es mit der Arbeit voranging. Ich begab mich in den Keller, um ihn und seine Männer zu sehen. Der Unternehmer sagte: »Die Leute wollen bis spät in die Nacht arbeiten und morgen früh schon bald wiederkommen.«

»Mein Herr, wir würden lieber die ganze Nacht durcharbeiten«, sagte der Vorarbeiter.

Da erinnerte ich mich an den zweiten Teil des Gebets, Gott möge ihnen »Mut zur Arbeit geben«. Als es Morgen wurde, war die Reparatur des Kessels erledigt. Innerhalb von 30 Stunden stand die Backsteinmauer wieder, und das Feuer brannte im Kessel. Die ganze Zeit über blies der warme Südwind so milde, dass nicht die geringste Notwendigkeit zum Heizen bestand.

25

Das Werk des Geistes unter uns

2. Februar 1858: Ich unternahm die ersten Schritte, um das dritte Haus zu bauen. Eine mir völlig unbekannte Dame aus London beauftragte ihre Bank, mir 300 Pfund zur Unterstützung für die Waisenkinder zu überweisen. Auch sagte man mir, dass in zwei Wochen 800 Pfund für das Werk des Herrn ausgezahlt würden.

Die 300 Pfund wurden am nächsten Tag geschickt, und die 800 Pfund kamen zwei Wochen später. In dem Maße, wie das Werk wächst, hält der Herr Schritt mit den Ausgaben, indem er hilft, wenn Hilfe wirklich nötig ist, oft aber hat er schon im Voraus gegeben.

Von 1857 bis 1858 wurden 24 Schulen aus dem Fonds der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis unterstützt oder bezuschusst, beinahe 4000 Bibeln und Teile der Heiligen Schrift wurden weitergegeben, und über 3500 Pfund wurden zur Hilfe für 82 Missionare verwendet. Später wurde mir erzählt, das Geld sei oftmals angekommen, wenn die Missionare keinen Shilling mehr besaßen. Mehr als eine Million Traktate und Bücher wurden verteilt. Wir erhielten Briefe von Leuten, die sie verteilt hatten. Darin wird deutlich, dass sie in großartiger Weise benutzt wurden, Seelen zu erwecken und zu bekehren.

Während der letzten 22 Jahre hat der Geist Gottes unter den Waisenkindern gearbeitet, und viele sind zur Erkenntnis des Herrn gekommen. Aber niemals hat er ein so großartiges Werk getan wie im vergangenen Jahr.

Am 26. Mai 1857 starb Caroline Bailey, eines der Waisenkinder. Der Tod dieses lieben Mädchens, das den Herrn seit mehreren Monaten kannte, wurde von Gott benutzt, um unsere täglichen

Gebete für die Errettung von Waisenkindern zu erhören. Ganz plötzlich begannen ungefähr 50 Mädchen, Fragen nach Himmel, Hölle und Ewigkeit zu stellen.

Junge Leute beschäftigen sich oft mit göttlichen Dingen, aber diese Eindrücke vergehen bald wieder. Ich habe das selbst im Umgang mit vielen Tausend Kindern und Jugendlichen während der letzten 30 Jahre festgestellt. Wenn diese geistliche Erweckung innerhalb der letzten Tage oder der letzten Wochen unter den Waisenkindern aufgetreten wäre, hätte ich gar nicht davon gesprochen. Aber mehr als ein Jahr ist vergangen, und außer jenen zehn, die schon vorher gläubig waren, haben 23 weitere Mädchen den Herrn Jesus als ihren Retter angenommen. Außer diesen sind noch einige andere Mädchen im neuen Waisenhaus Nr. 2 und auch einige Jungen an den Dingen Gottes interessiert. Unsere Bemühungen haben sogar erste segensreiche Ergebnisse gezeitigt, was die Herzen einiger neu aufgenommener Waisenkinder betrifft.

17. Februar 1858: Soweit ich es beurteilen kann, habe ich jetzt auch die für das dritte Haus erforderlichen finanziellen Mittel, und so kann ich die Waisenhausarbeit auf die volle Größe ausdehnen, sodass 1000 Waisenkinder aufgenommen werden können.

29. Oktober: Im letzten Bericht schrieb ich, dass ich nach einem Grundstück für das dritte Haus Ausschau halte. Ich wartete täglich auf Gott, und er hat meinen Glauben und meine Geduld geprüft. Mehr als einmal, wenn ich meinte, meinen Wunsch erfüllt zu sehen, schien ich weiter davon entfernt zu sein denn je. Im vollen Bewusstsein, dass des Herrn Stunde noch nicht gekommen ist, fahre ich fort, zu beten und mich im Glauben zu üben. Ich weiß ja, dass er mir am Ende helfen wird.

Im letzten Monat erwarb ich über vier Hektar Land samt einem Haus, das nahe bei den neuen Waisenhäusern steht und nur durch die Straße von ihnen getrennt ist. Der Preis für das Haus mit dem Land war höher, als ich dafür ausgeben wollte, aber es war wichtig, dass das dritte Haus nahe bei den anderen steht, um die Beaufsichtigung und Leitung besser ausüben zu können Je länger ich in diesem

Dienst stehe, umso deutlicher merke ich, dass Gebet und Glauben alle Schwierigkeiten überwinden.

Da ich nun das Land habe, möchte ich den besten Nutzen daraus ziehen und für 400 anstatt für 300 Waisenkinder bauen, wie ich früher vorhatte. Nach mehreren Unterredungen mit den Architekten erfuhr ich, dass das mit verhältnismäßig geringen Mehrkosten zu machen ist. So entschied ich mich schließlich für 450 Waisenkinder. Das bedeutet, am Ende werde ich 1150 Waisenkinder unter meiner Fürsorge haben.

4. Januar 1859: Ich erhielt 7000 Pfund, die ich frei für das Werk Gottes verwenden kann. Als ich mich entschied, für 450 anstatt für 300 Waisenkinder zu bauen, brauchte ich mehrere Tausend Pfund mehr. Ich war sehr sicher, dass Gott mir das Geld geben würde, weil ich meine Entscheidung im Vertrauen auf ihn und zur Ehre seines Namens getroffen hatte. Und der Herr hat meinen Glauben an ihn geehrt!

26. Mai: Während des vergangenen Jahres haben wir kein so großes und unvermitteltes Werk des Geistes Gottes unter den Waisenkindern gesehen wie in den Jahren zuvor, doch der Segen des Herrn hat angehalten. Viele unter den 424 Waisenkindern, die in den letzten 18 Monaten aufgenommen wurden, zeigen ein Interesse an göttlichen Dingen. Sie haben um die Erlaubnis gefragt, ihre Bibeln mit ins Bett zu nehmen, damit sie – wenn sie morgens vor dem Glockenzeichen aufwachen – schon zu früher Stunde in der Bibel lesen können.

Als ich mit der Waisenhausarbeit anfing, war eines meiner Ziele, der ganzen Gemeinde mit meinen geschriebenen Berichten über diese Arbeit zu dienen. Ich erwartete zuversichtlich, dass meine Gebetserhörungen andere Gläubige dazu bringen würden, ebenfalls auf die Erhörung ihrer Gebete zu achten. Sie sollten ermutigt werden, alle ihre Nöte vor Gott zu bringen. Nach meiner festen Überzeugung würden viele Unbekehrte erkennen, dass die Dinge Gottes ganz real sind.

Wie ich es erwartete, so geschah es. Die Berichte von dieser Einrichtung wurden von Gott zur Bekehrung vieler Menschen be-

nutzt. In Tausenden von Fällen wurden Gläubige durch sie gesegnet, getröstet, ermutigt, zum schlichten Glauben an das Wort Gottes geleitet und veranlasst, in allen Dingen auf ihn zu vertrauen.

9. Dezember: Heute ist es 24 Jahre her, seit die Waisenhausarbeit begann.[33] Welch ein erstaunliches Wunder hat Gott gewirkt! Jetzt haben wir 700 Waisenkinder unter unserer Fürsorge.

10. Dezember: Der folgende Brief kam heute von einem Lehrling:

Sehr geliebter Herr,

im Gefühl tiefster Dankbarkeit Ihnen gegenüber für alle Freundlichkeit, die ich von Ihnen empfing, als ich unter Ihrer Fürsorge stand, und dafür, dass Sie mich vorbereitet haben, ein Handwerk zu erlernen und mein eigenes Brot zu erwerben, schreibe ich diese wenigen Zeilen. Ich kam sicher in meinem Bestimmungsort an und wurde von meinem Arbeitgeber freundlich empfangen. Lieber Herr, ich bedanke mich für Ausbildung, Ernährung, Kleidung und alle Annehmlichkeiten. Aber vor allem danke ich für die Unterweisung in Gottes Wort, die ich im Waisenhaus erhielt. Dort wurde ich dazu gebracht, Jesus als meinen Retter zu erkennen. Ich hoffe, ihn als meinen Führer zu haben durch alle meine Schwierigkeiten, Versuchungen und Trübsale in dieser Welt. Mit ihm als Führer hoffe ich, in meinem Beruf voranzukommen, um Ihnen dadurch für alle Freundlichkeiten zu danken, die ich von Ihnen empfangen habe. Bitte nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank entgegen. Ich hoffe, dass Sie noch viele, viele Jahre für Kinder wie mich sorgen können. Ich bin sicher, dass ich noch oft mit Freude und Bedauern auf die Zeit in jenem glücklichen Heim zurückschauen werde – mit Freude, weil ich dort sein durfte, und mit Bedauern, weil ich es dann verlassen musste. Bitte nehmen Sie meinen tiefen Dank entgegen und grüßen Sie meine Lehrer herzlich von mir.

33 A. d. H.: Georg Müller bezieht sich hier auf die Abendversammlung in seiner Gemeinde am 9. 12. 1835, in der er das Waisenhausprojekt vorstellte und entsprechend ermutigt wurde.

Tag für Tag und Jahr für Jahr beten wir für das geistliche Wohl der Waisenkinder, die uns anvertraut sind. Dieses Flehen wurde durch die Bekehrung Hunderter von Kindern überreich erhört. So wurden wir ermutigt, sogar noch größere Dinge von Gott zu erwarten.
1. März 1860: Ein großes Werk des Geistes Gottes begann im Januar und Februar unter den sechs- bis neunjährigen Mädchen. Es griff auf die älteren Mädchen und dann auf die Jungen über. Innerhalb von zehn Tagen fanden beinahe 200 von den Waisenkindern Frieden durch den Glauben an den Herrn Jesus. Sie baten um die Erlaubnis, eigenständig Gebetstreffen abzuhalten, und sie sind seither zu diesem Zweck zusammengekommen. Vielen von ihnen ist es ein großes Anliegen, dass sich auch ihre Freunde und Verwandten bekehren, und sie sprachen mit ihnen oder schrieben ihnen, wie man errettet wird.

In keinem Jahr hatten wir mehr Grund zum Danken wegen der geistlichen Segnungen unter den Kindern als im letzten Jahr – und wir warten auf weitere und noch größere Segnungen.

26

Schluss

Was Gott für Georg Müller und seine Mitarbeiter getan hat, das wird er unter den gleichen Bedingungen zweifellos für alle gläubigen Jünger Christi tun. Georg Müller vertraute Gott nicht nur ganz sicher, dass er alle benötigten finanziellen Mittel bereitstellte, sondern auch im Blick darauf, dass er als Gebetserhörung Weisheit geben würde, das Werk zu betreiben. Das Ergebnis übertrifft die höchsten Erwartungen. Wenn irgendjemand irgendein christliches Werk im gleichen Geist und nach den gleichen Grundsätzen in Angriff nehmen will, wird seine Arbeit das gleiche Ergebnis zeitigen.

Allerdings werden nicht immer augenblickliche Ergebnisse eintreten. Wir dürfen nicht versuchen, die Allwissenheit Gottes durch die kurzsichtige Unwissenheit des Menschen zu begrenzen. Es mag bestens zu den Absichten der unendlichen Güte passen, eine Antwort auf ein gläubiges Gebet zu verzögern. Leiden und Enttäuschungen mag man erfahren, während man auf Gott wartet. Aber am Ende wird alles dazu dienen, das Erbetene zu vollenden.

Es gibt keinen Grund, weshalb wir Georg Müllers Vorbild nicht nachahmen könnten. Jeder, der dieses gleiche schlichte Begehren hat, in allem den Willen Gottes zu tun, und der in dem gleichen kindlichen Vertrauen auf seine Verheißungen lebt, darf mit ähnlichen Segnungen rechnen. Gott sieht nicht die Person an. *»Wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er«* (Johannes 9,31).

Alle Lehre der Heiligen Schrift bestätigt diesen Glauben. In der Bibel werden verschiedene Arten von Veranschaulichungen benutzt, um uns zu zeigen, dass Gott tatsächlich unser Vater ist und dass er Freude daran hat, die ihm wohlgefälligen Bitten zu erhören. Er wird alles geben, was zu unserem Wohl und zu seiner Verherrlichung

dient. Er legt sich selbst fest, jeden zu führen und jedem zu helfen, der aufrichtig daran arbeitet, wahren Glauben an sein Wort zu praktizieren.

Kein Christ, wie arm und unbedeutend er auch sein mag, sollte daran zweifeln, ein so erhabenes Werk für Gott tun zu können. Niemals braucht man zu warten, bis man auf die Mitarbeit der Massen oder der Reichen rechnen kann. Der Betreffende muss nur wagen, das, was er glaubt, ungeachtet seiner Größe als seine Aufgabe zu betrachten und betreffs der Hilfe und Wegweisung direkt auf Gott zu schauen. Wenn Gott das Samenkorn gepflanzt hat, wird es auch Wurzeln schlagen, wachsen und Frucht bringen. *»Es ist besser, bei dem HERRN Zuflucht zu suchen, als sich auf den Menschen zu verlassen. Es ist besser, bei dem HERRN Zuflucht zu suchen, als sich auf Fürsten zu verlassen«* (Psalm 118,8-9).

Georg Müller war ein lebender Beweis für die Realität der Bibel: *»Mein Gott aber wird euch alles Nötige geben nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus«* (Philipper 4,19).

H. Wayland Lincoln

27

Über den Autor

Georg Müller (1805 – 1898) wurde am 27. September 1805 in Kroppenstedt in Preußen geboren. Er war der Sohn eines Steuereinnehmers, und bevor er Christ wurde, hatte er den Ruf eines Lügners und Diebes. Nachdem er Christus als seinen persönlichen Retter angenommen hatte, wurde er auf bemerkenswerte Weise gebraucht, um während seines Lebens für etwa 10 000 Waisenkinder zu sorgen. Er machte niemals Schulden, noch bat er irgendeinen Menschen um Hilfe. Er vertraute darauf, dass Gott für ihn und für die Waisenkinder sorgt, und Gott hat ihn nie im Stich gelassen.

1834 gründete er die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis im In- und Ausland. Sie diente dem Ziel, Tages- und Erwachsenenschulen, wo der Unterricht nach biblischen Grundsätzen durchgeführt wurde, zu betreiben und zu unterstützen. Er ermöglichte armen Kindern, diese Tagesschulen zu besuchen, verbreitete die Heilige Schrift und half bei der Versorgung von Missionaren und Missionsschulen. Das fünfte Ziel wurde später hinzugefügt: die Versorgung verwaister Kinder.

Bis in die 1870er-Jahre hinein gab Gott ihm die Möglichkeit, fünf große Waisenhäuser in Ashley Down in Bristol (England) zu bauen und jährlich 10 000 Pfund an fast 200 Missionare zu schicken.

Im Jahr 1875 begann er seine Predigtreisen, die ihn über 300 000 Kilometer weit und in 42 Länder führten, wo er vor etwa drei Millionen Menschen sprach. Gott verwandelte einen kleinen Jungen, der seinen irdischen Vater bestahl, in einen Mann, der mit den Hilfsquellen seines himmlischen Vaters betraut werden konnte.

Die von Georg Müller ins Leben gerufenen Dienste bestehen heute noch und werden durch die Georg Müller Foundation wahr-

genommen. Drei Hilfswerke arbeiten unter der Leitung dieser Foundation: die Müller Homes for Children, die Müller Homes for the Elderly[34] und die Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis.

34 A. d. H.: Mit diesen beiden Hilfswerken sind Dienste gemeint, deren Mitarbeiter sich in materieller und geistlicher Hinsicht um Kinder bzw. um ältere Menschen kümmern.

Nachwort

Im Jahr 1836 begann Georg Müller, ein Fremder in unserem Land, einer ungläubigen Welt und den zerstrittenen Christen um sich her zu beweisen, dass »Gott immer noch der lebendige Gott ist. Noch heute hört er – wie schon vor Tausenden von Jahren – auf die Gebete seiner Kinder und hilft denen, die ihm vertrauen.« Georg Müller schaute sich nach einer Methode um, diese Tatsache demonstrieren und auf etwas Konkretes hinweisen zu können. Da fiel seine Wahl auf die Versorgung verlassener Waisenkinder, denn deren Umstände waren in jener Zeit besonders beklagenswert. Und indem er sich bis in alle Einzelheiten für diesen Plan allein von Gott abhängig wusste, blickte er in Bezug auf alle Bedürfnisse einzig auf ihn. Damit es ganz klar war, dass Gott seinem Diener half, beschloss er, keinerlei Spendenaufrufe an irgendeinen Menschen zu richten und nie zu offenbaren, was er jeweils brauchte – und das nicht einmal, wenn er darum gebeten wurde.

Einige hielten ihn für verrückt, andere einfach für töricht, aber Gott ehrte seinen Glauben und segnete und förderte seinen abhängigen Diener dermaßen, dass er – nach den kleinsten Anfängen in einem gemieteten Haus – fortfahren konnte, sein Werk auszudehnen, bis er fünf große Waisenhäuser gebaut hatte, in denen 2050 Kinder gleichzeitig untergebracht werden konnten. Hinzu kamen die vielen Helfer, die für die Versorgung und Pflege der Kinder notwendig waren!

Gott half ihm, diesen Dienst 62 Jahre lang durchhalten zu können, wobei der Weg während dieser Zeit von tiefsten Trübsalen, andererseits aber auch von überfließendem Segen gekennzeichnet war, bis der Herr seinen müden Diener mit 92 Jahren am 10. März 1898 nach Hause rief. Bis dahin hatten 9725 Kinder den Schutz dieser Häuser genossen, wo sie versorgt, ausgebildet und in der Zucht und Ermahnung des Herrn erzogen wurden. In dieser Zeit wurden bis zum

26. Mai 1898 allein durch Gebet zu Gott 988 829 Pfund und 10,5 Pence für die Waisen in Empfang genommen.

Außerdem gründete Georg Müller zwei Jahre vor dem Beginn der Waisenhausarbeit nach denselben Grundsätzen »The Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad«. Das war eine Einrichtung, durch die in der Heimat und weltweit biblische Lehre verbreitet werden sollte. Dazu gehörten 1. die Unterstützung und Errichtung von Schulen und Sonntagsschulen nach christlichen Grundsätzen; 2. die Verbreitung der Bibel; und 3. die Unterstützung von Missionaren. Später kam noch ein vierter Zweig dazu, der zur Verbreitung von Traktaten diente. Für diese Zwecke schickte der Herr bis zum 26. März 1898 insgesamt 392 341 Pfund, 18 Shilling und 7 Pence.

Dreißig Jahre später

Georg Müller starb, wie er gelebt hatte – als armer Mann. Sein persönlicher Besitz betrug 100 Pfund und 6 Shilling in Form von Haushaltsgegenständen und Büchern, zusammen mit 60 Pfund, 3 Shilling und 4 Pence in Münzen, die er für seine Beerdigung zurückgelegt hatte.

In diesem Buch ist Georg Müller selbst zu Wort gekommen. Er hat über sein Leben und darüber berichtet, wie Gott mit ihm handelte angesichts des großen Werkes, das er gründete und so viele Jahre geleitet hat.

Aber nun sind 30 Jahre vergangen, und man verlangt nach einer Neuausgabe seiner Lebensgeschichte. Darum hielten wir es für richtig, einen kurzen Bericht davon zu geben, wie der Herr seit Müllers Tod mit dessen Werk gehandelt hat. Damals sagten etliche, es werde unmöglich sein, das Werk aufrechtzuerhalten – »jetzt, wo die Zeiten der fanatischen Spender vorbei sind«. Aber die so dachten, sahen mehr auf den Tod Georg Müllers als auf den lebendigen Gott!

Georg Müller hatte seinen Schwiegersohn, James Wright, zu seinem Mitstreiter in der Arbeit bestimmt, und sie haben viele Jahre zusammen gewirkt. Kurz nach Müllers Tod lud James Wright Mr. G. F. Bergin sen. ein, ihm zu helfen, und sie arbeiteten so lange zusammen, bis der Herr James Wright im Jahr 1905 zu sich rief. Bald danach lud Mr. Bergin Mr. F. S. Arnot, einen schottischen Afrika-Missionar, ein, sein Gehilfe zu werden. Aber als dieser acht Monate fleißig geholfen hatte, empfand er den Ruf für Afrikas Millionen so stark, dass er dorthin zurückkehrte und auch dort starb. Einige Jahre lang, bis zum Heimgang von Mr. G. F. Bergin sen. im Jahr 1909, wurde mein ältester Bruder, George F. Bergin jun., Mr. Bergins Assistent. Und im folgenden Jahr kam ich aus London nach Bristol, um die Stelle meines Bruders einzunehmen.

Zu unserem großen Schmerz und zum Verlust für das ganze Werk rief der Herr meinen Vater im Jahr 1912 heim, kurz nachdem er Mr. Alfred E. Green gebeten hatte, uns zu helfen. Mr. Green hielt diese Einladung für den Ruf Gottes, und der Herr hat uns in den vergangenen sechzehn Jahren in dem Werk eng miteinander verbunden. Wir preisen ihn außerordentlich für seine Gnade, die er uns erwiesen hat.

Im Jahr 1887 schrieb Georg Müller Folgendes: »Zu der Zeit (1836), als es mir besonders aufs Herz gelegt wurde, für die Waisen etwas zu tun, gab es in allen Waisenhäusern Englands nur Plätze für 3600 Waisen. Gleichzeitig befanden sich laut öffentlicher Statistik 6000 Waisen unter acht Jahren in den englischen Gefängnissen. Das berührte mich tief, und ich versuchte mit aller Kraft, die Waisenhausarbeit unter meiner Leitung auszudehnen. Das endete damit, dass ich Unterkünfte schuf, in denen für 2050 Waisen und 112 Helfer Platz war. Dies hat dazu geführt, dass durch andere Leute und durch Gesellschaften eine Einrichtung nach der anderen eröffnet wurde, in denen 20, 30, 50 oder 100 Waisen aufgenommen werden konnten; oder man hat Waisenhäuser für 200, 300, 400 oder sogar 500 Waisen gebaut. So freue ich mich, sagen zu können, dass jetzt allein in England Einrichtungen für mindestens 100 000 Waisen geschaffen

wurden. Tatsächlich hat sich, seitdem ich in dieser Richtung arbeite, die Zahl der Einrichtungen für die Waisen dermaßen vergrößert, dass vor einiger Zeit der Direktor eines Waisenhauses für 500 Kinder (der augenblicklich aber nur 300 Insassen hatte) mir Folgendes schrieb: Falls sich bei uns mehr Waisenkinder anmelden sollten, als wir Plätze freihaben, würde er sich freuen, wenn er 50 übernehmen könnte. Ich preise Gott und bete ihn an, dass er mir die Kraft zu dieser Arbeit zum Wohl so vieler Kinder verliehen hat und dass er in den vergangenen 40 Jahren den Bau von so vielen Waisenhäusern veranlasste.«

Im Jahr 1901 änderte der Verwaltungsrat die Aufnahmebedingungen für Waisenkinder. Bis dahin wurden nur solche zugelassen, die beide Eltern durch Tod verloren hatten. Als aber viele freie Stellen in den Heimen auftraten, kam man entweder zu dem Schluss, dass ein Haus geschlossen werden müsste oder dass man die Aufnahmebedingungen ändern sollte. Mr. Wright, der Georg Müllers Gedanken genau kannte, war überzeugt, dass die zweite Möglichkeit Georg Müllers Wohlwollen finden würde. Folglich wurde entschieden, auch Kinder aufzunehmen, die nur ein Elternteil verloren hatten. Daraufhin füllten sich die Häuser wieder.

Seither sind andere Institutionen zur Versorgung von Waisen eröffnet worden, und weil in der Presse vielfach über sie berichtet worden ist, haben sie große Scharen von Kindern angezogen. Außerdem haben die Armenkommissionen auf örtlicher Ebene immer deutlicher ihre Verantwortung für die Waisenkinder erkannt. So wurden Möglichkeiten zur dezentralen Unterbringung geschaffen und Witwen, die ihre Kinder in den eigenen Wohnungen weiterbetreuten, finanziell unterstützt. In den letzten Jahren hat das dazu geführt, dass die Zahl unserer Kinder stark gesunken ist. So stehen wir heute vor der gleichen Schwierigkeit, wie unsere Heime sie von 1887 bis 1901 erlebten.

Während der 30 Jahre nach Georg Müllers Tod wurden 6181 Kinder aufgenommen, und es bereitet denen, die in den Heimen arbeiten, große Freude, Beweise dafür zu sehen, dass sich in den Her-

zen der ihnen anvertrauten jungen Menschen ein tiefes geistliches Werk vollzieht. Bei Weitem die meisten von denen, die uns verlassen haben, ließen erkennen, dass sie an ihren Erretter Jesus Christus glaubten, und viele von ihnen halten sich überall in der Welt treu zu Gott – sowohl zu Hause als auch im Beruf oder in den Gemeinden Gottes und auf dem Missionsfeld. Während dieser vergangenen Jahre hat der Herr auch zwei von ihnen zu sich heimgeholt. Sie haben viele Jahre sehr eifrig das Evangelium verkündigt, und wir preisen Gott für ihr Zeugnis.

Was die Finanzen angeht, die in der Öffentlichkeit in Bezug auf dieses Werk eine so große Rolle spielen, können wir nur Gutes über Gott sagen, was die Zeit seit Georg Müllers Heimgang betrifft. In der Zeit vor seinem Abscheiden und schon Jahre zuvor hatte Gott seinen Diener auf einem Weg vorher nicht da gewesener Mühsal geführt, und das hielt fast ununterbrochen an, bis wir das Jahr 1900 erlebten, das in finanzieller Hinsicht für das ganze Land besonders schwierig war.

Aus diesen Nöten erlöste der Herr in seiner Gnade seine Diener durch die Auszahlung einer riesigen Erbschaft von 18 000 Pfund. Auch in den Jahren 1905 bis 1908 hielt der Herr sie unter lang anhaltenden und tiefen Prüfungen, aber auch da sandte er ihnen Hilfe zu seiner Zeit. Das Jahr 1912 war das letzte für Mr. Bergin und zugleich das erste, in dem Mr. Green und ich zusammenarbeiteten. Auch dieses Jahr war äußerst schwierig, aber der Herr wollte das geknickte Rohr nicht zerbrechen, und das Ende unserer Prüfungen war gekommen. Der erste Brief, den wir eines Tages öffneten, enthielt nämlich einen Scheck über 2000 Pfund aus einer Erbschaft, die auf uns übertragen worden war. Und sieben Tage später ließ uns die Auszahlung von zwei weiteren Erbschaften (2000 bzw. 500 Pfund) jubeln: »Wir preisen den Herrn wegen seiner Güte und wegen seiner Wundertaten an den Menschenkindern!«

Zwei Tage später überreichte mir ein völlig unbekannter Herr einen Scheck über 600 Pfund, von dem er 100 Pfund für die Verbreitung der Heiligen Schrift und 500 Pfund für die Waisen be-

stimmt hatte. Innerhalb von elf Tagen schickte uns der Herr insgesamt 6268 Pfund, 15 Shilling und 4 Pence. Und wir lobten ihn von ganzem Herzen!

Während des Ersten Weltkriegs und der noch schwierigeren Folgezeit, in der allerorts Spendenaufrufe verschickt wurden, bedeutete es eine tiefe Freude zu erleben, dass sich zwar die Nahrungsmittel verteuerten und die Betriebskosten anstiegen, aber Gott die Einkünfte unserer Einrichtung vermehrte, ohne dass wir irgendeinen Menschen um Hilfe baten und nur Gott unsere Bedürfnisse kundtaten. Doch auch trotz dieser sehr viel höheren Einkünfte gab es Zeiten, in denen wir »den Boden des Fasses gut sehen konnten«. Am 27. Mai 1922 hatten wir ein Guthaben von 9680 Pfund, doch im folgenden September war das alles aufgebraucht. Der menschliche Grund für diesen Zustand lag in der schlimmsten Not der neueren Zeit, in der sich damals viele Länder befanden.[35] Die Prüfung wurde härter und härter, bis der Herr in seiner Gnade durch eine Gabe aus den Vereinigten Staaten von 42 500 Dollar uns zu Hilfe kam. Das ergab für uns 9587 Pfund, 1 Shilling und 6 Pence. Es war wohl die größte Gabe, die unser Werk jemals erhalten hat. Die Gabe wurde von einem einfachen Brief begleitet, in dem ein uns völlig Unbekannter schrieb: »Herzlich von dem Herrn Jesus Christus Geliebte, nehmt bitte dieses schwache Zeichen im Namen unseres Herrn Jesus Christus an! Von Gottes Gnaden allein, Euer …« Oh, wie haben wir den Herrn für diese Errettung aus großer Drangsal gepriesen, die gerade zur rechten Zeit ankam! Seit dieser Zeit hat uns der Herr beinahe immer von finanziellen Nöten befreit. Und 1927 erhielten wir die größte Summe, die jemals in der Geschichte des Werkes innerhalb eines Jahres einging und uns einen Überschuss von 23 000 Pfund gewährte. In diesem Jahr können wir wieder zur Ehre Gottes von einem noch höheren Überschuss berichten.

35 A. d. H.: Höchstwahrscheinlich Anspielung auf die Inflation in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg (bis ca. 1923).

Alles in allem kamen während der 62 Jahre des Dienstes von Georg Müller folgende Summen zusammen:

	Pfund	Shilling	Pence
Für die Waisen: Gaben usw.:	988 829	0	10,5
Für die Ziele der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis, für Gaben usw.:	392 341	18	7
Durch den Verkauf von Bibeln und Bibelteilen:	22 123	1	3,5
Durch den Verkauf von Traktaten:	25 474	4	4
Durch Gebühren für die Tagesschulen:	24 745	8	2
Gesamteinnahmen in den 62 Jahren von 1836 bis 1898:	1 453 513	13	3

Sicher wird der Leser gern diese Zahlen mit den Beträgen vergleichen, die während der 30 Jahre vom 27. Mai 1898 bis zum 26. Mai 1928 zum Preise des Herrn empfangen wurden:

	Pfund	Shilling	Pence
Für die Waisen: Gaben usw.:	994 295	8	7,25
Für die Ziele der Einrichtung zur Ausbreitung der Schriftkenntnis, für Gaben usw.:	88 046	12	9,25
Durch den Verkauf von Bibeln und Bibelteilen:	9 953	5	11
Durch den Verkauf von Traktaten usw.:	29 397	15	9
Durch Gebühren für die Tagesschulen (die seit vielen Jahren wegfallen):	632	9	11
Durch Verkaufserlöse in Bezug auf die Autobiografie von G. Müller:	466	8	2,5
Gesamteinnahmen während der 30 Jahre von 1898 bis 1928:	1 122 792	1	2
Somit erhielt das Werk von 1836 bis 1928:	2 576 305	14	5

Wir haben allen Grund, uns vor dieser Offenbarung der Gnade und Macht unseres Gottes in Bewunderung und Lobpreis zu beugen, die Georg Müller während seiner Dienstjahre mit der großen Menge der benötigten Güter versorgte. Und als dann so viel mehr während der Kriegsjahre[36] und danach für die Waisen notwendig wurde, sandte er uns auch diese immer größeren Summen zur Ehre seines großen und heiligen Namens. Insgesamt waren es mehr als 2,5 Millionen Pfund. Wahrlich, wir haben einen Gott, der Wunder tut!

Einige Worte müssen noch über Gottes große Güte während des Krieges und danach gesagt werden, die Bereiche außerhalb der finanziellen Versorgung betreffen, von der bisher schon die Rede war. Ein Grund zu tiefer Dankbarkeit war der, dass wir niemals von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurden. Und was die Ernährung angeht, hatten wir nur geringe Schwierigkeiten, sobald die Rationierung eingeführt worden war. Wir hatten viele, viele Ursachen, Gott während dieser Zeit zu loben, die nie veröffentlicht werden können, aber es war wunderbar zu sehen, dass seine ausgestreckte Hand über uns war. Wir konnten erkennen, dass er uns aus einer Not nach der anderen errettet hat.

Im Jahr 1870 schrieb Georg Müller: »Der Glaube steht über allen Umständen: Kein Krieg, kein Feuer, kein Wasser, kein wirtschaftlicher Zusammenbruch, kein Verlust von Freunden, kein Tod kann ihn antasten! Er läuft seine eigene Bahn im Triumph über alle Schwierigkeiten! Und er bewährt sich am häufigsten in den größten Schwierigkeiten!«

Und indem wir nicht auf unseren Glauben, sondern auf den lebendigen Gott blicken, merken wir freudig an, dass als Antwort auf die Gebete sehr vieler aus Gottes Volk weltweit, die sich zu denen der Mitarbeiter in Ashley Down gesellten, der Herr dieses Werk in seiner Gnade versorgt hat. Es sollte ein Zeugnis für ihn sein, dass er ein Hörer und Erhörer der Gebete ist. Immer wieder sei auf die Tatsache hingewiesen, dass all die riesigen, oben erwähnten Summen

36 A. d. H.: Dies bezieht sich hier und im Folgenden auf den Ersten Weltkrieg.

zusammenkamen, ohne dass dafür irgendwie geworben wurde, außer dass wir zu Gott gerufen haben. Weil während der ganzen Zeit die Einrichtung immer voll arbeitsfähig blieb, sagen wir noch einmal, dass man absichtlich die Augen verschließen muss, wenn man diesen Beweis der Macht Gottes nicht anerkennt! Die Zukunft des Werkes gehört dem Herrn, und wir überlassen es seiner liebevollen Fürsorge, bitten aber den Leser, dafür zu beten, dass es weiter zu Gottes Herrlichkeit und Ehre geführt werde! […]

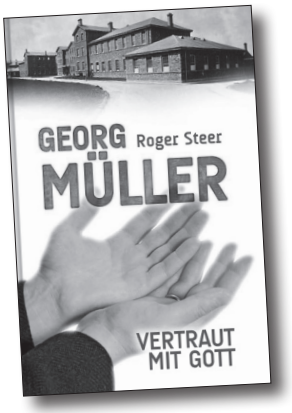
William M. Bergin
Alfred E. Green
Februar 1929

Abkürzungen

A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
A. d. Ü.	Anmerkung des Übersetzers
Schlachter 2000	*Die Bibel*, übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf, 2003.

Roger Steer

Georg Müller – Vertraut mit Gott



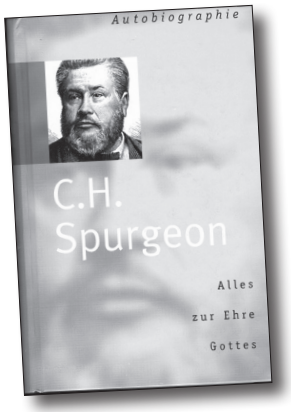
256 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-89397-351-4

Unter dem Namen »Waisenvater von Bristol« ist Georg Müller (1805 – 1898) in die Geschichte der Erweckungsbewegung eingegangen. Doch nur wenige kennen sein gottloses Leben vor seiner Bekehrung und sein vorbildliches, nach neutestamentlichen Prinzipien ausgerichtetes Leben nach seiner radikalen Umkehr zu Christus. Diese Biografie zeigt, wie Georg Müller mit seinem Leben und Lebenswerk einer gottlosen Welt und einer glaubensarmen Christenheit den sichtbaren Beweis geliefert hat, dass Gott gestern wie heute zu seinen Verheißungen steht und jeder Dienst nach neutestamentlichem Muster mit Gottes Segen rechnen kann.

Dieses Buch gibt es auch als Hörbuch:
1 MP3-CD, Laufzeit: 10 Stunden 45 Minuten
ISBN 978-3-89397-995-0

Charles H. Spurgeon

Alles zur Ehre Gottes – Autobiografie

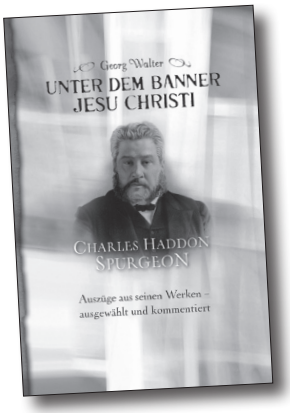


336 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-89397-335-4

Auch in dieser Autobiografie versteht es Spurgeon, seine Leser sowohl durch seine praktische und humorvolle Erzählweise als auch durch seine Konzentration auf das, was ihm allein wesentlich war, zu fesseln: »Gottes Ehre ist unser Ziel. Wir suchen sie, indem wir uns bemühen, die Heiligen zu erbauen und die Sünder zu retten.« Das schärfte der »Fürst der Prediger« seinen Studenten ein und lebte es selbst. Wir lernen Spurgeon als den Erweckungsprediger kennen, dem die Massen zuströmten, als Gründer eines Predigerseminars und eines Waisenhauses sowie als kämpferischen Theologen und Schriftsteller, dessen Bücher längst zu den Klassikern christlicher Literatur gehören.

Georg Walter

Unter dem Banner Jesu Christi



Charles Haddon Spurgeon: Auszüge aus seinen Werken – ausgewählt und kommentiert

128 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-86699-243-6

Es war der 7. Juni 1891. Charles Haddon Spurgeon hielt seine letzte Predigt im Metropolitan Tabernacle in London. Er endete mit folgenden Worten: »Diese vierzig Jahre und mehr habe ich Ihm gedient, gepriesen sei Sein Name! Und ich empfinde nichts als Liebe für Ihn! Ich wäre froh, hier unten weitere vierzig Jahre in diesem gleichen, so lieb gewonnenen Dienst fortzufahren, wenn es Ihm gefällt. Sein Dienst ist Leben, Friede, Freude. Oh, dass du dies sogleich erleben könntest. Gott möge dir helfen, dass du dich noch heute dem Banner Jesu verpflichtest. Amen.«

Spurgeon war zeitlebens ein Kämpfer. Das Evangelium zu verkünden und zu verbreiten, war ihm ein ebenso wichtiges Anliegen wie die Verteidigung des Evangeliums. Diese beiden Aspekte – Aufbau und Sicherung, Bebauen und Bewahren – waren für ihn zwei Seiten einer Medaille. Beide Aspekte waren aus seiner Sicht untrennbar miteinander verbunden. Dieser leidenschaftliche Kampf ist auch Thema dieses ermutigenden und herausfordernden Buches.